P.o.germ.
250
-16

P.O.germ.
250 f
(16)
Cramer

<36628874070019

<36628874070019

Bayer. Staatsbibliothek

Cok

Leben und Meinungen
auch
seltsamliche Abentheuer
Gotthold Tamerlans

Vom
Verfasser des Erasmus Schleichers.

Zwei Theile.

Neue Original-Auflage.

Frankfurt,
bei Johann Daniel Simon.
1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben und Meinungen

Gotthold Tamerlans.

Erster Theil.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Prolog.

O, Sonne! — Du schönes einziges Bild für die erhabene Idee des reinen Verstandes von unwandelbarer Vollkommenheit — Sonne! die du mit einem einzigen Blicke der Erde Kinder all' und ihre ganze Wirthschaft überschaust, den Behemoth zum Spiel auf des Meeres Oberfläche lockst durch deine wohlthätige Wärme, und die junge Meernessel am dürren Berge dort aus einem mineralischen Schweißtröpflein der Erde rufst — die junge Meernessel, die nach einem halben Jahrhundert vielleicht erst der Mensch mit bloßen Augen zu sehen vermag; — die du vielleicht

trauerst über den werdenden König, unter dessen erhabenen Eigenschaftsentwickelungen einst ganze gute Nationen seufzen werden, und des einsam aufsprossenden Grashälmleins dich freust, das ein hungerndes Räupchen speisen wird: — o, prächtige Sonne! was richtest du für Unheil auf der Welt an, indem du sie so beseligst! — Zu nah fährst du dort über den Scheiteln der Menschen hin, und sengst ihnen das Gehirn, und ach! dort ziehst du die dicken faulen Dämpfe aus der Erde und — bildest ein Vaterland der Schöpfe! — Doch nein, liebe Sonne! die du deinen Stralenweg hinwandelst durch Ungewitter und blaue reine Aetherflächen, immer dir gleich — o! vergieb, Prächtige! vergieb; es war ein unreifer Gedanke meiner erhitzten Phantasie, der mich, im gutherzigen Mitleiden mit den Verirrungen meiner Brüder, irre führte. Nicht du bist Schuld an alle diesem Unheil; obgleich der Grund zu jedem Werth oder Unwerth ungleich öfter in den Entwickelungen als in den Massen selbst liegt, — in den lieben Massen, von denen der

große Werkmeister, als er die Gewordenen ansah, sagte: Sie sind sehr gut! — Und auch an dir liegt es nicht, du prächtige Sonne der Aufklärung unter den Menschen! daß nicht alle den Lichtweg wandeln, den du ihnen vorzeichnest. — Alles ist gut, in seiner ersten Entstehung; aber es wird schlecht durch Eindrücke von aussen, und durch die modischen Künsteleien der Menschen, die sogar unsern Herrgott mit ihrem hochweisen Naserümpfen nicht verschonen; o weh! und zuweilen haben die besten Absichten die traurigsten elendesten Folgen. So wenig hat der Mensch sein Schicksal und die Verbesserungen desselben in seiner Gewalt! Und doch glaubt der Schwächste von ihnen immer einen Stab in den Händen zu haben, auf den er in jedem Vorfalle dieser relativen Erde sich stützen könne. Der eingebildete Starke treibt es in diesem Glauben oft bis zum Lächerlichen. Aber — es muß so seyn! Denn Dinge, die dem großen Gedanken von Menschenglück oft geradezu zu widersprechen scheinen, haben, unter den seltsamsten Verbindungen,

zuweilen ihren herrlichsten Nutzen, und setzen den Menschen in ein Staunen, das sich — vielleicht — nur jenseits der Träume verlieren wird. — Jener kahle Schädel dort auf dem Rade — welch ein häßlicher Anblick! — voll Mitleid und Abscheu wendet der Gefühlvolle sein Auge weg — jener kahle Schädel dort auf dem Rade — mit Heißhunger nagt der Rabe die letzten starren Fibern aus dem einst so ränkevollen Bubengehirne — jener kahle Schädel stiftet vielleicht mehr Nutzen, als hundert kalte taktische Lehrer der Weisheit, Tugend und Religion; denn — sieh! sieh! wie jener Mann dort, mit dem blassen Gesicht und wild rollenden Augen, zurückschaudert — alle Moralisten hatten an ihm tauben Ohren gepredigt, weil sie sein Herz nicht trafen, und er schwankte am Rande des Verderbens, schwanger mit Vater- und Königsmord; aber dieser kahle Schädel hat sein Gefühl erschüttert, und er wird der gute Stammvater eines der besten Menschengeschlechter seyn. — Selbst die fürchterliche Belladonna, jene treue Dienerinn des Todes,

hat durch weise Modifikation schon manchem Menschen das Leben gerettet. —

Ich verlasse einen Ideengang, der mich in Labyrinthe führen könnte; denn ich habe ein weites Feld vor mir, auf dem sich entschiedne Wahrheiten mit der artigen Ideenwelt ohne Sorgen herumtummeln mögen; ich verlasse ihn — was auch Herr Rezensent dazu sagen mag — ohne den Nachsatz oder die gehörigen Nutzanwendungen hinzuzusetzen, indem ich überzeugt bin, daß der denkende Leser beides auf den nächstfolgenden Seiten selbst herausfinden wird, und für nicht denkende — für seelenlose Geschöpfe, die in ihrer vegetativen Existenz, für Launen und Langeweile, blos Roman suchen — für diese schreib' ich nicht. Und so schreit' ich denn mit meinem gottseligen Wanderer, auf dem glatten gefährlichen Wege, der vor uns liegt, ruhig, wie die gute Sache, vorwärts, achte nicht der hämischen verzerrten Gesichter jener heimlichen Volksgeiseln, die schon ihre Zähne mir entgegenblöcken, und setze blos noch die Ver-

sicherung hinzu: Daß ich — ist es möglich, daß Wahrheit Edle beleidigen kann — nicht beleidigen wollte; daß ich nicht, wie mancher Rezensent durch seine gedruckten Schmähschriften, in denen er, wie der läunische Hund, den Mond anklässt, durch diese Schrift irgend eine Galle aus meinem verdorbenen Magen zu pumpen suche, sondern — auf meine Ehre sey es versichert! — indem ich dieses schreibe, so glücklich und bei so guter Laune bin, als nur immer ein ehrlicher geradesinniger Adamssohn unter diesem Monde seyn kann.

Geschrieben am 1. Januar 1793.

Johannes Transsilvanus.
oder
Hans Uebermwalde.

Erstes Kapitel.

Wenn Unkraut wächst, so seufzt der Christ:
Das hat der Feind gethan!
Nein! sag' ich, als Chronologist,
Jetzt war's Hans Tamerlan.

Wer aus diesem Anfange meines Büchleins nicht auch schon das Ende wissen sollte, der muß an Leib und Seele blind seyn; indeß glaub' ich doch, es wird so viel Gutes und Böses, so viel Lächerliches und Beweinenswürdiges zwischen Anfang und Ende meiner Geschichte liegen, daß die Leser dabei nicht gähnen, vielweniger einschlafen sollen. Also zur Sache. —

Hans Tamerlan, der Richter im Dorfe Susianna, schaute gähnend an einem Herbstmorgen zu seinem Fensterchen hinaus, um nach dem Wetter sein Tagewerk zu bestimmen. Ein dicker stinkender Nebel, und eine Stille, als wären alle Pulse der Natur eingefroren, lag über dem Thale, daß ihm graußte, seine Mistgabel in die Hand zu nehmen und etwas Bessers und Nützlichers für die Welt zu thun, als — zu schlafen. Er gähnte zwei- dreimal, denn Hans hatte wirklich schreckliche Langeweile; sieh, sieh! da flatterte dort auf dem Schweinkoben ein rüstiger Spatz um das muntere Weiblein. — „Hum!“ dachte Hans, und es war ihm nicht anders in seinen Gliedern, als müßt' er — mitflattern. Ein Anderer hätte vielleicht anders — vielleicht gar nichts gedacht; Hans strich sich schmunzelnd den Bart, schlug das Fensterchen zu, und — schlich wieder zu seiner Anne in's Bette. Nicht wenig mogte sich Anne wundern, ihren Hans heute so bei Laune zu finden; denn die jetzigen Kriegstrubeln hatten bisher seine ganze Aufmerksamkeit er-

schöpft, und ihn so mürrisch gemacht, daß er alle seine andern Pflichten darüber vergessen. „Hum! hum! — brummte sie — was fällt denn dir einmal ein?“ — Er erzählte ihr ein konfuses Histörlein vom Saukoben, vom Spatz, und vom dicken stinkenden Nebel, umarmte sie während dieser Erzählung so kraftvoll, daß ihre Bettgenossen — eine zahlreiche Familie Mäuse — nicht anders dachten, als es käm' der liebe jüngste Tag, und — dieses war der Entstehungsmoment unsers Helden. —

Unter den unstäten Wirbeln jener konfusen Ideen von Spatz und Saukoben, und unter dem physischen Einfluß eines finstern stinkenden Herbstnebels — man denke: was will aus dem Kindlein werden? Aber unbekümmert darum, freuten sich Hans und Anne kindisch ihres edeln Machwerks; Anne mästete Gänse und Hühner, und Hans muhl fröhlich den besten Scheffel Vorsprung von seinem neuen Waizen: denn sie hatten zwar schon Kinder gehabt, jetzt aber kein's mehr bei Leben, und auch lange schon nicht mehr

gehofft, noch ein's von der Natur auf dem Rückwege zu erzwingen; aber da sieht man, was ein flatternder Spatz thut. —

Nach richtigen Dreivierteljahren erschien endlich das süße theure Früchtchen, als Mitkriecher auf diesem großen Ameisenhaufen der Welt, und erhielt — obgleich Hans mit Händen und Beinen stritt: er müsse und solle, wie er, Hans heißen — auf ausdrücklichen Befehl der gottseligen Mutter Anne, in der Taufe den schönen Namen: Gotthold. Hans paßte wohl auf, ob auch der Pfarrer den Teufel recht aus seinem lieben Söhnchen trieb, und als dieses geschehen und so geschehen war, daß er auch nicht das Geringste dagegen haben konnte, gieng er heim und soff sich in aller Freude so dick, daß er bald von seinen Sinnen nichts mehr wußte. Was brauchte er auch mehr zu wissen? Er hatte glücklich noch vor Thorschluß seines Namens Gedächtniß gestiftet; glücklich war der Teufel, der besonders der gottseligen Mutter Anne schwer auf dem Herzen gele-

gen, nun ausgetrieben, und alles gieng auch übrigens seinen gehörigen Gang: er überließ also das Uebrige den Göttern, und feierte dieses Fest nach seiner Art solennissime, das heißt, wie schon oben gesagt, er — besoff sich! Denn das war so Hansen seine Sitte, wenn ihm Etwas glücklich von statten gegangen war.

Holdchen wuchs auf, wie ein Pilz in fettem Lande, war bald die Geisel der Hühner und Enten, der erste Liebling des Schulmeisters, und die Bewunderung der alten Weiber. Unerschöpflich war der Herr Schulmeister in seinem Lobe, und die alten Weiber machten allemal ein Kreuz, wenn sie ihn sahen oder von ihm sprachen, um ihn nicht zu beschreien. Holdchen hatte von seinem Vater viel heimliche Intrike, und von seiner Mutter viel Glauben geerbt; denn Hans wußte schon seit langen Zeiten her immer die Gemeinderechnungen so einzurichten, daß er nicht allein völlig frei ausgieng, sondern auch noch etwas übrig blieb, um sich ein fett Maul zu

machen, welches, unter uns gesagt, ganz seine Sache war, besonders wenn er es ohne große Arbeit, die, gleichfalls unter uns gesagt, nicht seine Sache war, haben konnte, und die Mutter Anne schrie dieses frischweg für lauter augenscheinlichen Segen Gottes aus, weil sie kein Brod aufschnitt' und keine Kuh malk, ohne ein Kreuz zu machen, weil sie keine Kirche versäumte, dem Pfarrer allemal ein großes weisses Brod buck, und alle Jahr etwas Neues in die Kirche machen ließ. Daher kam es, daß das liebe Holdchen frühzeitig seinen Gespielen immer einen Rang nach dem andern ablief, besser als irgend Einer mit dem Blaserohr des Nachbars Fensterscheiben treffen, besser als irgend Einer, wenn es laut wurde, sich herauslügen und dem leichtgläubigen Nachbar weismachen konnte, daß es die Fledermäuse gewesen, schlauer als irgend Einer das muntere Rothschwänzchen auf seinem Neste belauerte, und dem pfiffigsten Pflaumenhüter die Pflaumen hart an der Hütte weg stahl; daher kam es, daß er besser als irgend Einer auf dem Eiße fuhr, und

als man dem Sohne des Hirten mit Recht darinnen den Rang über ihm geben wollte, diesem bei nächster Gelegenheit ein Bein unterschlug, daß der arme Teufel sich schier den Kopf zerschmetterte; der alte Hans aber lachte darüber, daß ihm der Bauch wackelte, versprach dem armen Hirten zur Entschädigung einen halben Scheffel Korn, wußte aber bald eine Ursache zu machen, ihm denselben wieder ab- und der Gemeinde anzurechnen. Daher kam's, daß er, zum Erstaunen des Schulmeisters, in kurzer Zeit seinen Himmelsweg und großen und kleinen Katechismus auf dem Nagel her zu beten wußte; zwar hatte wohl Holdchen das Schicksal vieler Menschen dabei, daß er nämlich nicht wußte, *was* er her betete, genug aber: er *wußte* es her zu beten, und damit gut. Daher kam es, daß er bald von Pfarrer und Schulmeister und vom ganzen Dorfe für ein Universalgenie ausgeschrieen, und allgemein bewundert und angestaunt wurde. *Selbstdenken* — merkte der Kluge bald — o! das war eigentlich seine Sache nicht, und doch schien

es ihm nach und nach beschwerlich zu werden, das alles zu glauben, was Groß- und Urgroßvater und Groß- und Urgroßmutter geglaubt hatten, Vater und Mutter zum Theil noch halb und halb zum Theil noch steif und fest glaubten, und was Pfarrer und Schulmeister und die ganze ihm jetzt bekannte Litteratur ihm vorsagten, das er schlechterdings glauben müsse; noch beschwerlicher aber wurde ihm der Zwang, den ihm dieser Glaube, in Rücksicht auf seine Denkungsart — ich will nicht sagen, auf sein wirkliches Leben und Handeln — anlegen sollte; denn über diesen Punkt wird gar leicht ein noch größerer Dummkopf, als Holdchen war, mit sich einig. Ungleich besser gefiel er sich schon jetzt in eine gewisse geheimnißvolle Dunkelheit gehüllt, die ungleich mehr zu verbergen schien, als sie wirklich verbarg; ungleich leichter schien ihm dieser Weg: sich bei den Menschen in der guten Meinung von ihm zu erhalten und immer fester zu setzen, als irgend ein anderer, und er schlug ihn mit so viel Eifer und Festigkeit ein, daß er bereits in seinem

zwölften Jahre eine Verstellungskunst besaß, die dem größten Hofmanne unsers Zeitalters Ehre gemacht haben würde; denn, über nichts zu denken, und doch über alles nicht nur gedacht, sondern es reif und fest durchdacht zu haben, und wirklich seine Handlungen so einzurichten, daß sie nicht allein die Bauern und der Pfarrer und Schulmeister des Orts, sondern Männer von Geist und Einsicht blenden mußten, das heiß' ich mir doch wohl Verstellungskunst? „Er muß studiren!" schrie Alles, „er muß studiren!" Denn nach Aller Meinung leuchtete aus dieser Dunkelheit und aus den tiefdenkenden Blicken einer der größten Geister des Jahrhunderts hervor. Hans fühlte sich durch diesen allgemeinen Ruf in seinem edeln Machwerke gar höchlich geschmeichelt, verkaufte sein bestes Viertelland, um das gehörige Arangement zu dieser großen Epoche in seiner Familie zu treffen, und die Bauern von Susianna flegelten sich in den Schenken noch einmal so weit auf die Tische, weil nun auf einmal ihr vergeßnes Dörfchen durch den jungen Tamerlan so weit und breit

in der ganzen Welt berühmt werden sollte; nur die Mutter Anne sah dem zärtlich geliebten Holdchen traurig und mit Thränen in den Augen nach, als er mit dem Vater auf dem braunen Hengste nach der nächsten Stadtschule dahin ritt'; denn sie hatte gehört, daß sich ein hoffnungsvoller Jüngling in dieser Gegend einst wirklich zu Tode studirt, und — ach! dieses grausame Schicksal, glaubte sie, werde ganz gewiß auch ihr liebes Holdchen treffen. Um Gotteswillen bat sie ihn beim Abschiede, daß er ihr ja nicht das Herzeleid machen, und etwan zu fleißig seyn und zu viel studiren mögte! — ja ihr Kummer und zärtlicher Mutterschmerz gieng so weit, daß ihr von nun an alle Bücher — ach! Gott verzeih' ihr die Sünde — sogar Kuhbachs Gebetbuch und das Paradiesgärtlein, im höchsten Grade fatal und verhaßt wurden, indem sie dieselben für eben so viel Werkzeuge des Todes für ihr gelehrtes zärtlich geliebtes Holdchen ansah. Doch, diesen Kummer machte sie sich, wie vielleicht schon vielen in der Welt, völlig umsonst; denn ihr

Holdchen blieb auch auf der Schule seinem Systeme so treu, wie der Schweizer seinem Bunde. Seine Lehrer waren — gewöhnliche Schullehrer, die sich recht gut auf ihre Grammatik und deren Erklärung, recht gut auf Erklärung aller griechischen und römischen Autoren, aber destoweniger auf Karaktere und deren Kenntniß und Ausbildung verstanden und bekümmerten; also war es unserm Holdchen ein Leichtes, sie eben so gut zu hintergehen, wie die Bauern und Pfarrer und Schulmeister auf seinem Dorfe. Fragen, die über seinen Horizont giengen, pflegte er mit einem kalten ruhigen Lächeln zu beantworten, und machte sie dadurch glauben, als wären sie seinem Geiste viel zu klein; war er ja gezwungen, eine Antwort von sich zu geben, so wußte er meisterlich sie in einen so mystischen Sinn zu hüllen, daß man sie nehmen konnte wie man wollte. Bei dem guten Vorurtheile, das man einmal von ihm hatte, pflegten denn die Lehrer immer solche Antworten im besten und für ihn vortheilhaftesten Sinne zu nehmen, und er gewann alle-

zeit unendlich, wenn ein Anderer an seiner Stelle hätte verlieren müssen. Und nach eben diesem Plane war auch sein übriges Betragen im gesellschaftlichen Leben eingerichtet — es wurde Niemand aus ihm klug. Ernst und in sich verschlossen, oder mit einem vielsagenden zufriedenen Lächeln, gieng er oft einsam umher, wenn die Spielplätze von seinen fröhlichen Mitschülern wimmelten, und erwarb sich dadurch bei ihnen den so verhaßten Namen: der Träumer; aber seine kurzsichtigen Lehrer hielten diesen, wie es schien natürlichen, Hang zur Einsamkeit für ungleich mehr, und stellten ihn bei jeder Gelegenheit zum Muster auf; denn auch sein übriges Leben war auf den ersten Ueberblick ohne Tadel. Zwar murmelte man hin und wieder von diesen und jenen Intriken, die er sollte gespielt, und von einigen ganz kleinen Liebesabentheuern, die er sollte bestanden haben, ja man sagte sogar einander dieses und jenes von einigen stinkenden Betrügereien in's Ohr, deren unsichtbarer Anspinner und Vollender er sollte gewesen seyn; aber wer sollt' es wa-

gen, so etwas von dem anerkannten Lieblinge des Direktors und aller Lehrer laut zu sagen? Und als es dennoch endlich einige kühne feste Republikanerköpfe, die dergleichen Jesuitismus unmöglich ertragen konnten, wagten, und mit offener ruhiger Entschlossenheit öffentlich gegen ihn auftraten, o! da stand er mit der immer ruhigen Mine der guten Sache — den Fuß in Ungewittern, das Haupt in Sonnenstralen — schien voll Mitleid und Verachtung auf die kleinen Seelen herab zu blicken, und — die nackte Wahrheit unterlag der prächtigen Lüge. „Ja, ja! hieß es, der gute wackre junge Mensch hat schon seine Feinde! — Weil die Buben den kühnen Flug seines Geistes nicht nachfliegen können, so hassen, so neiden sie ihn, und suchen ihn zu verkleinern und seinen guten Namen zu verunglimpfen.“ — Nachdrückliche Drohungen endeten dergleichen hochweise Paragraphen, und die redlichen Republikaner ließen noch obendrein Gefahr, darüber in schwere Strafe zu kommen, denn es war nichts Kleines, einen solchen Augapfel anzutasten; aber

— er verzieh großmüthig, und bat selbst bei den hohen Obern für seine Feinde. —

Schweigen also mußten seine bessern Feinde, knirschen und schweigen; er aber, so wie er nur sah, daß man sich unter dieser Maske so wohl befinden und wirklich eine wichtige Rolle spielen könne, fuhr wacker fort, sich immer mehr und mehr darinnen zu vervollkommnen, und verließ im fünften Jahre die Schule — wirklich, in Rücksicht auf Wissenschaften, so dumm wie ein Bund Stroh, aber von Seiten seiner Lehrer mit dem einstimmigen Zeugnisse: daß er ein guter, frommer, liebenswürdiger junger Mensch sey, ein aufkeimender großer Geist, und gewiß einst die Welt durch ihn um einen tiefdenkenden Gelehrten und wahren Weisen reicher. — Seine Kameraden spuckten ihm nach; die Bauern in Susianna jauchzten, Vater und Mutter weinten für Freuden, und — er bezog bonis avibus die Akademie.

Zweites Kapitel.

Hier, wo so mancher schon, in schöner Schlangenhöle,
Der Weisheit Stimme nicht gehört,
Und — o! verhunzt, verhunzt an Leib und Seele —
In's Vaterland zurückgekehrt;

Hier ist der Scheideweg! — Der Blumenwege viele
Zur rechten und zur linken Hand;
Doch einer nur, nur einer führt zum Ziele.
O Jüngling! wähle mit Verstand.

Holdchen hatte schon gewählt! oder — er brauchte vielmehr nicht zu wählen; denn er gieng gerade vor sich hin, ohne weder rechts noch links noch vorwärts noch rückwärts zu blicken — er würde sagen: wie ein Biedermann! aber ich sage: wie der Ochse zur Krippe!

Wenige ausführliche Nachrichten von seiner akademischen Laufbahn sind uns zwar zu Ohren gekommen, denn er gerieth sogleich dort unter eine Sekte Menschen, die, mit

eingezogenen Achseln, vorgestrecktem Kopfe und stieren Kalbsaugen, viel denken, aber wenig thun; jedoch auch aus dem Wenigen, was davon bekannt geworden ist, läßt sich außerordentlich viel zusammenrechnen, und noch mehr — schließen. Er ritt' und fuhr also nicht, wie andere wüthende junge Menschen, durch die Gassen, daß die Kieselsteine seufzten und die Fensterscheiben klangen; aber er erhielt auch bei keiner Societät der Wissenschaften — wenigstens bei keiner dießseits des Mondes — weder den ersten noch den andern Preiß. Man konnte nicht sagen, daß er spielte, soff, oder sich schlug; auch gab er keine Soupers oder Schlittenfahrten, um sich einer gutherzigen Theaterprinzeßinn gefällig zu machen; aber man schrieb auch vor der Hand noch in keinem Buche von ihm. Er besuchte — denn man muß ihm allenthalben Gerechtigkeit wiederfahren lassen — er besuchte kein öffentliches Hurenhaus; aber er schrieb auch keine Abhandlung über die zwote Bewegung des Nervengeistes. Er unterhielt keine Klopffechter, um sich ihrer bei

Gelegenheit in den Dorfschenken gegen die Kaufmannsdiener oder Schuster- und Schneidergesellen bedienen zu können; aber er vertheidigte auch keine einzige seiner gelehrten Meinungen öffentlich. Er stand nie vor Gericht, als Rebell gegen die akademischen oder bürgerlichen Gesetze; aber auch nicht im Verzeichnisse der Gelehrten Deutschlands. Kurz, er liebte nun einmal das Geräusch nicht, trieb sein Wesen alles im Stillen, und lachte so herzlich über die Welt, wie der Narr über sich selbst. Ueber ihn konnte die Welt nicht wieder lachen; denn er wurde nicht einmal bemerkt. Die bösen Leute sagten zwar: er wär' auch dann und wann in dem kühlen Wäldchen umhergeschlichen, welches die Dirnen der Freude so gern zu besuchen pflegen, auch wollte man ihn ganz gewiß an gewissen entlegenen Orten gesehen haben, wo man eigentlich nicht studirt; aber — man weis ja schon, was alles die bösen Menschen sagen können! — Im Wäldchen hieng er seinen tiefgelehrten Betrachtungen nach, und in den entlegenen Orten — studirte er die Mensch-

heit. Die bösen Leute sagten zwar: er habe ganz in der Stille gespielt, viel gespielt, und mitunter auch falsch gespielt; aber — die dumme Welt! nennt auch alles gleich bei einem so gehässigen Namen, wobei doch große Geister blos ihren Scharfsinn üben, und brandmarkt das Genie mit grundfalschen Begriffen von seinen ihm angebornen erhabenen Eigenschaften. Er spielte ja blos so nach seiner Art, um die Genies Anderer zu prüfen, und ihnen etwas zu thun zu geben; was konnte er denn dafür, daß sie alle blind und dumm, und alle Nüancen des Glücks auf seiner Seite waren? — Aber was hatte er denn eigentlich für eine Laufbahn in Litteris gewählt? und was machte er denn darinnen für Progressen? So wird vielleicht lange schon mancher Leser gedacht — vielleicht gar schon gefragt haben, und — mit Erröthen in seine Seele gesteh' ich's — meine ganze Beredsamkeit verstummt bei dieser äusserst billigen Erinnerung und Frage des Publikums; denn, auf litterarischen Treu und Glauben und bei meiner schriftstellerischen Ehre kann

ich versichern: daß mir von alle dem nicht das Geringste aus authentischen Quellen zu Ohren gekommen ist. Einige sagen, er habe eigentlich Theologie studiren wollen, jedoch finden sich auch hin und wieder unverkennbare Spuren, daß er sich der Rechte beflissen; auch in den Verzeichnissen der Zuhörer einiger Philosophen, und besonders in den Rest-Zeddeln derselben, will man seinen Namen gefunden haben; und sogar in der Arzeneiwissenschaft, und besonders in der Hebammenkunst, soll er gesucht haben beträchtliche Fortschritte zu machen. Doch — wer wird aus einem solchen Menschen klug? Er verfolgte vielleicht auch hier, als Universalgenie, gar keinen oder seinen besondern ganz eigenen Plan; alles, was man von ihm hört' oder sah, war vielleicht Maske, um die auf ihn so erwartungsvolle Welt einst desto angenehmer zu überraschen und in desto größeres Erstaunen zu setzen; also müssen wir es abwarten, bis er, als Meister seiner Kunst, in seiner ganzen Größe, zum allgemeinen Staunen nächstens vielleicht auftritt, und den be-

sen Menschen, welche sagen wollten: er hätte ganz und gar nichts gelernt, die Mäuler stopft. —

„Hum!“ (hier schüttelt der Verfasser und vielleicht auch der Leser den Kopf) — Er, als nämlich Holdchen, gieng endlich von der Akademie weg, und — machte noch immer keine Anstalten dazu. Sein Vater war gestorben, und seine Mutter wollte sterben; — Schade, daß sie den Glanz nicht sehen sollten, den ihr liebes Söhnchen über sein Jahrhundert verbreiten sollte. Grobe Schuldleute, die sich den Henker um das Licht kümmerten, das, wie man sagte, der junge Tamerlan unmittelbar aus der Quelle geschöpft und von der Akademie mitgebracht habe, streckten nach und nach ihre Köpfe empor; denn sie sahen ja nicht, daß er was auspackte, und liefen, nach ihren Gedanken, Gefahr, an diesem Menschen, der von ihrem blanken Gelde studirt hatte, Kapital und Interessen zu verlieren. O, die dummen Menschen! hätten sie den Glauben seiner Lehrer

auf der Schule gehabt, ich wette: sie hätten zwar nicht Berge versetzen können, aber — ganz gewiß alles verloren. Die Mutter starb nach einigen Wochen auch, und nun fiel alles über die Verlassenschaft her, als wär' ein Gelehrter, der als einziger Erbe zwischen ihnen und dem objecto litis stand, ein wahres Unding. — Alle Menschen, die ihn für einen extra feinen Juristen hielten, hofften, er werde sich drein legen, und wenigstens sein mütterliches Erbe, das, wie man sagte, nicht mit verpfändet war, zu retten suchen; aber — es sey nun gewesen, wie es wolle — verstand er's nicht, oder verstand er's zu gut, daß er nicht gewisses an ungewisses Geld setzen wollte — kurz, er legte sich nicht drein. Immer gieng er noch in seinen tiefen Gedanken, den Finger an die Nase gelegt, herum, als sich schon die Gläubiger in sein väter- und mütterliches Erbe theilten, und schien es zu überlegen; und als er endlich nichts mehr, auch nicht das elende baufällige Hüttchen mehr hatte, das gegen Sturm und Regen ihn schützte, quar-

tirte er sich bei einem seiner nächsten Vettern ein, und man sah nicht die geringste Veränderung in seinem Wesen. „Hum! sagten die Bauern, er muß also doch kein Advokat seyn; sonst würde er sich jetzt schon im Zeuge rühren. Sein Hund ist ihm auch gestorben; also kann er auch unmöglich ein Dokter seyn! Und so bleibt denn nichts übrig, als: er muß theologisch gestudirt haben.“ — Jetzt starb der alte Pfarrer, und nun war nichts Gewissers, als er würde Pfarrer werden, und die hinterlaßne Tochter heurathen; aber auch dazu sah man ihn nicht die geringste Anstalt machen, sondern er lag immer noch ruhig unter einem Baum oder hinter dem Zaune, und schien mit sich selbst zu sprechen. Die ganze christliche Gemeine rückte ihm endlich in corpore vor's Quartier, und drang in ihn: um die Pfarre anzuhalten; denn sie hatte sich's nun einmal steif und fest in den Kopf gesetzt: es müss' und solle aus ihren eigenen Mitteln ein neues Kirchenlicht unter ihnen anbrechen; aber er lächelte, und — schwieg. Und als sie dann ungestümer wur-

den, und mit Gewalt in ihn drangen: einen Entschluß zu fassen, sprang er auf einmal wie begeistert auf, verdrehte die Augen, brüllte mit dickem Schaume vor dem Munde ganze Ströme lateinisches Zeug her, welches, in's Deutsche übersetzt, so viel heißen sollte, als: er wär' von der ewigen Vorsehung zu unvergleich höhern Dingen bestimmt, als daß er hier seine Perlen vor die Säue werfen solle; nur sey seine Stunde noch nicht kommen. „Aber ich freue mich, setzte er endlich mit einem zufriedenen Lächeln hinzu, daß auch zu mir der Versucher tritt, wie zu meinem Heilande dort in der Wüsten und mir Schätze der Erde bietet, die ich verachte, wie er. (schnell wieder die Augen verdrehend und mit dem Fuße stampfend.) Hebe dich weg von mir, Satan!“ — Die erschrocknen Bauern schlugen Kreuze über Kreuze; denn sie glaubten nicht anders, als der Herr Satanas sey selbst in eigener hoher Person in ihn gefahren, wie in die Schweine der Gergesener. „Er ist närrsch!“ sagten die Vernünftigsten, zuckten theils die Achseln, theils be-

dauerten sie ihn — lachten zum Theil, und — giengen davon.

Am folgenden Morgen war auch der junge Tamerlan auf und davon, und niemand wußte, wo er hingekommen; auch kümmerte sich niemand weiter darum, indem man nun anfieng, ihn für ein ganz überflüßiges Glied in der Kette der Wesen zu halten, da er, allem Anscheine nach, weder Jurist noch Mediziner noch Theolog war; denn eins von diesen drei Prädikaten, glaubten sie, gehöre nothwendigerweise zum Wesen eines Gelehrten. —

Aber der junge Herr mogte wohl jezt anfangen, mit Schrecken seine Schwäche zu fühlen; doch war er just klug genug, sich in diesen Umständen auf gar nichts einzulassen, um nicht alle seine schwachen Seiten zu verrathen, und auf die billigste und füglichste Art und Weise zum Gelächter zu werden. Jeden andern würde dieses Gefühl in Verzweiflung gestürzt haben; unsern Helden nicht. Die lezte Zuflucht eines andern wär' ver-

muthlich die Muskete gewesen; aber ein Universalgenie, wie unser Held, kennt der Auswege mehr und bessere. Zeit genug hatt' er ja gehabt, die Sache reiflich zu überlegen, da sein Leben, ausser dem Vegetiren, nichts als ein langes Denken gewesen war; und nun also: was wird das endliche große Resultat von allen diesen tiefen Betrachtungen seyn? Unter Nichts verbirgt sich Dummheit und Büberei besser und leichter als unter der Maske der Heiligkeit. Dieses sagte er sich zwar nicht so laut und deutlich vor, wie wir es hierher geschrieben haben; aber ich stehe dafür, daß es der Grund und das Resultat seiner geheimsten Gedanken und Gefühle war; ich stehe dafür, daß er hier, in der Ueberzeugung seines Sieges, so ruhig war wie Cassander und Antigonus Gonatas, als sie die zwölf Städte der Achäer, die bisher so einträchtig, folglich so mächtig gewesen waren, auf einander eifersüchtig gemacht hatten. Er hatte die besten Anlagen zu einem Heiligen von Profession, und es war recht als ob er für

eine solche zunftmäßige Heiligkeit und eine solche zunftmäßige Heiligkeit für ihn gemacht wäre. Ein Heiliger also mußt' er werden — dieses war augenscheinlich sein erhabener innerer Beruf, und er wollte es werden; denn das war ja der leichteste und kürzeste Weg, ohne Anstrengung des Geistes oder Körpers, eine Rolle — und gewiß keine der unbedeutendsten — in der Welt zu spielen, und — er wurd' es. Die Gelegenheit, die Zeit, der Ort, und die Art und Weise seiner Einweihung in die Heiligthümer dieser gottseligen Zunft, ist mir nie bekannt worden; aber so viel ist gewiß, daß er es bei seiner nächsten Wiedererscheinung nach seinem jetzigen Verschwinden so durch und durch war, als es, dächt ich, einer nur immer seyn kann; denn er schien so ganz losgerissen von der Welt, daß er, glaub' ich, auch nicht einmal gegessen und getrunken haben würde, wenn die Bedürfnisse seines Körpers nicht ungleich stärker gewesen wären, als die seines Geistes, und ihn mit dem ihnen ganz eigenen Nachdruck erinnert hätten, daß er

dennoch Mensch sey. Jetzt also war er geborgen; an Leib und Seele geborgen! Denn so lang' unter diesem Monde nur noch ein Schatten von Bruderlieb' und Heiligkeit in irgend einem Winkel dieser Erde webelt, o! so lange konnt' es ihm — allenfalls auch ohne Arbeit — an Brod nicht mangeln, und sein Geist? je nun, dieser gnügsame Gedanke von einem Wesen nahm vorlieb mit der magern Kost ihres Systems, und zehrte noch überdieß davon so ökonomisch, daß es ihm am Ziele seiner Verbindung mit zusammengesetzten Wesen noch nicht mangeln konnte. —

Eh' ich weiter gehe, sag' ich noch einmal, was ich schon in der Vorrede gesagt habe: Ich will nicht beleidigen, indem ich von einer in meinem Jahrhundert so ausgebreiteten Menschenklasse spreche, mit dem innern Guten ihrer Einrichtung eben so unbekannt wie mit den Bewohnern des Mondes; und daß sie auch ihr Gutes hat, ist unverkennbar! denn ich kenne Männer daraus, deren Namen ich immer mit Ehrfurcht nennen werde, ob sie

sich gleich dann und wann einen ehrlichen Hausfluch erlauben. Doch — diese Männer wissen recht gut, daß der klarste Wein auch seine Hefen hat, und — haben mir schon vergeben, eh' ich sie noch drum bitte.

Drittes Kapitel.

Jura inventa metu injusti fateare necesse est,
Tempora si fastosque velis evolvere mundi.

Hor. Serm. I. Sat. 3.

„Ein Gelehrter?" fragte lachend der alte Obriste, Werner von Dachsburg, und trat bedächtig wieder aus dem Bügel auf den Eckstein zurück, als ihm, am Thorwege seines sogenannten Rattenhofs zu Wölbingen, wo er eben seinen neuen Engländer, Namens Turlow, besteigen wollte, um auf die Hetze zu reiten, unser Held, Gotthold, mit tiefem Bückling und vorgestrecktem Hute, seinen unterthänigsten guten Morgen bot. Er mußte just bei ausserordentlich guter Laune seyn, der alte wilde wackre Obriste; denn sonst hätte das Haus hinter ihm brennen, oder sein Weib in den letzten Zügen liegen können — stand er einmal im Bügel, um auf die Hetze

zu reiten, so hielt ihn nichts auf als Gottes unmittelbare Gewalt. Und sein Herr Schwager, der wilde Rittmeister von Espersett, nebst seinem Freunde, dem tollen Dokter Schwindel, tummelten sich schon hoch auf ihren Gäulen um und neben ihm herum, und die Windhunde trieben ein so erbärmliches Geheul durch alle Töne, daß man kaum sein eigen Wort hörte. „Je, deß dich! deß dich!" fuhr Dachsburg auf seinem Ecksteine gedankenvoll fort, die eine Hand auf den Sattelknopf gestützt und mit der andern sich den Hut aus der Stirne rückend — denn er hatte warlich ein fürtrefliches Herz, das so gern dem Elenden half und den Unglücklichen tröstete; aber stürmisch und rauh von Natur, und in dieser rohen Natur unter den Waffen aufgewachsen, äusserte dieses oft seine Güte auf die groteskesten Arten — „deß dich der Hammer! schmeißt da's Donnerwetter so'n armen Schelm unter die Bettelkerls die Gelehrten! — (mit dem Fuße stampfend) Hundeluders, verfluchte! wollt' daß euch der Teufel in die Rachens führ, ihr Höllelement! Hört

ja unsereins sein eigen Wort nicht. (gegen den Gotthold, der bei jedem Hausfluche des alten wackern Obersten wie bei einem Wetterschlage zusammenfuhr) „ Hum! hum! (Schnippchen schlagend) hätt' er doch zur Schwernoth nur 'n Gaul putzen oder 'n Stiefel wichsen gelernt, so könnt' man ihn doch zu was brauchen, und ihm 'n ehrlich Stückel Brod schaffen, das freilich in diesen bedrängten Zeitläuften infam klamm unter euch seyn mag; (wild auffahrend, gegen den Dokter, der sein Pferd indeß an der Gartenmauer auf und nieder arbeitet) aber, Herr Dokter! in's Teufels Namen, wie Sie reiten! — Je, so rennen Sie doch dem verdammten Ziegenbock die Sporrn zwischen die Rippen, daß er sich in die Gruppe giebt. — (wieder zum Gotthold; gelassen) Ja, ja, lieber Freund! da hat Er denn nun freilich seine Kahre ganz infam verfahren. (mißt ihn mit großen Augen) Hätte, straf mich Gott! seiner Figur nach, einmal Leib- und Sattelknecht bei einem Fürsten werden können! — Schade! (den Kopf schüttelnd) hum! Jammerschade! — (zu seinem Schwager, der einstweilen zum Zeitvertreib über einen Graben setzt) Nun, nun, Herr Bruder! wirst auch noch

Zeit gnug auf deiner harkirten Schindmähre den Hals brechen. — (wieder zum Gotthold, unter tiefem Nachdenken, den Arm in die Seite stützend) Tamerlan — hum! hum! Tamerlan — hum! (den Finger an die Nase legend) Wie war denn das elementsche Dings? — Hum! wenn doch nur unser Ludimagister gleich da wär'; der hat auch die Notiz von. — Hat mir's 'mal unser seliger Magister erzählt — war Feldprediger beim Regiment Frenzlo Dragoner, und gab uns den Segen mit in's Bataille bei Flörsau, wo uns die Wetterhechte so zusammenklatschten. Nam ihn dann mit herauser, als ich dem Militare 's Valet sagt', und gab ihm hier 's Klerum. — Halt! (nach einigem Nachdenken) Halt! jetzt hab' ich's! Soll, hols der Teufel! sogar in den Büchern von den Tamerlans geschrieben stehn, und einer davon ein großmächtiger Kriegsheld gewesen seyn, der den großen Türken-Kaiser Ypslanzeth, (Bajazeth), oder wie er hieß, schlug, und ihn in einen eisernen Käfich steckte, worinn er sich den Kopf zerstieß — Je, Donner und der Hagel! — (rufend) Heda!

Blande! Stänzchen! Jungens! Hollah! heh! 'raus!" —

Alles stürzte die Treppen herunter und zum Thore heraus. Ein wildes Völkchen, seine Jungens! Wolf, Karl, und Damm, und Stänzchen, die wilde Hummel, schlug auch nicht übel bei, so daß sie schier zuweilen den alten morschen Rattenhof empor trugen, wenn der Alte nicht immer mit der Hetzpeitsche hinter der Thür stand, und der frommen Mutter Blandine der Angst und Sorge gnug machten; daher sie denn oft ihrem alten Werner sehr dringend angelegen: einen Informator anzuschaffen, welches sich aber immer wieder zerschlagen und in Vergessenheit gekommen war, indem der alte Herr bisher immer zu viel mit seinem Stall und Stallleuten zu thun gehabt hatte. Jetzt also war von ohngefähr der Augenblick erschienen, in dem ihr sehnlicher Wunsch erfüllt werden sollte.

Sieh, Blande! rief ihr zufrieden ihr Werner entgegen, auf den Gottbold zeigend,

hab' dir da stans pedes so 'n Dings von gelehrtem Hausmöbel gefunden, warum du mich lange geplackt hast. Ist zwar 'n bissel abgekommen und unscheinbar geworden, wie's nun halter bei jetzigen magern Zeiten mit solchen Dings geht; ist aber, hols der Teufel, von Familie! denn er stammt geradewegs von dem großen Tamerlan ab, von dem martialischen Morgenländer, der die Welt schier einriß, wie's in den Büchern steht. Da, nehmt's hin! aber tragt ihm ja gleich die Resterchen Hammelbraten von gestern Abend auf, und eine große Mastdarmwurst; denn die Gelahrtheit scheint ihm den Magen infam schlapp gemacht zu haben, und 'n paar Flaschen Dunkelrothen von Linkerhand, daß sich's den Bücherstaub 'n bissel aus der armen Gurgel und aus 'n Tausendfache wäscht; (mit dem Hetzriemen drohend) Jungens! und das sag' ich euch hiermit einmal für allemal: daß ihr ihm folgt, sonst soll euch der Donner auf die Köpfe fahren! und dir auch, Stänze! denn du hast ohnehin immer 's Schnappermaul vorne, und giebst alle Teu-

feleien an. — (zum Gottbold) Kann Er 's Klaviren?

Gotthold (mit einer tiefen Verbeugung) Nein, gnädiger Herr! — Ich bedaure herzlich.

Dachsburg. Mein Seel', ich auch! Aber — thut nichts! mag der Ludimagister allmal nach dem Feierabendläuten mit ihr 'n bissel Klaviren, daß sie's auch lernt; aber — 's Franschöschisch kann Er?

Gotthold (in äusserster Verlegenheit) Auch nicht sonderlich — vor der Hand.

Dachsburg (auffahrend) Je nun, zur Tausendschwerenoth! was kann er denn sonst vor der Hand sonderlich? (gelassen) Aber, schon gut! schon gut! mag ihr das der Pfarrer 'n bissel beibringen, wenn's nun ja nach der jetzigen Mode, für's Teufels Gewalt auch Franschösch seyn soll, und weil meine gnädige Frau Schwester sich und ihren Menschern auch 'n gelehrten Bengel blos darauf hält; mach' Er nur übrigens seine Sache mit dem bissel Christenthum und Lesen und Schreiben ordentlich, und fuchtl' Er mir die Jungens brav zusammen, daß die Mutter nicht immer ihre

Angst und Noth mit ihnen hat, wenn ich nicht heim bin, so bin ich vollkommen mit Ihm zufrieden; und wegen dem Lohne — da wollen wir schon auch mitnander fertig werden. Geb' ich doch meinem Hundejungen da zehn Gůlden; sieht Er! da kann Er doch denken, daß es bei Ihm noch was mehr setzt. Und somit — Adjes indeß! Zu Mittag bei Tische wollen wir Ihm schon weiter 'n bissel auf die Zähne fühlen thun, und sehn, wie Er sonst (lachend) in litteras beschlagen ist."

Somit schwenkte er sich von seinem Ecksteine, worauf er, wie Cicero pro rostris, diese ganze schöne Rede gehalten hatte, gelassen auf seinen englischen Goldfuchs, und trabte mit seiner Begleitung davon. Aber jetzt erst, da sie flůchtig in das Feld hinein trabten, fiel es ihm ein: wie lang' er sich ůber der Abwälzung dieses Sorgensteins von seinem Herzen aufgehalten, und er war teufelstoll. „Da seht ihr's, rief er, und stach knirschend seinem armen unschuldigen Goldfuchse die Sporrn in die Seiten; da seht ihr's: was einem die Sorge um Weib und

Kinder für edle Zeit kostet? — Wetter! und ist just heute so gut Geläuft'!" —

Aber unser junger Heiliger ließ es sich baß wohl seyn bei seinen Restchen Hammelbraten nebst großen Wurst, und trank — wenn ihm niemand zusah — so wacker dazu, daß der alte Herr selbst seine herzliche Freude darüber würde gehabt haben; sah ihm aber jemand zu, so that er als ob ihm der Wein ordentlich widerstehe, und er blos darum trinke, weil ihn die gnädige Frau so sehr nöthigte, und der alte Herr es befohlen. Ein Zug in seinem Karakter, der niemanden so ungemein gefiel, als der frommen kurzsichtigen gnädigen Frau; welches aber ganz natürlich zugieng, indem niemand von jeher so viel als sie von der angebornen Trinklust des wackern alten Herrn und ihres Herrn Bruders, nebst ihrer beider sämmtlichen Freund- und Gesponschaft, zu leiden gehabt hatte. — Die Zeit wird's lehren, ob der Trinker klüger war, oder die Beterinn.

Sobald der neue Informator sattsam begafft worden war, und sich einigermaßen von

seiner weiten Reise, über deren eigentliche Bestimmung er sich jedoch nie kategorisch erklärte, erholt hatte, machte sich's die junge Herrschaft zur angenehmen Pflicht, ihn im Garten, im Untergeköft', und allen übrigen Tummelplätzen ihrer Knabenlaunen, herum zu führen, bei welcher Gelegenheit denn ohne Scheu alle ihre gewöhnlichen Experimente gemacht, und sogar noch einige neue hinzugesetzt wurden, indem sie es bereits weg hatten: daß nicht sie ihm, sondern er ihnen werde nach der Pfeife tanzen müssen. Stänzchens Florschürze hieng bereits stückweise auf den Zäunen, und doch mußte diese Farce noch mit einer martialischen Attake auf den mürrischen Kettenhund beschlossen werden, wobei sie herzhaft, als ächtes Heldenmädchen, unter fröhlichem Jauchzen die Avant-Garde führte, bis sich endlich die gnädige Mama mit dem Pantoffel drein legte, und mittelst ein paar herzhaften Bauermaulschellen eine General-Amnestie gebot.

Hier nun glaubte der weise Mentor ein Wort zu seiner Zeit zu reden, denn er schien

überzeugt zu seyn, daß es unter dem vollen Sturme der jugendlichen Ungezogenheiten eben so ungeachtet verflogen seyn würde, wie das sanfte Lied der zärtlichen Nachtigall unter dem wilden Gekrächze der gescheuchten Krähen-Republik; er griff also — weil denn doch immer am schönen Geschlechte moralische Abhandlungen ungleich mehr Eindruck finden, und darum besser angebracht sind, als bei dem unsern — indeß die wilden Jungens auf die Seite schlichen und auf neue Schelmstreiche sannen — Stänzchen bei der Hand, führte sie nach dem Lustgärtchen, und sagte ihr so viel Schönes von der weiblichen Sittsamkeit vor, daß sie jetzt in ihrem Leben das erstemal auf sich selbst und auf ihr ganzes Wesen aufmerksam wurde. Wär' die Quelle rein gewesen, aus der diese Moral floß, so hätt' er sich wohl einst damit eine Bürgerkrone verdienen können; aber er vergaß auch nicht, ihr bei der Gelegenheit, unter sanftem Händedrücken, viel Schönes über ihre schönen Augen, ihre schönen Hände, und überhaupt über ihre ganze wirklich schöne Figur und kör-

perlichen Reize vorzusagen, als welche durch dergleichen Roh- und Ungezogenheiten, die ja kaum einem wilden Knaben zu vergeben wären, gräßlich verunstaltet würden, und zog sie dadurch unmerklich in sein eignes ganz besondres Interesse; denn auch das roheste Mädchen hat ihren Theil Anlage zur Eitelkeit und zum Wunsche zu gefallen, und — Stänzchen war ja schier vierzehn Jahre!

Herzlich freute er sich der schnellen Fortschritte in seinem Unternehmen; denn Stänzchens schwarze Feueraugen hiengen schon so fest an den seinigen, als ob sie schon lange an Männeraugen gehangen hätten, und sie versprach ihm auf der Stelle die strengste Folgsamkeit, wovon sie ihm auch noch in der nämlichen Stunde Beweise gab. Er pflegte dergleichen Beweise nach seinem Sinne, wie und wo er sie fand, immer für ungleich mehr zu nehmen, als sie waren, und baute darauf seine Plane so kühn und undurchdringbar, wie nur immer der ausgemachteste Bube die seinigen bauen kann. —

Doch — jetzt erst ein Wort von der Person und Lage des alten Obersten; denn an einem Manne, wie dieser, hängt mein Herz ungleich fester als am glänzendsten Hofmenschen, und ich bin überzeugt, daß es manchem Leser angenehm seyn wird, eine nähere Bekanntschaft mit ihm zu machen. — Werner von Dachsburg hätte einer der ersten Helden seines Zeitalters seyn können, denn er hatte viel natürlichen Verstand, obgleich wenig oder gar keine Ausbildung, indem sein Vater schlechterdings hatte sehen wollen, was die rohe Natur aus ihm machen würde. — Wirklich betrog sich Otto nicht; denn da er von ihm das zu einem guten großen Menschen nöthige redliche Herz geerbt hatte, so konnte die Natur viel aus ihm machen; aber eine große Büberei knickte vor der Zeit ihn von dem Stocke ab, auf dem er noch die herrlichsten Früchte hätte tragen können. Werner machte seine zwei ersten Feldzüge mit dem größten Ruhme, ob er gleich weder lesen noch mehr als seinen Namen elendiglich schreiben konnte; denn die Natur hatte ihm

in's Herz geschrieben: Du darfst nicht fliehn! Er floh also nie, nahm aber auch immer seine Maaßregeln so, daß ihm das Fliehen nie Regel der Klugheit ward, und gewann mitten in den Schlachten die Herzen aller Helden. Aus seiner ersten Schlacht, die er noch als Fahnenjunker mitmachte, trug er, hart verwundet, die sämmtlichen Fahnen seines Regiments, weil alle übrigen Junker erschossen waren, und sie sind noch heutiges Tages in seinem Wappen zu sehen. — Aus der letzten Schlacht des zweiten Feldzugs, in dem er unter der leichten Kavallerie diente, führte er allein sein braves Regiment, und wurde Chef davon. Nun kannte ihn sein König; und wen dieser kannte, der stieg oder — stürzte. Werner wär' gewiß hoch gestiegen. Er verstand zwar nicht die Kunst, schöne Manövers auf's Papier zu mahlen, die meistentheils in der Zeit der Noth herzlich schlecht angebracht und ausgeführt werden; auch wußt' er nicht auf abgemeßnem Terrain die artigsten Evolutionen zu machen, sondern hielt bei dergleichen Gelegenheiten da, wie

ein dummer Junge; begegnete ihm aber der Feind — o! dann war es ganz was anders: Dann wußt' er, mogt' auch das Terrain seyn wie es wollte, seine Disposition immer so zu machen, daß er — siegte; denn dann, wenn gewöhnlich alle die schönen Manöver-Mahler in Unruhe waren, war er immer der allein Ruhige, und seine schnelle Beurtheilungskraft und kalte Entschlossenheit — welche beiden Eigenschaften, nach Aller Uebereinstimmung, den wahren Helden ausmachen, gieng über Alles. —

Der dritte Feldzug fieng sich eben so glücklich für ihn an, als für seinen König; aber das Glück hielt bei ihm nicht so treu aus, wie bei jenem. Er entschied mit seinem Regimente das Schicksal der ersten Schlacht, und der große König umarmte ihn auf dem Wahlplatze, und dankte ihm öffentlich; aber — dieser König war zu glücklich, als daß der Feind ihm in offnem Felde und mit offner Stirn' hätte länger widerstehen können, also mußt' er seine Zuflucht zur Ka-

bale nehmen. Zum Glück und zum Unglück schlug diese Kabale in den Wirkungskreis unsers Dachsburg. Die Heere standen gegen einander, und sollten schlagen. Alle Vortheile waren augenscheinlich auf der Seite der Königlichen; aber der General zögerte, und veränderte sogar ohne Noth seine vortheilhafte Stellung. Dachsburg sah's, und murrte. Der Chef wurde verlegen. Dachsburg sah eine Lücke im Aufmarsch, und wollte mit seinem Regimente sich hinein werfen; aber er durfte nicht. Er hätte wahrscheinlich den größten Theil der Linie werfen, und schier den ganzen Flügel in Unordnung bringen können; er hätte des Teufels werden mögen, biß für Grimm in seinen Säbel, und schimpfte laut. Die Schlacht wurde weder gewonnen noch verloren; aber — theure Zeit war verloren, und das vortheilhafteste Terrain, welches ungleich mehr werth war, als eine gewonnene Schlacht. Dachsburg sagte es laut: daß der Chef einzig und allein Schuld gewesen sey, und erbot sich, seine Behauptung mit der Pistole zu vertreten. Der Chef

wurde den Tag darauf gefangen, und nicht ausgewechselt, sonst hätt' er, ob er gleich aus einem großen Hause war, vielleicht den Kopf, wenigstens auf immer seine Freiheit verloren; aber der Feinde Kreaturen waren nicht mit ihm ausgestorben! Dachsburg, der zu laut gesprochen hatte, wurde verhetzt — es wurden ihm Fehler Schuld gegeben, die er nicht im Schlafe würde gemacht haben; es wurden ihm Menschen vorgezogen, die es warlich nicht verdienten: da flucht' er ein heiliges Kreuz-Donnerwetter, warf seinen Säbel weg, und gieng im schönsten Fluge seiner Siege heim. —

Hier fand er seine Güter im höchsten Grade durch den Krieg ruinirt, und was er noch hatte, das gab er seinen unglücklichen ganz verarmten Unterthanen, und war ganz ihr Vater. Sie trugen ihn schier auf den Händen, und ihr Segen fruchtete so, daß ihm augenscheinlich das häusliche Glück zuströmte. — Lange konnt' er seinen Grimm über die fehlgeschlagenen Hoffnungen auf seiner Helden-

bahn nicht vergessen, und wär' schier darüber zum ausgemachten Menschenfeinde geworden, bis sich endlich die Liebe — die zwar schon so manche Gleiche in die Krümme, doch aber auch manche Krümme in die Gleiche gebracht hat — darein mischte, und allen vergangenen Verdruß glücklich ausglich.

Seine Blandine war eine verlaßne Waise aus dem Heldenstamme der von Espersett. Ihr Vater war mit drei hoffnungsvollen Söhnen in diesem Kriege geblieben, und gierige Blutsfreunde wollten die wenigen Ueberreste ihres ohnehin nicht großen Vermögens an sich ziehen, da von dem ältesten Bruder, der um einer unglücklichen Ehrensache willen in fremde Dienste gegangen war, niemand was mehr hörte; da nahm sie ihre Zuflucht zu dem wilden, aber wegen seiner strengen Redlichkeit berühmten Obersten von Dachsburg, und hätte sich wirklich an niemanden bessers wenden können, denn er bot ihr nicht nur seinen Schutz, sondern auch sein Herz und seine Hand an. Beide waren nun geborgen!

Sie hatte den rüstigsten Vertheidiger ihrer Gerechtsame; denn obgleich Werner nicht viel von den Rechten und noch weniger sich auf die Feder verstand, so verstand er sich desto besser auf Degen und Pistolen, und wenn sich hier und dort ein kostspieliger Federkrieg nicht enden wollte, so pflegte er damit die Güte, und — bracht' es wenigstens zu einem guten Vergleiche; denn wer hätte sich mit dem wilden Werner auf einen solchen Provokations-Satz einlassen sollen? — und er hatte das sanfteste, duldsamste Hausweib; just so, wie er es haben mußte, wenn er bei seinem wilden Temperamente glücklich seyn sollte. Viel, sehr viel mußte sie ihm vergeben; aber seine übrigen großen Tugenden überwogen auch viel. Hunde, Jagd und Pferde waren seine Hauptleidenschaft, und daheim hielt der Wein dieser Leidenschaft die Wage so, daß er selbst oft nicht wußte, ob er lieber trank oder lieber hetzte. Funkelte ihm aber auch der Wein aus den Augen — waren auch seine Hunde hinter dem Hasen und er hinter den Hunden — und ein Unglückli-

cher kam dazwischen: — dort stand und verdampfte der schönste Neckerwein! und dort zerrissen seine Hunde den Hasen! Der Unglückliche mußte gehört und ihm geholfen werden; denn die Leiden der Menschheit, und der Hang, sie zu lindern — o! das gieng ihm doch noch weit über Wein und Hasen; gieng ihm über alles. Häuser standen die Menge rings um seinen Rattenhof herum, die er seinen Bauern gebaut hatte, und er pflegte niemals auf seinen Bauch zu schlagen und zu sagen: ich hab' sie gebaut! aber wenn er ein Schock Bretter kaufen sollte, um einen eingefallenen Giebel an seinem eigenen Hause zu beschlagen — hu! da war er teufelstoll, und hätte sich lieber mit dem lieben Gott gezankt, daß sein Wind ihm denselben eingeworfen. Niemals hatte er nach seinen Gedanken Pferde genug; wenn aber irgend einem armen Bauern ein's fiel — o! da fand sich immer ein überflüßiges, welches das Futter umsonst fraß, und also ganz füglich diesem geschenkt werden konnte. —

So hatte er lange mit seinen Bauern und Weib und Kindern in der größten Abgeschiedenheit von der Welt gelebt; denn seine ganze Nachbarschaft wimmelte von Höflingen, die ihn eben so sorgsam flohen, wie er sie, weil ihr Ton eben so wenig zu dem seinigen paßte, wie Nordwind um der Distel Bart zum Westgesäusel im Busen der Rose; bis endlich der Bruder seiner Blandine, nach ungeheuern Schaaren von Schicksalen, die er in der weiten wilden Wüste der Welt bestanden, als königlich schwedischer Rittmeister zurückkam. Dieser war ganz sein Mann, und er ganz ein Mann für jenen! Unter ihnen war also für dieses Leben an keine Trennung zu denken, und eben so wenig an eine Theilung ihrer Güter, welche Dachsburg zugleich mit den Habseligkeiten seines Weibes in Beschlag genommen. R o b e r t, so hieß der Rittmeister, wollte nur l e b e n, und das konnt' er warlich, seinem Temperamente und seiner festen Ueberzeugung nach, in der ganzen Welt nirgends besser als in dem Hause seines Schwagers. Es blieb also alles bei-

sammen, Menschen und Güter; und — sie lebten. Hin und wieder gabelten sie zur Gesellschaft einen Lebemann auf, und wer einmal an sie gewöhnt war, der sehnte sich eben so wenig von ihnen weg, als ein Wallfahrter aus dem Kloster barmherziger Brüder; denn man lebte bei ihnen — glücklich.

Der sehnlichste Wunsch der guten frommen Hausmutter, die sich meisterlich in ihre von der einen Seite gute und von der andern üble Lage zu finden wußte, war, beim Heranwachsen ihrer Kinder, eine gute Erziehung derselben. — Laßt sehn, ob ihr auch dieser jetzt, wie es scheint, durch den frommen Herrn Tamerlan erfüllt wird! —

Viertes Kapitel.

Einige Zeit darauf.

(Der Pastor des Orts, Magister Ruhland, lehnt, auf dem Zimmer des Obersten, in einem Armsessel, und scheint, mit schwerem Kopfe, entschlummern zu wollen; denn — sie sind eben von der Tafel aufgestanden. Im Vorsale hört man wildes Geschrei, auf dem Hofe Pferdegewieher. — Der Oberste tritt mit dampfender Pfeife herein, wie es scheint etwas finster und verdrüßlich. Ruhland erhebt sich, und will aufstehn.)

Dachsburg. Bleib liegen, Magister! — Ihr wißt, ich kann das Gekompelmentire nicht leiden. (betrachtet ihn, und Zeichen inniger Zufriedenheit scheinen auf sein Gesicht zurückzukehren.) Scheint mir's doch bald, als hätt' Euch mein neuer Ofner dumme Streiche gespielt?

Ruhland. Mir auch! — Ich trink' in aller Unschuld meine Flasche Necker unterm Gespräche rein aus, und dann — kommt

noch der neue prächtige Rothe. (reibt sich die Stirn) Ei, ei! — der hat Feuer! — der hat Feuer!

Dachsburg. Trinkst was du magst! — was du magst das du trinkst, Magister! — und so wie wir trinken — (schlägt auf seinen Bauch) Herre! müßt's uns der Teufel aus Neid nachsagen, wenn er sprach: wir tränken nicht mit Ordnung! — (mit dem Fuße stampfend) Und so muß es in meinem Hause seyn! — sonst soll der Donner drein schlagen! — (kehrt sich mit sichtbarem Verdruß gegen das Fenster.)

Ruhland (als in Begeisterung; mit flammenden Augen und zusammengeschlagenen Händen) O! wer verkennt hier den Geist unsrer guten Alten? Da gab's Humpen und Freunde — Händedruck und Redlichkeit!

Dachsburg (kommt schnell vom Fenster zurück, und stellt sich hart vor ihn hin.) Aber — was denkt Ihr denn von meinem neuen Informator? Magister!

Ruhland. Ich kenn' ihn noch zu wenig, um nach Gründen von ihm urtheilen zu kön-

nen; (zuckt die Achsel) indeß — sein Gesicht, muß ich sagen, gefällt mir nicht!

Dachsburg. Gesicht hin, Gesicht her! — Kann sich einer die Fratze nicht anders machen, als sie ihm der liebe Gott gegeben hat; aber ich sage: der ganze Kerl gefällt mir nicht! Kann er denn jemanden in's Auge sehn? Heh! — kann er denn mit jemanden ordentlich reden? — Sitzt und steht er denn nicht immer mit vorgestrecktem Nischel, wie der Ochs an der Krippe, und kaut wie dieser an seinen eigenen Zähnen? Heh! — Glotzt er nicht die Wände an, als wollt' er Löcher hinein sehn? — Kurz und gut! ich sage: der Kerl nutzt nichts! denn — pro primo, wie ich schon gesagt habe, der Teufel steckt ihm im Leibe, daß er niemand ansehen kann, und — pro secundo, Magister! hast du ihn noch 'n einzigen Becher Wein ordentlich trinken sehn? Heh! — Straf mich Gott! 's ist dir nicht anders als wenn der Bengel gar kein Gefäll in der Gurgel hätte, wie wir andern ehrlichen Menschenkinder; (schlägt ihn auf die Achsel) und wer an unsers

Herrgotts bester Schöpfungsgabe keinen Geschmack findet, dem hat gewiß der Teufel schon in Mutterleibe den Magen verdorben!

Ruhland. Unsre Schlußfolgerungen sind zwar nicht die nämlichen; aber sie begegnen einander auf halbem Wege. Wem die Freude widersteht, sag' ich, der hat kein ruhiges und zufriednes Herz! Und wer, bei gesundem Leibe, versteht sichs, und in einer halwege behaglichen Lage, kein ruhiges und zufriednes Herz hat, der kann unmöglich ein guter Mensch seyn. Wem aber die Freude widersteht, dem widersteht auch der Wein. Atqui, diesem widersteht der Wein, ergo kann er unmöglich ein guter Mensch seyn! —

Dachsburg. Scher' ich mich den Teufel um eure gelehrten Schulfüchsereien! Kurz, er säuft nicht; also ist er kein guter Kerl, also — nutzt er nichts! — Ach! ich weis es recht gut noch, Magister! als Ihr hier ankamt, wollt's mit Euch auch nicht recht fort, und ich hatt's oft herzlich satt mit Euch; aber — (schüttelt ihm zufrieden die Hand) Gott Lob und Dank! mit Euch hat sich's gefunden.

Ihr könnt jetzt jedem Domherrn aufzurathen geben, und — seyd mein guter Magister! — (wild) Aber der höllelementsche Blacksch = = ser ist nun einmal für allemal an Leib und Seele verhunzt. Denkt Euch nur: Nehm' ich ihn gestern — daß er sich nur an mich und an andre vernünftige Menschen gewöhnen und Leben und Zutrauen kriegen soll — mit auf die Hetze, geb' ihm hols der Teufel! meine schöne Korsare zu reiten, und denke wunder was ich ihm für eine Freude machen will; Wetter! denkt Euch nur, da bittet er erstlich um Gotteswillen: ich mögt' ihn lassen zu Fuß beian laufen; und wie ich nun das nicht thue, weil ich immer denk' es wird sich noch geben, und endlich auf'm Sturzacker hinter'm Hasen her in Gottsnamen schiessen lasse — hols der Teufel! da fliegt er wie eine Müz' über'n Hals herunter, und liegt da wie 'n ausgeschlachter Esel. Lieg' du, dacht' ich, in's Henkers Namen! und holte meinen Hasen; aber nun hatt' ich's auch reine satt, und er hätte schier den Hetzriemen um die Ohren gekriegt, denn denk' nur: der Bengel wollt

sich nicht einmal wieder aufsetzen, sondern 's Pferd nach Hause führen. — Daraus wurde nun einmal für allemal nichts, denn mein Pferd konnt' ich mir doch nicht verderben lassen? kurz, er mußte wieder drauf! und nun hab' ich ihn, ob ihm gleich für Angst die Thränen in den Augen standen, das Leder vor'm Loch' auch so zusammen gehetzt, daß man, glaub' ich, Saubohnen hinein säen kann.

Ruhland. Ich kann mir's denken! denn sein Gesicht und ganzes Wesen verräth auch nicht das allergeringste Geschick zu irgend einer Sache.

Dachsburg. Und die kleine Blesse, die ich ihm immer zum Spazierenreiten gegeben habe, Gott im Himmel! die hat mir der verfluchte Schlingel so total im Maule verdorben, daß ich sie in 'm Vierteljahr nicht wieder zurecht kriege. Wetter! und 's ist so 'n gutes folgsames Thier — ja, hols der Teufel! mein Karl reit't sie an en Zwirnsfaden wohin er will. Aber da sitzt dir so 'n Hundsfott drauf wie 'n Sägebock, und hat selbst weder Sinn noch Gefühl. — Ich

mögt's Teufels werden, wenn ich dran denk'! und auf Ehre, Magister! ich hätt' ihn geradewegs diesen Morgen fortgeschickt; denn ich merk's all, die Jungens tanzen ihm ohnehin nächstens auf der Nase herum, aber das Mädchen hängt mir nur so an ihm, und heult' und schrie mir mit der Mutter die Ohren voll, als ich davon sagte. (nach einigem Nachdenken, mit ruhiger Zufriedenheit) Und das muß doch jedermann sagen: 's Mädel ist ausserordentlich still und sittsam geworden, seitdem sie unter seiner Zucht ist. —

Ruhland (schüttelt gedankenvoll den Kopf.) Leider! — Leider hab' ich das auch bemerkt! —

Dachsburg (schnell.) Und warum leider? — Heh, Magister! heraus mit der Sprache: was soll das bedenkliche **leider** sagen? — Habt ihr nicht immer alle gewünscht: daß, da nun einmal unser König die Grille hat, kein Weiber-Husarenregiment zu errichten, ihr Feuer mögte gemäßigt und die wilden Wellen, durch weise Zucht, in gehörigen Schranken erhalten werden? Heh! —

sind das nicht eure eigenen superklugen Worte? Heh! — (wild) und nun — zuckt's die Achsel, und spricht — just als hätt' ein Mädel 'n Jungferkindchen gekriegt — mit einem infamen Alltagsgesichte: leider!

Ruhland. Es war unser Wunsch, und ist es noch in diesem Augenblicke; denn er ist der Klugheit gemäß, und gut und redlich. Nur scheint mir die Veränderung am gnädigen Fräulein, unter der Führung des Tamerlan zu schnell, wie sie selten die gute Sache nimmt; denn diese geht gewöhnlich, wie die Natur, bei solchen Veränderungen einen langsamen aber steten und desto sichrern Gang. — Mir scheint es beinah, als hätte das Fräulein mehr nur einiges von dem Wesen ihres Führers angenommen, als das ihrige verändert. —

Dachsburg. Das wär zum Teufelholen! — denn der ganze Kerl ist ein verhunztes Wesen, dessen gewiß die Natur sich in jedem Morgen- und Abendrothe schämt; (auffahrend) aber, Herr! woher wollen Sie das wissen?

Ruhland (gelassen.) Aus der Natur der Sache! (steht auf, und ergreift sanft die Hand des Obersten) Zum Beispiel, Herr Oberster! kann Ihnen Ihre Constanze noch so hell wie sonst in's Auge sehn?

Dachsburg. Nein! — Gott verdamm' mich! Magister, das kann sie nicht mehr! — Hab's eben bemerkt, als sie mir jezt die Pfeife brachte; (schlägt sich vor den Kopf) und mir fiel's nicht auf!

Ruhland. Gesteht sie's Ihnen noch eben so offen, wenn sie einen losen Streich gemacht hat, ehe Sie ihn noch wissen?

Dachsburg. Nein! — Aber ich denke, sie macht jetzt keinen mehr, und kümmre mich um's andere den Henker.

Ruhland (schüttelt den Kopf.) Ob sie wohl die Augen niederschlägt, wenn man ihr unvermuthet scharf in's Gesichte sieht? —

Dachsburg (schnell.) Ja! — Hols der Teufel! — ja!

Ruhland. Das ist noch ein gutes Zeichen! denn wenn sie schon den forschenden Scharfblick aushielt, so hätte sie es bereits

sehr weit in jener Kunst gebracht, die schon so manches Herz verdorben hat. —

Dachsburg. Als sie mir jetzt die Pfeife aus der Küche brachte, sah ich sie scharf an und fragte: was fehlt dir? Stanze! — Nichts! sagte sie, und schlug die Augen nieder. — Du siehst ja so blaß? fragt' ich; — Das Feuer schlug mir so in's Gesicht, als ich die Pfeife anbrannte! sagte sie, und — schlich fort.

Ruhland. Eine künstliche Lüge! aber — verpfuscht durch die Verlegenheit; denn das Feuer macht **roth**. — Und sie hüpfte nicht fort? sondern — **schlich** fort?

Dachsburg (in tiefen Gedanken.) **Schlich** fort! — Ja, ja! — sie **schlich** fort!

Ruhland (gedankenvoll.) Daß der Teufel sein Spiel hat! — (sorgsam) Vater! Vater! gieb auf deine Kinder acht!

Dachsburg. Nun, nun! — Scheints mir doch, als ob dir selbst all bange würde.

Ruhland (wie zuvor, von ihm weggewandt.) Daß sie dir nicht dieser Bube verdirbt!

Dachsburg. Je nun — so brech' ich ihm den Hals, und — damit hollah!

Ruhland. Wenn's damit gethan — wenn's damit gut gemacht wär? — O! was einmal so verdorben ist, das macht keine Macht des Himmels und der Erde wieder gut.

Dachsburg (steckt seine Pfeife ein, drückt den Hut in die Stirn, und geht mit starken Schritten nach der Thür.) Gut! wollen doch sehn, wer'n Meister spielt; — Dachsburg, oder — der Teufel!

Ruhland (faßt ihn am Arme, und hält ihn auf.) Wohin? — Herr Oberster! — wohin?

Dachsburg (mit wild funkelnden Augen.) Fort soll er! — den Augenblick fort! — Und die Weiber hintendrein will ich schmeissen, wenn sie mir noch ein einzig Wort drein reden, daß sie die Hälse brechen sollen — das Teufelsgeschmeiß!

Ruhland (ernst und durchdringend ihn ansehend.) Er soll fort? — und der vielleicht schon gelegte Grund zum Verderben desto gefährlicher zurückbleiben? — (schüttelt den Kopf)

Eine Wunde verkleistern, daß sie desto tiefer unter sich frißt? Nein, Herr Oberster! entdecken muß man ehe man urtheilt, urtheilen ehe man vollzieht! — dann hat man das Seinige gethan, und überläßt mit Ruhe den Erfolg, der leider nicht in unsrer Gewalt steht, dem Schicksale. — (führt ihn gegen das Fenster vor) Seyn Sie ruhig, Herr Oberster! — (lächelnd) Eine Linie mögten Sie mir wohl meisterlich werfen, oder den Feind aus einem Verhacke peitschen; aber dem labyrinthischen Gange der Menschengefühle nachzuschleichen und ihnen einen Rank abzulaufen — das müssen Sie mir überlassen! denn Sie haben nicht Geduld genug um zu lauschen, nicht kalt Blut genug um zu beobachten. Halten Sie mich für einen ehrlichen Mann? so nehme ich's auf mich, Ihnen von der ganzen Lage der Sachen die pünktlichsten Raports abzustatten.

Dachsburg. Hast recht, Pfarr! — Stell mich gegen eine Batterie, so weis ich wie ich's recht mach; hier nicht! — (aufbrausend) Und so 'n höllelementscher Federfuchser! so 'n Gedanke von 'n Menschen, an dem

sich kaum eine Kräh zum Morgenbrode satt fressen könnte! — Der Teufel soll mich am jüngsten Tag in der Hölle zur Parade reiten, wenn ich ihm nicht alle Kallaunen im Leib' umwende wie die Strumpfsocken! — (klopft ihm auf die Achsel) Höre! mach's so, Magister! nimm ihn an die Leine, und laß ihn die ganze Schule rechts und links durchmachen, daß er mögt's Teufels werden; und wenn du ihn auf 'n Flecke nicht richtig findest, so sag' mir's, so will ich mit der Hetzpeitsche hinterdrein arbeiten daß die gelehrte Mistfinke die Wände hinan laufen soll. — (etwas gelaßner) Ja, mach's so! — Laß ihn ansagen wie'n Schulknaben, und fühl ihm auch in litteras 'n bissel auf die Zähne, daß wir hinter sein Wesen und seine Schliche kommen; und wenn er muckt — ja, straf mich Gott! wenn er muckt — kurz, Ihr sollt Zeichen und Wunder sehn!

Ruhland (lächelnd.) Auch ohne Zeichen und Wunder, lieber Herr Oberster! denn diese geschehen selten ohne Sturm und Don-

nerwetter, und diese bauen selten so viel als sie zerstören. Aber, lassen Sie mich nur machen! – Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht Ihr Tamerlan einer von den schleichenden Heiligen wär, die mit ihrer unseligen Epidemie jetzt unsern Erdkreiß vergiften, und mit ihrer Heiligkeit oft mehr Unheil anrichten als der famöseste Bube durch seine Bosheiten, denn vor diesen kann sich jedes hüten, aber jene beschleichen die unbewahrten Herzen in der schwachen Stunde, und — morden oft Menschengeschlechter.

Dachsburg (auffahrend.) Donner und's Wetter! da weis ich gar nicht was unser Herr Gott macht, daß er nicht mit Keilen drein schlägt. —

Ruhland. Stille! — der Weise verderbt den Stamm nicht, weil einige Sprößlinge ausarten. Lassen Sie mich erst meine Seufpflaster auflegen, und sehn wie sie ziehn; dann ist die Reihe an Ihnen.

Dachsburg. Da wirds verflucht kurz werden, wenn erst die Reihe an mir ist!

denn bei der Vorrede halt' ich mich gewiß nicht lange auf, sondern eile zum Schluß' indem ich — (figurirend) den Text auslege.

Sie wurden gestört; aber was sie gesprochen hatten, blieb fest und tief in beiden Herzen vergraben, und — jeder gieng auf seinen Posten.

Fünftes Kapitel.

Schreib! guter Schreiber, schreib geschwind
Präliminaria!
Bald spielt mit unserm Gotteskind'
Dachsburg Komedia.

Die Dachsburgische Komedie, betitelt: **der Gerechte muß viel leiden**, in einem einzigen Akte, gespielt aus dem Steggreife, war zu ihrer Zeit in den Gegenden von Dachsburg und Wölbingen sehr berühmt, und soll auf verschiedenen Privat-Theatern aufgeführt worden seyn, auch zuweilen noch heutiges Tages aufgeführt werden; nur mit hin und wieder verändertem Text' und Dekoration, je nachdem dieses zu Zeit und Umständen und überhaupt zum Kostüm des Zeitalters paßt; aber daß sie auf einem unsrer öffentlichen Theaters wär aufgeführt worden, ist mir nicht bekannt, wenigstens erinnre ich mich nicht, dieses Stück in irgend einem Theater-Kalen-

der rezensirt gelesen zu haben. Es muß also wirklich entweder in Rücksicht auf ökonomische Spekulation der Herrn Direkteurs keinen Beifall gefunden, oder — welches mir noch wahrscheinlicher vorkommt — kein Akteur sich haben entschließen können, die Rolle des leidenden Helden zu übernehmen, oder — am allerwahrscheinlichsten — weil sich die Damens nicht um die freilich äusserst dankbare Rolle der Heldin vereinigen können, indem kein Gelehrter der Zeit, an welche sämmtlich dieser kritische Fall versendet worden um einen Rechtsspruch darüber einzuholen, es gewagt zu entscheiden: ob diese Rolle für die erste Liebhaberin im Lust- Schau- oder Trauerspiele gehöre, da das Stück selbst das intrikateste Mittelding von allen dreien sey. So sagt man! — Auch will man sagen, es habe schier Mord und Todtschlag unter den Debatten darüber gesetzt, und Blut sey darüber geflossen wie Wasser, und manches Gardinen-Geschichtchen, welches vielleicht sonst auf immer verschwiegen geblieben wär, im Maulgefecht' an den Tag gekommen — u. s. w.

Zwar habe man, im Termine der gütlichen Auskunft, die Parteien also zu vergleichen gesucht: daß zwar erstlich und vor der Hand die erste Liebhaberin im Schauspiele diese Rolle übernehmen und einstudiren möge; würde aber, wie höchst wahrscheinlich, das Parterre — oder wenigstens die Gallerie — Dacapo! rufen, so solle die erste Liebhaberin im Trauerspiele schon parat stehn, um es zu wiederholen, und so weiter die erste Liebhaberin im Lustspiele — zweiten — dritten Liebhaberinnen ꝛc. — dieses habe sich aber darum zerschlagen, weil der Held, der diese Rolle zu übernehmen aus wahrem Patriotismus sich entschlossen, gegen diesen Vergleich protestando eingekommen, indem der äusserst mögliche Fall eintreten könne, daß hier das Dacapo-Rufen so häufig würde daß nicht nur alle ersten zweiten und dritten Liebhaberinnen der drei Departements, sondern vielleicht auch sämmtliche Soubretten- und Garderobe-Mädchens, wo nicht gar auch alle die alten Herrschaften — als Heldinnen, Königinnen, komische und zärtliche Mütter ꝛc. — an die

Reihe kommen müßten; welches denn doch — mit allem Respekt von seiner Bravour und seinem bekannten Eifer für das allgemeine Beste gesprochen — einem ehrlichen Manne nicht zuzumuthen wär, maßen er ja in einem solchen Falle der unvermeidlichsten Leib- und Lebensgefahr entgegen sehe; sollte es aber dennoch bei diesem einseitigen Vergleiche bleiben, so sehe er sich genöthiget hiermit seine Dimission zu fordern. Doch — man weis ja schon, wie vieles gar oft in der Welt von bösen Leuten gesagt wird, ohne daß es nur ein einzigmal wahr ist; ich kann mich also nicht für die Wahrheit solcher Gerede verbürgen, sondern geb' es wie ich's empfangen habe. — Kurz, die berühmte Dachsburgische Komedie, so viel sie auch zu ihrer Zeit Aufsehn gemacht hat, ist niemals weder gedruckt noch irgend auf einem großen oder kleinen öffentlichen Theater aufgeführt worden! — dafür bürge ich mit meiner Ehre. — Pergamus! —

Ruhland war unter den Magistern und Predigern seiner Zeit eine ganz besondere Aus-

nahme; denn er hatte — was die meisten seiner Herren Mitbrüder nicht hatten, und auch in unsern Zeiten nicht haben — Erfahrung. Er war aus einer guten Familie, hatte viel Kopf, und nicht von milden Stiftungen, sondern von baarem Gelde — folglich in Ruhe mit seiner Oekonomie studirt, und sich also nie vor den sistematischen Herren Collatoren und in ihr kaltes bequemes Sistem schmiegen und biegen müssen; daher kam es denn, daß er ungleich mehr wußte als seine simbolischen Bücher, und eine Predigt von ihm sich auf ungleich mehr als nachgeschriebene Hefte — auf Menschenkenntniß gründete, ungleich mehr als kalte magre Erklärung des antiken Textes — allgemeines und besonderes Menschenbedürfniß, Lehre, Liebe, Besserung, und Ruhe der Seele zum Zweck und Gegenstand hatte. — Er hatte nicht die barbarischen Kunstwörter der Philosophie, sondern — wo er sie gefunden, im Kollegio und auf dem Kaffee-Hause — Weisheit studirt, und mit dieser drang er unaufhaltsam in die Herzen der Menschen, kannte ihre ge-

heimsten Falten, und ergriff seine Maaßregeln darnach für das allgemeine und besondere Beste — nie für das seine besonders! denn er war ein ehrlicher Mann.

Dieser Ruhland — ich hielt es für nöthig ihn einigermaßen zu karakterisiren, da wir ihn auf dem Sorgenstuhle des alten Obersten von Dachsburg gefunden haben; als welches ihm, in seinem schwarzen Rocke, von manchem Leser mögte mehr noch als übel genommen worden seyn — dieser Ruhland hatte versprochen, sich einer Untersuchung zu unterziehn, auf der vielleicht die Ruhe dieses würdigen Mannes und das Glück seiner Familie beruhte, und er unterzog sich ihr mit aller Vorsicht eines klugen redlichen Mannes. Der geradeste und kürzeste Weg wär zwar der gewesen, den der alte wilde Mann bei dem ersten zweifelhaften Gedanken sogleich einschlagen wollte, nämlich: den misteriösen jungen Menschen ohne weitere Komplimente zum Teufel zu jagen; aber Ruhland sah weiter als der Alte, der freilich nie viel weiter als

einen Flintenschuß über seine Degenspitze hinaus zu sehn gewohnt gewesen war. Mutter und Tochter hieng an ihm; denn — ach! er war ja so ein lieber guter stiller Mann. Weinen hätten sie um ihn mögen so viel sie gewollt, das hätte nichts ausgemacht, denn man weis ja schon, daß Weiber — nicht am Weinen sterben; aber — warum mußte er fort? Ohne Ueberzeugung von der wichtigen Ursache und Nothwendigkeit dieser Entfernung, hätt' es eine Kaprise vom Alten geheißen, weil der gute Mensch nicht mit ihm hetzen und saufen können, und alles was der gute liebe Tamerlan gesagt und gethan — alle seine frommen Lehren und frommen und nicht frommen Handlungen wären desto fester und unvergeßlicher in den Herzen zurückgeblieben, in denen sie einmal so lebhaften Eindruck gemacht hatten. — Märtyrer mußten einst die Lehren des neuen Glaubens mit ihren Leiden, Blut und Tode versiegeln, um ihn — in Ermangelung hinlänglicher Beweise, in den Herzen der ersten Christen desto bleibender zu machen. — Dieses alles wußte

Ruhland, und suchte den Weg der Ueberzeugung einzuschlagen.

Erst wollte er sich selbst überzeugen, dann — die Weiber; endlich mogte dann der alte Herr machen was er wollte. Sein Gang glich dem leisen Gange des Jägers, der einen Feisthirsch beschleichen will, der ihm — aufgeschreckt — dann nicht so leicht wieder zum Schuß kommen, sondern laubige Büsche die Menge, zum Verstecken, finden möchte. — Von ohngefähr überraschte er ihn zuweilen in seinen seyn sollenden Lehrstunden, that zwar nicht als ob es ihn im geringsten interessire, sondern schweifte mit seinen Blicken vielleicht auf den unbedeutendsten Gegenständen umher; aber seinem Geiste entgieng auch nicht die geringste Kleinigkeit. Tamerlan ließ seine Schüler gewöhnlich blos Buchstaben mahlen, wenn Ruhland kam, oder — mahlte ihnen selbst was vor; seltner fand er sie bei Bildern aus der Naturgeschichte, worauf doch, wie er wußte, die Jungens so versessen waren, seltner noch bei der Landkarte, die der Alte so theuer anempfohlen, weil er sich erinnerte:

wie oft er diese Wissenschaft sehr gut — hätte brauchen können, nie bei Schriften die in die Litteratur, Moral, oder Religion einschlugen. — Er schüttelte den Kopf, wenn er die Treppe herunter gieng, und der Alte fragte ihn oft: „Nun? Magister! Hats was gefangen?" Aber er mußt' immer noch antworten: Nein! denn er hatt' es noch immer nicht dahin bringen können einer Vorlesung des Herrn Kandidaten beizuwohnen, welches ihm zu seiner Ueberzeugung unumgänglich nöthig schien; und ohne Ueberzeugung wollte er durchaus nichts mehr sagen, um nicht — vielleicht denn immer doch ohne Noth — mehr Lärm und Unruhe im Hause zu machen.

Der Oberste hätte nur befehlen dürfen, und der Herr Kandidat hätten ein Publikum lesen müssen; aber dann wäre dieser auch unter alle Kritik dumm gewesen, wenn er dieses Publikum nicht hätte so einrichten wollen, daß er damit vor aller Welt bestehn können, und sie wären wieder eben so klug gewesen wie zuvor. Also mußte, um hinter die Wahrheit zu

kommen, noch ein anderer Weg eingeschlagen werden.

Die jungen Herrschaften selbst mußten entscheiden: in was für Händen sie waren; und dieses war wirklich der sicherste. Denn so weit waren sie doch noch nicht in der Verstellungskunst, daß sie hätten das Sprüchwort: Kinder und Narren reden die Wahrheit! unwahr machen können, ob sie es gleich übrigens in verschiedenen Künsten, wo es blos auf Lebhaftigkeit des Geistes und einen schnellern Umlauf des warmen Blutes ankam, ausserordentlich weit gebracht hatten.

An Gelegenheit, ein Examen ohne Aufsehen mit ihnen anzustellen, konnte es dem Magister unmöglich fehlen, denn er war ja fast täglich im Hause; nur wünschte er freilich daraus den möglichst vielfältigsten Nutzen zu ziehen, und also war unumgänglich nöthig jedes allein zu haben. Es verstrich also darüber noch einige Zeit, aber dafür war er auch dann seiner Sachen desto gewisser, denn er hörte nun einstimmig jedes insbesondere das bekräftigen was er befürchtet hatte.

Wenig — herzlich wenig wußte jeder, in jedem Fache der Anfangsgründe jeder Knabenwissenschaft, worinnen sie, nach ihren Köpfen und der Zeit zu urtheilen die sie bereits Unterricht genossen hatten, doch hätten bereits merkliche Fortschritte gemacht haben können; aber desto fixer konnten sie ihm das Sprüchlein herbeten: Christum liebhaben ist besser denn alles wissen! — Nichts wußten sie von den für sie nun nach und nach faßlichen Grundbegriffen einer festen Volksreligion und einer auf Leben und Wandel anwendbaren Christuslehre; wohl aber hatten sie bereits eine konfuse Idee von einem gewissen Lamme, und vom Verbergen in die Wunden desselben, welche ihnen nie lebhafter wurd' als wenn sie — Versteckens spielten. — Ei, ei! was zog da der Herr Magister Ruhland für ein Gesicht, als er fand daß ihn seine Muthmaßung nicht betrogen, und — die Schüler, unter der Aufführung eines solchen Meisters, es bereits zu so einer Fertigkeit gebracht hatten, daß ihm Karl, der überhaupt die größte Dreistigkeit und immer

das Maul vornweg hatte, gerade unter die Augen sagte: daß er — gar nichts lernen wolle! Denn der liebe Gott habe nun einmal keinen Wohlgefallen an den hohen Wissenschaften der Menschen, welche sie nur stolz und übermüthig machten, sondern wenn sie fein demüthig wären, und in der Liebe einer des andern Fehler und Schwachheiten ertrüg — und, als er ihm dieses auszureden und ihn eines andern zu überzeugen suchen wollte, mit der größten Festigkeit hinzusetzte: „Sagen Sie was Sie wollen, es ist doch wahr! denn Herr Tamerlan hat's gesagt; und der weis es gewiß besser als Sie, denn er spricht immer mit dem lieben Gott.“ — Der erschrockne Ruhland mogte nichts weiter hören, denn er hatte voll und überflüßige Ladung an dem was er bereits gehört, sonst hätte ihm der aufrichtige Karl, in dessen weicher Seele kein Falsch und nicht die geringste Anlage zur Verstellung war, mit seinem ganzen Krame zu Diensten gestanden.

War er hier erschrocken, so erschrack er noch ungleich mehr als er seinen ehmaligen Liebling, Constanzien, unter vier Augen hatte. Richtig! — O, Gott im Himmel! seine Constanzie war warlich in keinem einzigen Zuge mehr das offene, liebe, wilde Mädchen, das einst so groß und unbefangen unter Gottes weitem blauem Himmel einher sprang als ob die ganze Welt ihre wär. — Das Feuer ihrer einst so ehrlichen so viel Gutherzigkeit verrathenden Augen war — nicht gemäßigt, nein! verloschen. Ihre Farbe war nicht mehr aufbrechende Rosenknospe — man wähnte schon den fürchterlichen Herbststurm in den fallenden Blättern wühlen zu hören. — Ihr Ton war nicht mehr der freie ungezwungene Ton des natürlich guten Herzens, er war stockend und in sich verschlossen. Ihr Busen, in der ersten schönsten Knospe, wallte nicht mehr in der wilden Freiheit; sie schien seine Bewegungen zu kennen und — zu fürchten. — Heiliger Gott! und jetzt stieß Ruhland auf einen Gedanken, bei dem ihm das Herz zitterte. Mit der wärmsten Leidenschaft für die

gute Sache, für ihr Haus, und für sie selbst — im väterlichsten Tone, und mit herzerschütternder Heldensprache mahlt' er ihr Bilder vor, bei deren Anschauen Engel geweint und Teufel gezittert haben würden — Constanzie, die einst bei all' ihrer Wildheit keinen Wurm leiden sehen konnt', und manchen von Frost erstarrten Sperling in ihrem Busen aufthaute — Constanzie vergoß jetzt keine Thräne. —

Knirschend sprang der edle Ruhland auf, und war im Begriff die Verworfne von sich zu stoßen, denn er sah nicht mehr in ihr die hoffnungsvolle Tochter des edlen Dachsburg; aber — er sah eine Unglückliche! und — Thränen stürzten ihm aus den Augen. — Er durchschaute das Unglück, das dieser heilige Bube gestiftet hatte, in seinem ganzen gräßlichen Umfange, sah die traurigsten Folgen auf Kindeskinder forterben, und — fluchte. Da lagen die schönen Hoffnungen! — da, da die zerstörte Rosenblüthe der glücklichsten Unschuld, und alle die süßen süßen zertrümmerten Vaterfreuden! — Jetzt hätt' er

kalt den Buben selbst würgen, und unter den gräßlichsten Martern der Erde morden sehen können; denn er war auch Vater! —

Er wurde schnell zu einer dringendnöthigen Amtsverrichtung abgerufen — und das war sehr gut; denn er brauchte einige Ruh' und Zerstreuung, um mit Klugheit einen Plan zu entwerfen: was von der ganzen Sache und wie es, um noch größeres Unglück zu verhüten, dem wilden Alten beizubringen sey. Mit eiskalten Schweißtropfen auf der Stirn sprang er fort, wie es ihm schien, aus dieser Hölle, wo Engel mit den süßesten Lebensfreuden gemartert und zu glücklichen Teufeln eingeweiht wurden; er sprang fort, und sein heissester Wunsch war: nie diese Stelle wieder betreten zu müssen! denn ihn graußte, mogt' er auch denken was er wollt' und es betrachten wie er wollt', allenthalben eine gräßliche Zukunft an.

In der süßesten Ruhe — wie der Held schlummert auf seinen Lorbern — lehnte Dachsburg mit seinem Pfeifchen in der Thür, als er die Treppe herunter gesprungen kam

und über den Saal hin schoß. — Das Herz blutete dem redlichen Priester, der allein den nahen Sturm kannte, der diese glückliche Ruhe zerstören mußte. Dachsburg empfieng ihn heute nicht mit seinem gewöhnlichen: nun? und doch schienen sich seine Lippen mit einer Frage zu öffnen. War's eine Ahndung, die seine Frage diesmal zurückhielt? oder sein guter Genius, der sie wenigstens nicht laut werden ließ, um den ehrlichen Ruhland nicht in der Ueberraschung zu einer ehrlichen Antwort zu verführen? ich weis es nicht! — Aber Ruhland glaubte seine Lippen sich bewegen gesehen zu haben, und antwortete in der Uebereilung: „Es ist richtig!" — Er sprach's, und erschrack, als es heraus war, daß ihm die Kniee zitterten, denn er befürchtete schon zu viel gesagt zu haben; und ihm war, indem er bei den letzten Worten die Treppe vollends hinuntersprang, nicht anders als müßte das ganze Haus hinter ihm her zusammen stürzen. — Dort flog er hin! und aus Dachsburgs Pfeife quoll eine dicke dicke Wolke!

Sechstes Kapitel.

Der Gerechte muß viel leiden.

Eine Komedia,

gespielt aus dem Steggreife.

Ruhland hatte im Grunde nichts gesagt; aber Dachsburg hatte die Schweißtropfen auf seiner Stirn gesehn, und — daher die dicke Wolke aus seiner Pfeife! — Lange stand er noch unbeweglich, wie solch ein Mann zu stehn pflegt wenn eine wichtige Veränderung in seinem Systeme vorgeht, und bald war er so ganz in dicke blaue Dampfwolken seiner Pfeife gehüllt, wie ein schröpferischer Geist in die Sinne berauschende Dünste — um des Glaubens willen. So stand ohne Zweifel einst Achill, als der erste Bote nur flüchtig die Nachricht hinwarf: Hektor hat deinen Patroklus erschlagen! — Er stand, kalt und unbeweglich, wie das Felsenufer des Meeres, auf dem er stand; aber die vorbeirollenden

Meereswellen schienen siedend von seinem Flammenblicke zu zischen. Noch schlug er nicht an seinen ehernen Schild, durch den noch nie ein Schwerdtstreich gedrungen war, noch schwang er sein Schwerdt nicht; aber man sah es ihm an und konnte sicher drauf schwören: daß er daran schlagen, daß er sein Schwerdt schwingen würde; und dann — sey der Himmel dem Hektor und den Genicken seiner Trojer gnädig! — Mit einem starken klingenden Schritte trat dann der bespornte Dachsburg hervor aus seinem Dampfe, bließ den letzten Zug in einem Nebelstrome vor sich hin, gleich einem kochenden Vulkane, der jetzt in einem Donnerschlage sein Erbrechen endet, und — jetzt schien es um den heiligen Herrn Informator, der sich von der Korsare hatte absatteln lassen und ihm die Blesse verderbt hatte, geschehn zu seyn, denn in seinem Flammenblicke, unter den einst dunkelbraunen jetzt aber stichelhärigen Augenbraunen hervor, funkelte fürchterlicher Entschluß; aber — er hatte so vieles in der Welt überwinden gelernt, jetzt gab er einen Beweis: daß er so-

gar sich selbst überwinden könne, und — trat gelassen wieder zurück. „Abwarten!“ schien er zu denken, und wirklich entschlossen zu seyn die Zurückkunft des Magisters abzuwarten, und durch seine Aussage und die darinnen befindliche Wahrheit und Ueberzeugung zu einer festen sowohl als unbestreitbar gerechten Handlung bestimmt, und von der Natur der Sache, und in Kraft seiner auf sich habenden Vaterpflichten, von welchen er bei aller seiner Rohheit dennoch eine gewisse dunkle, vielleicht aber ungleich festere und richtigere Idee als manche Väter unsers Zeitalters hatte, gleichsam bevollmächtiget zu werden. Er warf seine Pfeife in den gewöhnlichen Winkel auf den Tisch hin, daß das halbe hundert ihrer Consorten, von verschiedenem Rang' und Geschlechte, so gräßlich untereinander rasselten als führ eine Legion Teufel in sie; sich aber selbst warf er auf die untergeschlagenen Arme in's offene Fenster, und schaute so wild hinaus in's Freie, als ob dort über seine Brachfelder her ein Freikorps angezogen käm, das seinen väter- und urväterlichen Besitzungen

den Untergang drohte — doch, nein! dann hätt' er gewiß ungleich ruhiger den Tummelplatz überschaut und seine Plane gemacht es zu bewillkommen; aber hier sah er ja nicht unmittelbar seinen Feind vor sich, kannte ja nicht seine Plane, seine Absichten nicht, und nicht den Gegenstand derselben. Alles beruhte bei ihm jetzt einzig und allein auf der Zurückkunft seines Magister Ruhland; und niemals hatte er sich wohl einst so nach einer Schlacht, niemals so nach einer Flasche Burgunder oder, gegen den September hin, nach einer frischen Hetze gesehnt als jetzt nach diesem. Und er kam nicht? — Er hätte zum Fenster hinunter springen mögen für Ungeduld, der alte mürrische Dachsburg! und wünschte tausendmal — wenigstens so oft als die Thurmglocke schlug: — daß den armen alten ehrlichen Mann, dem Ruhland den letzten Segen auf den Weg zur ewigen Seligkeit mittheilen sollte, der Teufel holen möchte! — Doch war's dem alten wackern Mann mit dem Teufelholen im Grunde nicht so recht Ernst, denn ihm waren seine Bauern alle doch noch un-

gleich lieber als seine Windhunde, sondern es war nur so — sein gewöhnlicher Ausdruck. Abwarten wollt' und mußt' er nun einmal seine Zurückkunft; denn, ohne von ihm auf den Grund der Sache geführt zu werden, einen Lärm anzufangen, wäre ja, wenn er's recht überlegte, gerade so gewesen als wenn eine Vorpost abfeuerte, weil sie in einer nebelvollen Nacht einen Ziegenbock für den Feind angesehen; — „aber das war doch auch zum Teufelholen, wo er auch blieb? — wie bald ist denn so 'n alter Mann 'n bissel geförmelt, und ihm 's bissel Seel' eingepökelt? wollt' ich doch indeß mit sechs Regimentern zehnmal Front' und Flügel verändert haben!" — so dacht' er, und warf sich für Ungeduld aus einer Ecke des Fensters in die andere und von einem Arme auf den andern. Zum Zeitvertreibe schoß er endlich mit der Windbüchse unter die Sperlinge, daß sie wie Schneeballen beim Thauwetter von den Dächern herabregneten, und Hühner und Gänse mit gräßlichem Geschrei und langen Hälsen einander die Heldenthaten erzählten, — ließ

sich eine frische Pfeife stopfen — vom Jäger die Forstrechnungen vorlesen, und — Gott weis was alles noch mehr machen; aber es war heute gar nicht gut um ihn seyn, und jeder, den er in dieser Stunde vornahm, herzlich froh wenn er seine Lection hergesagt hatte. — Kurz, er wußte schier nicht mehr was er alles für Ungeduld vornehmen sollte, und man will sagen er hätte sogar endlich — gebetet.

Und sein Magister kam immer noch nicht! — Ein tumultuarisches Geschrei rief ihn endlich wieder an das Fenster. Es waren seine Jungens, die sich ein eigenes Späschen gemacht hatten. Sie hatten nämlich alle geschossene Sperlinge nebst noch einigen todten Krähen, Elstern und Eulen zusammen gesucht, und sie untereinander zerstreut auf den großen Rasenplatz hingeworfen; welches also ein Schlachtfeld vorstellte. Jetzt kamen sie mit klingendem Spiel — das heißt: mit einigen Schalmeien aus Weidenschalen, einigen Rohrpfeifen, und einer alten Trommel — vor einem Trupp Bauerbuben, als

siegendes Heer, zum Thore hereingezogen, zogen langsam und majestätisch über das Schlachtfeld hin, indeß andere die Leichen begruben (unter denen die Sperlinge die Gemeinen, Elster und Krähen Offiziers von der Infanterie und Cavallerie, und die Eulen die gebliebenen kommandirenden Generals vorstellten) und andere Victoria schossen — das heißt: taktweise mit großen Steinen an das Scheunthor warfen. Die Bauerjungens waren bewaffnet mit großen Knitteln statt der Flinten, und an den Seiten trugen sie statt der Säbel — Sichelmütze. Karl, auf einem großen schwarzen Ziegenbocke, führte, als König, das Heer auf, und wußte seine Rolle so gut zu spielen daß er sogar im Vorüberreiten nur mit einem kalten zufriedenen Seitenblicke das traurige Schlachtfeld überschaute — und mit Steinen schwer bepackte Hunde, welches die gemachte Beute vorstellte, wurden dem Zuge nachgeführt. Weidlich würde der Alte zu einer andern Zeit über diese martialische Farce gelacht haben, ob sie ihn gleich wenigstens einige Bretter im Scheunthore kostete,

denn er erinnerte sich recht gut: wie wohl es ihm einst gewesen als er es seinem Vater auch so gemacht; aber in seiner jetzigen Lage konnte er sich unmöglich über etwas freuen. — Auf den ersten Blick vermißte er seine Konstanze; denn ob sie gleich von dergleichen alleinigen Männeraffären, als wovon ein solcher Siegszug doch gewiß keine der unbedeutendsten war, schlechterdings ausgeschlossen blieb, so sprang sie doch gewiß allemal durch Dick' und durch Dünne jauchzend beiher, oder neckte die Buben; und dieses fiel ihm jetzt besonders als eine ausserordentliche Seltenheit auf, indem sie sie hier doch wenigstens als Marketenderin hätten brauchen, und welche Rolle sie auch, unbeschadet ihrer jetzt angefangenen Sittsamkeit, ganz füglich übernehmen können. Doch — es scheut sich so manche Dame dies oder jenes zu thun, daß es die Leute sehn — scheut sich vielleicht auf einem honetten Privattheater eine Rolle zu übernehmen, weil sie es für einen auffallenden Verstoß gegen die weibliche Sittsamkeit hält; aber im Stillen — wo es die Leute nicht

sehn — o! da ist ihr vielleicht keine Komedie schlüpfrig gnug. Dieses fiel mir nur so bei Gelegenheit ein; ein andermal davon ein mehreres! Denn dergleichen Ziererei pflegt meine ganze Galle rege zu machen, weil sie nichts anders zum Zweck hat als uns ehrliche Männer, die wir uns, auch auf unsern schwachen Seiten, immer zu geben pflegen wie wir sind, — dumm zu machen.

„Jungens! rief Dachsburg mürrisch hinunter; wo ist denn Stanze?" —

Karl, ob er gleich sonst immer im Fragen und auch im Antworten der erste und schnellste war, durfte jetzt, als König, nicht antworten, und hätte sich um aller Welt Wunder willen seinen Respekt nicht vergeben; aber auf die wiederholte Frage, welcher gewöhnlich ein Schock Donnerwetter wenigstens, auch wohl, nach Gelegenheit und Befinden der Umstände, den Hetzriemen auf dem Fuße zu folgen pflegte, antwortete Damm, der mit einem besondern Korps die Baggage deckte: „Sie ist oben beim Herrn Tamerlan! hat

jetzt eine Privatstunde in der Moral; wie er's heißt. "

Dachsburg. Aber warum habt denn ihr diese Stunde nicht mit? — (Lärm) Jungens! so hört; oder der Donner soll euch auf die Köpfe fahren! — Warum ihr diese Stunde nicht mit habt? frag' ich.

Damm. Weiß es nicht! — Herr Tamerlan sagt': es wäre nichts für uns; wir könnten nur indeß spielen, bis er uns rief. —

Wolf (an den Thorweg kanonirend.) Muß auch infam schwer und angreifend seyn, dem Herrn Tamerlan seine Moral! Denn Stänzchen ist allemal wie zerschlagen, sieht leichenblaß, und schwitzt wie'n Braten. — (jubelnd) Heida, Väterchen! hier gehts besser. — Jetzt haben wir den König von Schweden geschlagen, und auf den Abend wollen wir Stralsund einnehmen! — (kanonirt fort)

" Da wird's meinen Thorwegen übel gehn! " dachte Dachsburg, und ein zufriednes Lächeln über den rüstigen Buben, den er im Geiste schon eben so kühn und unternehmend an der Spitze eines Heers sah, verzog seinen

Bart. „Aber — dacht' er weiter, und seine Stirn furchte wieder Ernst — zur Höllpestilenz! was muß das für 'n Schwernoths-Dings seyn, das Moral; wenn 's Mädel allmal drüber schwitzt wie 'n Braten, und leichenblaß von wird? — Hum! hum! — mögt' doch 'mal so das Sachen mit anhören; — ob's auch das arme Kind abhält?" —

Seine Gewehrkammer stieß an die Stube des Tamerlan, und er erinnerte sich noch obendrein einer alten Thür hinter den deutschen Büchsen, die gewiß wurmstichig gnug seyn mußte um jedes Wort dadurch hören zu können; er schlich also — denn wohl wußte Dachsburg daß man in der Welt nicht immer seinen geraden festen Schritt gehn darf, um zu diesem oder jenem intrikaten Zwecke zu gelangen, sondern auch dann und wann die Menschen und ihre Gesinnungen und deren Evolutionen beschleichen muß — er schlich also hinauf, legte sein bestes Ohr, welches ihm die kaiserlich königlichen Schwernoths Batterien auf dem weißen Berge nicht verderbt hatten, fest fest an die alte Thür, die seit Väter und

Urväter Zeiten nicht aufgemacht, sondern bloß, um alle verhaßte Weitläuftigkeiten einer Reparatur zu vermeiden, in ihrem antiken Zustande geduldet worden war, und horchte was er konnte. Aber er hörte nicht das geringste weiter als zuweilen ein rhevmatisches Gestöhne, welches ihm durch Mark und Beine drang. — „ Ach, das arme Kind! dacht' er; mußt's dem Informator sagen: daß er's nicht so viel mehr mit ihr in dem Dings — 's Moral, oder wie er's heißt — vornimmt; denn, hol's der Teufel all das gelehrte Zeugs! wenn eins auch seinen gesunden Leib drüber in die Schanze schlagen soll? " — Unter diesem väterlich sorgsamen Entschlusse wollte er eben von seinem Posten zurückkehren, auf dem er nun alles gethan, nun alles entdeckt zu haben glaubte, was seine Ruhe sichern konnte; da entdeckte er — wie Möllendorf bei Torgau den unbesetzten Paß zwischen den Schaafteichen — just zur rechten Zeit, wie dieser, in der Thür ein Astloch — ein Astloch, welches seit Jahrhunderten der ruhige sichere Kommunikationsweg der geselligen Mäusere-

publiken war, die diesseits in den alten Büchsen und Büchsenranzen, und jenseits hinter der alten Jagdtapete wohnten, womit das Zimmer des Herrn Informators ausgeziert, und auch die seiner christlichen Ruhe so feindselige Thür bedeckt und der Bleiche gleich gemacht war. Auch diese Tapete war vom Zahne der alles verzehrenden Zeit bereits durchlöchert gnug, daß also auch der andere Sinn — ich meyne das Auge des alten Dachsburg — keine Schwierigkeiten gegen einen freien Durchgang fand; o, Himmel! und was sah er? — Da saß sein geliebtes Stänzchen auf dem Schooße des theuren Herrn Informators — ihr Oberleib hieng über seinem sie umschlingenden Arme, wie in einem gänzlichen glücklichen Erschlaffen herab — ihre Augen waren halb geschlossen — ihre Lippen schienen zu beben im süßen Entzücken — ihr linker entblößter Arm hieng wie todt an der schlanken Seite herunter — (die rechte Hand — sah man nicht) — wild flogen ihre dunkelbraunen Locken um die bleiche Stirn und Wangen, und ihr fesselfreier Busen schien unter den wilden

Wogen seiner ersten brausenden Gefühle zerspringen zu wollen; — und er, der scharmante Heilige! saß — in Lammeseinfalt — oder, besser zu sagen, wie ein vor den Kopf geschlagener Brummochse — mit vorgestrecktem Kopf' und stieren Augen, als in einer gänzlichen Erstarrung seiner Sinne und Abwesenheit seines kärglichen Verstandes, und — hatte seine Hand — unter — ihrem —

Aber man darf nicht etwan denken daß der alte Dachsburg diese saubere Gruppirung in dem einzigen Augenblicke so detaillirte. — Wo, um's Himmels willen! hätt' auch der alte wilde Mann dazu die Geduld hergenommen? — „Je, dich soll ja gleich das Donnerwetter in den Erdboden hinein schlagen — mit samt deiner Moral!" dacht' er, riß ein geladenes Pistol von der Wand, und — ein Tritt und ein Sprung — so war er, durch Thür und Tapete, drüben auf dem moralischen Tummelplatze. —

Man denke sich hier den Schreck des Herrn Tamerlan, als jetzt — da er in der ganzen weiten Welt allein zu seyn glaubte —

Dachsburg, ceu Deus ex machina, dort aus der Tapete sprang. Und wenn eben jetzt der jüngste Tag angebrochen oder durch einen Erdriß das Haus in den Mittelpunkt der Erde gestürzt wär, so wär jener Schreck immer nur Spaß gegen diesen gewesen; oder — doch, welcher Mensch ist wohl fähig sich eine lebhafte Idee davon zu bilden, der nicht in solch einer verfluchten Lage gewesen ist? Er hätte des Todes auf der Stelle seyn können! und jeder ehrliche Mann an seiner Stelle — wenn es möglich ist daß da einer existiren kann, wär gewiß lieber in dem Augenblicke des Todes oder auch zur Noth des Teufels gewesen als — dem alten Dachsburg in die Hände gefallen. Und wenn mir einer die erste Seligkeit der Erde gestohlen hätte — die ewige Verdammniß könnt' ich ihm wünschen, aber nicht eine solche verfluchte Lage.

Tamerlan erstarrte für Schreck, und mit gänzlich abgespannten Nerven sank Stänzchen aus seinem erstarrenden Arme wie todt zur Erde. Sie war am glücklichsten; denn sie

wußte von dem allen was um sie her vorgieng — gar nichts.

Zum Glück für beide hatte die erste Furie auch die Nerven des alten Dachsburg so überspannt daß sie auf einige Sekunden keiner Bewegung fähig waren, sonst wär es gewiß um das kärgliche Restchen Gehirn in Tamerlans Kopfe geschehn gewesen. Da standen sie gegen einander, wie zwei Hähne mit vorwärts gestruppten Federn, bereit zum Kampfe! Gespannt war die Pistole des Dachsburg; aber abdrücken konnte er nicht, und wenn er sich hätte die Seligkeit damit verdienen können. „Du Hund verfluchter! von 'n Informator " — war alles was er sagen konnte; und als nach einigen Sekunden seine Nervenkraft zurückkehrte, daß er nun ganz füglich hätte abdrükken können, da kehrte auch seine Besinnungskraft zurück, und es fiel ihm ein: daß es ungerecht sey einen wehrlosen Feind so zu überfallen und im Taumel seiner Sünden ihn hinzurichten. Er stieß ihm also bloß den Knopf der Pistole knirschend in die Zähne,

und sprang durch die rechte Thür fort, um ein anderes Arangement mit ihm zu treffen.

„Hunde los!“ schrie er zum Saalfenster hinunter, und der sämtlichen Hunde Geheul, die diesen Ruf und seine Stimme kannten, gab ringsum eine gräßliche Antwort, und machte Lärm in der ganzen Burg. Aengstlich kam die fromme Blandine gesprungen, sah die gespannte Pistole in der Hand ihres wilden schnaubenden Werner, und fiel ihm schreiend: „um Gottes willen!“ in den Arm; denn jetzt gab's gewiß ein Unglück. — „Und du auch, mit deinem Höllteufel von Informator!“ rief er knirschend, schleuderte sie mit der einen in diesen, die Pistole mit der andern in jenen Winkel, riß die große Knotenpeitsche von der Wand, und somit gieng's wieder über den armen Tamerlan her. Unter einer gräßlichen Mixtur von Tausendschwernothen und Donnerwettern, wozu die Knotenpeitsche kein übles Accompagnement gab, bracht' er den heiligen armen Sünder bei den Haaren zur Thür heraus geschleift,

und — Plietz! platz! — Plietz! platz! — mit ihm zur Treppe hinunter. —

„Hatz! hetz!“ schrie er unten in der Thür, und gab ihm einen Tritt in den Hintern, daß er weit in den Hof hin die Stufen hinunter flog. Hier nahmen ihn seine zweiundzwanzig Windhunde, nebst allen übrigen Hatz- und Dachshunden groß und klein, bestens in Empfang, und so giengs mit ihm, unter fürchterlichem Geheul und Gebell, zum Thore hinaus. Und — „Juchheisa! der Informator! — Hatz! hetz! — Hatz! hetz!“ — die sämtliche junge Herrschaft (exclusive Fräulein Stänzchen) nebst ihrem ganzen Schwarme von Bauerjungen, mit denen sie eben von ihrem Siegszuge zurück kamen, unter fröhlichem Jauchzen und Springen hintendrein; denn solch ein Gaudium hatt' es für sie seit Menschengedenken in der Welt noch nicht gegeben.

Ende des ersten und letzten Akts.

Nachspiel.

Dieses hätt', allem Augenschein nach, ungleich gefährlicher werden können als diese kurz und gute Tragikomedie selbst; denn Dachsburg gieng mit einem so gemeßnen donnernden Schritte vom Schauplatze zurück, und in seinem Auge funkelte so grimmiger Ernst als ob ein Menschengeschlecht wenigstens, wo nicht eine Welt untergehn sollte. Alles stand bleich und zitternd; denn alles kannte den wilden gerechten Dachsburg, der ohne Ansehn der Person zu richten und den Finger an seinem eigenen Leibe nicht zu schonen pflegte, den er schuldig fand. Blandine hatte bereits Stänzchen aus ihrer glücklichen Ohnmacht aufgerüttelt und mit ihr ein Examen über diesen Vorfall anzustellen gesucht, aber nichts aus ihr bringen können als gebrochne Seufzer. Aus den stieren thränenlosen Augen, aus den heftigen Zuckungen und brennenden Athemzügen des unglücklichen Mädchens hatte sie indeß viel und vielleicht noch mehr geschlossen als wirklich vorgefallen war, und, zitternd vor dem

fürchterlichen Gerichte das Dachsburg über sie beide anstellen werde, war sie, schier eben so zusammengeschreckt wie Stänzchen, neben ihr auf einen Stuhl hingesunken; da trat er herein, der wilde Dachsburg, wie ein Vollstrecker des allgemeinen Weltgerichts — kalt und ruhig, aber schnaubend in unterdrücktem Grimm, wie ein Löwe der seinen Beleidiger aufsucht — unter dem Arme das geladene Pistol, und in der Hand die Peitsche. „Mutter! rief er mit dumpfer aber fürchterlicher Stimme, und zuckte mit einer krampfigen Bewegung nach der Pistole — Mutter! warum giebst du nicht besser auf deine Kinder acht?" — Die Unglückliche! was sollte sie nun antworten? — Sie kannte ihren eben so wilden als guten Werner, und wußte daß in dergleichen Fällen jede Art von Entschuldigung ihn nur noch mehr aufbrachte, und doch mußte sie antworten; denn das Schweigen, wußte sie, bracht' ihn eben so sehr auf. — „Erbarmen! rief sie, mit zitternder Stimme, Dachsburg! ich kenne den Schmerz noch nicht einmal der unser beider Herzen zerreißt — (die

Hände ringend) um Gotteswillen, Dachsburg! sey kalt und ruhig; du richtest uns alle zu Grunde!" — Dachsburg riß Constanzien, die todtenbleich und in einer gänzlichen Erschlaffung da lag, grimmig von der Erde auf, sah ihr mit fürchterlichem Lachen in's Gesicht, und riß das Pistol unter dem Arme vor. Schreiend umfaßte die zitternde Mutter seine Kniee, und rief um Hülfe; doch — wer hätte sich jetzt an den alten wilden Dachsburg wagen sollen? Ihr Bruder und der Dokter lagen im glücklichen Rausche auf dem Ohr? Aber Ruhland — im Thore begegnete ihm die Hatze mit dem Informator, und ihm ahndete das Unglück — Ruhland kam gesprungen, warf sich heldenmüthig zwischen die unglücklichen Weiber und den wüthenden Alten, sprach ihm ein mächtiges Wort in's Herz, und entriß Mutter und Tochter seinem rasenden Grimme. —

Die wenigen Effekten des Herrn Tamerlan wurden zusammengepackt, und durch einen reitenden Boten ihm nachgeschickt. —

Siebentes Kapitel.

Der Bub' entflieht dem Strafgericht',
Und lacht aus Herzensgrunde;
Denn sein Gewissen jagt ihn nicht',
Ihn jagen nur die Hunde.

Ja, ja! — Tamerlan lief, und lief noch immer so fleißig und ohne sich umzusehn, als ob noch immer die Hunde des alten wilden Dachsburg hinter ihm wären, auch dann noch als sie ihn schon lange nicht mehr in die Waden zwickten, und ihm die weißen baumwollenen Strümpfe so buntscheckig färbten wie die Heiligenchristlichterchen, lief, mit seinem Bündelchen unter dem Arme, was er nur konnte, ohne zu wissen wohin. Doch er hatte ja die weite Welt vor sich, und wer so wenig zu verlieren hat wie dieser, dem ist's einerlei wohin er unter dieser weiten Welt lieben Monde läuft, wenn er nur was für seinen Magen und die übrigen Spaßvogeleien der Sinne zu finden hoffen kann; und wo findet sich das nicht? — O! so lang' es noch warmes Blut

in den Adern gutherziger Mädchen, und Ammen giebt, die die jungen Menschenwürmer, unter den ersten dunkeln Empfindungen ihres Seyns, mit herzbrechenden Bußliedern und fürchterlichen Hexenhistörlein in den Schlaf lullen — so lange es noch Priester giebt, die die seyn sollende Christuslehre, entweder aus Gemächlichkeit oder Mangel an eigenen Gefühlen und Gedanken, fein handwerksmäßig lehren, oder aus politischen oder ökonomischen Zwange, um nicht, in Ermangelung eines guten Beichtpfennigs, bei ihren kärglich ihnen zugemessenen Altargütern, Schuh flicken oder Taubennester machen zu müssen, ihr Werk im immer heller werdenden Weinberge des Herrn fein zunftmäßig treiben, und — um den Leuten recht bange und ihnen ihren für ihr blankes Geld ihnen immer zu Dienste stehenden Trost recht nothwendig zu machen — ihnen fein viel und fleißig vom Teufel und seiner Hölle, destoweniger aber vom wahren Menschengefühl, von Sittlichkeit und ihrem sichtbaren und unsichtbaren Nutzen, und vom bejammernswürdigen Schaden der immer unheil-

barern Herzens- und Geistesgebrechen vorschwatzen — so lange es noch Fürsten giebt, die ihre guten Ursachen haben warum es ihnen ungleich lieber ist daß ihre Bauern immer so dumm bleiben mögten wie ihre Ochsen, die, mit gerade vor sich hingestreckten Köpfen, nicht eher schreien als bis sie hungern, und nicht eher einen Zug versagen als bis sie gar nicht mehr fort können — als daß sie klug werden, und zu denken anfangen: wie? und zu fragen anfangen: warum? — so lange es noch diese Rubriken unter den Gebrechen dieses alten Kindes Erde giebt, o! so lange hat's auch mit einem Glücksritter von dieser gottseligen Tafelrunde noch lange keine Noth! — So auch mit unserm Tamerlan. Mogte das arme Stänzchen nun für diese ganze Welt verdorben seyn, oder der wilde Vater Dachsburg ihr auf der Stelle den Hals gebrochen haben — was kümmerte ihn das? waren doch seine verfluchten Hunde nicht mehr hinter ihm! Wenn nur jetzt seine weißen Strümpfchen gewaschen und geflickt gewesen wären. — Doch, o! dazu wurde bei Gele-

genheit auch Rath; und — kurz, unser Tamerlan — lief.

Zwar hat er uns auch von dieser seiner Lauferei, weil er nicht gern viel zu denken noch ungerner aber viel zu schreiben pflegte, vielleicht auch weil er es gegen alle Regeln der Klugheit hielt, gewisse Dinge schriftlich von sich zu geben, die, bei aller ihrer Authentik, ohne dieses dennoch immer zweifelhaft bleiben, und von beiden Seiten bestritten werden können — kein Tagebuch hinterlassen, und wir müssen also leider auch hier mit dem freilich oft äusserst unsichern Winde der Tradition schiffen; allein es herrscht so viel Natur und mit dem seinigen ganz übereinstimmender Ton in diesen Sagen, daß ich, ohne Sorge, an ihm eine litterarische Ungerechtigkeit zu begehn, auf einige geradezu fußen und aus den übrigen wenigstens so viel mit mehr noch als Wahrscheinlichkeit schließen zu können glaube: daß es ihm — bald ausserordentlich wohl gegangen! Denn seine Strümpfe waren ja gewaschen und geflickt, und in seiner Tasche — wiewohl sein from-

mes Herz an nichts weniger als am Irrdischen hieng — in seiner Tasche klang es ordentlich wie Dukaten.

Hiervon nun, und wie er in diesen für Leib und Seele so behaglichen Zustand versetzt worden, erzählt uns die Sage folgendes:

Er lief noch immer! — sah sich wenigstens aller hundert Sätze einmal schüchtern um: ob etwann die verdammten bösen Hunde des alten wilden Dachsburg wieder hinter ihm wären, und warf zuweilen auch einen bedenklichen Blick auf seine Strümpfe herab, als welche ihn freilich nicht so sonderlich unter denkenden Menschen zu empfehlen schienen, wenigstens nicht viel besser als ein gekerbter Rücken oder eine Stirn voll dunkelbrauner Brandflecken, zwar ziemlich unleserlich geschrieben, weil der Diener der Gerechtigkeit entweder von Natur eine unleserliche Hand schrieb oder aus Mitleiden die Schrift verpfuschte, doch aber immer leserlich gnug um zu sehn weß Geistes Kind der Mann mit der Innschrift sey — denn es gehört doch warlich eine Barbarei dazu die man unserm aufgeklärten Jahr-

hunderte nicht zutrauen kann: ein Märtirer von dieser Art zu werden. Aber — hätt' er nur von seinem Gesichte die natürliche Brandmarke wegwischen können, an der ihn jeder denkende Mann erkannte, so würde es dennoch mit seinen bunten zerfetzten Strümpfen gar so viel nicht zu bedeuten gehabt haben, da man doch Beispiele findet daß auch der ehrlichste Mensch unter böse Hunde gerathen kann. Aus eben dieser Ursache vielleicht vermied er auch so viel als möglich denkende Menschen, und hielt sich bloß nach den Gegenden wo er natürlich warme Mädchen, alte Betschwestern, und kalte zunftmäßige Heilige zu finden hoffen konnte. Betrog er sich denn aber doch dann und wann, und fand in einem unschuldigen Landmädchen ein Gehirn voll Witz und Verstand, der das warme Herzchen mit unüberwindlichem Nachdruck unterstützte — Matronen, so gesetzt in ihren Erfahrungen wie Friedrich, höchstseligen Andenkens, in der Statistik aller vier Welttheile — und Priester, die die heilige Weihe nicht zu Sklaven ihrer heiligen Gemäch-

lichkeit und der simbolischen Bücher sondern zu desto schärfern Denkern und desto fleißigern Forschern gemacht hatte — so lief er auch nicht anders als wenn die bösen Hunde des alten wilden Dachsburg wieder hinter ihm wären. —

Er lief also noch immer, als er auf einmal, aufblickend von dem traurigen Anblicke seiner Waden und Strümpfe, gerade vor sich ein einsames antikes Landhaus erblickte, just wie — Himmel! wie fuhr's ihm durch Mark und Bein; denn es hatte just das ehrwürdige Ansehn des ihm so merkwürdigen Rattenhofs zu Wölbingen, und ob ihm schon sogleich das schöne folgsame Stänzchen dabei einfiel, so schwebt' ihm doch auch natürlicherweise die Knotenpeitsche des alten wilden Dachsburg und seine böse Hunde auf einmal wieder so lebhaft vor den Augen, daß ihm die Ohren wieder brummten, der Rücken wieder über und über schmerzt', und die Wunden seiner Waden von neuen zu bluten anzufangen schienen, und er hatte schon den einen Fuß aus dem Wege gesetzt, um sich rechts abwärts einen

andern und sicherern Weg zu suchen, als er ein altes zusammengeschrumpftes Matronchen, von einer eben so alten und zusammengeschrumpften Art von Bedienten geführt, aus dem nah dabei liegenden Gärtchen nach dem Hause hinschleichen sah. Das rief seinen bereits auf der Flucht begriffenen Muth auf einmal zurück; er warf sich also in eine für ihn hier vortheilhaftere Gruppe, und — hinkte miserabel auf dieses Paar Gerippe zu. Mit einem lauten Schrei und zusammengeschlagenen Händen empfieng ihn das alte fromme Mütterchen; denn ihr fielen sogleich seine zerlästerten Waden in die Augen, welche freilich jetzt allgemeines Mitleiden — versteht sich bei alten Mütterchens und jungen Dummköpfen — erwecken mußten, und sie sank für Schreck auf die sogenannte Klatschbank vor ihrem Hause nieder. „Ist mir's doch in alle Glieder gefahren! sagte sie mit schwacher Stimme und schwerem Keuchen; ach, ihr armer Mensch! ihr armer Mensch! — wer hat euch denn so zerlästert?“ —

Tamerlan verstand meisterlich die Kunst: Thränen mit den Augen zu weinen, und im Herzen — zu lachen; er machte also sogleich ein Probstückchen davon, erzählt' ein verworrenes Geschichtchen von einem Förster und seinen Hunden, unter deren mördetische Zähne er gefallen, und riß dadurch das Herz der alten Dame so allgewaltig hin daß sie sich von dem Augenblicke an mit dem aufrichtigsten Herzen für ihn interessirte; denn eben diese Hunde des Försters in Auerhan hatten ja — ach! ihren geliebten Joli, um den noch jetzt ihre warmen Thränen flossen, auch todt gebissen. — Erst mußt' also Tamerlan den ganzen Lebenslauf des wohlseligen Joli nebst einer umständlichen Erzählung aller seiner Tugenden, oft unterbrochen von langen Thränen- und Fluchströmen auf den Förster und seine Hunde, von ihr anhören, dann sich bei ihr niederlassen, und den seinigen erzählen, wobei sie ihn aber bat: ja so umständlich als möglich zu seyn, und sich nicht dran zu kehren, wenn sie auch heute nicht damit zu Ende kommen sollten.

Tamerlan hatte bereits eine ausserordentliche Fertigkeit im Lebenslauf erzählen, und es war ihm eine Kleinigkeit den seinigen in einem Tage auf zwanzigerlei Arten vorzutragen; hier wurde er sogar gebeten recht umständlich zu seyn, und er sah einer langen Reihe von Tagen entgegen, die ihm Muse verschaffen würden von der Dachsburger Hatze zu verschnaufen, an die er nicht ohne Schauder und Entsetzen denken konnte, und freute sich innig auf die gefüllten Tauben, die, wie Madam im Vorbeigehn erinnert hatten, zum Andenken des guten Joli, weil sie sein Leibessen gewesen, Jahr aus Jahr ein wöchentlich dreimal bei ihr gegessen wurden. Sobald also Madonna geendet hatten, begann er, mit seiner langen Vorrede über die besondern Fügungen des Himmels und das sündhafte Betragen der stolzen Menschen dabei, die doch in Lammeseinfalt sich derselben überlassen sollten, den seinigen — so stark und herzbrechend daß in dem eisernen Herzen der alten Dame jedes eingerostete Gefühl aufwachte, und ihrem getreuen Johann für Erstaunen das Maul

sperrangelweit offen stehn blieb. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen welchen von seinen unzähligen Lebensläuften er dießmal wählte, so viel aber ist gewiß daß er Abends um sechs Uhr, als man zum Essen rief, noch nicht einmal geboren war, und wegen seiner Pünktlichkeit ganz den Beifall seiner hohen Wohlthäterin erhielt. —

Diese seine Wohlthäterin war die Wittwe eines sehr reichen Kaufmanns, die sich, nach dem Tode ihres liebwerthesten Herrn, aus dem Geräusche der Welt hierher geflüchtet hatte, um den Rest ihres Lebens in dieser ländlichen Stille in ruhiger Andacht zu beschließen. So klangen ihre eigenen Erzählungen von ihrem Leben; eigentlich aber war ihr ganzes einziges Geschäft hier: die sämtlichen Klätschereien und Neuigkeiten der ganzen Gegend anzuhören, und selbst alles zu beklatschen, als zu welchem Behuf sie einige Dutzend alte Weiber in ihrem Sold hatte, die ihr täglich, wenn es das Wetter zuließ, hier auf der Bank vor ihrem Hause die neuesten Welt- und Menschengeschichten vortragen und sich

mit ihr davon unterhalten mußten, da denn an keine Schonung der Ehre oder des guten Namens irgend eines Menschen zu denken war der das Unglück hatte unter ihre Zungen zu gerathen; und davon hatte denn in dieser ganzen Gegend diese Bank den berühmten Namen: die Klatschbank. — Madam war von Natur niederträchtig geizig; ihre Kinder und Enkel also ließ sie sich mit Sorgen und Kümmernissen plagen, und zum Theil im Elende verschmachten, gegen ihre Klatschen hingegen war sie verschwenderisch. — Ist es nun nicht billig und recht wenn sich dann und wann einer findet, der, durch weise Benutzung des verhunzten Verstandes und Herzens einer solchen Frau, sich ein sonderbares Vergnügen daraus macht ihre Kasse in Kontribution zu setzen? Ich mögt' es um aller Welt Schätze willen nicht seyn! auch hätt' ich dazu die Geduld nicht; aber — welch' eine Aussicht für unsern gottseligen Herrn Tamerlan? —

Ehe vierundzwanzig Stunden über die Welt hinflogen war er schon so ganz ihr Freund Liebling und Vertrauter daß sie ohne ihn nicht

zu Stuhle gehn zu können schien. Er ordnete und besorgte ihr ganzes Hauswesen, macht' alle ihre Geschäfte, herrschte unumschränkt auf dem ganzen Guthe und — über ihre Kasse' setzte Offizianten ab und andere ein, und was er that das war gut. Kurz, der Herr Tamerlan war hinten und vorne, und — in dem ehrsamen Klatschkollegio auf der Klatschbank machte er den Präsidenten. — Daß er in dieser Situation sich selbst nicht vergaß, läßt sich denken.

So verstrich der schöne Herbst und der darauf folgende traurige Winter unbemerkt, und Madam klagten niemals über Langeweile; denn Herr Tamerlan, der noch immer mit seinem Lebenslaufe noch nicht zu Ende war, wußte immer solche artige Episoden mit hinein zu weben, und brachte aus den benachbarten Städten, wohin er dann und wann spazieren gieng oder die Früchte zu Markte fuhr, so viel Neues mit, als ihr ihre zwei Dutzend alten Weiber — und das wollte doch warlich viel sagen, da sie sämtlich von der allerbesten

Nasse waren — im ganzen Jahre nicht in's Haus brachten.

Der Frühling kam, und ein garstiger Husten mit schrecklichen Brustbeklemmungen überfiel die gütige Frau Wirthin unsers Helden. Da legte er schlau den Finger an die Nase, und nahm Wind wie ein alter Fuchs wenn er die Nase zum Baue heraus streckt; denn, wenn sie sterben sollte, merkte er, mögten die lachenden Erben, wie sie sichs bereits hatten verlauten lassen, ihn beim Kragen fassen und ihm Fragen vorlegen, die ihm schwer zu beantworten werden dürften. — Fett gefressen hatte er sich — „gehorsamer Diener!" — dachte er also, und war, eh' man sich's einmal versah, über alle Berge.

Madam war untröstlich, ob man ihr gleich die Augen zu ihrer Beruhigung zu öffnen suchte, und sich wirklich merkliche Defekte in ihren Rechnungen fanden; das half alles nichts! und schier hätte er, gegen seine Absicht, durch seine unvermuthete Flucht den lachenden Erben den besten Streich gespielt. „Ach, mein Tamerlan! — mein guter frommer Ta-

merlan! schrie sie unaufhörlich; ach! — und er hatte mir nicht einmal seinen Lebenslauf auserzählt!" —

So weit die Sage, über das Kapitel von seinem verbesserten Zustande. —

Die Welt geht über dergleichen Verbesserungen des Zustandes eines solchen Glücksritters nicht zu Grunde, das ist wahr! auch hat man nie gehört daß die Familie dieser Klatsch-Madam nur eine Mine weiter darüber verzuckt hätte, vielweniger dadurch etwan gar verarmt wäre; denn sie fand bei alle dem, nach dem Tode der Wohlseligen, eine so ungeheuere Summe zusammengescharrtes Geld daß sie darüber erstaunte, und noch heutiges Tages — manc her hirnlose Wüstling aus derselben noch nicht mit seinem Antheile fertig ist; aber — ob's dennoch recht war, daß sich dieser gottselige tertius interveniens die Thorheit dieser alten Frau so nachdrücklich zu Nutze machte? das ist nur für diejenigen eine Frage denen jeder modus accquirendi — wenn nur das Brecheisen nicht dabei concurrirt, und — die Leute

nichts davon erfahren — einerlei ist. — Der Verfasser schüttelt den Kopf. — Er sprach hier bloß vom Tamerlan und der alten Matrone, die sich, so geizig sie war, mit Freuden bei lebendigem Leibe von ihm — beerben ließ, weil er ihr immer was Neues zu erzählen wußte; aber — es giebt mehr dergleichen Erbschaften! — mehr solche unbefugte Erben, die mit lachendem Muthe reich werden! — Auch Erbschaften der Geistlichen, unter den geschändeten Trostgründen der heiligen Religion auf dem Sterbebette zusammengeschmiedet — auch die gehören unter diese Klasse! —

Der Verfasser wird also gewiß in seinem Leben nicht reich; denn zu solchen Erbschaften hat er warlich nicht freche Stirn gnug. Aber — das thut auch nichts; er wird also — ruhig sterben! —

Achtes Kapitel.

Wer die gestohlnen Waffelkuchen
  Mit Appetit verzehrt,
Und unter der gestohlnen Weste
  Sein Herz nicht schlagen hört;
O! diesen kalten Buben hänge
  Man aus Barmherzigkeit
Für das Jahrhundert; er vergiftet.
  Den ganzen Strom der Zeit! —

Unser Tamerlan lief nun nicht mehr; denn er hatte die bösen Hunde des alten wilden Dachsburg über dieser so glücklich ausgespielten Altenweiber-Komedie gänzlich vergessen, und sein Gewissen? — O, das biß ihn ja nicht! Denn Gewohnheit hatte diesem mürrischen Wächter des menschlichen Herzens in dem seinigen schon lange die Zähne ausgebrochen. Er gieng nicht einmal viel mehr zu Fuße, sondern ritt' oder fuhr jetzt meistentheils; denn er hatte ja nun Dukaten. —

Es war ein wahrer Spaß den jungen Menschen jetzt wirthschaften zu sehen! Da gab's keinen Jahrmarkt und kein Bad in der

ganzen Gegend die er jetzt unter immer veränderten Namen durchstrich, wo er nicht war und gewissermaßen seine Rolle spielte; wie es nun mit dergleichen Hechten zu gehen pflegt die in ihrem Leben nicht so viel Geld bei einander gesehen geschweige gehabt haben; und die Krämer lößten allenthalben Geld, denn der liebe Gott hatte einen Narrn zu Markte geschickt. — Er segnete sein gutherziges altes Mütterchen, das sich mit so viel Vergnügen von ihm hatte bei lebendigem Leibe beerben lassen, aber ein tiefer Seufzer entquoll doch allemal seiner Brust wenn er an Wölbingen dachte; denn, abgerechnet die bösen Hunde des alten wilden Dachsburg, hatt' er sich doch dort ungleich besser befunden als mitten unter den Goldhaufen seines alten Madamchen, in deren Haus und ganzen Zirkel es ihm doch gänzlich an — einem folgsamen Stänzchen fehlte. Diese Gedanken kosteten ihn wirklich manche schlaflose Nacht, und er bejammerte zuweilen Stunden lang, wenn er seine schönen Dukaten musterte, ihr Unvermögen ihm jenes Glück zu verschaffen, wel-

ches er dort auf einem ungleich einfachern Wege genossen hatte.

Mancher rüstige Streiter für die Bevölkerung der alten Erde, den man ganz füglich auf den Kopf stellen könnte ohne befürchten zu müssen es mögt' ihm ein blinder Heller aus der Tasche fallen, wird hier herzlich lachen, und der Verfasser kann nicht läugnen, daß er selbst mit lacht; denn er ist überzeugt, daß ein Mann auch nicht einen blinden Heller nöthig hat um in diesem Falle seine Verdienste geltend zu machen, da man sich ja auch bei Kammer- und Stubenmädchen, in Ermangelung des behörigen Glanzes der Augen blendet und Ohren betäubt, auf eine andere zuweilen ungleich angenehmere Art abfinden kann — wenn er das gewisse hinreissende Wesen und die geliebte Jovialität besitzt an dem und der nun einmal unser Zeitalter hängt und die auch das Becker- Schneider- und Goldschmiedsmädchen verlangt, wenn es eine süße Stunde machen soll. Aber freilich besaß unser Held weder das leichte hinreissende Wesen noch die geliebte Jovialität, ohne welche

leider in unserm prächtigen Jahrhunderte der reichste Mann in einer übeln Situation ist, er müßte denn einen Gegenstand finden, dessen total verhunzte Seele einzig und allein an der Erde Schlacken hängt, und an diesem ist denn ganz gewiß auch nicht ein einziger guter Bissen; — auch war nicht einmal sein Gesicht an und für sich selbst so beschaffen, daß man hätte Zutrauen zu ihm haben können, denn in jedem Zuge desselben zeichnete sich so ein gewisses heimtückisches Wesen aus, für dem auch die finsterste verworfenste Seele zurückschaudert. —

Tamerlan versucht' es auf alle nur mögliche Arten, ein gewisses Aufsehn zu machen und einen Zutritt in die Herzen gutmüthiger Weiber und Mädchen zu bekommen; er gab sich für einen Baron aus — denn jetzt hatt' er ja Geld um alle solche Rollen spielen zu können — warf sich in dem einen Ländchen, wo er es ohne Risiko konnte, sogar in Uniform, und prahlt' eine Woche achte von Land- und Seeschlachten und eroberten Schanzen und Festungen was das Zeug

hielt — er überwand Todesangst, und schlug sich sogar, weil er gehört hatte, daß die Damens es gern sähn wenn ihre Helden auch was um sie wagten, und dieser und jener, hie und da, mit dem verbundenen Arme glücklich gewesen: aber alles wollte nichts helfen! er rückte kein Haar breit näher nach den Weiberherzen vor, blieb als Herr Baron und in der Uniform, die doch eigentlich alle Mängel und Gebrechen zudeckt, immer der alte Tamerlan, der Klotz von einem Menschen, den mit dem Fuße förder zu stoßen sich jede Dame von Geist und Welt der Sünde fürchtete, und in seinem Herzen immer die alte schreckliche Leere. Ueberdieß machte er auch jezt erst mit Schrecken die traurige Bemerkung: daß dergleichen Späschen Geld kosteten; denn freilich mußte der Herr Baron und der Herr Leutnant ungleich mehr ausgeben als — Herr Tamerlan, der, wenn er wo einwanderte, seinen Stock in den Winkel lehnen und um einen Dreier Schnaps verlangen konnte. — „Hol euch der Teufel!“ dachte er erblassend, und mit einem starren

Blick' auf sein letztes Dutzend Dukaten; denn jetzt fiel ihm erst ein: daß es nicht auf jeder Quadratelle unter diesem Monde solch ein gutherziges Mütterchen gäb, bei dem so leicht Dukaten zu verdienen wären — „Hol' euch der Teufel!" dacht' er; und in dem Augenblicke war sein ganzes System wieder herumgeworfen, wozu es denn freilich nicht viel Umwälzung brauchte; denn — ein Bube war er ja immer geblieben.

Auch die letzte Zeche, die er hier gemacht hatte, fieng ihn jetzt an zu dauern; er prellte also den höflichen Wirth, und war — ohne Pferde zu kaufen; als wovon er immer viel gesprochen hatte — über alle Berge.

Neuntes Kapitel.

Und wende den Polypen um —
Ich, der ich dieses schrieb,
Ich wette meine Nase drum:
Er bleibt dir ein — Polyp!

Umgewendet war unser Held gar bald! — Schon den folgenden Morgen hieng seine Uniform in der nächsten Grenzstadt auf dem Trödel, und er wanderte in einem simpeln grauen Ueberrocke in Gottes Namen über die Grenze dahin; aber das Wesen zu jener ewigen Unveränderlichkeit unter allen nur möglichen Veränderungen, die nur dem abgehärteten ausgemachten Schurken und dem — wie ihn Bonnett nennt — unsterblichen Polypen eigen ist, den man tausendmal zerschneiden und wie einen leeren Beutel umwenden kann ohne daß mit seinem Wesen die geringste Veränderung vorgeht als etwan eine wenig Minutenlange Veränderung seiner Form — dieses, o! dieses stack ja auch unter dem grauen Ueberrocke. —

Lange gieng er unentschlossen vor sich hin: ob er in dem schönen Sommersett, das gerade vor ihm lag, einwandern, oder sich rechts ab nach dem dürren Salamandrien schlagen sollte; denn im Grund war es ihm einerlei, nur hätt' er gern wissen mögen in welchem von diesen beiden Ländern die Weiber und Mädchen am feurigsten und unschuldigsten und die Männer am dümmsten wären, als von welchen Eigenschaften dieser beiden Geschlechter einzig und allein sein Glück abhieng. Er hätte sich theilen müssen! Denn in keinem fand er beides beisammen. Dennoch hätte er vielleicht, mit Hintansetzung des einen, um des andern willen eine Wahl getroffen, wenn — er es gewußt hätte; so aber hatte für ihn, der äussern und innern Beschaffenheit, Regierungsform und Volkssitte nach, das eine just eben so viel Reiz und Anziehkraft als das andere, und er schlenderte nun so hin: aber — auch für den Buben sorgt das Schicksal! — ich weiß nicht warum? und oft noch ungleich besser als für den ehrlichsten Mann. —

Eine fürchterliche Gewitternacht brach ein, und jetzt erst bemerkte Tamerlan daß er in seinem ungewissen unentschloßnen Dahinschlendern tief in die fürchterlichen Wälder gerathen war welche die Gränzen dieser beiden Länder ausmachen, und es wollt' ihm anfangen bange zu werden, indem er nicht hoffen konnte, zur Zuflucht vor den immer näher und mächtiger heranbrausenden Gewittern, hier ein anderes Obdach als irgend einen alten Dachsbau zu finden; da rollte ein offener Postwagen ihm gerade über den Weg. „Auch gut! dacht' er; wo du auch hinfährst — das ist mir jetzt einerlei! und wenn ich auch nun naß werde, so werd' ich's doch in Gesellschaft.“ — Ein Geistlicher war auf dem Postwagen, zwei Frauenzimmer, und ein Jude. Tamerlan rief dem Schwager zu, versprach ihm ein gut Trinkgeld, und — sprang auf. — „Hinter! rief der Schwager; dort giebts was zu naschen. Der Herr Magister drückt schon mal 'n Auge zu!“ — Der Wind machte sich eben den Spaß und blies mit doppelter Kraft unter ein kattunen Mäntelchen, da sah Tamerlan bei

dem rothen Schein' eines Blitzes ein allerliebstes Gesichtchen darunter hervoräugeln, und schwang sich bescheiden zwar, indem er doch immer noch nicht wußte wen er vor sich hatte, aber desto vergnügter über das linke Hinterrad hinein auf die Lade — neben das Frauenzimmer; denn der Herr Magister waren so gesegneten Leibes daß sie den ersten Sitz ganz allein brauchten, ob sie gleich nur für eine halbe Person eingeschrieben waren — im zweiten Sitze saß das andere Frauenzimmer, welches die Mutter von der schönen Nachbarin unsers Helden war, und der Ebräer. — Es wurde sogleich in aller Geschwindigkeit Bekanntschaft gemacht; und da fand sich's denn daß die Madam neben dem Ebräer eine Schulherrnwittwe aus einem benachbarten kleinen Städtchen war, und ihr liebes einziges Töchterlein, noch nicht völlig achtzehn Jahr alt, weil sie sich, bei den noch immer steigenden Preißen der Victualien, nicht füglich mehr beide von der ihnen kärglich zugetheilten Pension und ihrer Hände Arbeiten erhalten konnten, zu ihrem Herrn Pathen, dem Herrn Consisto-

rialrath Eichenstock, in die Residenz bringen wollte. Der Herr Pastor reiseten ebenfalls in ihr Consistorium, um vielleicht einen Castorhut wo nicht gar einen Filz zu holen, weil sie immer ihren gottseligen Arm zu weit auszustrecken und den Bauern ganze Viertelacker abpflügen zu lassen pflegten — und der Jude zur Messe; Tamerlan aber erzählt' in aller Geschwindigkeit: daß er — der Bruder eines Amtmanns in dem Alterlanischen sey, und eine ökonomische Reise mache, weil er eben im Begriff stehe ein großes Kammerguth zu pachten; ob aber dieses Kammerguth diesseits oder jenseits dem Monde liege, darüber erklärte er sich — vielleicht aus seinen guten Gründen — nicht deutlich, so sehr auch der Geistliche sowohl als der Ebräer, welche beide in den angeführten Gegenden sehr gut bekannt waren, über diesen Punkt in ihn drangen; denn — mogt' er wohl denken — Juden und Geistlichen ist nicht viel zu trauen!

Der Sturm und die Donnerschläge wurden immer heftiger — der Schwager flucht' auf seine Pferde, die bei jedem Blitze scheu

wurden und aus dem Wege sprangen — „ O, Wei! schrie der Jude bei jedem Schlage des Wagens, den die scheuen Pferde hin und her schleiften; soll ich wohl hier noch brechen den Hals, eh' ich kümme nach Frankfurt, und einkassire meine schönen Dukoten! “ — Und der Herr Pastor stimmten ein herzliches: „ Wer Gott vertraut ꝛc. ꝛc. “ an. Die alte Dame nebst ihrem bangen Töchterlein stimmten ihm bei, und Tamerlan — der nur darauf gewartet hatte welche Partie diese ergreifen würden, sang auch mit, und das so herzbrechend und andächtig daß sich Lorchen recht innig freute einen so frommen Nachbar zu haben. Bei jedem kraftvollen Fluche des wilden Schwagers und bei jedem krachenden Donnerschlage schmiegte sie sich fester an ihn, und er — drückte ihr bei jedem Trostworte des Gesanges so gefühlvoll und innig die Hand daß ihnen beiden nach und nach warm um's Herz wurde.

Ein mächtiger Regen, der den nachlassenden Donnerschlägen folgte, schien sie abkühlen zu wollen, aber er machte nur übel ärger; denn der Jude war so christlich dem armen

Lorchen, das über ihr neues Mäntelchen jammerte, seinen Roquelor zu offeriren, und da hatte Herr Tamerlan so viel zu schaffen das arme Kind einzuhüllen und dem Sturme zu wehren daß er ihn nicht aufschlug und dem Regen das schöne Mäntelchen preiß gab, bei welcher Gelegenheit er denn — je nun ja, man weiß es ja schon! — auch seine eigenen Angelegenheiten nicht vergaß. Das gute Kind merkt' und fühlte zwar dieß und jenes welches sie sonst wohl schwerlich so geduldig und ohne zu schreien würde haben hingehn lassen; aber — der arme Herr wurde ja selbst so naß, indem er so sorgfältig sie zudeckte, daß es sie jammerte; wie hätte sie können grausam seyn? und überdies war es ja nicht einmal ausgemacht ob er es mit Fleiß und aus bösen Absichten that, oder ob es nur so Zufall war daß er sich in ihrem Halstuche verwirrte, indem er fühlen wollte ob auch alles recht verwahrt sey. — Der arme Herr! und er hatte selbst nur einen leichten Ueberrock an — konnte sich erkälten — konnte krank werden — krank werden um ihretwillen — ach! sie hatte viel

ein zu gutes gefühlvolles Herz als daß es sie nicht hätte in der Seele schmerzen sollen, und sie bat ihn: den Roquelor des mitleidigen Israeliten, so viel als möglich und — christlich, mit ihr zu theilen; denn — sie konnte sich doch nicht vom Mitleiden und der Gutherzigkeit des Ebräers übertreffen lassen? — Tamerlan ließ sich dazu freilich nicht lange bitten, kroch erst nur mit der Nase, dann mit den Händen, und nach und nach immer weiter darunter, daß endlich wenig und immer weniger mehr vom ganzen Kerl herauskuckte, und dem armen Lorchen angst und bange wurde. Seine Situation war indeß so vortheilhaft als nur immer die Lage eines Erdensohns in diesem Platzregen unsers Herrgotts seyn konnte; denn er lag gerade so, daß er — mit seinem Schicksale zufrieden seyn konnte, und er war es — wenigstens vor der Hand, und bis auf beßre Zeit und Gelegenheit. Dem armen Lorchen wurde immer bänger und bänger um's Herz, immer schneller und mächtiger arbeitete ihr Busen gegen seine Fesseln, immer wärmer und glühender dampft'

ihre Menschheit gegen die kalten Regenströme, und umarmte sich brüderlich mit den ebräischen Ausdünstungen im Roquelore des Juden. — Ruhig stack die sorglose Mutter unter den Rockzipfeln des hustenden Herrn Magisters, und hielt standhaft die mächtige Kanonade seiner Herzensangst aus; denn sie wußte ja ihr liebes Töchterlein in guten frommen Händen. — Aber, o weh! die guten frommen Hände machten's so arg mit dem lieben Töchterlein daß ihr alle Hefte am Wämmschen hätten springen mögen, und doch — und doch widersprachen ihnen seine Worte, die nichts als Hingeben in die Fügungen des Himmels und Lammsgeduld waren, so mächtig, daß sie unmöglich ein anderes Arangement mit ihnen treffen konnte. Wer? — welche Macht des Himmels oder der Erde wird sich drein legen? welch es Wunderwerk die Unentschloßne retten? — Ihre Fibern fiengen an zu zittern — ihre Sinne schwanden — und Tamerlan — ach!!! — Pautz! da lag der Wagen in einem Holwege, und Jud' und Christ, und Mutter und Toch-

ter, und Hände und Beine, und Kisten und Kasten alles untereinander, in einem so seltsamen Gemische, daß kein's wußte wie es sich und das was alles zu diesem sich gehörte wieder heraus finden sollte. Der Schwager fluchte, der Magister betete, der Jude schrie: o Wei! und die Mutter nach ihrem Lorchen; Tamerlan — muckte nicht! denn er lag — ungleich besser als einst bei einer ähnlichen Affäre der Verfasser mit einer Madam von den schönsten sechzig Jahren — er lag so wohl, o! so wohl, daß er es kaum würde bemerkt haben wenn jetzt noch obendrein der Himmel über ihnen zusammengekracht wär, und Lorchen — ach! das konnte der Mutter unter deren Röcke der Zufall den Kopf des Ebräers geworfen hatte und — der durch ein Wunderwerk auf einmal in das tausendjährige Reich versetzt zu sehn glaubte, nicht ein Wörtchen antworten, denn — es war stockfinstre Nacht.

Endlich — denn auch aus dem sicilianischen Meerstrudel finden sich ja endlich wenigstens die Trümmern des hingerafften Schiffes

wieder heraus — endlich kam auch hier ein's nach dem andern wieder auf seine rechten eigentlichen Beine, und jedes fieng an sich zu besinnen: daß es — noch existirte. Der Jude stand voll Verwunderung, und fühlte sich an seinen nassen Bart; denn es schien ihm eben geträumt zu haben als hätt' er — zwei Bärte. Der Herr Magister kugelten sich von einer Seite zu der andern, und schrieen unaufhörlich über dero gesegneten Leib, in dem wenigstens der Blinddarm zerplatzt seyn müsse, weil sie — das Wasser nicht halten könnten. Madam dankte dem lieben Gott daß sie ihr liebes Töchterlein — wenigstens noch seufzen hörte, und dieses — warf sich ihr zitternd und mit brennenden Thränen um den Hals; denn — auch hier gab's Trümmern. Tamerlan — war auf und davon. —

Zehntes Kapitel.

So schleicht, mit kalter Seele
Voll neuen Raub und Mord,
Sich aus der Taubenhöhle
Der Marder lachend fort.

Der Wagen war endlich wieder aufgerichtet, und alles richtig durchzählt und wieder aufgepackt — der Ebräer hatte, so gut es sich im Dunkeln thun ließ, auch seine Wechsel überzählt, und dankte dem Gott Abraham Isaaç und Jacob herzlich: daß ihm, in dieser großen Abwesenheit seiner Sinne, keiner abhanden gekommen; und auch die gebenedeieten Kaldaunen des Herrn Magisters schienen sich so ziemlich wieder arangirt zu haben daß wenigstens die Wasserfluthen standen. Zufrieden streichelte die gutherzige Mutter ihrem ängstlichen Töchterlein die Wangen, um es zu beruhigen, und legte ihm sehr nachdrücklich die Vatergüte der Vorsehung an's Herz, als durch welche sie doch vor Hals- und Beinbrechen behütet worden; aber Lorchen horchte gar

nicht drauf, sondern kroch immer tiefer und ängstlicher in sie hinein, und weinte daß es der Bock stieß, denn nach seinem Sistem' hatt' es — mehr noch als den Hals gebrochen. Die gute Mutter aber wußte leider das nicht, und erschöpfte umsonst ihre ganze Beredsamkeit. Endlich — da sie nicht anders mehr glauben konnt' als das einfältige Ding sey bloß um ihr naß gewordenes — Mäntelchen, Röckchen, Schürzchen, Wämmschen, auch allenfalls — Hemdchen, so trostlos, wurde sie sogar böse, und hielt ihr eine solenne Strafpredigt: über die Unzufriedenheit der Menschen mit ihren Schicksalen, und den allemal weisen Fügungen des Himmels, welche denn auch so viel fruchtete daß sich das gute Kind wenigstens aus dem gröbsten beruhigte, indem sie nach und nach ihr jetzt gehabtes fatales Schicksal für eine augenscheinliche Fügung des Himmels anzusehn anfieng.

„No, de setzt euch wieder auf — in's Teufels Namen!" schrie jetzt der tückische Schwager, indem er unter unbarmherzigen Rippenstößen seine Vorderpferde wieder vor-

hieng, und jedes suchte sich so gut als mög-
lich wieder auf und einzupacken; aber —
„wo ist denn der fremde Herr?“ fragt'
ein's nach dem andern, nur das arme Lor-
chen wagte es nicht zu fragen, obgleich ihre
Augen bang' und sehnend, schüchtern und
hoffnungsvoll schon lange nach ihm umherge-
sucht hatten. O, weh! er war fort. —
Alles rief, alles pfiff, der Postillion stieß in's
Horn — Eulen und Krähen antworteten
aufgeschreckt aus ihrem ersten Schlummer,
aber — kein fremder Herr! und das arme
Lorchen fieng wieder an heftiger zu schluch-
zen. — Der Schwager stieg noch einmal
ab, und suchte fluchend im Graben und den
Gebüschen umher, ob er etwan den Hals ge-
brochen; aber Lorchen versicherte mit zittern-
der Stimme und einem Thränenstrome: daß
das nicht seyn könne; sie habe ihn ja so eben
noch gespürt. — Die Mutter fieng von
neuen an zu trösten und zu predigen, und der
Geistliche zu rufen und zu pfeifen, und der
Schwager zu blasen; aber weder die Trost-
gründe der Mutter fruchteten nun mehr,

noch erfolgte mehr Antwort auf Rufen, Pfeifen und Blasen als Eulenruf und Wiederhall. Kurz — er war fort und blieb fort; und ihn hatte, nach dem Ausdrucke des Schwagers, der Teufel geholt. — „Gewiß ein Unglücklicher, sagte der menschenfreundliche Jude, der nicht koscher ist im Kopfe“ — „Ein Spitzbub' ist er! schrie der mürrische Schwager; denn er hat mich um mein Biergeld betrogen!“ — „Ein Bube ist er! — ein Schurke!“ — schluchzte Lorchen, und hüllte sich tiefer in ihr Mäntelchen — „Ein Herrhuther!“ setzte endlich der Herr Magister mit entscheidendem Nachdruck hinzu, wie auf der Kanzel sein Dictum. — „Ei meinetwegen mögt' er wohl ein Bärenhäuter seyn! brummte der Schwager, indem er sich wieder auf seinen alten Sattelschimmel schwang; wenn ich nur meinen halben Gulden hätte!“ —

Die Madam (halb laut zum Herrn Magister.) Ei du mein Gott! er wär also wirklich einer von den Stillen im Lande gewesen? lie-

der Herr Magister! aber woher wollen Sie es denn wissen?

Magister! Woher? — Woher weiß es denn ihre Jungfer Tochter, daß er ein Bube wär? — Sehn sie, Madam! jeder Mensch hat so seine Marken, woran er den andern erkennt. Ich, zum Beispiel, erkannte diesen sogleich an seinen Reden. —

Madam! So, so! — (zu ihrer Tochter) Lorchen! und woran denn du? —

Lorchen blieb ihr die Antwort schuldig, wenn der Thränenstrom, der aus ihren Augen stürzte, nicht Antwort gnug war. — „Aha!“ sagte der Herr Magister, und schüttelte den Kopf mit einem bedeutenden Lächeln. „O, Wei!“ rief der mitleidige Jude — „Herr Jesus!“ mit über dem Kopfe zusammengeschlagenen Händen die wie vom Donner gerührte Mutter — „Je hi!“ der Schwager; und — dort rollte der Wagen hin.

Menschen!

(Hier tritt der Verfasser mit einem abgemeßnen Rednerschritte vor, und wendet sich ganz besonders an das Publikum.)

Es giebt gefährliche Stunden! — denn nicht immer hat der edelste Jüngling und ernsteste festeste Mann seine Leidenschaft so in der Gewalt daß er zu ihr sagen kann: halt! — Sie gleicht einem flammenvollen Gaule, der recht in der Ruhe seyn muß wenn er den Zügel annehmen soll, ach! und ihm doch nicht zu jeder Stunde gehorcht. — Nicht immer ist das edelste Mädchen im Stande den gewissen Grad von edlem Stolze zu behaupten, der — ohne zu beleidigen — uns in Hochachtung zurückhält; und das sind gefährliche Stunden! — Nur das ewig ruhige kalte Geschöpf, das den Adonis eben so maschinenmäßig wie das hölzerne Heiligenbild küßt — nur das kann sagen: ich weiß von keiner! — Aber ich dank' auch für ein solches Mädchen, und jeder gute geradesinnige Mann, der nicht an dieser Erde Schätzen hängt, wird mit mir danken. Ich daenk! und wenn

es auch so schön wär, daß es Raphael zum Muster für seine Madonne würde gewählt haben — ich danke! denn als Mädchen verlangt es nur einen immer knieenden Liebhaber, und als Weib — macht es total unglücklich; indem es nur heurathet, entweder — um bloß eine Rolle zu spielen, oder — o, Himmel! bloß — weil die Mamma heurathete.

Aber — wenn sich das liebe warme Mädchen voll Innigkeit und unumschränkten Vertrauen dem geliebten Jüngling' in den Arm wirft, ohne daran zu denken ob auch das Ceremoniell oder der gute Ton darunter leide — wenn Herz gegen Herz klopft, und Flamme gegen Flamme schlägt, und — er vergißt daß es anders im kalten Buche geschrieben steht als mit Flammen der Menschheit in seinem rauschenden Blute; — wer wagt's zu verdammen, wo die Natur losspricht? — Freilich ist das Mädchen in einer äusserst übeln Lage, wenn der kalte Bube, dem das fürchterlichste Wehe der ganzen Natur nachhallen sollte, flieht; denn das verdammte Naserümpfen lassen doch auch die aufgeklärtesten

Damens unsers Zeitalters nun einmal nicht, und die Männer selbst pflegen noch immer ein solches Mädchen mehr mit Spottgelächter zu verfolgen als ihm mit edlem Mitleid und Bruderwärme die Hand zu drücken, und zu sagen: du bist dennoch meine Schwester! — aber wenn der edle Jüngling dem bangen erwachenden Mädchen freudig am Halse hängt, sie wild und ehrlich an sein deutsches Herz drückt, und immer noch mit dem alten Flammenblicke ruft: nun bist du ja mein! — und sie morgen noch und übermorgen noch, taumelnd in süßer Erinnerung aber fest und ruhig einander zurufen: da warst du mein! — da war ich dein — oder mitten im rauschenden Menschenwirbel einander die Hände drücken und es einander in einem fröhlichen Feuerblicke sagen, was sie hier unter dem Zwange mit Schmerzen verschweigen müssen —, o! was ist kalter Priestersegen gegen solch eine warme Vereinigung der Natur? — Was achtet dann das ruhige Mädchen und der glückliche Jüngling jenes elende Naserümpfen der mechanischen

Gänschen oder das zweifelhafte Lächeln taktischer Gesetzmenschen? — Ich wette, man könnte, ohne jemanden Unrecht zu thun, hier sagen was Ovid sagt, als Vulkan seine Venus, im Angesicht' aller Götter und Göttinnen, mit seinen fatalen Netzen, in den rüstigen Umarmungen des Mars fieng:

— — atque aliquis de Dis non tristibus optet
Sic fieri turpis —

Hassen kann ich euch nicht, die ihr hier nach der kalten Regel Recht und Gericht sprechen könntet, denn ich hasse keinen Menschen; aber — verachten!

Wer den Spiegel seines Lebens und den reinen Abdruck von Menschenglück in seiner unverhunzten Seele trägt, und nicht erst im Buche der Convention oder in den Tagebüchern des guten Tones nachschlagen muß, um zu wissen was er belachen und beklatschen oder — benaserümpfen soll — wer mit festem Schritt' und freier offener Stirn, nach seinen Menschenaugen, den geraden einzigen Weg geht der zum Ziele führt, und nicht erst durch unsichre Ferngläser anderer Menschen

nach den künstlich ausgesonnenen Schlupfwinkeln lugt, die sich das unsichre Mittelding zwischen Wahrheit und Irrthum und Tugend und Laster zu Nutze macht, um sich nicht auf dem zuweilen unebnen Wege des Geradesinns die schönen Schuhschnäbel abzustumpfen — der wird mich verstehn, und in der Stille wenigstens sagen: Freund, du hast recht! und wer mich nicht versteht — o! der verdient mehr herzliches Mitleid als bittern Spott und kalte Verachtung; denn er schwimmt im leichten Schwindel seiner eingebildeten Größe doch über ein Erdenglück hin dessen Verlust noch am Rande des Grabes mich in der Seele brennen würde. —

Jeder Mensch erwacht aus einem Traume; denn jeder hat sich ja aus Mutterleibe geträumt. — Träume führen die Menschen in Labyrinthe, weil sie immer das Erwachen nicht erwarten können, und so gern der Träume süße Bilder in das wirkliche Leben übertragen mögten, ohne die Bitterkeit der Täuschung zu fühlen die so fest mit dem Traume verschwistert ist wie mit dem Tode das

Faulen; denn dann können sie sich nicht aus dem Gewirre von Wahrheit und Irrthum herausfinden, und tappen ewig im Finstern, oder schämen sich in ihrem stolzen Lichtglanze der wohlthätigen Dämmerung in welcher das Herz so unaussprechlich glücklich ist. — Hascht ihr nur immer nach eurer armseligen Geisterwide dieser Welt, und — strebt durstend nach Vollkommenheit! — Der Geist ist nicht geschaffen für dieses unvollkommene vermischte Element; aber das Herz ist hier einheimisch, und findet immer seine volle Nahrung endlich in dem Gewirre von Gefühlen die es in diesem unstäten Wirbel umhertreiben. — Träumt ihr immer, ihr großen starken Geister! verachtet die Herzen, als Fremdlinge in euren eigenen, und — seyd elend; ich liebe die warmen Herzen, ohne die Geister zu verachten, und will — glücklich machen!

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.
Illuc, unde abii redeo. —

Das arme Lorchen war freilich mit ihrem Herzen und ganzen Tügendsistem in einer äusserst traurigen Lage, und wer über ihre Thränen lachen kann dessen Herz verdient auch kein Mitleiden wenn es einst leidet; aber — sollte sie darum verzweifeln daß ein heiliger Bube sie in der schwachen Stunde beschlich, und kalte Maschinenmenschen nun über sie spotten, und hochnäsige Damens — die sich vielleicht gar oft mit dem größten Vergnügen in der Stille beschleichen lassen, ohne nur ein einziges Thränchen zu vergießen — die Nasen über sie rümpfen werden? Nein! — Ihr ehrliches Herz, das ihr nicht gestattete diese Thränen zu verbergen und ihr Gesicht mit einer falschen Heiterkeit zu überziehn — o! dieses Herz muß sie in den Augen des Edeln unendlich weit über jene sistematischen Damens erheben die den Tod ihres Schooshündchen beweinen und über eine gemordete Unschuld

lachen können. — Es schlägt die Verachtung nieder durch Offenheit, und ist in eigener Größe erhaben über den Spott. —

Und du dort, edles Mädchen! in deren Aug' ich oft eine stille Thräne sah, die ich nicht verstand; jetzt kenn' ich die Wunde deines unglücklichen Herzens! — Aber vergiß, o! vergiß den heiligen Buben, der die Stelle schändet von der er dem Volke den Segen spricht; vergiß ihn! — ihm zu fluchen bist du zu edel. Mit Bruderwärme drück' ich dich an mein Herz — meine Geliebte kannst du nicht seyn — sey meine Schwester! —

Eilftes Kapitel.

Wo wirst du dicke Nebelnacht
Genug für deine Sünden,
Und Ruhe, wenn dein Herz erwacht,
Für seine Reue finden? —

Mit dem Herzen hatte es nun eben so viel nicht zu bedeuten, denn dieses war bereits so abgehärtet daß an gar kein Erwachen mehr zu denken schien; desto mehr aber schien es mit seinen Sünden zu bedeuten haben zu wollen, die nach und nach laut zu werden und Aufsehn zu machen schienen.

Lorchens ehrliche Thränen hatten nicht das schier gewöhnliche Schicksal der Thränen der leidenden Unschuld, und die Seufzer ihrer Mutter erschütterten nicht umsonst die Zwergfelle der Ohren edler Menschen; denn der Herr Consistorialrath — mogt' auch übrigens an ihm seyn was wollte — hier macht' er ein sehr rechtschaffenes Stückchen, und interessirte sich mit seinem ganzen Ansehn für die Leidenden, ob er gleich bei so bewandten zweifelhaf-

ten Umständen, seinem geliebten Path-Lorchen die für sie bestimmt gewesene Stelle in seinem Hause — um der Schwachen willen — nun nicht conferiren konnte, viel weniger, wie man sich geschmeichelt hatte, für gut befand, in Ermangelung eigener Familie, sie an Kindesstatt anzunehmen, indem leider jetzt zu befürchten war die Familie mögte sich zu schnell und aus unächtem Blute vermehren. — Er nahm dieses Späschen unsers jungen Helden aus einem ungleich erstern Gesichtspunkte als wahrscheinlich dieser selbst es genommen hatte, und dem unbekannten blinden Passagier war ein garstiges Traktement zugedacht, im Fall' er sehend werden sollte. Deshalb erließen Se. Hochwürden sogleich die verbindlichsten Schreiben an alle ihre Freunde, Untergebenen, oder sonst gute Bekannten, schilderten den stillen Nachtvogel mit so lebhaften Farben daß er unmöglich zu verkennen war, auch wenn er sich in eine Bärenhaut hätte nähen lassen, und ersuchten jedermänniglich: ihnen sogleich von dessen wahren Namen und Aufenthalte Nachricht zu geben, ein wachsames Auge

auf ihn zu haben, oder ihn geradezu in gefänglichen Haft bringen zu lassen; auch versäumten sie keine Gelegenheit ein scharfes Examen mit jungen Menschen aus der Provinz anzustellen, um vielleicht mündliche Nachrichten von ihm einzuziehn, oder ihm wenigstens auf die Spur zu kommen.

Einer dieser Briefe Sr. Hochwürden kam auch dem alten Dachsburg zu Gesichte, und dieser — ob er gleich nicht die Ehre hatte mit dem Herrn Consistorialrathe bekannt oder ihm sonst eine Verbindlichkeit schuldig zu seyn — sobald er in dem Gemälde seinen ehemaligen saubern Herrn Informator erkannte, legte sogleich seine große Knotenpeitsche wieder parat, gab an alle seine Richter und Schöppen und Gerichtsdiener den strengsten Befehl: ein wachsames Auge zu haben, und an seine Leute jeden Morgen und Abend die Order: alle Hunde immer hatzlos zu halten! — denn er hatte dem Schlingel seine moralischen Vorlesungen noch nicht vergessen, und es ärgerte ihn nur noch immer daß der große Solimann und Attila, der Würger, weil sie

sich in die Ketten verschlungen gehabt, nicht bei seiner Hatze gewesen, da er denn gewiß nicht so gnädig hätte davon kommen sollen. Auch streckten auf diese Nachrichten die recht-mäßigen Erben jener alten Klatschmadam, deren unermüdbare Zunge der Tod indeß zur Ruhe gebracht hatte, die Köpfe jetzt empor, und schienen eine seiner Behaglichkeit äusserst gefährliche Aufmerksamkeit zu äussern; nicht etwan um auf einen Ersatz anzutragen, oder sich an seiner angenehmen Person schadlos zu halten — o, behüte der Himmel! da wären sie wohl auslachenswerthe Thoren gewesen — sondern bloß zum Spaß, und um ihm doch das heimliche Lachen einigermaßen durch Unruhe zu verbittern; denn der ganze Kerl war nicht so viel werth als mancher von ihnen in einer Stunde den Armen gab, mancher — auf eine Karte setzte. —

Wo er nur hinkam betrachtete man ihn jetzt mit einer ausserordentlichen Aufmerksamkeit, und steckte die Köpfe zusammen; welches ihm, da sich sonst selten jemand die Mühe genommen ihn nur anzusehn, auffallen mußte.

Man beobachtete, merkt' er, alle seine Tritt' und Schritte, verfolgte jede seiner Handlungen mit einem wahren Inquisitionsauge, forschte, fragte, vermuthete, wollt' ihn schon irgendwo gesehn haben — kurz, er schien in keinem Auge mehr der unbedeutende stille Mensch zu scheinen, der er, um seine Rolle glücklich fort zu spielen, nothwendigerweise scheinen mußte, und er spitzte die Ohren, und sah sich so wild um, wie der Hase, wenn er den Jäger wittert. Indeß störte dieses seine Ruhe noch lange nicht so, daß er wär in Verlegenheit gerathen, denn einen Geistlichen schützt ja immer der Rock, und einen Buben — die Heiligkeit; es machte ihn nur aufmerksamer auf sich selbst und auf die Menschen mit denen er sich einließ. Sein Wesen trieb er ununterbrochen, wie vor und nach, und allenthalben fand man seine Spuren in der zerstörten Rosenblüte weinender Mädchen, und im bedenklichen Kopfschütteln gutherziger Männer, die seiner Heiligkeit ihre Rechnungen anvertraut hatten. Aber — Höllelement! — ach, ich großer Sünder! — auf einmal hört'

er von allen Seiten ein leises: b st! b st! — und hin und wieder ein zufriednes: e r i st s! e r i st s! — sah nichts um sich her als bedeutendes Minenspiel und Zinken-Stecken — sah jeden Finger an die Nase gelegt, und jedes Ohr gespitzt, exclusive der Eselsohren — hörte die Namen der Erben seiner wohlthätigen Klatschmama nennen — hörte: daß alle Hunde des alten Dachsburg jede Stunde des Tags und der Nacht hatzlos gehalten werden müßten — hörte den Namen E i c h e n s t o c k, K o n s i s t o r i a l r a t h — da war's nicht anders als hätte sich auf einmal seine ganze Existenz in eine Handvoll Federn verwandelt, und ein Wind führ' darunter — so stob er davon!

Einst, vor den bösen Hunden des alten wilden Dachsburg, war er nur g e l a u f e n; jetzt f l o g er wirklich als ob ihn ein Wirbelwind führte, denn allem Anscheine nach hatt' er es jetzt mit dem langen Arme der Kirche zu schaffen, deren schwarze Würger — w e n n und w e n sie w o l l e n — ungleich schärfer beissen als die besten Fanghunde irgend eines alten Dachsburg unter den Sternen, und un-

ermüdbar bis an's Ende der Erde verfolgen. Er flog, und niemand konnte mit allen seinen fünf Sinnen entdecken: wohin; denn er floh dießmal nicht vor einem wilden stürmischen Feinde allein, der nach der ersten Hitze ruhig nach Hause geht und denkt: laß ihn laufen! sondern vor einem Feinde, der, in kalter Ruhe, jedes Eichblatt umwendet und jeden Grashalm auseinander biegt — der sein eines Ohr im Seufzerstrome des armen Sünders, und das andere in der weiten Welt hat — mit dem einen das alte Weib hört, und mit dem andern einen König belauscht — das eine Auge vor einem Morde zudrückt, und mit dem andern den kleinsten Zug bemerkt, der sich in einer Mine verändert — unterm Beten die Pulsschläge der Natur zählt, und unterm Segensprechen vergiftet! — kurz, vor einem gefährlichen Feinde! das wußt' er an sich selbst auszurechnen; und die ganze weite Oberfläche der Erde schien ihm zu klein und lichte, um dießmal darauf einen Zufluchtsort oder eine Maske zu finden, unter der er sicher seyn könne. Wär's nur irgend auf eine Art mög-

lich zu machen gewesen, jetzt hätt' er sich auf den nächsten besten Mitternachtseufzer eines liebekranken Mädchens geschwungen, und wär in den lieben Mond geflogen; denn jetzt war ihm in allem Ernst um seine Ohren bange. — Doch an's Verzweifeln war bei alle dem noch nicht zu denken, da jener Feind, bei aller seiner Klugheit und kalten Ruhe, doch immer den Stein der Weisen noch nicht gefunden hatte, und er schlug einen Weg ein, der nur dann verunglücken konnte, wenn im engsten Verstande dieser Feind allwissend wurde. Wie es eigentlich, ohne Hexerei, zugieng, daß man so gänzlich seine Spur verlor, als hätte niemals, oder wenigstens nur in der Einbildung eines schwindelsüchtigen Mädchens, in der es denn der sonderbaren Erscheinungen die Menge giebt (*) — ein Tamerlan existirt, das weiß ich nicht! wohl aber weiß ich, daß es einzig und allein darauf ankam: nur

(*) Zum Beispiel: es könnte manches Mädchen einen körperlichen Eid drauf schwören: der Herr wär Schuld an ihren — Zahnschmerzen; das Närrchen! und ist doch niemand anders gewesen als — der infame Johann. — u. s. w. —

auf einen einzigen Augenblick der ganzen Welt eine große allgemeine Nase zu drehn, um ihr, wie ein verschwindender Bliz, aus den Augen zu kommen, und sie mit offenem Maule da stehn und den Ort des Verschwindens angaffen zu lassen, indeß er in der süßesten Ruhe, wie er leibt' und lebte, lachend an den Gaffern vorüber oder mitten durch sie hindurch gieng; vor dem übrigen war ihm nicht bange! denn man hatte ja Beispiele: daß wohl mehr in jener unverletzlichen Nacht vergraben worden als die Handvoll Anfänger-Sünden, die er mitbrachte.

Für den müßigen Zuschauer gab es ein wahres Gaudium: so die Hatze mit anzusehn, die seine klugen Verfolger mit ihm und er mit ihnen verführte; just so wie eine Kuppel Windhunde einen rechten alten Rammler rahmen, der schon einigemal dabei gewesen und ihnen glücklich entronnen ist. Jetzt glaubt der klügste von ihnen den alten Kerl ganz gewiß zu fassen, und schnappt schon zu — da schlägt er einen Hacken, oder setzt gerade rücklings über ihn weg, und der dumme Teufel schießt

einen Burzelbaum, oder fährt mit der Nase so tief in den Sturzacker hinein, daß, ehe er sich den Staub aus den Augen schüttelt, der Hase seinen guten Vorsprung gewinnt, vielleicht indeß einen glatten Rein oder einen Tiefweg gefunden hat, und ihm glücklich sein ängstliches Selbst aus den Zähnen rückt.

Der witzigste Spürhund der Kirche glaubte ganz gewiß ihm jetzt auf den Hacken zu seyn, freute sich schon innig und stolzirte bereits auf die hohe Gunst, in die er sich durch diesen Fang bei dem Herrn Konsistorialrathe setzen werde, rechnete bereits aus: wie hoch seine Kinder und Kindeskinder dadurch steigen könnten, und griff — einen verarmten Schuster! der sich — von der Dummheit der Menschen nährte, im Lande herumzog, Mordgeschichten und Hexenmährlein in Prosa und Versen den Bauern in den Schenken vorlog, und wenn ihm niemand mehr glauben wollte — bettelte. Zugleich aber erscholl zehn zwanzig Meilen weit her die erfreuliche Nachricht: daß man ihn dort entdeckt, und bereits fest gemacht habe. Herzlich lachte darüber der kluge

Schulmeister in Schmollingen, der in seiner Art für ein wahresGenie gelten konnte; denn hier! hier saß er ihm ja vor der Nase, wie der Hase, der sich vor dem Stoßvogel drückt, und er wartete blos nur noch auf eine Nachricht, um dann Sr. Hochwürden zu Dero hohen Geburtstage mit diesem Fange, begleitet von einer selbstgemachten geistlichen Ode, eine heimliche Freude zu machen, und Cantor zu werden. — Himmel! und als man's bei Lichte sah, war's dort nichts und hier nichts; alle hatten schief gesehn, und baten tausendmal um Vergebung, daß sie Sr. Hochwürden 's Maul aufgesperrt. — Dort schlich einer mit weit aufgerissenen Augen herum, biß sich für Lachen über alle das Unwesen in den Finger, und dachte: jetzt! jetzt wirst du den Vogel abschießen, und sie alle zu Schand' und Spott und dich — zum Hahn im Korb machen! — Alles was um ihn war dürft' auf kein Sandkörnchen treten, um nicht ein Geräusch zu machen und etwan die ganze Freude zu verderben — kein Athemzug durfte stärker rauschen als ein spieliges Mailüftchen — über

jedem Pulsschlage wachte er sorgsam, daß nicht einer ihn und seine Plane verrathe; denn er, er allein mußte das große Werk vollenden: das kummervolle Herz Sr. Hochw. zu beruhigen, und den Teufel zu fangen, der ihm diese Wunde versetzt. Die dummen Menschen! — sahn und sahn, horchten und horchten, und übersahn alle dort den tückischen Schleicher, der auf jenem Dörfchen nistete, und überhorchten alle die abentheuerlichen Volkssagen von ihm — die dummen Menschen! und es war doch niemand anders als — quästionirter Inquisit; das konnte man sich ja an den Fingern abzählen. Schnaps! da war's ein Scheerenschleifer, der die Grenz-Accise betrogen hatte, und sich nicht nach Hause traute. Da stack der arme Mann zwischen Thür und Angel, und macht' also den Leuten um's liebe Brod und ein Glas Schnaps so viel abentheuerliches Zeugs von sich selbst vor, als sie nur wissen wollten. Unschuldig also wurd' er gefangen, und der superkluge Herr hatte nicht das geringste davon als daß

er — ausgelacht wurd', und die aufgelaufenen Kosten bezahlen mußte.

So gieng's hier, und so gieng's an hundert Orten. Alles horchte, lauschte, griff — alles glaubte den rechten Mann zu ergreifen, und Gunst- und Gnadenbezeugungen davonzutragen, und griff — einen leeren Schatten. Alles hoffte sich merkwürdig zu machen, und machte sich lächerlich! —

O! wer weiß wie nah oder fern jetzt Tamerlan war, und herzlich in seiner Sicherheit und undurchdringlichen Finsterniß über die großen wunderweisen Anstalten lachte, die zu seiner Inhaftirung gemacht wurden. — Die Sage berichtet davon folgendes: „Alle diese unschuldig inhaftirten waren von seiner Brüdergemeine, welche darum auffallende Rollen spielen mußten, um die Aufmerksamkeit seiner Verfolger von ihm abzuziehn, und ihm einen Rückzug zu sichern, der ihm ohne dieses hundsauer hätte werden sollen." — So die Volkssage. Für die Wahrheit bürgt meine Seele nicht; doch läßt sich, ohne Hexerei zu glauben, dieser Rückzug nicht leicht anders er-

klären — denn alles war, auch ohne diese zudringlichen Witzlinge, die sich nun einmal an ihm zu merkwürdigen Gliedern des Staats und zu Günstlingen des Herrn Konsistorialraths machen wollten, so gut eingerichtet daß es nicht hätte fehlen können: der Krug, der so lange zu Wasser gegangen war, wär endlich zerbrochen. —

So geht's zuweilen in der Welt! auch wo es keine Tamerlans, keine Lorchen, und auch keine Konsistorialräthe giebt. Es wird hie und da blinder Lärm gemacht; und der, dem es eigentlich gelten sollte, schlüpft mit ganzem Genicke durch. Es wird blinder Lärm gemacht; und das Gute, das eigentlich gestiftet werden sollte, unterbleibt. Es wird blinder Lärm gemacht; und die Bedrückungen dauern immer fort. Es wird blinder Lärm gemacht; und man sieht immer niemanden am Galgen hängen. Es wird blinder Lärm gemacht; und noch immer pfeift der Wind durch die Distelbärte, wo man Rosen und Fruchtbäume zu pflanzen versprach. Es wird blinder Lärm gemacht; und die Hecken tragen noch

immer keine Knackwürste, sondern immer noch nur — Hahnebütchen. Es wird blinder Lärm gemacht; und die Hirsche fressen noch immer den Bauern das liebe Brod vom Acker weg. Es wird blinder Lärm gemacht; und der Bauer schmachtet noch immer unter den Lasten der kleinen Volkstirannen. Es wird blinder Lärm gemacht; und die herkulischen Arbeiten gehn noch immer ihren Schneckengang. Es wird blinder Lärm gemacht, und — kurz um, es ist nichts, und wird nichts. Alles, mögte man sagen, ist blinder Lärm! denn was auch die Weisen sagen und schreiben — nichts in unserm lichten Jahrhundert kommt zur Reife. Noch immer saugen starre Disteln den schönen fetten Boden aus, auf dem fetter Waizen schwelgen könnte; denn es giebt noch so viel geschmeidige Achselträger, die den besten Fürsten immer Schmeicheleien aber nie Wahrheit sagen, und — um nur die vorlauten Kleffer von Zeit zu Zeit zum Schweigen zu bringen — blinden Lärm machen. —

Quem vocet divum populus ruentis
Imperi rebus? —

Zwölftes Kapitel.

Ich gehe jetzt in eine Nacht voll Schrecken,
Wo, wie die Sage spricht,
Im Lämmerpelz oft tolle Wölfe stecken,
Und seht — es graußt mir nicht!

Unser Tamerlan befand sich ausserordentlich wohl, indeß die Menschen sich die Köpfe zerbrachen wo er doch nur in aller Welt müsse hingekommen seyn, ohne doch auch die geringste Spur weiter als seine bereits allgemein bekannten Denkwürdigkeiten zu hinterlassen, auf der man ihm hätte nachschleichen und seine Fortschritte belauschen können. Er befand sich wohl! und lachte wirklich herzlich, als er hörte, wie die Menschen einander um das Glück befeindeten, ihn zu fangen, und sich bei dem Herrn Konsistorialrathe beliebt zu machen. — Weder die Wolken hatten ihn aufgezogen, noch ein wohlthätiges Elfen-Mädchen sich seiner erbarmt, und, um ihn seinen schlauen Feinden zu entrücken, ihn mit sich in den

Mittelpunkt der Erde, nach ihren dunkeln Wohnungen, hinab geführt; auch war er nicht im Bauche irgend eines Wallfisches nach Grönland hinübergeschwommen, um jenseits dem Nordpole von dem Angstschweiße sich abzukühlen, den ihm ihre Verfolgungen verursacht hatten. Nein! er war gegangen — zwar, weil es dießmal so seyn mußt', auf einem äusserst seltsamen Wege, den freilich nicht alle Menschen mit ihren profanen Augen sehn, und durch tausend und aber tausend Krümmungen, die dem berühmten Labyrinte des Dadalus nichts nachgegeben haben würden, hätten sie beide diese ihre Meisterwerke gegen einander aufgezeichnet — aber doch immer gegangen, so wie ein eingeborner Erdensohn geht; denn nicht jeder Erdensohn geht auch immer seinen geraden Weg, so wie ihm denselben die Natur vorzeichnet und am Gängelbande die Mutter ihn lehrt — o! Zwang und Klugheit haben schon manchen gelehrt sich einen andern zu erkünsteln. Auch Tamerlan hatte sich den seinigen dießmal erkünstelt, und ihn glücklich zurückgelegt. Ein Glück, das bei weitem nicht

allen zu Theil wird, die dergleichen Wege wandeln! —

Mit offenen Armen nahm ihn die Brüdergemeine zu Bimsenburg (*) auf; denn — obgleich der Ruf von ihm und seinen Thaten bereits auch hierher erschollen war — o! hier, wo man alles mit dem weiten Mantel der christlichen Liebe zudeckt, alles in der Liebe duldet und in Lammeseinfalt erträgt — hier wurde darüber nicht so ein unsinniger Lärm gemacht wie bei uns, wo das Gesetz nach dem Buchstaben richtet die sich nicht von der sanften Hand der Sittlichkeit wollen leiten lassen. Hier — wo man tröstet ohne Buße, vergiebt ohne Reue, liebt ohne Besserung, und den grauenvollsten Sünden die sanftesten Namen giebt — Fehler, Verirrungen — „der Bruder hat gefehlt!“ — „die Schwester

(*) Ich weiß recht gut, ehe mir's jemand sagt, daß es keinen Ort dieses Namens in der Welt giebt, wo sich eine Brüdergemeine befindet; allein ich finde auch keinen Beruf, weder diesen noch andere wahre Namen zu nennen. Wer mich versteht — braucht sie nicht! —

hat sich in Lammeseinfalt verirrt!“ — hier, wo Schwärmerei alles und wahre Weisheit nichts beherrscht — wo schmeichelnde Worte das Ohr kitzeln, und kalter Mechanismus in den elenden Herzen wohnt — hier warf er sich in die Wunden des Lammes, und damit war's gut.

Hätt' ihn die Gerechtigkeit unter ihre Zucht bekommen — jetzt wär's vielleicht noch Zeit gewesen ihn zu bessern; aber die duldsame Liebe verdarb vollends alles. Sie verhärtete vollends alles was noch irgend in seinem Herzen weich und eines guten Eindrucks fähig war, da das Gesetz durch seine heilsamen Erschütterungen hätte Rührung hervorbringen können — denn sie wirkt hier gerade das Gegentheil von alle dem was sie sonst gewöhnlich zu wirken pflegt — schläferte jedes gute richtende Gefühl vollends ein, und machte nach und nach aus einem gemeinen Bösewichte einen Bösewicht von Profession. —

Dieses alles aber sahn die Vorsteher der Gemeine entweder nicht ein, weil sie sich vielleicht, unter ihrem bequemen Grundsatze:

Christum lieb haben ist besser denn alles wissen, so wie um keine geistige Wissenschaft also auch niemals um das Studium des Menschen bekümmert hatten, oder es lag vielleicht — und liegt noch jetzt — weit ausserhalb dem Kreise ihrer Regeln und innern Einrichtungen: sich um solche Dinge zu kümmern — wenn nur übrigens alles still und ruhig zugeht, und nichts gegen ihre Ceremonieen verbrochen wird — freuten sich herzlich über den Fund dieses verlornen Schafs, und hielten alle Hände darüber: daß es nicht etwan entdeckt und von den Wölfen der sündigen Welt gesetzmäßig zerrissen werden mögte.

Daher die dunkle lange Nacht über dem Leben und Aufenthalte unsers Helden! den kein Auge zu finden und kein Gedanke zu ergründen vermogte — daher die tausend und aber tausend verschiedenen Nachrichten und Volkssagen von ihm, wovon doch nicht eine einzige gegründet war — daher, als es endlich laut wurde, die gänzliche Amnestie! — denn auch die Gerechtigkeit muß ein Auge zudrükken und — schweigen,

wenn heilige Schafe, von eigennützigen Weibern regiert, am Ruder sitzen. —

Sed — tacitus pasci si posset corvus, haberet
Plus dapis, et rixae multo minus, invidiaeque.

Hor. Ep.

Dreizehntes Kapitel.

Intermezzo.

Zum Abkühlen.

Arcanum neque tu scrutaberis ullius unquam,
Commissumque teges, et vino tortus et ira. —
Quid, de quoque viro, et cui dicas, saepe videto;
Percunctatorem fugito, nam garrulus idem est,
Nec retinent patulae commissa fideliter aures;
Et semel emissum volat irrevocabile verbum.

Hor. Ep.

Unendlich verschieden sind die Gedanken und Gefühle der Menschen, über einen und ebendenselben Gegenstand. Ich glaube mit Recht

sagen und behaupten zu können: unendlich; denn sie sind nicht nur eben so verschieden als die Menschen in der Welt selbst, unter denen es eben so wenig zwei völlig gleich-gesinnte giebt als zwei völlig gleiche Baumblätter oder Grashalmen, sondern sind und werden auch eben so verschieden als aller dieser Menschen verschiedene Geschäfte, Lagen und Umstände, die sämmtlich einer unendlichen Abwechslung unterworfen sind. —

Selten lebt ein Sokrates, der — mit dem Glase Cyprier und mit dem Giftbecher in der Hand — immer sich gleich bleibt. —

Anders denkt der Minister, am Ruder des Staats, vom Acker und Ackerbau, als der Bauer hinter seinem Pfluge; und es wär doch recht sehr gut wenn sie — nicht so verschieden darüber dächten! — Weniger empfindet der Fürst in seinem Glanze, beim Anblick eines Groschenbrods, als, an seinem Stabe, der Bettler dabei empfindet; und es wär doch recht gut wenn sie mit ihren Gefühlen — wenigstens einander näher rückten. Anders denkt der Kaufmann von den Zerstörungen der fran-

zösischen Kolonieen als — der Besenbinder, denn dieser findet sein Birkenreiß in Deutschland, jener seinen Zucker und Kaffee nicht; und doch wär's gut wenn beide gleich billig dächten. Anders denkt der Gelehrte von der Litteratur des Jahrhunderts, als der Lumpenmann; anders der Arzt von Diätetik, als — der Weinschenke; anders der gute Mann von Moralität, als — der Schlingel. Anders fühlt Liebe das gute Mädchen, als — die Buhldirne; tiefer der Jäger den Verlust seines Wildpretts, durch einen harten Winter, als der Landwirth; und doch wär's gut wenn Jäger und Buhldirne — edler fühlen lernten. Anders denkt die Betschwester, anders das edle Mädchen, anders das leichte Jubeldirnel von — einer Redoute; und doch wär es sehr gut wenn Betschwester und Jubeldirnel, wie das edle Mädchen, sie für ein erlaubtes Vergnügen ansähn, welches man mitmachen kann ohne zu verlieren, aber auch lassen können muß ohne sich im geringsten darüber zu grämen. Anders denkt das gute Weib von den Pflichten der Ehe, als — Helena;

und doch wär's gut wenn sie alle nicht so dächten — so schön du bist — wie Helena. — Anders denkt der Jude vom Christen, anders der Christ vom Juden; und doch wär's sehr gut wenn jeder vom andern dächte: daß sie beide — Menschen sind!

Und jeder denkt wieder anders — schlimmer oder besser, fühlt — tiefer oder leichter, an und für sich selbst; jeder ist mehr oder weniger mit seinen Gedanken und Gefühlen von dem Entgegengesetzten, mehr oder weniger vom wahren Ziele — von der menschlichen Glückseligkeit entfernt. — Anders denkt und fühlt jeder — sage man auch von männlicher oder weiblicher Festigkeit was man will — so wie sich seine Lage verändert. —

Anders denkt der Jäger, sobald er sich Land angekauft hat, als er erst dachte; denn nun fressen ihm die Hirsche seinen Waizen auch. Anders denkt Storax als Rathsherr, als er noch ehegestern als bloßer — Bierbrauer dachte. Anders dachte Dämel als er einst mit dem Schäfer-Hacken hinter seinen Schafen her gieng, und vor dem stolzen Pachter mit dem

Hammelgesichte seinen Hut tief abnehmen mußte, als er jetzt denkt, da er sich selbst ein Ritterguth zusammengedämelt hat, und — seinem Pachter den Knasterdampf unter die Nase bläßt. Anders fühlte seine Frau, da sie noch die Schafe melken half, als jetzt, da ihr die Frau Amtmännin Visite macht. Anders dachte der Schneider als — Schneider, als er jetzt denkt, da er, als Deputirter seiner Stadt, den Landtag besucht hat. Anders denkt und fühlt, als Dame, die schöne Lilli, als sie — mit dem Semmelkörbchen unter dem Arme dachte; aber — nicht besser. Ach! und es wär doch so moralisch gut und edel, wenn jedes in seinem gewissen Gleichgewichte blieb, und nicht Lage und Umstände seiner Gedanken und Gefühle Herr seyn ließ; denn von Gedanken und Gefühlen hängen natürlicherweise die Handlungen ab, und diese — stürzen oft eben so tief als ein glücklicher Zufall erhob.

Doch — so ein übles Wesen es auch mit diesen so verschiedenen und veränderlichen Gedanken und Gefühlen der Menschen ist, indem man sie darum niemals über einen vielleicht

äusserst wichtigen Punkt vereinigen, und also niemals seine sichre Rechnung auf etwas machen kann; so gut, und weise vom großen Werkmeister eingerichtet, ist es: denn diese Verschiedenheit und Abwechslung wirft eine eben so liebliche Mischung von Schatten und Licht über die moralische Welt, wie die Verschiedenheit und Abwechslung der körperlichen Gegenstände auf die physikalische, daß der Geist, in gewisser Rücksicht, eines eben so frohen Anblicks genießt als das Auge, und sich eben so gut und reichlich belehren und unterscheiden und schätzen und lieben lernen kann, wie, durch das Auge, das Herz sich freuen. O! welch ein elendes Schauspiel, wenn die Blumen einer Flur nur einerlei Farbe — die nämliche Farbe mit der Flur oder Wiese selbst — Flur und Wiese die nämliche Farbe mit den Bäumen — die Bäume die nämliche Farbe mit ihren Früchten — ach! und der schöne Himmel über dem allen selbst damit einerlei Farbe hätte? — Und gleich elend wär für den Geist eine Welt voll einerlei Sinn und Gefühl. Dann gäb's zwar keinen Zank und

Streit unter den Gelehrten und großen Herren — aber auch keine Unterhaltung — keine Wissenschaften. Und — laßt alle Gelehrte einander die Haare ausraufen, die Welt verliert dadurch nicht so viel als sie durch die einzige Minute gewinnt, in der sich ein Paar Liebende, die sich, vielleicht um eine Kleinigkeit, entzweit hatten, wieder aussöhnen; laßt Millionen sterben! der Verlust ist so groß nicht als der Gewinn der Erfindung eines einzigen Buchstabens. — Wer den Grund durchdenkt, der wird mit mir einstimmen. Zanken würden sich dann zwar Mann und Weib nicht, aber — gähnen würden sie. Gott im Himmel! und was würde solch eine Gleichheit der Gedanken und Gefühle noch all' mehr für Unglück anrichten? — Ich, zum Beispiel, rauche gern Tabak, und — viel! Es ist keine Tugend, das weiß ich, und vielleicht auch nicht die kleinste meiner Ungezogenheiten — das gesteh' ich! denke indeß doch damit bei der Welt auszukommen; aber — wenn nun alle Menschen so gern und so viel Tabak rauchten wie ich? — ich brauche so ziemlich die Woche

ein Pfund — O! welcher Acker auf der ganzen Oberfläche der Erde sollte nicht Tabak sondern — Brod tragen? Ich behaupte: wir müßten Seen austrocknen, um ihren Grund — mit Tabak zu bepflanzen, und dennoch bei unserm lieben Tabake verhungern! Und — Wehe dem schönsten Mädchen! das also alle gleichgesinnte und gleich fühlende Männer und Jünglinge — alle Männer und Jünglinge zugleich lieben müßten — lieben, mit gleicher flammender Liebe. Sie würde in Stücken zerrissen! oder Tausende träf das Schicksal des armen Werther, christmildesten Andenkens, oder einer mordete immer den andern, daß am Ende nur ein einziger übrig blieb — wie der einzige Horatier im Kampfe mit den Curiatiern — um dieses seltsame Geschlecht von neuem anzupflanzen — Nein, bei Gott! das wünschte ich nicht, Lida! und wenn Du das Mädchen wärst, und ich der einzig übrigbleibende Mann seyn sollte. —

Aber — ich weiß einen Punkt, in dem aus allen Kräften die Menschen alle ihre Ge-

danken und Gefühle so warm und unzertrennlich zu vereinigen suchen sollten wie die Stralen der Sonne in einem Brennspiegel; denn dadurch, und dadurch allein, würde jene allgemeine Bruderliebe in den Menschenherzen Wurzel schlagen, die man sich jetzt bloß träumt oder affektirt.

Dieser Punkt ist — Religion. Aber ich meyne nicht jenen antiken Popanz, mit dem man bloß den Bauer unter dem Joche zu halten und Kinder fürchten zu machen sucht — jenen fürchterlichen Popanz, der nur so lange schreckt bis man ihn herzhaft in der Nähe betrachtet; auch jenes schöne schwindelvolle Luftbild meyne ich nicht, das im Glanze der aufsteigenden Weisheit erbleicht wie vor der aufsteigenden Sonne das letzte Mondsviertel, weil es kein eigenthümliches Licht hat. Ich meyne wahre Gottesverehrung.

Nicht als ob just alle Menschen, unter allen Himmelsstrichen, mit einerlei Augen das große Wesen betrachten sollten und müßten, das doch selbst, bei seiner ewigen Einheit, in seinen Kräften und Werken so unendlich ver-

schieden ist — nein! denn wer wollte sogar wünschen: daß alle Augen, denen sich jeder Gegenstand in eben so verschiedenen Farben darstellt, und alle Geister, die über alle verschiedene Gegenstände verschieden denken und urtheilen, je nachdem sie das Auge verschieden darstellt oder der mehr oder weniger reine Verstand ausbildet — wer wollte wünschen: daß alle diese Geister und Augen stier und steif auf einem und eben demselben Punkte fixirt haften sollten? und ewig haften sollten? aber die Herzen! denn, o! für die Herzen ist wahre Gottesverehrung unmittelbarer als für den Geist und das Auge. Geist und Auge haben völlig ihre Schuldigkeit gethan, wenn sie gut gedacht und richtig gesehn haben; an den Herzen ist es nun — zu fühlen! — und in diesem Gefühl alle die Glückseligkeit zu umfassen, die auf diesem unvollkommenen Planeten schon eine wahre reine Gottesverehrung gewährt. — Ein Gedanke, der mich in Entzücken und in Verzweiflung setzen kann: alle diese Herzen — was auch die Augen sehn und die Geister urtheilen — alle diese

Herzen, in dem einzigen Punkte vereinigt, in einem einzigen großen allgemeinen Schlage, daß es die Ewigkeit hört, und ihren werdenden Engeln entgegen jauchzt, und das frohe Weltall sich brüder- und schwesterlich umarmt — alle diese Herzen, in einem großen allgemeinen Schlage klopfen zü hören: das ist mein Gott! —

O! wann werden doch endlich, auf dieser eisgrauen Welt, die großen Kinder aufhören zu spielen? — wann die alten Knaben aufhören zu schwindeln, und mit ernster Mannkraft sich herausreissen aus dem bestaubten Schwalle von Antiquitäten einer morgenländischen Edda? — wann werden sie die Hieroglyphen verstehn lernen, und den Gedanken empfinden? — wann werden Phantome verschwinden, und Wirklichkeiten an ihre Stelle treten? — Aber das wird nun einmal nicht anders, so lange noch in diesem Chaos eine so fürchterliche Leere braußt, und Heilige und kommode Priester an der Quelle

sitzen, deren zunftmäßige Köpfe und taktische Herzen — vielleicht auch Kassen — ausserordentlich darunter leiden würden. —

Ich scheide traurig von dir — Gedanke! der du meine Seele füllst; ich scheide traurig von dir, und werde es der Ewigkeit klagen: daß die Menschen in meinem Jahrhunderte den Aufgang des Lichtstrals verträumten, der — bis zum Niedergange scheint.

Gott! mein Gott! — Ich mache mir kein Bild von dir, als die Pracht, in der du selbst unter uns einher wandelst — mein Gott! welch ein Gedanke: wenn alle, alle Menschen mit mir an diesem deinem großen Altare lägen, alle Geister vor dir schwiegen, und die ganze Welt — nur ein Herz wär!

Vierzehntes Kapitel.

Endlich werden unterm Absolviren
Uns die Priester noch – laternisiren!
O! wann endet diese Nacht voll Graus?
Mädchen werden noch zu Danaiden! –
Denn die wärmsten Sonnenstralen brüten
Jetzt – nur Schlangen aus.

Alles will seine Zeit haben, um zur Reife zu kommen! — Kein Pilz, der unter einem warmen Regen aufschießt, ist schon in dem Augenblicke so fest ausgewachsen, daß er einen Thautropfen, geschweige denn, wie bald drauf, eine ganze Raupen-Kolonie tragen kann, die sich auf ihm sonnt. — Das schneller oder langsamere Wachsthum, die früher oder spätere Reife jedes Gewächses hängt indeß, nächst der Wärme von aussen, auch vom Boden ab, in dem es gepflanzt steht. — So ist's mit den Gewächsen, und mit den Menschen.

In einem sehr guten Boden vegetirte jetzt Tamerlan; laßt sehn wie schnell er reifen wird!

Es glückt nicht allen Novizen in dergleichen Brüdergemeinden, ihr Wesen in einem Grade von Freiheit treiben zu können, der dem Schleichhandel der Intrike so viel Luft läßt, daß er sorglos gewisse Grenzen überspringen darf; denn jedes Auge voll Heiligkeit, es sey auch noch so tief versunken in Einfalt, ist mit der allergrößten Schlauigkeit immer auf sie gerichtet, und ihm entgeht nicht das geringste Zweifelhafte, geschweige denn eine wirkliche Abweichung von der ebenen Bahn, die sie in Lammeseinfalt mit der gottseligen Heerde zu wandeln sich anheischig gemacht haben. Unserm Helden glückte es. Gleich in den ersten Tagen seines Dortseyns hatte er — weiß der Himmel durch welche Zauberei — sich in ein solches Ansehn gesetzt, und ein so festes allgemeines Zutrauen erworben, daß man eine Anomalie von seiner Seite für eine gänzliche Unmöglichkeit zu halten, und darum für überflüßig anzusehn schien, auf ihn ein wachsames Auge zu haben. Jedes gieng also seinen stillen Gang ununterbrochen vor sich hin, und er überschaute die nöthigen

Schlupfwinkel für seine Menschlichkeiten, und suchte sie sich, durch eine feste Gründung seines guten Kredits, für die dumme Stunde zu sichern.

Den Herrn Vorstehern empfahl er sich besonders als ein rüstiger Proselytenmacher; denn sobald es nur ohne Gefahr geschehn konnte, strich er unermüdbar in den Gegenden umher, und trieb, mit sichtbarer Kraft Gottes ausgerüstet, unwiderstehlich alles zusammen, was nur einigermaßen Hang zur Heuchelei und zunftmäßigen Heiligkeit hatte; wodurch denn dieser Gemeinde Güter ausserordentlichen Anwachs und ihre geistigen und nicht geistigen Actien immer mehr Ausbreitung erhielten.

Er kam zwar bei diesen Werbungen auch mitunter äusserst übel an, wurde verlacht, verspottet, und oft gieng's ihm sogar schier eben so nah bei Nas' und Ohren vorbei wie zu Wölbingen; denn er fand bei weitem nicht alle Menschengehirne so vernagelt, wie es doch schlechterdings dazu gehört um der Stimme solch eines Rufers in der Wüste zu folgen; aber das hinderte ihn im geringsten nicht sein

Werk, wozu er einen dringenden innern Beruf fühlte, mit dem größten Eifer fortzusetzen, vielmehr freute er sich herzlich aller dergleichen Leiden um des Glaubens willen, indem er sich darinnen als einen ehrenvollen Märtyrer erblickte.

Wenn meine Leser die Geduld haben, unter etwas speciellerer Beobachtung, ihm nur einige Schritte zu folgen, so werden sie genüglich erfahren, daß es nicht übertrieben ist, wenn ich versichre: daß es dabei nur selten einen Mittelweg zwischen Weinen und Lachen gab; es müßte denn der Zuschauer weder Geist noch Herz haben, und es also mit unmenschlicher Kälte bloß für eine zufällige Spielerei der Natur ansehn. —

Tamerlan hielt sich auf dergleichen kleinen Wanderungen öfters bei einem Dorfschulmeister auf, den er so in der Liebe bestrickt und im geistlichen Anschauen bezaubert hatte, daß er nach und nach eine ganze Kolonie von ihm hoffen konnte. Der Herr dieses Dorfes, ein junger wilder Edelmann, hatte einen Bedienten, welcher ein ausserordentlich guter redli-

cher Mensch war, und ich mögte sagen, keinen einzigen Fehler als — viel natürlichen Hang zur Schwärmerei und ausserordentlichen Dingen hatte. — Der lauteste Ruf für unsern Helden, an ihm eine Eroberung zu machen. Daß es ihm hier ausserordentlich leicht wurde, läßt sich denken; denn er fand ja alle Poros des Herzens von der Natur zum Eindringen jeder schwärmerischen Albernheit geöffnet, und Geist — hatte der gute Mensch kaum so viel als er zur höchsten Noth brauchte, um eine gute Bürste zu führen, und unter den Hausthieren seines Herrn das vernünftigste zu seyn. Bald zeichnete sich Johann nicht mehr allein durch eisenfeste Redlichkeit und Treue, sondern durch einen gesegneten Zuwachs an gottseligen Dummheiten aus, so daß der Herr öfters genöthiget war ihm immer nachdrücklichere Korrektionen zu geben; endlich trieb er's sogar so weit, daß er des Sonntags nicht mehr mit auf die Hetze reiten wollte, und, wenn der Herr etwan einmal fluchte, ihm eine förmliche Strafpredigt hielt; und der Herr, der überhaupt nicht viel auf Strafpredigten hielt, und,

weil er ein wirklich geborner Reichsbaron von netto sechsundfünfzig reinen Ahnen war, sich am wenigsten von seinem Domestiken dieselben anhören zu müssen für befugt hielt, fand endlich für gut ihn zum Teufel zu jagen. Das that nun zwar unserm Helden eigentlich nichts, und setzte ihn auch nicht einmal wegen seinem neuen Bruder in Verlegenheit, denn für diesen gab es gottselige Herrschaften die Menge; aber von einer andern Seite droht' ihm ein gräßliches Ungewitter. —

Das Weib des Bedienten — ein Weib, das ungleich mehr Erfahrung und Weltkenntniß und Muth und Entschlossenheit als ihr Herr Gemahl hatte; denn sie war immer unter vornehmen Leuten gewesen, und hatte mit manchem jungen und alten Herrn unter vier Augen gesprochen — das Weib war höchst aufgebracht über diese sonderbare Veränderung im Wesen ihres Mannes, bei der nicht allein ihre ökonomischen Umstände, durch seinen Abschied aus diesem Hause wo sie sich so wohl befunden, sondern auch ihre Privatangelegenheiten ausserordentlich litten, und schwur dem

Urheber derselben, der ihrem Scharfsinne nicht entgieng, empfindliche Rache. — Lange lauerte sie mit brennender Unruhe vergebens auf ihren Fang, wie im Mittelpunkte ihres Netzes eine gierige Spinne auf die sorglos umhersummende Fliege lauert, und freute sich schon im Geist der hämischen Fratzengesichter, die er ziehn würde, wenn sie so unvermuthet ihm über den Hals käm. Endlich — an einem nebligen Herbstabende, da eben das Vieh eintrieb — kam er seinen gewöhnlichen Weg hinter den herrschaftlichen Gärten her geschlichen, und wollte nach der Schule hin; da trat ihm Martha (so hieß das gallsüchtige Weib) mit untergestützten Armen in den Weg — wie Alexander dem Darius am Issus, und er bebte zurück; denn das war nicht das Gesicht eines Weibes, sondern einer Furie.

„Schurke! — rief sie mit hell kreischender Stimme — was hast du mir meinen Mann behext?" —

Tamerlan bebte mit einem ängstlich verzerrten Schafsgesichte noch weiter zurück, und schien sich in einen Trapp zur Flucht setzen zu

wollen; aber das zürnende Weib avansirte mit vorgestreckten Krallen herzhaft und immer wüthender, occupirte jeden seiner Schritte mit wahrer taktischer Festigkeit, und wiederholte crescendo verschiedenemal ihre Frage, vermuthlich um nur erst in den Ton zu kommen.

„Um's Himmels willen! rief Tamerlan stammelnd — liebe, gottselige Frau Marthe! was hat sie denn?"

Marthe (knirschend ihm mit den Händen unter die Nase fahrend.) Ein Paar Fäuste — du Tausendelementer! die dir die Augen aus dem Kopfe kratzen, alle Haare ausrupfen, und die verfluchten Baußbacken wie Pfannkuchen auftreiben sollen, wenn du mir meinen armen Mann nicht noch heute wieder gescheid machst.

Tamerlan (in der äussersten Verlegenheit, sich immer mehr zurückziehend.) Ach, herze goldne Frau! ihr gottseliger Mann ist auf dem sichersten Wege zum Himmel! — Er lernt in wahrer Lammeseinfalt die Welt und ihre nichtigen Herrlichkeiten verachten, und in der wahren Liebe nur nach dem trachten was oben ist. — O, liebe Frau! geh' sie heim, und

sage sie, nach seinem lehrreichen Beispiele, der Welt und all dem sündigen Wesen ab, in dem die Liebe nicht ist, und reinige sie sich in den Wunden des Lammes — so wird sie Theil nehmen an der Gemeinschaft ihres Heilandes, in die er durch die Gnade bereits aufgenommen ist.

Marthe (grimmig lachend.) Und werd' ein drehniger Hämmel, wie er, der alles anstiert wie die Kuh 's neue Thor? ein dämischer Ochsenkopf, den die Welt zu nichts mehr brauchen kann als vor den Pflug zu spannen? Ich danke für die Gnade, Hallunke! Mach' mir meinen Mann wieder ordentlich! — (auf ihn hinein fahrend) oder —

Tamerlan (mit vorgehaltenen Händen.) Ei, ei! liebe Frau, sie steckt noch sehr tief im Schlamme der Sünden! — Es wird noch manchen harten Kampf des Fleisches kosten, ehe die selige Bekehrung bei ihr durchbricht!

Marthe (giebt ihm eine Ohrfeige.) Racker! alleweile bricht sie durch!

Herr Tamerlan thaten einen mächtigen Schrei, wollten zurückspringen, und stürzten

über die Fahrgleiße, daß ihnen der Hals knackte, rücklings in den Feldgraben. — Dieses war gerade für unsere Heldin ein so glückliches Manöver, als wenn die Grenadier-Bataillons die erste feindliche Linie auf die zweite zurück werfen, und auch diese dadurch in Unordnung bringen, daß dann die Kavallerie en muraille mit ganzer Forsche, wie ein wohlgenährtes Donnerwetter, drein fahren und dem Feinde den Rest geben kann. — Ich getraue mir zu behaupten, daß sie schon öfters bei dergleichen Actionen gewesen seyn müsse; denn sie benutzte diesen Augenblick mit einer Entschlossenheit, die sich nur auf Erfahrung und taktische Kenntnisse gründen kann, fiel über ihn her, und — hast du nicht gesehn! — die eine Hand rupfte, die andere schlug oder kratzte wechselsweise zum Ausruhn — und so gieng's doch wenigstens einige Minuten rasch weg, in dieser gräßlichen Alternation fort, ehe sich nur Herr Tamerlan besinnen konnte: ob er wirklich unter Menschenhänden oder in den leibhaftigen Klauen des Satans, und welches

also besser sey: zu dulden und zu beten, oder: zu schreien und sich zu wehren.

Man denke sich, was ein böses Weib in einigen Minuten rupfen und scharren und kratzen kann! — Der Himmel bewahre mich und jeden frommen Christen vor der schrecklichen Erfahrung! —

Endlich — aber, ach! er war schon schrecklich zerlästert, der arme Tamerlan, ehe er sich besinnen und zu Athem kommen konnte — endlich schien ihm doch dieses Rupfen und Scharren und Kratzen für einen Anfall des Teufels zu toll, und er merkte, daß er leider unter Weiberhänden sey, schrie also aus allen Kräften — nicht zum Himmel, sondern nach seinem treuen Bruder und Busenfreunde — dem handfesten Herrn Schulmeister, der gewöhnlich um diese Zeit an seine Krautländer zu spazieren pflegt', und ihn also leicht hören konnte. Jetzt fieng es doch der rüstigen Madam auch schier an bange zu werden; denn sie kannte die Fäuste jenes gigantischen Chorherrn, und lief also Gefahr zwischen zwei Feuer zu kommen. Hätte sie sich nicht auf

ihre getreue Freundin, die dicke Schweinemagd besonnen, die sie, für den äussersten Fall, der eben jetzt eintreten konnte, im Hinterhalte zurückgelassen, ich glaube beinah sie hätt' ihr heroisches Werk zur besten Hälfte noch unvollendet aufgegeben, und wär auf und davon gesprungen. Ihr guter Genius erinnerte sie zur rechten Zeit noch daran, und so wie Herr Tamerlan nach seinem handfesten Orgelhengste schrie, schrie sie nach ihrer faustrechten Anne.

Beide erschienen durch den glücklichsten Zufall so pünktlich — der Herr Schulmeister den Feldgraben herauf, und Anne zur Gartenthüre heraus — daß man kein Sandkörnchen hätte dazwischen schieben können; und die Schlacht begann von neuem. Mit Löwenmuth und Tigergrimm fielen die beiden neuen Kämpfer einander an und in die Haare; denn der Herr Schulmeister kämpfte mit blutendem Herzen für seinen leidenden Bruder, den er unter den Händen dieser Furie kaum noch athmen hörte, und Anne für ihre Freundin und Beschützerin, die so manches von ihren

nächtlichen rendez-vous mit dem herkulischen Großknechte gütigst mit dem Mantel der christlichen Liebe zugedeckt, angefeuert und unüberwindlich gemacht durch den edelsten Trieb der Dankbarkeit. — Hartnäckiger und wüthender kämpften nicht die edeln Horatier und Curiatier um die Oberherrschaft ihrer Geschlechter! — Haare stoben umher, und Rockfetzen und Halstuch und Mütze — Schaum stand vor den Mäulern, wie Schaum des tobenden Meeres an den zitternden Felsenklippen des Ufers — aus Maul und Nase sprützte Blut, wie Wasser aus rauschenden Springbrunnen; — endlich gewann auch dieses heroische tête a tête eine andere Wendung, das heißt: sie stürzten gleichfalls mit einander in den Graben, und man sah nichts mehr von ihnen als einen dunkeln sich immer umwälzenden Klumpen, und hörte nichts mehr als ein dumpfes unartikulirtes Gestöhn' und Gepuff'.

Ich hätte den Ausgang dieser Gefechte sehen mögen, da jede Parthei fest entschlossen zu seyn schien auf Leben und Tod zu kämpfen: denn er wär gewiß wenigstens sehr ernst-

lich ausgefallen; aber ein sonderbarer Zufall, der oft über die wichtigsten Katastrophen entschied, entschied auch hier, und gab diesem Trauerspiele die lächerlichste Wendung. —

Die Dämmerung war indeß vollends ganz zur Nacht geworden, und der Kuh- und Schweinjunge schrieen und klatschten nach ihrem Vieh umher, das sich auf dem Dorfgraben verlaufen hatte. Ein Paar muthwillige Ochsen und einige Revolutions-Sauen, die sich nach ihren eigenen Köpfen ein Späßchen machen wollten, stießen und wälzten sich just dort in der Gegend herum, wo unsere Kämpfer über der Entscheidung ihrer Rechte kämpften — „Haho! haho!" kam der Schweinjunge mit geschwungener knallender Peitsche daher gesprungen, trieb die muthwilligen Ochsen auseinander, und klatschte seine Sauen zusammen — sieh da! dort wälzten sich ja auch noch ein Paar Sauen im Feldgraben herum, und — pließ! platz! — gieng's herzhaft auch darüber her. — O Himmel! es waren unsre Kämpfer, die sich im edeln Eifer den Henker drum gekümmert hatten ob's Tag

oder Nacht war. Aber das unaufhörliche „Hallo! hallo!“ des rüstigen Schweinjungen, und die nachdrücklichen Hiebe seiner knallenden Peitsche von oben her, machten freilich eine merkliche Diversion in ihre Operationen; denn bei diesem, wußten sie, war nun eben so wenig an ein Nachlassen zu gedenken, bis sie (seine vermeinten ungezogenen Schweine) auseinander giengen, als zuvor bei ihnen, so lange noch ein Athemzug aus irgend einer Ecke des besten Lungenflügels sich herauspressen ließ, und noch eine Flechse zu einem Rupf oder Stoße Schnellkraft hergab. Sie thaten also das klügste, was sie bei so bewandten Umständen thun konnten; jedes gab dem andern noch in der Geschwindigkeit einen herzhaften Rupf oder Stoß, dann sprangen sie auf und davon — jedes seine Straße.

Niemand war nun übler dran als der wackre Schweinjunge. Da stand er am ganzen Leibe zitternd wie Aspenlaub, und es lief ihm eiskalt über die Haut für Schreck; denn das waren doch warlich seine Sauen nicht,

was dort hin lief? — Hätt' auch der Henker nicht erschrecken mögen! als auf einmal seine vermeinten Schweine natürlich auf zwei Beinen standen wie er. Jetzt erst fiel ihm ein: daß, wie die alte Käsemutter immer erzählt, im vorigen Kriege einige Franzosen hier begraben worden; da standen ihm vollends alle Haare zu Berge, so daß sie ihm schier den Filzhut empor trugen, und er schlich in aller Stille todtenbleich nach Hause.

Dieser natürliche Schreck des Schweinjungen, und die bereits angebrochne Finsterniß, machten daß unsere Streiter und Streiterinnen völlig unerkannt davon kamen, und es würde — da der kluge Schweinjunge, weil er ohnehin, dem Aberglauben nach, vor dem neunten Tage nichts davon sagen durfte, das Gewisse für's Ungewisse nahm, und lieber ganz und gar schwieg — nicht das geringste von diesen ihren Heldenthaten unter die Leute gekommen seyn, wenn es nicht selbst durch die Weiber verwaschen worden wäre. — Man suchte zwar, um des Herrn Schulmeisters willen, der Sache ein Mäntelchen umzugeben,

und nur so einen Spaß daraus zu machen; aber da doch Zeit und Umstände und Anzahl der Personen so genau zutraf, so that auch der nun um sein Leben sorglose Schweinjunge, weil er ohnehin von seinen Schuljahren her noch einen Groll auf den Herrn Schulmeister hatte, sein Maul auf, und die ganze Geschichte war am Tage.

Vierzehntes Kapitel.

Das war wohl für den Schwindel
Euch eine Meister=Kur!
Doch kränkelt dieß Gesindel
Nicht an der Seele nur.
Sein ganzes Thun und Wesen
Ist in Manir verwebt;
Drum wird es nie genesen.
Es stirbt, und — hat gelebt.

Aber hinter dem Ofen saß Tamerlan mit seinem Kreuzbruder=Schulmeister, und wuschen einander ihre Beulen und Wunden. Wenn es wahr ist, daß vor Gott alle Haare auf den Häuptern seiner Frommen gezählt sind, so mußt' es jetzt ein sehr wichtiges Subtraktions=Exempel im Himmel geben; denn der Haarkamm des Herrn Schulmeisters wollte gar nicht mehr haften, und Tamerlans Hirnschädel sah nicht anders aus als ob er bereits einige Jahre in Wind und Wetter auf dem Rade gelegen hätte. Natürlich glichen die Nasen den reifen Kirschen an denen die Sper=

linge gehackt haben, und die Ohren den geschundenen Füchsen; kurz, es fehlte nichts als das bischen Skalpiren, so waren sie übrigens ganz auf gut kannibalisch zugerichtet. Der Schulmeister schüttelte den Kopf, als er sich im Spiegel besah, und wär er nicht schon so tief bis über die geschundenen Ohren in die Schwärmerei versunken gewesen — jetzt hätt' er seiner neuen Zunft Lebewohl gesagt, und wär bei seinem alten Glauben geblieben, bei dem es zwar auch zuweilen Kopfnüsse, doch aber keine geschundenen Nasen und Ohren setzte; denn in so bejammernswürdigen Umständen hatt' er sich in seinem Leben noch nicht gesehn. Aber unser Tamerlan, der dieses Kopfschütteln recht gut verstand, unterhielt ihn so angenehm von der Wollust dieser Leiden und Wunden, die sie so ehrenvoll mit ihrem Heilande zu tragen gewürdiget würden, daß er bald seine geschundene Nase und Ohren für heilige Wunden zu halten anfieng, und sich so selig prieß als wär er unmittelbar in den Himmel entzückt. Er ärgerte sich sogar, als sie, troz der sichtigen Weibernägel, doch so

bald wieder zu heilen anfiengen, und er also nicht mehr, wenigstens in der Stille, mit diesen Ehrenzeichen stolziren konnte; denn die größte Demuth gründet sich auch zuweilen auf den größten Stolz. —

Der Herr Schulmeister brachte seinen heimlichen Stolz zuweilen sehr übel an, besonders an seinem Herrn Pastor, den er durchaus bekehren wollte; denn er hatte sich's nun einmal steif und fest in den Kopf gesetzt: aus seinem ganzen Dorfe eine besondere Kolonie zu errichten, wozu er aber, ausser dem besten Willen, auch nicht die geringste Anlage besaß. Schon lange hatte der kluge Pastor die Veränderung im Wesen und in der Lehre seines Schulmeisters bemerkt, und mit der größten Behutsamkeit diesem Unwesen entgegen gearbeitet; jetzt fieng er sogar an, sich mit der größten Zudringlichkeit an ihn selbst zu wagen, und er wußte sich beinah nicht mehr zu retten, ohne das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen, und Lärm zu machen. Immer behandelte er ihn noch, als einen schwachen Mann, mit der größten Scho-

nung, indem er wohl wußte, wie wenig man durch Sturm an dergleichen Kranken ausrichtet, und suchte nur vorzubeugen, daß das Uebel nicht um sich greifen mögte, bis er endlich seine Schwindelei so weit trieb, daß es im ganzen Dorf und in der ganzen Gegend umher ein Aergerniß und Gelächter gab.

Er hatte die Orgelbank neben sich zur rechten Hand mit dem schönsten Polster beschlagen lassen, und doch durfte sich niemand darauf setzen, und auch er selbst saß nie darauf, sondern allezeit auf den harten Brettern an seinem gewöhnlichen Orte; niemals setzt' er sich nieder, und niemals stand er auf ohn' einen Knicks gegen das Polster zu machen. Natürlicherweise gab dieses ein Gezischel und Gelächter unter den Jungens, und ein Achselzucken und Kopfschütteln unter den Bauern, welches denn auch gar bald vor den Herrn Pastor kam; und als ihn dieser im Geheim und ganz glimpflich um den Grund dieser Narrenspoße fragte, entdeckte er ihm, mit einem zufriedenen Lächeln, ganz im Vertrauen: daß sein Heiland immer neben ihm

sitze. — Der gute Pastor erschrack; denn so weit hatte er doch nicht geglaubt daß seine Schwindelei bereits gekommen wär; aber er konnte es dennoch noch nicht über's Herz bringen mehr zu thun als ihn recht herzlich und freundschaftlich zu ermahnen, aufrichtig und mit brüderlicher Wehmuth zu warnen, und täglich in seinen einleuchtenden und tief durchdachten Vorstellungen fortzufahren. Eine Zeit lang fruchtete es doch so viel, daß er wenigstens seine Reverenzen etwas unmerklicher einrichtete, und damit kein Gelächter mehr machte; bald aber wurd' es nur übel ärger. Er gieng nun nicht anders mehr als mit dem Hut unter dem Arme, niemals mehr im ebenen Wege, auch wenn er mit seinem Pfarrer auf's Filial gieng, sondern — es mogten auch die Holpern im Sturzacker noch so hoch oder der Schmutz noch so tief seyn — allemal neben dem ebenen Wege, so daß er diesen zur rechten Hand hatte; und als man ihn um die Ursache dieser Sonderbarkeit fragte, versicherte er: daß der Heiland ihn immer begleite; den er doch nicht im ungebahn-

ten Wege könne gehn lassen. — Der Pfarrer war in der größten Verlegenheit als er es von den Leuten erfuhr, und es ihn selbst, als er ihn drum befragte, wiederholen hörte; denn nun war fast kein Ausweg mehr, um dem allgemeinen Aergerniß ein Ende zu machen, als — es anzuzeigen, und ihn seinem Schicksale zu überlassen, welches ihm, da er jeden Menschen gern glücklich sah, durch die Seele gieng.

Noch einmal versuchte er alles, was nur immer ein ehrlicher kluger Mann anwenden kann, einen armen Verirrten zur Vernunft zurück zu führen, nahm einige seiner benachbarten Amtsbrüder zu Hülfe, und arbeitete täglich ja fast stündlich mit unermüdbarem Eifer an ihm; aber umsonst! denn Tamerlan verstand die Kunst: in einer Stunde vielleicht alles wieder einzureissen was der redliche Priester und seine braven Gehülfen in langen sauren Tagen gebaut hatten, und der alte Schaden wurzelte immer tiefer, je mehr und länger diese, um seines armen Weibes und unschuldigen Kinder willen, sich gutherzig be-

mühten ihn vor der Welt und dem Kirchen-rathe zu verbergen.

Endlich — es war ein höchst trauriger Tag für den guten Pfarrer! aber der hirnlose Schwärmer sprach sich ja selbst sein Urtheil — endlich mußt' es ein Ende nehmen mit Schrecken.

Der Pfarrer kam in die Schule, die er aus seinen guten Gründen jetzt öfter als jemals zu besuchen pflegte, unterhielt sich mit den Kindern, und hatte lange nicht auf den Schulmeister acht gehabt; auf einmal sah er sich von ohngefähr nach ihm um, sah ihn mit andächtig gefaltenen Händen am Fenster auf einer Bank sitzen, und — helle Thränen in seinen Augen. Das fiel ihm doppelt auf; denn so hatte er ihn doch noch nie gesehn. Er brach in seiner Unterhaltung mit den Kindern ab, und wollte sich, um ihm heimlich über seinen Seelenzustand einige Worte zu sagen, zu ihm auf den Polsterstuhl setzen, der, wie schon gewöhnlich, auch jetzt neben ihm stand; da sprang er wie wüthend auf, stieß ihn zurück, daß er rücklings neben dem Stuhle

hinstürzte, und schrie: ob er denn nicht säh daß der Heiland mit seinen fünf blutenden Wunden hier auf dem Stuhle säß? —

Dieser traurige Vorfall war leider zu öffentlich als daß er hätte können unterdrückt werden. Die Kinder liefen für Schreck und Grauß aus der Schule, und schrieen es laut auf den Gassen aus; ich mag das gotteslästerliche Gewäsch nicht niederschreiben, was verschiedene Leichtfertige oder Boshafte hinzusetzten — welche Gestalt sie wirklich auf dem Stuhle wollten sitzen gesehn haben. Darüber kamen die Bauern in eine Gährung wie sauer Bier, und es erhob sich in der ganzen Gegend ein Spektakel als wenn's Spitzbuben regnete. Kein Reden, kein Vorstellen und Vermänteln des ehrlichen gutherzigen Pfarrers half mehr; es kam vor die hohen Obern, und er erhielt Befehl: es pflichtmäßig einzuberichten. Mit Thränen in den Augen that es der Redliche; denn nun konnte er nicht mehr vermänteln, sondern mußte reine nackte Wahrheit sagen, und da sah er mit Wehmuth

und Unruhe dem traurigsten Resultat entgegen. Der unsinnige Schulmeister verschmähte noch überdieß jeden guten Rath der gesunden Vernunft, sprach vor seinen Richtern nicht allein in seinem gewöhnlichen schwärmerischen Tone fort, sondern fiel sogar in Belehrungen und trotzende Drohungen aus, und verdarb alles, was etwan mitleidige Menschen, um seiner armen Familie willen, für ihn gethan und geredet hatten. Das war zu toll! Gerechtigkeit mußte sprechen, wo so gern die Güte geschont hätte — Verbrechen häuften sich auf Verbrechen — Unsinn auf Unsinn — Thorheiten auf Thorheiten — die Verstocktheit drückt' auf dieses alles ihr verderbliches Siegel — und es war um ihn geschehn. Er wurde abgesetzt, und bald drauf, ohne Hoffnung jemals wieder angestellt zu werden, aus seinem Dienst und aus seiner Wohnung gewiesen. —

Mit der größten Freudigkeit und Ruhe zog er aus; denn er hielt sich für einen ehrenvollen Märtyrer um der Gottseligkeit willen, und verachtete seine Verfolger und ver-

meinten Feinde, wie er alle Güter und Leiden dieser Erde verachtete. Seine unglückliche Familie hingegen schlug die Hände über den Köpfen zusammen, und heult' und schrie ein gräßliches Concert hinter ihm her; denn mit dem Verluste des Dienstes war auch ihrer aller Brod dahin, und sie sahn mit Zittern und Entsetzen einer elenden graunvollen Zukunft entgegen. — Aus Mitleiden wurde ihr endlich vom Kirchenrathe eine kleine Pension angewiesen, und die Kinder, um sie aus der gefährlichen Gemeinschaft mit dem schwindelsüchtigen Vater zu schaffen, in verschiedenen milden Stiftungen untergebracht. — Es geht zuweilen so! — mit der einen Hand wird genommen, und mit der andern gegeben. — Kleine Renten von großen Fonds — glänzende Handlungen aus schiefen Gründen — auf daß wir gläuben sollen: er sey unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder etc. — aber

Non haec jocosae conveniunt lyrae!
Quo Musa tendis? —

Fünfzehntes Kapitel.

Privatus illis census erat brevis
Commune magnum; nulla decempedis
Metata privatis opacam
Porticus excipiebat Arcton;
Nec fortuitum spernere cespitem
Leges sinebant, oppita publico
Sumptu jubentes, et Deorum
Templa novo decorare saxo.

Hor.

Da hatte nun also Tamerlan zwei vacirende Brüder auf dem Halse, die nichts in der Welt nützten als eine Lücke auszufüllen, in der eben so gut eine Null hätte stehn können, und wußte lange seinem Leibe keinen Rath was er mit ihnen anfangen sollte; denn in seiner Brüdergemeine gab's dergleichen überflüßige Geschöpfe bereits die Menge, die die Klugen derselben blos duldeten, um ihrer geprießnen Bruder- und allgemeinen Liebe nicht einen auffallenden Schandflecken anzuhängen. Er versorgte sie indeß mit dem Höchstnöthigen so

gut er konnte, tröstete sie täglich mit einer bessern Zukunft, und sah sich mittlerweile eine schickliche Gelegenheit ab, ihnen einen guten Empfang zu verschaffen, welche sich auch, zu seinem größten Vergnügen, in kurzer Zeit darbot. Es mußten nämlich, durch seine geheime Vermittelung, einige ihm mit der Zeit vielleicht gefährliche Brüder von einer andern Gemeine verlangt und von der seinigen abgelassen werden, deren Stellen er mit Zuversicht wieder zu besetzen versprechen konnte, weil er Subjekte genug immer im Vorrath hatte; aber einleuchtende Schwierigkeiten mußten dann unvermuthet eintreten, warum verschiedene derselben ihre für sie bestimmten Posten nicht sogleich einnehmen konnten, und es den Herrn Vorstehern nothwendig machen, sie derweilen nur so gut als möglich zu besetzen. Nun war er auf einmal am Ziele! denn nur er konnte immer augenblicklich in jeder Verlegenheit Rath schaffen, und schob seinen Herrn Schulmeister und den armen Johann unter, der derweilen von seinem bösen Weibe war übel geplagt worden. —

Er hatte wirklich dießmal seine Rolle so meisterlich gespielt, daß man ihm noch obendrein danken mußte, als er die gute Brüdergemeine mit zwei müßigen Fressern mehr überschüttete; denn es flossen sichtbar durch sie so viel reiche Segensquellen zu, daß alles in ein solches Entzücken gerieth, als wären auf einmal die goldnen Zeiten wieder vom Himmel herabgestiegen. — Die gute Brüdergemeine mußte zwar, wie man jetzt aus den sichersten Nachrichten hat, alle diese Segensquellen aus ihren eigenen Mitteln hergeben, aber — das schadete damals nichts, als noch die Hände nur schaffen und die Geister — ruhn mußten — als jene Männer vielleicht mit Fleiß sich noch von einem Tamerlan übersehn und auslachen ließen, um ihren Fuß, auf dem sie kurz drauf so wohl und ruhig standen, nur desto fester zu gründen — als sie noch schwach schienen, just da sie am stärksten waren — als sie noch mit der Puppe spielten, die sie bald drauf zu dem unerschütterlichen Felsengrunde ihrer sekularisirten Herrschaft machten, und in einem Tone sprachen, den ihre Herzen

nie gekannt hatten; — als Bruderlieb' in ihren Augen wenigstens noch etwas, und Habsucht und Menschentirannei das abscheulichste Laster schien — damals, o! damals konnte freilich noch so mancherlei in dieser geweihten Stille getrieben werden, woran sich in der Folge, da sie das glänzende Ziel ihrer großen Plane völlig erreicht hatten, nicht mit dem leisesten Athemzuge mehr denken ließ, aber dafür andere weit wichtigere Dinge unternommen und ausgeführt werden konnten und durften, die man jetzt ohne Zweifel unter die plattesten Unmöglichkeiten zählte. — Doch

Paulum severae musa tragoediae
Desit theatris; mox ubi publicas
Res ordinaris grande munus
Cecropio repetes cothurno.

Tamerlan hatte jetzt gleichfalls — in seinen Gedanken wenigstens — ein Ziel errungen, dessen sich nicht leicht einer seiner Brüder in dieser Lage rühmen konnte; denn er war ja der schlechterdings allen nothwendige

Geschäftsmann, und konnte mit Zuversicht hoffen, sich nach und nach so fest in eine Mitte seiner Kreaturen hinein zu setzen, daß es, ihm auf irgend einer Seite beizukommen, auch den wichtigsten Männern ausserordentlich schwer wo nicht gar unmöglich werden mußte. Nur war der kleine Unterschied dieser: daß er, vermöge seines eingeschränkten Geistes, ausserordentlich wenig durch sich selbst, sondern alles was er nur jetzt und einst zu vermögen und zu betreiben hoffen konnte, größtentheils durch seine Kreaturen vermögen und betreiben mußte, und leider verstand er ungleich weniger als jene gottseligen Alleinherrscher die große Kunst: alle sich so zu unbedingten Sklaven seines Willens und seiner Launen zu machen, daß er nicht nöthig hatte zu befürchten es mögt' eine dieser Maschinen ihre Schuldigkeit nicht thun, oder wohl gar gegen seine Launen und Plane wirken. Er that indeß was er konnte, legte bereits zu verschiedenen weit aussehenden Planen seine Maschinen an, und unterstand sich Dinge zu träumen, von denen der Kluge, nach den Anlagen, auf den

ersten Blick voraussehn konnte, daß sie am allgemeinen Geiste des Jahrhunderts scheitern mußten. —

Unser Tamerlan war wenigstens um ein halbes Sekulum zu spät an die Küsten dieser großen weiten Wüste gesetzt worden, in der alles durch die Blume gesprochen, alles nach entgegengesetzten Grundsätzen gehandelt wird, und sein Hauptfehler in der Politik war: daß er sich für allein klug und alle andere Menschen für ausgemachte Dummköpfe hielt. — Auch hatte er, so lange er nun lebte, nicht mit dem Jahrhunderte fort studirt, hielt also die Menschen noch immer für das wofür er sie schon als Knabe gehalten hatte, betrachtete noch immer den Gang ihrer Plane so ganz unbesorgt, und hielt sie noch für eben so einfach wie damals, ob sie sich gleich seit der Zeit schon unendlich vervielfältigt hatten — o weh! und doch zweckten alle seine Maschinerien auf nichts anders ab als — risum teneatis amici! — sich einst zum Oberhaupte wo nicht dieser doch einer andern ganz neuen und besondern Brüdergemeine zu machen. —

Es herrscht in jeder solcher Brüdergemeine ein gewisser enger und immer engerer Ausschuß von klugen Leuten, welcher die übrigen, mit denen er übrigens alles — nur nicht die Schwachköpfigkeit — gemein hat, und also das ganze Wesen just für das hält was es ist, blos zu Lastträgern des gemeinen und selbsteigenen Besten braucht, übrigens aber, unter gewissen Modifikationen, eben so gut nach seinen besondern Neigungen, Launen und Grundsätzen handelt wie jeder andre freie Mensch, und blos aus Klugheit und um des Friedens willen, in Rücksicht auf sein Betragen gegen andere Menschen und gegen die Welt überhaupt, zuweilen ganz anders erscheint als er wirklich ist. — Dieser Ausschuß sah, ohne hexen zu können, recht gut ein, wo es mit dem Tamerlan hinaus wollte; sah's, und — lachte! denn daß er alle seine Plane nicht im geringsten für gefährlich hielt, ist daraus klar, daß er auch nicht das geringste dagegen unternahm, sondern ihn immer fort zu dem brauchte, wozu er gut war, und das übrige der Zeit zur Entscheidung überließ,

die dann auch so gut entschied, daß sich nur derjenige darüber beklagen konnte, der, ohne Rücksicht auf andere Menschen, seine Maaßregeln einseitig genommen hatte. —

Sechszehntes Kapitel.

So wandelt in Elisium
 Ein bleiches Schattenheer
Im seligen Silentium
 Der Unterwelt einher.
In seines hohen Glücks Genuß
 Geht unser Held voran,
Und selbst sein Freund Herr Asinus
 Staunt ihn dummköpfig an.

Es war ein düstrer nebelvoller Herbsttag, als Tamerlan an der Spitze seiner Kandidaten des Himmelreichs nach ihrer hohen Schule, dem stillen einsamen Dörfchen, hinzog. Alles hatt' er auf und zusammengerafft was nur zusammenzuraffen gewesen war, um dießmal seinen Einzug recht prächtig und feierlich zu machen, und unter dieser Feierlichkeit die nach

seinen Gedanken blöden Augen der hohen Obern noch mehr zu blenden; aber — wie denn jedem Heiligen gegeben ist ein Pfahl in's Fleisch, der Satansengel der ihn mit Fäusten schlägt, auf daß er sich nicht überhebe — so wurd' auch unser Tamerlan in seinem süßesten Triumphe jetzt so gedemüthiget, daß er sich gewiß die Nägel würde für Grimm abgebissen haben, wär nicht sein Ehrgefühl völlig abgestumpft oder er vielmehr überhaupt in diesem Punkte von der Natur äusserst stiefmütterlich behandelt gewesen. —

Ein Eselstreiber kam aus der benachbarten Mühle mit seinem schwer beladenen Esel fröhlich singend den Weg daher gezogen, und mitunter entfuhr dem rüstigen Buben, über den heute ganz besonders bedächtigen Schritt seines trägen Kameraden, auch ein kraftvoller Hausfluch. Die Herren der Zunft unsers Tamerlan sind wie die warmen Landmädchen, wenn sie in die Stadt kommen. Sie machen, ohne Unterschied, auf alles Jagd was kommt, um Eroberungen zu machen; kramen, diese durch herzbrechende Strafpredigten und Er-

mahnungen, und jene durch ein leichtes ver-schobenes Busentuch und ein Paar alles ohne Gnad' und Barmherzigkeit verzehren oder we-nigstens zu Pulver brennen zu wollen scheinen-de Augen ihre Waare aus, um sie bestens und so bald als mögliche an den Mann zu bringen, ohne gehörige kluge Sorgfalt: ob und wo sie damit gut oder übel ankommen, oder — übel abfahren mögten. Da trift es sich denn freilich gar oft, daß sich dergleichen Komödieen in Trauerspiele verwandeln. Das hitzige Mädchen stößt auf einen geschwätzigen Schüler, der sich viel mit seiner Eroberung weiß, und ihr vielleicht unbescholtner Name wird zweifelhaft; stößt auf einen Herrn Kor-net, der, ohne weder seiner noch ihrer Ehre im geringsten schaden zu wollen und wirk-lich zu schaden, zum Zeitvertreibe das an-muthige Spielchen eine Zeitlang mitmacht, bis ihm etwan ein neues Aeffchen in's Garn läuft, und es ihm gnädigst gefällig ist, dieses zur Veränderung abzusetzen, und — es wird wenigstens ausgelacht; stößt aber auch vielleicht gar — ach! auf einen unbarmher-

zigen Mörder der Unschuld, und — ist unwiederbringlich verloren. Selten stößt es auf einen ehrlichen Mann, der ihm entweder geradezu sagt: Mamsell, ich kann nicht dienen! — oder doch wenigstens von seiner angenehmen Schwachheit keinen übeln Gebrauch macht. Und nicht immer stößt der allezeit fertige Bußprediger auf schwindelsüchtige Dorfschulmeister oder hektische Bediente oder Handwerker — er stößt auch dann und wann auf einen rüstigen Eselstreiber, und — macht sich und die heilige Religion, deren Afterprediger er ist, lächerlich. —

Unser Tamerlan dachte seine Sache recht gut zu machen, und seinen Herrn Kandidaten noch einen Beweis von der Allmacht seiner Worte zu geben, um sie zu überzeugen: er sey wirklich ein unmittelbares Werkzeug des Geistes Gottes; aber er kam bei diesem hartherzigen Eselstreiber äusserst übel an.

„Ach! du armes verlornes Weltkind! rief er ihm, mit aufgehobener Hand und väterlich warnender Stimme, zu; weißt du

auch, wohin dich dieser Weg führt, den du so sorglos daher wandelst?" —

„Nach Ammringen, zum Brenner!" sagte kalt und ruhig der Eselstreiber, gab seinem Esel einen Hieb, und wollte, mit einem fröhlichen: Haho! haho! vorüber.

Tamerlan (mit einem Blicke zum Himmel, und zusammengeschlagenen Händen.) Ja leider, zum Brenner! — zum ewigen Brenner, o Sohn! mit deinen Sünden. —

Eselstr. (wild lachend.) Ja, Herr! wenn's derweile Sünden wären; so hätt' ich können mehr aufladen, und mein armer Esel krunkste nicht halb so.

Tamerlan (ganz in Entsetzen zurückbebend.) O! du verlornes Menschenkind! von Sinnen toll von Herzen blind! — Wie tief steckst du im Schlamm der Sünden! —

Eselstr. Das weiß ich nicht! — Aber ob ich wohl mit meinem Esel da durch das Dreckloch dort unten am Bache komme? heh! das mögt' ich wissen. Habt ihr nicht Achtung gegeben: ob's die Bauern gebessert haben? heh! — sonst muß ich, hol's der Teufel!

lieber wieder umkehren und gerade obenweg treiben. —

Tamerlan (wie zuvor.) Ach! daß du umkehrtest — umkehrtest von deinem bösen Wesen!

Eselstr. (giftig, die Peitsche schwingend.) Was? — ich? — ich hätt's böse Wesen? — (geht hastig einige Schritte auf ihn zu) Herr! das redt der Teufel aus euch! —

Tamerlan (feierlich.) Hebe dich weg von mir, Satan! — Dein verstocktes Herz versteht die Sprache des Geistes nicht. Aber ein Wurm wird darinnen erwachen, der dich mit Höllenangst der Buße Schmerzen empfinden lassen wird — Unglücklicher!

Eselstr. (kehrt sich kalt und verächtlich von ihm.) Mögt mir wohl selbst den Wurm haben — im Gehirne!

Tamerlan (mitleidig zu seinen Begleitern.) Die Gnade ist von ihm gewichen! — (zum Eselstreiber) Unglücklicher! — Flieh, wie die gescheuchte Taube, vor dem höllischen Stoßvogel der Seelen, in die Felslöcher der Wunden des Lammes! —

Eselstr. (sich schnell umsehend.) Was für Löcher? — (sich besinnend) Aha! — (stützt die Arme in die Seiten, und stellt sich in komische Positur vor ihn hin) Wie seht ihr mir denn aus? Seyd wohl gar von der heiligen Sorte da drüben, die sich die Magen hungrig und die Kehlen durstig betet? heh! — und da meint ihr wohl ich sollt' auch den Kopf hängen lernen, wie ihr und eure Mastochsen? heh! — sollte nicht mehr mein halb Pfund schlucken? nicht mehr mir und meinem Esel 'n lustig Liedel vorsingen, wenn's uns hundsauer wird, daß wir Kurage kriegen? heh! — nicht mehr mit meiner Anneliſe zu Tanze gehn? — Mordelement! (schüttelt seine Peitsche) Da wär ich doch nicht werth, daß mir 'n Hund auf's Grab * * *, wenn ich mein bischen Leben nicht besser genießen, und dem armen Madensacke, dem's ohnedem oft sauer genug wird sich dadurch hin zu schleppen, nicht auch mitunter was zu gute thun wollte! (figurirend) Denkt ihr von uns meinthalben was ihr wollt! — Ach, unsereins betet eben auch seinen Morgensegen, wenn man Zeit hat;

und wenn unsereins auch mitunter über'm Abendsegen einschläft für Müdigkeit, und ihn bis auf 'n andermal im Sinne behält wie Pfarrsch Truthahn — je nun, ich denk' immer: unser Herr Gott sieht's Herz an, und nimmt's unsereinem, der nicht drauf gestudirt hat, so übel nicht; aber — (schlägt lachend auf seinen Bauch) nein! — so lang' ich lebe sollst du keine Noth haben! und — ein Träumer werd' ich auch nicht! — (zückt nickend sein Mützchen) Adjes! —

„Komm, Hans!" rief er klatschend seinem Esel zu; komm! — Auf dich wartet Hafer, und auf mich ein guter Doppelkümmel; komm!"

Tamerlan schüttelte den Kopf, und sah dem fröhlichen Eselstreiber voll Verwunderung nach, gleich als könne er nicht begreifen wie es möglich sey, daß einer, in so bejammernswürdiger Lage seiner Seele, wie dieser Eselstreiber, froh seyn könne. Seine Kandidaten schlugen die Augen nieder, und jeder schien seine besondern Gedanken über diesen Vorfall

zu haben; doch mancher dachte vielleicht — gar nichts.

Dem armen Esel, der indeß gestanden und ausgeruht hatte, schienen die Beine eingeschlafen zu seyn; denn so sehr auch der muntere Treiber schrie und klatscht' und ihm Muth zurief, war er doch nicht um einen Schritt von der Stelle zu bewegen, hieng traurig die Ohren, und stieß mit der Nase schier an Gotts Erdboden. — „Hängst auch den Kopf? schrie endlich ungeduldig der Eselstreiber; glaub', hol's der Teufel! Hans, du bist mir auch fromm geworden, und meinst: beten sey besser als — Säcke tragen? — Warte, warte! (die Peitsche schwingend) will dir's anstreichen; — J e h i!" — Unbarmherzig schlug er auf seinen armen Esel zu, daß dieser endlich alle seine letzte Kraft zusammenrafft', und keuchend durch Dick' und durch Dünne mit seiner Last dahin sprang. — „Adjes! ihr Herrn; rief der Eselstreiber nochmals dem Tamerlan und seiner gottseligen Gesellschaft zu; mit Beten hätt' ich meinen faulen Hans nicht von der Stelle ge-

bracht! aber die Peitsche und mitunter 'n herzhaftes Donnerwetterchen — huchsa! seht ihr, da geht's als wenn's geschmiert wär. Adjes!" —

Er schwenkte seinen Hut, stimmte ein frohes Liedchen an, und schlenderte zufrieden mit seinem Esel am Bache hinunter. —

Tamerlan — wahrscheinlich unzufriedner — mit den Seinigen nach dem stillen Dörfchen hin. —

Siebzehntes Kapitel.

Brich's nicht zu grün ab,
Gottseliger Tropf!
Es giebt noch Menschen
Mit Augen im Kopf.
Wohl geht zu Tanze
Der Esel auf's Eiß,
Wenn's ihm zu wohl ist,
Und fällt auf den Steiß.

Du hörst, Verwegner!
Die Warnung nicht?
Was auch die Sage
Vom Esel spricht;
Bist immer selber
Allein dir gnug? —
So fühl', und werde
Mit Schaden klug.

Allerdings vermogte jetzt Tamerlan ausserordentlich viel in dieser Brüdergemeine; denn schier die Hälfte des jungen Anflugs derselben waren Kreaturen von ihm, und diese alle so blind für ihn eingenommen, daß sie sich hätten in seinem Dienste todtschlagen lassen. Er nutzte denn auch diese blinde Anhänglichkeit

nach seiner Art so gut als sie nur immer in dieser Lage und in diesen Verhältnissen genutzt werden konnte, drückte aber dadurch in aller Stille, ganz gegen ihre Gesetze der Bruder- und allgemeinen Liebe, verschiedene rechtschaffene Männer, die sich nicht mit ihm einlassen wollten, oder ihm selbst, zu einer Einlassung mit ihnen, zu fest in ihren Grundsätzen und also gefährlich schienen, und machte sich daraus nach und nach eine Gegenparthie, der es nicht am besten Willen sondern nur an Gelegenheit fehlte die Maschinen seiner gänzlichen Vernichtung zu werden. Diese wollte sich lange nicht zeigen, denn er war — wenn man auch dieses und jenes hätte gegen ihn aufbringen können — von allen Seiten so gut verschanzt, daß eins wirklich Gefahr lief an ihm den Hals zu brechen, und dieses machte ihn immer dreister; so dreist endlich, daß er sogar seiner alten Adamslaune den Zügel einmal wieder schießen ließ, und auf einige schöne Schwestern in aller Stille sehr ernstlich Jagd machte. —

Keine Mutter kann ihr geliebtes Töchterlein unter ihrer eigenen Hand vor allen Anfechtungen gesicherter glauben, als eine Schwester in dergleichen Brüdergemeinen ihre Tugend! denn — abgerechnet daß nur selten die Brüder und Schwestern einander sehn, und noch seltner einander sprechen — so scheint hier jeder Menschensinn so tief in Heiligkeit vergraben, daß es der allen Zwang verachtenden Leidenschaft eben so unmöglich werden muß einen Zugang zu finden wie dem räuberischen Marder in ein wohl verwahrtes Hühnerhaus. Aber — ach! die sorgsamste Mutter hat's leider erfahren daß ihr die Unschuld ihres Töchterleins unter den Händen weggeschlüpft ist, wie ein Aal, wenn nur der rechte Mann kam, der dem still glimmenden Feuer die gehörige Flamme zu geben wußte, und — auch unter den Heiligen giebt's Würger! — Würger, die der letzten kämpfenden Thräne der mit der ihr überlegnen Leidenschaft ringenden Tugend sich ungleich seltner erbarmen als ein wilder wüster Weltmensch, in dessen Klauen jede Tugend ohne Rettung

verloren zu seyn scheint; denn — warlich! in dem Herzen des wildesten wüstesten Weltmenschen klopft ungleich mehr Gefühl als in dem kalten Herzen eines sistematischen Heiligen. — Reißt diesen einmal die wilde Leidenschaft hin — welches Schloß ist diesem zu fest? welche Pflicht ihm zu heilig? welche Kabale zu gefährlich? welche Gefahr zu graunvoll? und welches Opfer zu groß? —

Unter den Schwestern befand sich jetzt hier eine schöne Wittwe von einundzwanzig Jahren, die hier eine Ruhestätte vor den Verfolgungen ihrer Feinde gesucht, und sie wirklich bis auf diesen Augenblick gefunden hatte, da sich unser Tamerlan einfallen ließ, sie zum Gegenstande seiner Wünsche zu machen, und — wo nicht ihr Herz und ihre Hand — doch ihre Tugend förmlich zu belagern.

Eloise — so hieß diese schöne Wittwe — war aus einem der vornehmsten und reichsten Häuser eines benachbarten Fürstenthums, und die wichtigsten Männer und glänzendsten Jünglinge warben noch ehe sie Liebe fühlte schon um ihre Hand. Damals hätte sie ihr Vater

leicht zu einer Verbindung nach seinen Planen überreden können, denn alle die um sie warben waren ihr völlig gleich lieb; aber er dachte viel zu gut und edel als daß er das spielende Kind an einen Mann hätte ketten sollen, der vielleicht nicht für das Herz des erwachenden Mädchen geschaffen gewesen wär, und suchte sich immer so zu drehn, daß jeder der um sie warb, bis auf ihre eigene Entscheidung, einige Hoffnung behielt. Eloise war endlich zu den Jahren herangewachsen, in denen ein Mädchen anzufangen pflegt Liebe zu fühlen, und — sie entschied! aber leider für keinen von diesen allen die um sie geworben hatten und noch warben, sondern für einen, der, mit dem redlichsten Herzen voll Liebe für sie, dennoch nicht wagte sich ihrer Atmosphäre zu nähern, weil er arm war, und nicht die geringste Aussicht zu einem ihrer würdigen Glanze hatte, besonders wenn er es sich würde einfallen lassen, öffentlich als Werber um sie, und, seiner Figur und Geiste nach, vielleicht gefährlicher Nebenbuhler so manches großen Herrn und Lieblings des Hofes aufzutreten,

in dessen Händen sein Civil-Glück stand. — O, weh! wenn's so um ein Paar Herzen steht, so pflegt es immer Gegenstände zu Trauerspielen zu geben. —

Adolph — dieß war der Name des edeln jungen Mannes — Adolph hatte sie schon lange geliebt; da sie noch als aufkeimendes Mädchen, wenn ihn seine Geschäfte in ihres Vaters Haus führten, oft auf seinem Schoose saß und in ihrer Unschuld mit seinen dunkelbraunen Locken spielte, schon damals hieng er mit voller Seele so fest an ihr, daß ihn nichts von ihr trennen zu können schien als der Tod. Damals — ach! damals durfte er noch seinen Seufzern freien Lauf lassen; denn die glückliche Unschuld verstand sie ja nicht. Mit ihr wuchs seine Liebe — ach! und jetzt mußte er sich alle Gewalt anthun, um seine Liebe nicht zu verrathen und das gefühlvolle Mädchen zu beunruhigen. Er hatte sichs fest vorgenommen — kost' es auch was es wolle — seiner Leidenschaft Herr zu seyn; aber nicht wollt' er siegen wie ein Weichling, der, aus Furcht vor den Schmer-

zen, den Gegenstand seiner hoffnungslosen Liebe flieht, und in der Entfernung unter dem Geräusche der Welt Ruhe und Genesung sucht und findet — er wollte siegen wie ein Mann. Er floh Eloisen also nicht nur nicht, sondern suchte sie sogar täglich in allen Gesellschaften auf, wo es ohne Aufsehn oder Argwohn geschehn konnte, um sich an ihren Anblick zu gewöhnen und ihn auch dann ertragen zu können wenn sie einen andern würde gewählt haben. Niemand sah ihm was an, das war wahr; denn er war immer heiter und ruhig. Niemand hätte sich also träumen lassen, daß auch er ein Anbeter der prächtigen Eloise sey; aber in seinem Herzen nagte desto fürchterlicher jener Wurm, der schon so manches junge Leben abgefressen hat, und in seinen verlöschenden Augen und auf seinen zerstörten Wangen fieng endlich der Preiß an sichtbar zu werden, um den allein er seiner Leidenschaft Herr seyn würde. — Freilich hatt' er ungleich mehr unternommen als in menschlichen Kräften stand! — Daß es ihn viel, sehr viel kosten werde, hatt' er immer

geglaubt; zu spät bemerkte er jetzt, daß es ihn vielleicht gar sein Leben kosten werde. Er bemerkte es; aber er war ruhig bei dieser Bemerkung, und änderte dieserwegen auch nicht das geringste in seinen Planen ab, denn was konnte ihm jetzt gleichgiltiger seyn als sein Leben? das ihm, bei all seinem Mannmuthe, zur Last wurde. —

Nun war die Zeit herangerückt, daß Eloise wählen konnt' und sollte; die fürchterlichste Zeit für das Herz unsers edeln Adolph! — Adolph verzog keine Mine.

Täglich und in allen Gesellschaften war sie umgeben von Anbetern, die sich wetteifernd bemühten ihr zu gefallen, und Adolph, der, seinem eisernen Vorsatze gemäß, immer gegenwärtig war, zog sich täglich tiefer in die Gewirre von Menschen zurück, um seine immer mehr und mehr einfallenden Wangen nicht bemerken zu lassen; aber — täglich flogen Eloisens Blicke kälter und flüchtiger an alle diesen glänzenden Anbetern vorüber, und schienen im tiefsten Menschengewirre täglich sehnlicher nur ihn zu suchen. Er bemerkte

es, und es war wie ein Blitzstral in sein Herz; aber — Gott im Himmel! eben dieses Herz sollt' und durfte ja nichts davon erfahren, sonst war's um alle seine Plane geschehn, und ein unabsehbares Unglück unvermeidlich. —

Er kämpfte noch immer — zwar mit sinkender Kraft, aber noch eben so fest und unerschütterlich in seinem edeln Vorsatze, denn er hielt diesen ihn immer sehnlicher suchenden Blick seiner Eloise für eine bloße jugendliche Anhänglichkeit, die sich schon nach und nach, unter einer andern festen Verbindung, würde verlieren, und würde wahrscheinlich — vielleicht zwar im Grabe — doch aber gesiegt haben; aber vom Schicksale war's anders über ihn beschlossen, und sein edler Vorsatz mußte weichen — nur dieser Kraft!

Einst war er in Geschäften zu ihrem Vater gerufen worden, und hatte sich bis in die Abenddämmerung bei ihm verspätet; als er über den Saal gieng, stand Eloise in der Thür ihres Zimmers, und schien ihn erwar-

tet zu haben. Vorübergehn konnt' er nicht, und doch war es höchst gefährlich und ganz gegen seine Plane: sie unter vier Augen zu sprechen; also sprang er mit einer zufriedenen Aussenseite auf sie zu, um ihr nur, wie es seine Schuldigkeit war, die Hand zu küssen, und gute Nacht zu wünschen. Aber — sie hielt ihn fest, und er mußte ihr Rede stehn. Eine süße peinvolle Minute für ihn!

„ Adolph! — fragte sie sanft und sorgsam, unter einem sanften herzlichen Händedrucke; Sie sehn so blaß? — Ich wollte wetten: diese Fröhlichkeit wär nicht der wahre Wiederklang Ihres Herzens; Adolph! — vielleicht eine fürchterliche Maske? — (ganz freundschaftlich und vertraulich, ihre linke Hand ihm nachläßig auf die Achsel legend) Adolph! was ist Ihnen? "

Er war überrascht. Ich frage jeden der geliebt hat: ob nicht eine riesenmäßige Ueberwindung dazu gehörte, sich jetzt nicht zu verrathen? — nicht der angebeteten Königstochter, wenn sie in diesem Tone spricht, um den Hals zu fallen und zu sagen: ich lie-

be dich! — Adolph wollte sich nicht verrathen, und raffte seine ganze Kraft zusammen. Es war die letzte. —

„Mir ist wohl! — rief er mit einer so künstlichen Ruh in seinem Auge, daß nur ein Meister in der Verstellungskunst sie von der wahren hätt' unterscheiden können — Eloise! so wohl, als mir noch nie war!“ — Aber das war auch das letzte Meisterwerk seiner Festigkeit! Jetzt — indem er bei den letzten so fest und standhaft gesprochenen Worten einen brennenden Kuß auf ihre Hand drückte, zerfloß sein Gefühl in eine große Thräne.

Er sprang fort; — nicht schüchtern und zitternd, wie der Verbrecher fort springt; aber ängstlich, wie der redliche Mann, der nicht gern ein Verbrechen begehn will, und sich doch zu schwach fühlt ihm zu widerstehn. Da stand Eloise — das glückliche Mädchen! überrascht von der Erfüllung des süßesten Wunsches ihres Herzens, stand und sah lange mit freudig flammenden Augen Adolphs helle Thräne auf ihrer Hand an. „Er liebt mich! rief sie endlich, und küßte wonnetrunken seine

Thräne von ihrer Hand; er liebt mich! er liebt mich! " — und jetzt hätt' es das glückliche Mädchen lieber auf einmal der ganzen Welt gesagt; aber er war fort! — Schier wär sie wieder böse mit ihm gewesen, wenn sie sich nicht eben besonnen hätte: wie gut es sey, daß er jetzt fort war; aber wiedersehn — o! wiedersehn mußte sie ihn nun, eh' sie schlafen konnt', und hätte sie sollen — Feuer anlegen, um ihn noch einmal zu ihrem Vater zu sprengen.

Adolph war ein Amtsoffiziant, und ihr Vater — mehr noch als der Amtmann.

Das hatte sie denn aber nicht nöthig; denn sie hatte ja — wie gewöhnlich unsre Damens — ein vertrautes Mädchen. Dieses Mädchen wurde sogleich abgeordnet: ihn um die und die Stunde in den Garten zu bestellen, und Eloisen dünkte bis zu dieser Stunde jede Minute wenigstens ein halbes Menschenalter. Endlich schlug die träge geliebte Stunde, und Adolph kam. Er kam, gewaffnet mit der Standhaftigkeit eines edeln Mannes, der sich selbst verläugnen kann um

gut zu handeln, und war zu nichts weniger entschlossen als ihr auf immer Lebewohl zu sagen, und in den Dienst eines andern Fürsten zu gehn, indem er sich nun nicht mehr Kraft genug zutraute, seiner Leidenschaft die Waage zu halten. — Dieser feste Vorsatz änderte sich aber freilich in Eloisens Armen um vieles ab, und man wollte ihn am andern Morgen ganz ungewöhnlich heiter an seine Arbeit gehn gesehn haben. —

Wie er in die Arme dieser prächtigen Eloise gekommen, und wie ihm eigentlich da zu Muthe gewesen — darüber ließ sich freilich ein ganzes besonderes Kapitel schreiben, wenn ich hätte die Ehre haben können, mit dem lieben Monde, der allein dieses alles mit angesehn, ein Wörtchen im Vertrauen zu sprechen; da nun aber dieses, bei der durch den französischen Krieg gänzlich abgeschnittenen Kommunikation mit ihm, nicht hat geschehen können, auch sonst nicht etwan ein Traktätchen darüber von einem handfesten Schriftsteller jener Gegenden niedergeschrieben und zum Druck befördert worden, so kann ich

freilich nichts zuverläßiges davon sagen, und will also nur meine lieben Leser und Leserinnen zum Nachlesen auf andere ähnliche Stellen in meinen und meiner unzähligen Herrn Brüder Schriften verweisen, als wo dieses alles und noch mehr, in Prosa und Versen, haarklein beschrieben steht. — Wie es nun ist, wenn sich so zwei liebevolle Seelen ergießen! So was läßt sich freilich besser fühlen als beschreiben; und mancher meiner Leser und manche meiner Leserinnen, die darinnen eine genauere Kenntniß besitzen als ich selbst, würden mich vielleicht nur auslachen, wenn ich diese Lieblingsszene ihres Lebens durch kalte Worte verpfuschte. Vermuthlich that er anfangs sehr altklug, sprach wie ein Buch, und wollte sie — nach dem gewöhnlichen Schlendriane solcher Situationen — durchaus nicht unglücklich machen, über welchen Punkt denn ein langes und breites hin und her disputirt wurde, bis endlich Eloise feierlich an das Gefühl appellirt, und sein Geist mit dem Herzen — kapitulirte. Kurz, über den Hauptpunkt wa-

ren sie bereits einig, und ihre Loosung: nichts trennt uns als der Tod! — nur waren nun noch einige Nebenpunkte zu berichtigen, welche sich denn auch gewöhnlichermaßen sehr gut und leicht zu arangiren und arangiren zu lassen pflegen, sobald der Hauptpunkt, als das wechselseitige Mein und Dein in Ordnung ist. Einer der wichtigsten darunter war: Ob es füglicher sey, diese Zusammenfließung ihrer Seelen, ohne Rücksicht auf den Sturm und Donner, den sie natürlich, in der Familie sowohl als im ganzen Umkreiße der mächtigen Anbeter dieser Göttinn, so gut wie die Sonne in der Natur, wenn sie in das Zeichen des Widders und der Waage eintritt und in der ganzen Welt Aequinoctium macht, erregen mußte, sofort zu publiciren, oder — bessere Zeiten abzuwarten. — Publiciren! schrie, mit Dolch und Schwerdt in der Hand, die glühende Leidenschaft in der ersten Hitze, und drohte allem, was nur Mine machen würde was drein zu sprechen, Tod und Verderben; aber — abwarten! sagte die sorgsame Liebe,

die jedes rauschende Blättchen schreckt; ab=warten! sagte sie flehend, und fiel der tollen Leidenschaft in den Arm, denn ihr träumte schon von Blut und Tod, und sie zitterte wie Aspenlaub. — Abwarten! — ja, ja! — abwarten! — das ist immer das erst' und letzte Wort der furchtsamen Taubenunschuld, wenn ein Wetter aufsteigt, ob sie gleich eben so gut und noch leichter in dem dunkeln Eichenschatten, wo sie Zuflucht sucht, um es — abzuwarten, das Wetter erschlagen kann, als den kühnen sogenannten Vorwitz, der, mit fester Stirn, entschlossen, gerade in das Wetter hinein geht. Abwarten! rief Eloise; nicht etwan bis vielleicht Adolph indeß höher stieg, und sie sich seiner wenigstens nicht schämen durfte; nein! — warlich, nein! daran dacht' Eloise nicht; denn sie liebt' ihren Adolph, ohne Rang und Titel, und würd' ihn nicht mehr geliebt haben, wenn er Graf oder Fürst gewesen wär. Auch hatte Adolph zu viel edeln Stolz, als daß er nicht, so bald er einen solchen schwachen Gedanken an

ihr bemerkt hätte, sogleich auf ihren Besitz würde Verzicht gethan haben, und hätte sein Herz an dieser schrecklichen Wunde verbluten sollen; denn er war ein ehrlicher Mann, und hielt jedem in seinem Fache die Waage. Nein! es war wirklich Klugheit: es abzuwarten; und — dieses wurde einstimmig beschlossen, ob sie gleich in der ganzen Geschichte ihrer Liebe kein einziges Loch sahn wo bessere Zeiten hätten herkommen können; denn wo sollten sie jetzt, in diesem Gedränge von großen Menschen, es anfangen? und wo oder wie es zu enden hoffen? —

Jedes also lebte geduldig unter dem Drucke fort; unter den Menschen kannten sie einander kaum, und nur verstohlne aber desto süßere Minuten waren ihrer gescheuchten Liebe gewidmet.

Dann aber schwand auch über ihnen
  Der ganzen Welt Gewinn,
Wie eine leichte Nebelwolke
  Im Sonnenglanze hin.
Und sie — wie dort der Epheuranke
  Den trauten Ulm umschlingt,

Und kühn mit ihm durch die Gesträuche
Zum freien Himmel dringt —
Sie sah, geschmiegt an seinen Busen,
Hier wo sie Liebe fand,
Wie aus dem Himmel, lächelnd nieder
Auf Stern und Ordensband;
Und er — dem nahen Wettersturme,
Mit heiterm Angesicht,
So wie ein Held der Schlacht entgegen;
Denn Liebe — zittert nicht.

Aber — auch die zufriedenste Liebe quält wenigstens süße Sehnsucht, so lange nicht auch das letzte süßeste Ziel ihrer Wünsche befriediget ist: denn in der Rechnung ihres Erdenglücks bleibt denn doch immer eine traurige Lücke. — Beide empfanden diese süße Sehnsucht in einem ungewöhnlich hohen Grade; doch mehr noch Adolph als Eloise! — denn Eloise dachte nie an eine Entscheidung ihres Schicksals und konnte nicht daran denken ohne zu zittern. Sie hatte einen Vater! einen guten Vater, aber — in ihm einen strengen stolzen Mann, von dem sie nie, und

unter keinen veränderten Umständen, Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Adolph hoffen konnte. Das machte sie traurig, und mit jedem Tage trauriger. Nur wenn Adolph in ihrem Arme lag, war sie ruhig und zufrieden; denn dann fühlte sie nichts als seine Liebe, sah nicht einen Augenblick weit über den gegenwärtigen Augenblick hinaus, und — weinte für Wonne.

Schneller als sie es hofften und wünschten entschied ein trauriger Zufall ihr Schicksal. Eloisens Vater starb, und sie war nun die einzige Erbinn eines Vermögens von schier hunderttausend Thalern. Eloise war vor Schmerz ausser sich; denn dieser Schlag überraschte sie ganz unvermuthet. Adolph störte sie nicht in ihrer Trauer. Er ließ ihr Zeit sich zu besinnen: daß nun ein rascher fester Entschluß unumgänglich nöthig seyn werde, blieb in seiner Entfernung, und erwartete ruhig den Ruf der Liebe. Sie besann sich! und als sie sich besann, sah sie sich dringender als jemals von alten und neuen Anbetern belagert, und — ihr fieng an zu graußen; denn

sie sah sich, leider von eben so viel unversöhnlichen Feinden umgeben, in einer weiten wilden Wüste — ach! und in dieser weiten wilden Wüste nur ihren Adolph. „Adolph! rief sie mit Thränen in den Augen, und sehnlich nach ihm ausgestreckten Armen; mein Adolph! hast auch du deine arme Eloise verlassen? — Komm! Adolph, o komm! deine verlaßne Eloise ruft!“ — Adolph kam. Eloise fiel ihm um den Hals, übergab ihm ihre sämmtlichen Erbschaftsangelegenheiten, und erklärte herzhaft und öffentlich ihre Verbindung. Er freute sich herzlich über den raschen Entschluß des herzhaften Mädchens; aber das Haar wollte sich ihm doch emporsträuben für Grauß, denn auch er sah sich in diesem Augenblicke rings von grimmigen Feinden umgeben, die nicht eher als auf ihres Glücks Ruinen rasten würden. — Richtig! Kaum war ihre Verbindung erklärt, so sah man schon rings umher die Vorposten dieser Feinde flankiren, und sie selbst rückten immer näher heran. Einige zeigten sich öffentlich, einige maschinirten in der Stille, einige war-

fen sich, um desto sicherer zu siegen, unter die Maske der Freundschaft. Spott und Naserümpfen achtet die Liebe nicht, und in den ernstlichen Anfällen hielt Adolph aus wie Gold im Feuer. Jeder Schritt, den er in den Angelegenheiten seiner Eloise that, wurde ihm unsäglich sauer gemacht, und er sollte durchaus nirgends Recht haben, nirgends Gerechtigkeit finden; aber er überwand jede Kabale durch Klugheit, jede Schwierigkeit durch anhaltenden Fleiß und Geduld, und fand Gerechtigkeit und Recht. Die Feinde knirschten für Grimm, und fiengen es klüglich auf einer andern Seite an. Es wurden dem Adolph die vortheilhaftesten Anträge zu andern Verbindungen, selbst in der Residenz, gemacht; die glänzendsten Aussichten wurden ihm gezeigt, die gewiß einst seinem edeln Stolze sehr geschmeichelt haben würden; aber jetzt — o, jetzt schloß er lachend Eloisen in seinen Arm, und sagte: „Dieß mein Stolz „und mein Glück! — dieß das errungene „Ziel meiner Wünsche!“ — denn allemal war bei solch einem Antrage die letzte Be-

dingung: seine Verbindung mit Eloisen aufzugeben. —

Die ganze Familie legte sich endlich öffentlich drein, und sie waren, ehe sie sichs versahn, so tief in fast unzählige Prozesse verwickelt, daß sie weder wo aus noch wo ein wußten. Täglich verwickelten sich ihre Sachen mehr, täglich wurden sie schlimmer und gefährlicher. Adolph arbeitete Tag und Nacht, daß ihm der Schweiß auf der Stirn stand, und wollte es durchaus durchsetzen; aber Eloise fiel ihm endlich um den Hals, und schlug ein anderes ungleich kürzeres Ende aller dieser Prozesse vor, die, wie man augenscheinlich sah, blos auf ihren Ruin abzielten. Er mußte den Ueberredungen der Liebe nachgeben! Sie rafften also zusammen was in ihrer Gewalt war, verließen ganz in der Stille Stadt und Land, und kauften sich in diesen Gegenden ein Gütchen, von dessen Einkünften sie zwar nicht übermäßig prächtig aber doch sehr gut, und besonders in der süßesten Ruhe, leben konnten. Auch sprach hier ohne Umstände der Priester über ihre Liebe

den Segen, und — sie waren endlich Mann und Weib. —

Aber wie wär's wohl möglich in der Welt, daß das zu Bübereien allezeit fertige Laster die Tugend lange in Ruhe lassen könnte? — Menschengeschlechter werden aussterben unter dieser Klage, Nationen verlöschen und entstehn, und der letzte Redliche wird's noch der Ewigkeit klagen; denn nur im Feuer des Weltgerichts brennt dieser große Schandflekken der Welt aus. —

Ein Jahr — o! schon zum Erstaunen lange — ein schönes süßes Jahr hatten sie hier die ganze Fülle des Erdenglücks — Lieb' und Ruh genossen, und fiengen schon an zu jubiliren: als ob ihr Schicksal eine der seltenen Ausnahmen wär; da erhob sich auf einmal der Sturm von neuem. Eloisens Familie hatte Mittel gefunden, auch den hiesigen Hof ganz für sich zu interessiren, und trat jezt mit unzähligen noch unbefriedigten Ansprüchen hier wieder auf. Ob ein einziger von diesen allen erwiesen werden konnte, wissen die Götter! — aber Adolph war

dießmal so furchtsam, daß er keinen Federzug arbeiten konnte, und drang jetzt in Eloisen: einzupacken, und mit ihm über's Meer zu flüchten. Vielleicht eine warnende Ahndung. — Eloise, die freilich eben so wenig als alle Menschen einsah: wie es möglich sey an ihnen noch einen gerechten Anspruch zu machen, Eloise lachte — bat (denn ihr zufriednes Herz hieng freilich so warm an diesen schönen friedlichen Gegenden) und — Adolph blieb.

Alles gieng also seinen gehörigen Gang nach den Rechten, und schien sogar eine glückliche Wendung für sie zu gewinnen; aber ein wilder wüster junger Mensch aus der Familie streifte jetzt in diesen Gegenden umher, und Adolph bat noch einmal Eloisen: einzupacken. Eloise schäkerte darüber, und meinte: ob er sich vor diesem windigen Buben fürchte? sie wolle ihn allein auf sich nehmen, im Fall er ihnen sollte zu nah kommen, und mit Nasenstiebern heim schicken; und — Adolph blieb.

Der junge Mensch wurde immer lauter und verwegner, sprach öffentlich von Schur-

kerei, mit der es zugegangen, daß seine gnädige Nichte Madam — geworden rc. und dem Adolph stieg schon oft die Gluth in's Gesicht. —

Er hütete sich indeß so viel als möglich, aber ganz konnte er doch seine Gesellschaft nicht vermeiden; und da kam es einst zwischen ihnen zu hartem Wortwechsel, und endlich — zu einer gefährlichen Erklärung. Eloise wußte nichts davon; denn sie war mit andern Damens in den Garten gegangen als dieses vorfiel, und ihr Adolph war ja so ruhig und heiter, da sie zurück kam, wie sie ihn lange nicht gesehn hatte. Den Morgen draut, als sie erwachte, fand sie ihn nicht mehr im Bette. Sie erschrack; denn jetzt fielen ihr die gestrigen Warnungen verschiedener Damens ein, und der bedenkliche Zusatz einiger Männer: daß dieser junge Mensch ein gefährlicher Schläger sey — zitternd sah sie sich um — Gott im Himmel! Adolphs Pistolen waren auch fort! — Da sprang sie auf, und machte das ganze Haus rege mit dem Geschrei nach ihrem Adolph; aber niemand

wußte ihr Red' und Antwort von ihm zu geben. Nur der alte Verwalter zuckte die Achsel, und wies auf den Tannenwald hin; denn er, der, wenn alles schlief, nicht schlafen konnte, weil auf seiner Seele ein Mord ruhte — er hatte ihn in der Morgendämmerung ganz allein hinaus reiten sehn, und ihm schon einen Knecht nachgeschickt. Eloise verstand das Achselzucken des Unglücklichen, und eh' ein Wagen angespannt werden konnte, war sie schon hinaus — nach dem Walde zu. Sie hörte einen Schuß fallen, und es war als müßte sie in die Erde sinken. Freilich traf dieser Schuß ihr Herz! — Aber die Angst gab ihr Kraft, und hielt sie noch aufrecht; sie flog mehr als sie lief, nach der Gegend hin wo sie den Schuß hatte fallen hören — ihre Lippen bebten: Adolph! aber ihre zusammengedrückte Brust vermogte keinen Laut hervorzudrängen. Jetzt — jetzt wand sie sich blutend durch die Gebüsche, nach einem freien Platze hinaus — gerechter Gott! — ihr Adolph lag todt in den Armen des wimmernden Knechts, und eben jagte der

Mörder lachend davon. Eloise war todt wie ihr Adolph, und wurde mit ihm in dem Wagen zurückgebracht, den der sorgsame Verwalter ihr auf dem Fuße nachgeschickt hatte. An Adolph war alle Mühe zur Rettung verloren, denn die Kugel war ihm gerade durch die Brust gefahren, und schien — nach der Farbe und dem Auflaufen der Wunde zu urtheilen — sogar vergiftet zu seyn. Eloise aber erwachte, um mit Schrecken zu fühlen, daß es kein Traum gewesen war. —

Ihr Zustand war bejammernswürdiger als er sich mit Worten beschreiben läßt. — Er glich dem immerwährenden Todeskampf eines Unsterblichen. —

Als sie das Lager wieder verlassen konnt', irrte sie mit thränenlosen Augen, fliegenden Haaren und ausgestreckten Armen oft Tage lang in diesen Gegenden umher, sucht' ihren Adolph, und fand ihn nicht! suchte Ruhe, und fand sie nicht! Dann kehrte sie bleich und abgefallen heim, und war wieder einige Tage wie todt. Zuweilen hatte sie sogar Anwandlungen von einer stillen Raserei. Je-

dermann verzweifelte an ihrer Genesung. Ihre Familie hob alle bisher anhängig gewesene Prozesse auf, und überließ sie nun ruhig ihrem eigenen traurigen Schicksale; woraus man denn deutlich sah: daß es ihr, in Gemeinschaft mit den unglücklichen Anbetern Eloisens, blos darum zu thun gewesen war, den Adolph zu Grunde zu richten. Ihre Rache an dem verhaßten Bürgerlichen war vollstreckt, und der Sturm schwieg. — Der lachende Mörder wurde von der trägen Gerechtigkeit mit aller Strenge verfolgt, aber nicht eingeholt. Es hieß, er habe sich nach Amerika eingeschifft. Ob's wahr seyn mogte, mögen die Götter wissen; es gab viel Menschen die es nicht glaubten. — Die Familie hatte große Gönner. —

Auf einer ihrer einsamen Wanderungen kam einst Eloise an einem schönen Sommerabende von ohngefähr in die Gegend dieses stillen Dörfchens, wo wir sie jetzt gefunden haben. Eine ruhig klagende Musik schallte ihr entgegen, und riß unaufhaltsam ihr Herz hin. — Sie kam näher — eine Schwester

wurde eben zur Ruh' gebracht, und Eloise war ganz bezaubert von der friedlichen Stille und sanften Feier, unter der hier reife Menschen für eine glücklichere Ewigkeit ausgesäet werden. — „Hier will ich auch sterben!“ rief sie, schon mit der errungenen Ruh' einer Heiligen auf ihrer Stirn, — warf ihren Schleier zurück, und trat mit ausgestreckten Armen in die Versammlung der Schwestern und Brüder. Ihre traurige Geschichte war bekannt; von Person aber kannte sie hier niemand. — Als endlich die Trauermusik schwieg, nannte sie ihren Namen, der allgemeines Staunen und tiefe Rührung erweckte, bat um ein friedliches Plätzchen unter ihnen, und erhielt es.

Achtzehntes Kapitel.

Aber die geweihte Stille
Schützt vor neuen Leiden nicht,
Und in eines Engels Hülle
Schleicht üm dich ein Bösewicht.

Waffne dich mit Würd' und Schrecken,
Arme Tugend! und du wirst
Endlich ihn zu Boden strecken,
Daß er mit den Zähnen knirscht.

O! die Tugend kann auf Erden
Durch das Laster zwar zu Spott'
Aber nicht zu Schanden werden;
Denn — im Himmel ist ein Gott! —

Eloise fand in dieser geweihten Stille was sie suchte: Ruhe für den Menschen. Sie fand noch mehr! — denn diese Stille war ganz für ihre von Natur zu einer süßen Schwärmerei gestimmte Seele — sie fand, was sie nie zu finden gehofft hatte — Ruh und Frieden für ihr leidenvolles Herz. Nicht zwar als ob sie ihren Adolph hier nach und nach vergessen hätte, nein! o, wie hätte sie leben kön-

nen ohne an diesen Adolph zu denken? aber sie dachte nicht mehr an ihn mit jenem wilden oder langsam nagenden Schmerz, der unvermerkt oft die festesten Bande der Natur trennt, sondern nur in einer ruhigen Schwermuth, die dem gefühlvollen Herzen oft eben so willkommen und erquickend ist wie die Freude, und die süße Erinnerung an die glücklichen Tage ihrer Liebe wurde ihr endlich so lieb, daß sie von nichts lieber und mit mehr Zufriedenheit als von ihnen sprach. Auch auf ihren Körper hatte natürlicherweise diese Zufriedenheit ihrer Seele den glücklichsten Einfluß, und sie blühte nach und nach völlig wieder auf, so daß sie bald wieder — so wie sie es einst gewesen war — in der ganzen Gegend das schönste Weib wurde. Der stille ruhig klagende Blick in ihrem Auge — der sanfte melancholische Zug auf ihrer Stirn — und ihr ganzes übriges damit übereinstimmendes schmachtendes Wesen erhob ihre Reize noch mehr, und niemand konnte sie ansehn ohne sich auf den ersten Blick für sie zu interessi-

ren, und Mitleiden und Hochachtung zu fühlen. Nur Tamerlan fühlte was anders! —

Anfangs hatt' er sie gar nicht bemerkt; denn als er hier ankam, glich sie noch einem Schatten Elisiums — desto größer war sein Erstaunen, als auf einmal ein so schönes Weib neben ihm aufwuchs. Jetzt erst erkundigt' er sich nach ihrem Namen und Herkommen, hört' ihre traurige Geschichte, und beschloß: sie zu trösten. Er war lange in den Gegenden ihres ersten Aufenthalts gewesen, kannt' also viele von ihren Freunden und Freundinnen, hatte sogar ihren Bruder, der auf der Akademie gestorben war, dort gekannt (*) — und es gelang ihm wirklich, bei der nächsten Gelegenheit, die er hatte, mit ihr allein zu seyn, durch dergleichen Unterhaltungen, und besonders durch Erzählungen von ihrem Bruder,

(*) Vielleicht hatte der Herr v. W . . . unsern Tamerlan einmal von den breiten Steinen herunter geschuppt; sonst wüßte ich nicht, wie sie mit einander in Bekanntschaft hätten gerathen können. — Ich kannte beide! —

Anm. des Setzers.

den sie bis zur Schwärmerei liebte, eine gewisse Art von Zutritt in ihr Herz zu bekommen, ob sie gleich sein Gesicht von ihm zurückschreckte. —

Tamerlan war und blieb indeß in seiner gehörigen Entfernung, und immer ganz Geist, (denn er konnte lange Eloisen nicht wegkriegen) und er machte sich ihr nach und nach, durch seine Unterhaltungen und andere kleine Gefälligkeiten und Aufheiterungen, so nothwendig, daß sie bald ordentlich nach der Stunde schmachtete, da es schicklich und erlaubt war, daß er zu ihr kommen konnte. Sie gestand ihm einst in unschuldiger Uebereilung: daß sie ihn mit Ungeduld erwartet; und von diesem Augenblicke fieng er an, Fleisch und Bein zu werden. Nicht als ob er dieses nicht auch zuvor und immer gewesen wär — o, nein! denn da thät ich ihm höchst unrecht; da er ungleich mehr Fleisch und Bein hatte als Geist; ich meyne nur: er hielt es nicht mehr für nöthig, in seinen Unterhaltungen mit ihr so streng beim Sisteme zu bleiben, sondern für erlaubt und sogar für vielleicht

nicht unerwartet und unwillkommen: dem Fleisch und Beine ein bischen den Zügel schiessen zu lassen. — Hum! mogt' er denken, man müßte die schwache Seite der zwanzigjährigen Wittwen nicht kennen! — und er ärgerte sich nun beinah: daß er in so mancher schönen Unterhaltungsstunde bisher bei dieser den Heiligen gespielt. —

Es konnte nicht fehlen daß Eloise bald Gelegenheit haben mußte, die Veränderung zu bemerken, die in seinem Sisteme vorgegangen war; aber sie hielt es anfangs blos für eine menschliche Schwachheit, welcher zuweilen in solchen Lagen auch der ehrlichste Mann ausgesetzt ist, (*) und wies ihn stillschweigend ganz glimpflich in seine Schranken zurück. Er hingegen nahm dieses Stillschweigen und diesen Glimpf für den Kampf der weiblichen Delikatesse, vielleicht gar für jene

(*) Ein guter Bekannter von mir, der einst auch in der Uebereilung der Delikatesse einer Dame zu nahe kam, entschuldigte sich gleichfalls mit dieser Schwachheit, erhielt aber, ohne Gnad' und Barmherzigkeit — eine Ohrfeige.

bekannte Koketterie, die nicht zurückschrecken sondern nur dreister machen und noch mehr und angenehmer anziehn soll, glaubte also bereits halb gesiegt zu haben, und machte seine Anstalten zu einem förmlichen Sturme. Während dieser Anstalten aber, unter denen doch wieder eine geraume Zeit verfloß, hatt' Eloise der Gelegenheiten die Menge, zu bemerken: daß sie sich — mit allem Respekte von ihrem Verstande gesprochen! — betrogen, und Tamerlan nicht allein — wie wir alle miteinander, in dergleichen Fällen — ein schwacher armer Teufel, sondern oben drein eine boshafte Kanaille sey. Sie traf also, weil sie sich allein mit ihm fertig zu werden getraute, folglich es für überflüßig hielt, vor der Hand darüber Lärm zu machen, gleichfalls in aller Stille ihre Anstalten zur nachdrücklichsten Vertheidigung, und beide erwarteten einander auf dem Schlachtfelde.

Lange that Tamerlan auch nicht einen einzigen Schritt vorwärts, ja er schien sich vielmehr klüglich zurückzuziehn; denn er hatte vermuthlich den ernsten und immer ernster

werdenden Blick in Eloisens Auge bemerkt, und traute doch dem Landfrieden nicht. Die gutherzige Eloise bedauerte schon herzlich: daß sie ihm also dennoch vielleicht Unrecht gethan, und suchte es durch eine sanfte Herablassung wieder gut zu machen; aber Tamerlan, der natürlich alles zu seinem Vortheile zu erklären pflegte, glaubte darinnen einen neuen Fingerzeig seines Glücks zu finden, und — es ward bei ihm nun fest beschlossen: zu siegen oder zu sterben.

Eloise vermißte den Schlüssel zu ihrem Schlafzimmer, und rieth sogleich auf den Tamerlan. Indeß kam sie deswegen gar nicht aus ihrer Fassung, denn sie war ja lange schon auf einen solchen Anfall vorbereitet, und erwartete ihn mit unbeschreiblicher Ruhe. Sie bewohnte einige ganz entlegne Zimmer im Hauptgebäude, deren Fenster in den Garten giengen, und hatte sich alles darinnen auf eigene Kosten nach ihrer Bequemlichkeit einrichten lassen; also war es dem Tamerlan, der sich bereits zu einem Untervorsteher emporgeschwungen und die Pflicht hatte, auf die

Gefahren der Feuerungen ein wachsames Auge zu haben, ein leichtes: unter irgend einem Vorwande, bei Tag und bei Nacht, in diesen Gegenden erscheinen zu können, ohne daß man, im Fall es bemerkt werden sollte, Verdacht haben konnte. — Jetzt hofft' er den ersten solidesten Vortheil von dieser seiner Pflicht zu genießen! — .

Alles schlief — einen tiefen glücklichen Todtenschlaf, im sanften Arme der Ruhe; nur Eloise, Tamerlan und der Wetterhahn nicht. — Der Wetterhahn klirrt' im feuchten Abendwinde — Tamerlan schwamm schon im Entzücken seines nahen Sieges, und Eloise harrte seiner mit seltsamer Ungeduld. Auf ihren weissen Arm gestützt saß sie im Nachtgewand' an ihrem Tischgen, lauschte sorgsam auf jedes leise Knistern, und zählte die Minuten. Er kam nicht! Es schlug zehne — es schlug eilfe — Tamerlan kam nicht! Es schlug zwölfe — da kam er! — Auf den Zehen kam er über den Gang geschlichen — leise dreht' er den Schlüssel in das Schloß, um sie nicht zu erschrecken — die Thür öffnete

sich — — Da saß Eloise an ihrem Tischgen, und erschrack nicht! — Er schien zu erschrecken; denn das hatte er gewiß nicht vermuthet. —

„Sie sorgen gewiß ich mögt' Unglück anrichten mit meinem Lichte? sagte sie ruhig lächelnd; aber da können Sie es dem Vorsteher sagen, daß er Ihnen einen Schlüssel zu meinem Zimmer machen läßt — ich brauche den meinigen!“ — Bei den letzten Worten streckte sie ihre Hand nach ihm, als griff sie nach dem Schlüssel; da küßt' er ihr die Hand, gab ihr den Schlüssel, und sie legte ihn gelassen neben sich auf den Tisch hin. Ihr heiteres Gesicht macht' ihm neuen Muth, und er fieng ein Spiel an, das sich — sehr gut in der Mitternachtstunde spielt. Eloise hatte das Bild ihres Adolphs vor sich, und schien es absichtlich einigemal gegen ihn zu kehren, um ihn zu erinnern wen er vor sich hatte, und sich und ihm eine Verlegenheit zu ersparen; aber er ließ sich nicht stören, wurde sogar immer dreister, und kam endlich bis an ihr Busentuch. — Sie stieß ihn nicht zurück,

aber zog schweigend — nur so wie von ohngefähr — die seidne Decke von dem silbernen Crucifixe, das auf dem Tische stand, und — sah ihn an. Er schien von dem allen keine Notiz zu nehmen, wurd' immer dringender, und hatte sie endlich so fest umschlungen, daß sie Gefahr lief von seiner natürlichen Uebermacht überwältigt zu werden. Jetzt — da sie alles versucht hatte, womit ein solches Abentheuer in der Güte hätte abgethan werden können — jetzt war ihr nur noch eins übrig. „ Elender! rief sie, riß hinter dem Crucifix ein gespanntes Pistol hervor, und setzt' es ihm auf die Brust; jetzt bist du in meiner Gewalt! " — Er lag zitternd vor ihr auf den Knieen. — „ Ich merkte schon lange, mit was für Augen du mich ansahst, als du dich unter der Maske eines Engels, der mir Trost bringen wollt' in meinen Leiden, bei mir einschlichst; aber ich wollte dich überwinden durch Sanftmuth, nicht durch Scham dich niederschlagen. — Daß du mir meinen Schlüssel gestohlen hattest und mich im Schlaf überraschen wolltest, wußt' ich auch.

aber ich erwartete dich mit Ungeduld: denn ein ehrlicher Mann kann mich auch um Mitternacht an meinem Bette sprechen, und für einen Schurken bin ich immer gewaffnet. Hier sucht' ich dein letztes Gefühl für Ehr' und Religion rege zu machen — und wenn noch ein Fünkchen davon in irgend einem Winkel deines Herzens geglimmt hätte, es hätt' erwachen müssen — beim Anblick meines Adolphs und — des Gekreuzigten; aber — Schurke! du hast kein's. Geh mir aus den Augen! sonst — ob dich gleich der Schreck eines feigen Buben unfähig gemacht hat, mir weiter zu schaden, und ich also keine Nothwehr mehr nöthig habe — sonst könnte mich's doch noch gelüsten, einmal dem zögernden Weltrichter vorzugreifen; geh! ich will's nicht thun! — aber morgen soll die ganze Brüdergemeine dich Buben kennen lernen."

So fuhr Eloise mit fester erhabner Stimme fort, und in ihren Augen funkelte Stolz und Würde der Tugend, die das feige Laster auch ohne gespannte Pistole niederschlägt; nur für den Tamerlan war diese von besserer Wir-

kung! denn dieser war kein gemeiner Bube, sondern ein harter Bösewicht — ein Schurke von Profession!

Jetzt war er überrascht, und kannte in der Geschwindigkeit keinen Ausweg als Reue und Thränen — die letzte Zuflucht jedes Bösewichts, wenn ihm das Messer an der Kehle steht! — die letzte Zuflucht der frechen Buhldirne, wenn die Gerechtigkeit mit den Ketten rasselt, um sie, zum Spott der Knaben, und zur Warnung für leichte Mädchen, an den fürchterlichen Pranger oder an die Karre zu schließen. — Mit Thränen flehte Tamerlan Eloisen: ihn nicht ganz unglücklich und zu Spott und Schande vor der Brüdergemeine zu machen; denn er zitterte — nicht etwan vor dieser Schande — nein! denn auch über der Schande Gefühl war er schon lange weg; aber was giengen ihm denn nicht für Aussichten und Plane verloren? —

Die Mitleidige ließ sich endlich so von ihm rühren, daß sie versprach: auf immer von diesem Vorfalle zu schweigen. — Er gieng; und sie legte sich ruhig zu Bette.

Neunzehntes Kapitel.

Non Dindymene, non adytis quatit
Mentem sacerdotum incola Pythius,
Non Liber aeque, non acuta
Sic geminant Corybantes aera,

Tristes ut irae; quas neque noricus
Deterret ensis, nec mare naufragum;
Non saevus ignis, nec tremendo
Jupiter ipse ruens tumultu.

Hor.

Eloise schlief ruhig; denn sie hatte gut gehandelt und edel, und dieser Bube war ihr zu klein als daß ihr Blut über seine Niederträchtigkeit durch die Leidenschaft des Zornes hätte können in eine die natürliche Ruhe störende Bewegung gebracht werden. Aber Tamerlan konnte nicht schlafen. Leichte wonnevolle Träume, von den Lieblingsszenen der abgeschiedenen glücklichen Tage ihrer Liebe, flatterten um Eloisens Lager, und ein himmlisches Lächeln schwamm auch im Schlafe um

ihre Lippen; aber ihn folterte grimmiges Rachgefühl. Rache mußt' er haben! denn er war jetzt auch in ihren Augen zu tief gesunken, als daß er hätte edel denken und daraus ein Interesse zu ziehn hoffen können; herabgesunken unter die gemeinen Bösewichter, denen der Edle darum am leichtsten vergiebt, weil er sie nicht fürchtet, und es unter seiner Würde findet, sie anders als mit Verachtung zu strafen. Ungeduldig warf er sich auf dem Lager umher, und schnaubte wie ein angeschossener Auerochse; denn selbst diese kurze Nacht schien ihm unerträglich lang, um am Morgen schon sein Werk anzufangen. Aengstlich überschaut' er Eloisens ganzes engelreines Leben, und biß sich für Verzweiflung die Lippen blutig, als er auch nicht einen einzigen kleinen Flecken — auch nicht einmal einen flüchtigen Schatten, der durch Bosheit zu einem Flecken hätte gemacht werden können — darinnen fand, um an diesem süßen Triumphe seine Rache zu sättigen. Hätt' er Herz im Leibe gehabt — jetzt hätt' er sich einen Strick um den Hals geworfen oder eine

Kugel durch den Kopf gejagt, und so mit einemmale die Welt von einem Ungeheuer befreit, das seinen trägen Gang durch sie hin noch mit mancher Schandthat bezeichnen sollte.

Der Morgen brach an; und er war sogar noch unentschlossen: mit welchem Gesicht er nun vor Eloisen erscheinen, und wie er sich überhaupt von nun an gegen sie betragen solle. Sie war zu klug, eine gänzliche Revolution in seinem Sisteme für möglich viel weniger für wahrscheinlich, und ganz gewiß nicht für aufrichtig und gewiß zu halten; also durft' er nicht einmal jetzt die allezeit fertige Maske der Heiligkeit — als sonst den sichersten und kürzesten Weg die Menschen hinter's Licht zu führen — zur Hand nehmen, sonst ahndete sie gewiß dahinter den Buben, wurde nur desto aufmerksamer auf ihn sowohl als auch auf sich selbst, und er konnte lange lauern eh' er sie auf irgend einer schwachen Seite belauerte. — Sollt' er kriechen und schmeicheln? — das war für seine Plane vielleicht eben so gefährlich, und maskirte sein Herz eben so wenig als jenes; denn er hatt'

einst nicht geschmeichelt — war einst nicht gekrochen. Sollt' er thun als ob ihn das was in dieser Nacht unter ihnen vorgefallen, gar nicht gerührt, oder auf irgend eine Weise derangirt hätte? sondern in seinem alten vertraulichen Tone fortfahren, und nur die andern übel angebrachten Narrenspossen unterwegens lassen? auch das war nicht wahrscheinlich, oder verrieth wenigstens den unverzeihlichsten Leichtsinn, und schreckte noch mehr zurück als selbst eine vorsetzliche Bosheit, indem von ihm alle Augenblicke zu befürchten war, daß er sich wieder und mehr noch vergessen könne. — Was aber sonst machen? — wie sonst sich benehmen? denn eine Parthie mußt' er doch ergreifen, wenn er nicht ganz als auslachenswerther Dummkopf oder als eine feine gefährliche Kanaille wollte befunden und behandelt werden. —

Tückisch über die Verlegenheit, in der er sich also, wo er nur hin sah, befand — tükkisch über sich selbst und die ganze Welt — sprang er endlich knirschend vom Lager auf, ergriff vor der Hand, weil er nicht mit sich

einig werden konnte, bei welchem er am besten fahren werde, gar keinen Plan, und überließ alles — (nach seinem eigenen kraftvollen Ausdrucke) in's Teufels Namen! dem Zufalle, der denn freilich bekanntermaßen oft besser für die bös- und gutartigen Dummköpfe sorgt, als sie es selbst im Stande sind.

Er gieng an seine Geschäfte, die leider um die größte Hälfte gestern unvollendet geblieben; und das erste, so ihm begegnete, war — Eloise. Sie kam schon aus ihrem BetStübchen; und Engelruh schwebt' auf ihrer Stirn. — Tamerlan erschrack; denn er — hatte nicht gebetet. Er hatte keinen Augenblick Zeit, irgend einen Entschluß zu fassen, denn sie stand schon vor ihm als er um den Winkel des großen Speisesaals herum kam, und wär ihm der natürliche Schreck nicht zu statten gekommen — jetzt hätt' er gewiß eine Blöße gegeben, deren er sich schämen müssen. Aus diesem Schreck rafft' er in der Geschwindigkeit ein ehrlich trauriges Gesicht zusammen, und mit diesem stand er vor Eloisen — nicht zwar wie ein sklavisch reuiger Sünder —

denn diese Veränderung wär zu schnell und folglich unwahrscheinlich gewesen — aber doch wie einer der es noch zu werden fähig ist; und dieß war just zufälligerweise die rechte Maske, die sie täuschen konnte, sie — die viel zu gutherzig war als daß sie nicht auch dem verworfensten Bösewichte wenigstens die Möglichkeit zur Besserung hätte zutrauen sollen. —

„Ich danke Ihnen! sagte er, mit einem halb unterdrückten Seufzen, und küßte etwas stürmisch ihr die Hand; ich danke Ihnen! — Sie haben mich wieder Hochachtung gegen das weibliche Geschlecht gelehrt, dem ich einst fluchte, weil es mich unglücklich machte! — Jetzt haben Sie diesen Fluch aufgehoben, und mich wieder glücklich, mich wieder zum Menschen gemacht! — (zufrieden) Ich habe nicht zu viel gelitten — um diesen unendlichen Gewinn!“ —

Eloise wollte ihm antworten; aber er sprang fort, und überließ sie dem seltsamsten Gewirre von Gedanken und Empfindungen. Der Bube wußte recht gut, daß dieses am

vortheilhaftesten für ihn war! — Sie stand wie versteinert, und sah ihm nach. — O, nein! — nein! das war unmöglich ein harter Sünder, in dessen Herzen alles Gefühl ausgestorben ist; es war nur ein Unglücklicher, den die Welt verderbt hatte. — So dachte die gutherzige Eloise; Mitleid, und dessen Mutter, die wärmste Menschenliebe, traten an die Stelle der gerechten Verachtung, und die beleidigte Tugend — vergab.

Aber Tamerlan umarmte brünstig in Gedanken seinen guten Genius, der ihm im gefährlichsten Augenblicke der Zeit der Noth diesen Einfall eingehaucht; denn er hatte bald Gelegenheit zu bemerken, daß es ihm geglückt war, Eloisen durch diese Lüge zu täuschen, und ihre Sorgsamkeit von ihm abzuwenden. Nicht als ob er immer noch gehofft hätte, sein Glück bei ihr zu machen — o, nein! diese Leidenschaft hatte bereits in seinem Herzen einer andern völlig Platz gemacht, und sein größtes Glück, das er nun bei ihr machen konnte, war — Rache. Süßer träumte er sich nicht einst in ihren Armen den wohlthä-

tigen Einklang der Schäferstunde zu hören, als jetzt: sie — das Opfer seiner Rache, zu seinen Füßen zu sehn! — Es ist unglaublich, daß solche Barbarei das Herz eines Menschen solle verunstalten können! — denn selbst der Hund rächt sich nicht an seinem geliebten Herrn, auch wenn er ihn etwa in der Stunde der übeln Laune tirannisch behandelt; und doch ist es wahr! — Ich bürge mit meiner Ehre dafür: daß dieses ein rein und richtig gezeichneter Zug aus dem Karakter des Tamerlans ist! auch bin ich fest überzeugt: daß, im Fall sogar Eloise nun ihn geliebt hätte, und mit aller Zärtlichkeit seiner alten Leidenschaft entgegengekommen wär, er dennoch — vielleicht zwar genossen, aber doch gewiß seine Rache nicht aufgegeben haben würde. —

Traurig wende ich mich von dieser — o Gott! so wahren Zeichnung des Karakters unsers Helden weg; denn lieber wollt' ich Teufel glauben, als — solche Menschen.

Ueber ein Jahr nun hatte Tamerlan, unter Höllmartern, umsonst einen Weg gesucht

an Eloisen seine Rache zu sättigen; denn ihr reines Herz war keiner Sünde fähig — auch vor Fehlern schützte sie die unauslöschbare Erinnerung an ihren Adolph! — und dieses Ungeheuer war eben im Begriff, durch eine verfluchte That, aus Verzweiflung sich und sie zugleich in's Verderben zu stürzen, als sich ihm auf einmal die erwünschteste Gelegenheit darbot, ihr einen der seltensten Bubenstreiche zu spielen, und das Glück und die Ruhe ihres Lebens auf immer zu vergiften.

Ein Schuster aus der Brüdergemeine — die Leute sagten, er hätte hinten und vorn einen Buckel; aber er war nur sonst ein bischen verwachsen — es schien eigentlich als ob er lahm sey; aber das eine Bein war ihm nur etwas zu kurz — man hätte fast glauben sollen, er sey auf dem einen Auge blind; aber er hatte nur ein kleines Fell über's Auge — sonst ein sehr guter ehrlicher Mann — Ein Schuster, sag' ich, meldete sich bei dem Vorsteher — zum Heurathen. Man wunderte sich freilich über den seltsamen Einfall des guten Mannes, und fand ihn in gewisser

Rücksicht äusserst sonderbar; da er aber nun einmal die Gabe der Enthaltsamkeit zu haben — nicht versicherte, so schritt man deshalb zu den gehörigen Anstalten.

Alles wird in den Brüdergemeinen durch's Loos entschieden; auch das Heurathen. — Wie bei dieser seltsamen Gewohnheit die Herzen zurechtekommen, weiß ich nicht; kurz, es ist nun einmal so. Der rascheste Bruder muß es sich gefallen lassen, wenn er eine abgelebte Schwester bekommt, und die rascheste Schwester, wenn sie einen abgelebten Bruder bekommt; kein's darf murren, und kein's murrt! denn sie sind ja alle durch die Salbung in der Liebe vereinigt. — Eloise konnt' und durfte sich nicht ausschließen, denn sie genoß alle übrigen Rechte der Schwestern; aber durch einen vielleicht natürlichen glücklichen Zufall war sie noch nie in der Verlegenheit gewesen, von solch einem Loose getroffen zu werden. — Man hätte wirklich glauben sollen, es gienge — nach dem Sprüchworte — mit Kräutern zu.

Jetzt hatte Tamerlan, seinem Posten gemäß, das Loosungswesen zu besorgen. — Der dazu bestimmte Tag erschien — alles war äusserst neugierig — und einige vom Glück lange vergeßne Matronen hatten sich recht jugendlich aufgeputzt. Tamerlan rüttelte die Urne, wie es sich gehört, und der Knabe zog den Namen — Eloise.

Jedermann erstaunte — der Schuster selbst wurde leichenblaß; aber Eloise war ausserordentlich gefaßt, und wollte eben aufstehn, um ihrem neuen Herrn Gemahl die Hand zu reichen; da forderte der oberste Vorsteher dem Tamerlan die Urne mit den übrigen Loosen ab. Alles wurde aufmerksam, da dieses sonst nie geschehn war, und Tamerlan machte eben die Einwendung: daß es nicht Sitte sey; destomehr aber drang der Vorsteher drauf, und — er mußte sie endlich hergeben. — Der Vorsteher öffnete sie — siehe da! es waren wirklich die gehörigen Loose drinnen, aber auf keinem einzigen, als er sie aufrollte, stand ein anderer Name als — Eloise.

Das war der Donnerschlag, der unsern Tamerlan hier auf einmal und immer vernichtete! —

Die Versammlung sah ganz erstaunt einander an, und der Vorsteher erblaßte für innerm Grimm. Hätte die heilige Regel der Lammsgeduld ihn nicht abgehalten, jetzt hätt' er dieses räudige Schaaf hinter die Ohren geschlagen; denn er durchschaute jetzt auf diesen einzigen Blick den ganzen verfluchten Plan einer Rache, deren Grund ihm seit einiger Zeit her schon geahndet hatte. Destoweniger aber hatte er dabei zu wagen geglaubt, in seinen Händen das Loos der unglücklichen Eloise schütteln zu sehn, deren einziger Wunsch es war: auch dieses dritte und letztemal unter den Heuraths-Verloosungen zu seyn, und (*) nicht heraus zu kommen! da sie sich fest

(*) Ob dieses Gesetz: daß eine Schwester, wenn sie dreimal bei der Verloosung zum Heurathen gewesen und nicht herausgekommen ist, dann gar nicht mehr heurathen darf — ob dieses, frage ich, nicht wider alle Bruderliebe und allgemeine Liebe ist? —
Der Verf.

entschlossen hatte, nicht wieder zu heurathen, sondern ihren Geliebten ihr ganzes Leben hindurch als zufriedene Wittwe zu betrauren. Viel große kühne Ideen waren in seinem durchdringenden Verstande, von welchen er auch die meisten in der Folge realisirte — viel Gefühl in seinem Herzen! nur das Gefühl und die Idee zu solch einer ausgesuchten Rache nicht; desto größer war sein Erstaunen, desto glühender sein Grimm, als er unsern Helden über einer That überraschte, die den Geist und das Herz eines Menschen so sehr schändet, daß auch die brüderlichste Schonung keine Entschuldigung dafür aufzufinden fähig ist. Mit einem Blicke voll Abscheu sah er ihn an, erklärte natürlicherweise dieses ganze Loosungswesen für null und nichtig, und die Versammlung gieng auseinander.

Was es mit dem armen Schuster wurde, der so gern heurathen wollte — und ob und wie er für diesen Verlust entschädigt worden ist — das weiß ich nicht! denn meine genauen Nachrichten von jener Brüdergemeine gehn hier völlig zu Ende; diese ganz unerhörte Fre-

velthat des Tamerlan aber ließ der Vorsteher mittelst Einberichts an den gerechten Bischoff gelangen, dessen Urtheil denn nicht anders als er selbst war ausfallen konnte. So sehr also auch Eloise vorbat — denn Eloise kann keinen Wurm geschweige denn einen Menschen leiden sehn — es war ausgesprochen! und Tamerlan wurde öffentlich aus der Brüdergemeine gestoßen. —

Es giengen kurz drauf wichtige Veränderungen hier vor; die ganze Szene veränderte sich — und Eloise selbst fand für gut, diese gezwungene Stille mit einer freiwilligern zu vertauschen, in welcher sie noch lebt. — Weiter also weiß ich nichts, was zum Zusammenhange dieser Geschichte nöthig wäre. Ich könnte mehr wissen! denn noch gestern hab' ich Eloisen gesprochen; aber Eloise ist allemal traurig, wenn man sie an jene Geschichten erinnert, und da wollt' ich nicht wie vieles drum nehmen, ihr eine traurige Minute zu machen. Was ich weiß und gesagt habe, das erfuhr ich von ihr zu einer Zeit, da ich es wissen muste, um eine Fami-

lienangelegenheit zu verstehn und ihr dienen zu können, und ich erhielt schon damals von ihr die Erlaubniß, es öffentlich bekannt machen zu können: — in den Akten eines gewissen Gerichtshofs ist es schon bekannt! — Es glückte mir, sie mit dem besten Erfolg aus einer unangenehmen Geschichte zu ziehn, hinter welcher allem Anscheine nach auch unser Tamerlan stack, und nur auf ihren ausdrücklichen Befehl hab' ich der Sache nicht weiter nachgespürt und den eigentlichen Urheber zu entlarven gesucht; — aber aus obigen Gründen hab' ich seit der Zeit auch nicht ein Wort mehr mit ihr darüber gesprochen. —

Jetzt lebt sie auf einem einsamen Landhäuschen, an einem der lebhaftesten Ströme Deutschlands, ein Leben wie es Engel leben würden, wenn sie aus ihren seligen Wohnsitzen herabstiegen. Ich werde oft zu Ideen aus der alten Fabelwelt hingerissen, wenn ich sie in einem Zirkel erblicke wo nur Friede und Menschenliebe herrscht. Täglich ist sie — nicht von einer Schaar Stutzer, die sie mit Unsinn und Liebe peinigen — sondern von

einer Schaar zufriedner Menschen umgeben, die von ihr entweder im eigentlichsten Verstande Wohlthaten, als Bedürfnisse des Lebens, oder Wohlthaten für das Herz, und Nahrung für den Geist empfangen; niemand geht gern, und doch heiter und zufrieden von ihr weg! — Ihr ganzes Wesen ist der glücklichste Zauber! Auch die rohesten Menschen empfinden seine Macht, und lernen in ihrem Umgange Gefühle kennen, zu denen ihre ganze Organisation nicht gebaut zu seyn schien. — Man vergißt, ohne es zu wollen, seine eigenen Leiden, wenn man den ruhig leidenden Zug auf ihrer Stirn sieht — man vergißt seine eigene Sprache, wenn man ihre Silberstimme sprechen hört, und doch spricht sie nicht mehr als sie denkt — man fühlt ein unaussprechlich süßes Beklemmen, wenn ihr ein Seufzer entschlüpft — Eloise! wär der Tag, an dem ich dich kennen lernte, nicht einer der schmerzhaftesten deines Lebens gewesen — warlich! ich hielt ihn für einen der glücklichsten des meinigen.

Zwanzigstes Kapitel.

Nun sind ihn doch die Brüder
Und Schwestern los;
Doch in der Welt ist wieder
Der Teufel los.
Der Teufel mit dem Schwindel
Und Firlefanz,
Hält unter dem Gesindel
Mal Fastnacht=Tanz;
Und wenn sie nicht schon Narren
Von Haus aus seyn,
So hext er ihnen Sparren
In's Hirn hinein.

Tamerlan schüttelte sich, und — gieng. Es war nicht anders als hätt' er alle den Schimpf und die Schande rein abgeschüttelt; denn unmöglich kann doch, dächt' ich, ein Mensch, dem es öffentlich gesagt und bewiesen worden, daß er ein Bube sey, so ruhig wie dieser einher gehn? — Aber freilich war unser Tamerlan in seinen Gesinnungen und Gefühlen schier eine ganz besondere Ausnahme

des Menschengeschlechts, und überdieß noch in seiner Art ein Genie von der ersten Größe, an dem nichts im geringsten haftet als allenfalls ein Nasenstieber oder — ein Buckel voll Schläge. Ohne Nasenstieber also, und ohne Buckel voll Schläge, war dieses Abentheuer abgelaufen; was hatte es denn für Noth mit ihm? Mogten die Leute reden und schimpfen wie sie wollten! hört' er's doch nicht. Und wenn er's auch gehört hätte — hum! wer kann denn unvernünftigen Leuten die Mäuler verbieten? — Nur fielen ihm jetzt, zum äussersten Nachtheil seiner Ruhe, die bösen Hunde des wilden Dachsburg, und mit ihnen ein großer Theil seiner alten Sünden wieder ein, und er legte doch den Finger bedachtsam an die Nase, gleich als ob er eine wichtige Veränderung — nicht zwar in seinem Sisteme, denn dieses war nun einmal in seiner schmutzigen Seele bereits eingerostet, und ihm zur andern Natur geworden — sondern nur in seinem Benehmen dabei zu machen habe, um nicht in Hände oder Zähne zu fallen, die schwerlich mit so viel Glimpf ihn behandeln

und entlassen mögten, wie seine Brüder und Schwestern. Wegen seiner Plane, die jeder andere für völlig und auf immer für verloren gehalten haben und darüber in Verzweiflung gerathen seyn würde — o, da war's ihm nur zum Spaß und zum Lachen! denn, war's nicht hier? je nun so war's dort! Ihm galt es völlig einerlei, wo es war, wenn es nur war, und daran zweifelte er noch immer nicht im geringsten; denn er fühlte ja seinen unmittelbaren Beruf so tief und glühend, und man sah es augenscheinlich, daß Gott was besonderes großes mit ihm vor habe. Freilich sahn dieses viele Menschen nicht, und ich selbst muß gestehn — mag ich ihn auch ansehn wie und von welcher Seite ich will — daß ich auch nicht das geringste an ihm und in seinem ganzen Leben, Wesen und Meinungen finden kann, was nur irgend einer besondern Art von geistlichem Beruf oder dergleichen etwas ähnlich säh', es müßte denn die besondere Mixtur von Klug- und Dummheit, oder der gute gesunde Magen gewesen seyn, der jede Fluth von

Thorheiten und Kieselsteine von Sottisen vertragen konnte. Kurz, unser Held hatte Muth wie ein Held, Muth wie ein Löwe; denn ihm waren seine Leiden und Verfolgungen, deren wahre Ursachen, die freilich in ihm selbst lagen, ihm nicht wichtig genug schienen, die deutlichsten unumstößlichsten Beweise für seine Meinung von einem innern erhabenen Berufe. Glückt' es ihm also auch auf diesem Flecke nicht, so war es ihm wieder ein Beweis — (denn diese Menschen sind, auch ohne Mathematik und Ueberzeugung, ausserordentlich mit Beweisen gesegnet) — daß es noch nicht der rechte Ort und die rechte Menschensorte sey, wo er seine Gemeine bauen solle, und er zog, von dieser Seite wenigstens, in der süßesten Ruhe weiter. Einige Freunde, mit denen er ganz, wie man sagt, ein Herz und eine Seele war, begleiteten ihn zwar vor der Hand nicht, und konnten ihn nicht begleiten, aber trauerten ihm herzlich nach, und hofften sehnlich auf die nächste beste Gelegenheit, ohne Aufsehn ihrem Busenfreunde, der Verabredung und ihren Planen gemäß, folgen zu

können. Diesen rief er gewiß — zwar wohl nicht mit den nämlichen Worten, aber doch mit eben so viel Muth und Entschlossenheit zu, wie Teucer, als er seinen erzürnten Vater floh, seinen traurigen Freunden und Begleitern:

Quo nos cunque feret melior fortuna parente,
  Ibimus, o socii comitesque!
Nil desperandum Teucro duce et auspice Teucro:
  Certus enim promisit Apollo:
Ambiguam tellure nova Salamina futuram.
  O, fortes pejoraque passi
Mecum saepe viri! nunc vino pellite curas;
  Cras ingens iterabimus aequor. —

Hor.

Er mußte dießmal wieder einen ähnlichen Weg getroffen haben, wie ehemals, als wir auch nicht wußten, wo er hingekommen war; denn er hatte kaum den Rücken gewendet, so schien es auch schon als wär — niemals ein Tamerlan in der Welt gewesen. Doch, nein! o, sein Andenken lebte zu unauslöschlich in viel Köpfen und manchen Herzen — floß zu laut in gallbittern Thränen, als daß bei

ihm dieses der Fall hätte seyn können; es schien nur, als wär seine Maschine völlig abgelaufen. Doch — seht eine Kanonenkugel, die so leise und fast unmerkbar im lockern Sande dahin rollt, als wär nun nichts mehr von ihr zu befürchten, und sie würde nun bald wieder eben so todt und vergessen daliegen, wie vormals ihre Masse im Schoose der Erde — laßt sie auf einen Stein oder andern festen Gegenstand stoßen, an dem sie ihre Kraft äussern kann, hu! und sie pfeift von neuem durch die Luft hin, reißt wieder alles nieder was sie in ihrem unaufhaltbaren Fluge findet, und ist in allem wieder ganz was sie war. —

Tamerlan hatte blos den Gegenstand verloren, an dem er seine Kraft äussern konnte, nicht aber diese Kraft selbst; am wenigsten den besten Willen, sie so bald als möglich wieder zu äussern. Er schlich also in einem bald kleinen bald großen Zickzack — denn seinesgleichen geht nichts um — durch die Welt hin, und ersah sich nur die Gelegenheit, wie es schien, um einst nicht wieder fehlzuschießen,

wenn es ihm einfallen sollte, zum Aufschlagen seiner Hütte ein besonderes festes Plätzchen auf's Korn zu nehmen; denn, wenn er's recht überlegte, so war's in seinem vorigen Aufenthalte noch viel zu lichte für ihn gewesen, und er konnte froh seyn, daß er noch so mit einem blauen Auge davon gekommen. —

Sein Name war so veränderlich wie der politische Wind; und eben so veränderlich seine Kleidung, vorgebliches Gewerbe und überhaupt sein ganzes Betragen, je nachdem er unter Menschen kam, bei denen ihm ein's oder das andere mehr oder weniger nützen — mehr oder weniger schaden zu können schien; er selbst aber blieb unter allen diesen Veränderungen immer derselbe! — Wie hätte er sich auch verändern können? — Als um des Glaubens willen aus irgend einem finstern Lande vertriebener Prediger, setzte er die Geistlichkeit in Kontribution, und lernte bei der Gelegenheit ihre und des gemeinen Haufens Gesinnungen kennen, um sich vielleicht einmal bei Gelegenheit darnach einzurichten. — Als Oekonom belagerte er Pach-

ter und Amtleute, wobei er selten seinen doppelten Endzweck verfehlte. — Als vacirender Jäger drang er in die Häuser derer von Adel, und wußte sich so unter den Domestiken herum zu drehn, daß er bald darinnen eine mit der Zeit ihm vielleicht äusserst nützliche Bekanntschaft erlangte. — Wollt' aber ja dieses alles nicht mehr gehn, und er merkte, daß auf irgend einer weiten Reise seine Kasse zu sehr dabei leiden werde, so log er, als reisender Handwerker, den Bauern in den Dorfschenken die Hucken so voll, daß sie nicht wußten, wo aus oder ein für wunderseltsamlichen Neuigkeiten, und ihm einmal über's andre einschenken und Essen auftragen liessen, daß der Tisch knackte. Dabei befand er sich denn ausserordentlich wohl, indem er so nicht das geringste zu befürchten aber viel zu hoffen hatte; und wär es nicht ganz gegen seine Plane gewesen, unter allen Arten zu leben, wär er bei dieser geblieben. —

Ein Jahr war verflossen, und mit ihm auch nicht das geringste weiter vorgefallen, als daß er gefressen, gesoffen, gelogen und

betrogen, wie's ihm vor Hand und Maul gekommen, jedoch so daß er noch allenthalben damit durchgekommen und den Ruhm eines klugen frommen und oben drein auch ehrlichen Mannes davon getragen. Hin und wieder zuckte zwar einer und der andre die Achsel, schüttelt' einer und der andre den Kopf, und dachte: traue schaue wem! — aber ungleich größer war die Parthei derer, die er mit Heuchelei bezaubert, mit schwärmerischem Unsinn hingerissen, und an Augen und Seele mit glänzendem Nichts so geblendet hatte, daß keine kalten Wahrheiten gegen ihn aufkommen konnten. Schweigen also mußt' Achselzucken und Kopfschütteln, wie gewöhnlich die Stimme der Wahrheit und Weisheit vor dem kreischenden Volkstone, und Irrthum und Thorheit posaunten mächtig seinen hohen Ruhm aus. — Zwar lächelte hie und da ein Mädchen schalkhaft unter den Augenbraunen hervor, wenn alles mit einer Stimme in sein Lob ausbrach, und meinte: es wär aber wohl auch dem fremden frommen Herrn nicht viel zu trauen gewesen? — aber —

auch das half nichts! Die Mädchens wurden ausgelacht, oder naseweise vorlaute Dinger gescholten, die nicht wüßten wen sie vor sich hätten, und sein ungetheilter Ruhm schallte ununterbrochen fort; denn wenn auch allenfalls hie und da so eine kleine Narrenspoffe mitunter gelaufen seyn sollte — wer hätte denn können so menschenfeindlich seyn, ihm eine so natürliche Schwachheit übel zu nehmen? ihm, von dem es so fern war, irgend einen Menschen zu beleidigen, oder ihm sonst etwas übels zu thun? — ihm, der die Lieb' und Gefälligkeit selbst war? — „Ach, geht! geht! hieß es, ihr Mädchens! geht! — euch ist's nur nicht recht, daß er's nicht ärger gemacht hat!“ — „Stolz war er gar nicht! versicherte die dicke Viehmagd des Herrn Pastor Holprichs, bei dem er sich einige Tage aufgehalten hatte; gerade so wie unser Herr!“ Jedermann konnte sich diese Lobeserhebung so leicht als was von der Welt richtig und nach der Wahrheit erklären, und jedermann würde sie sich von einem andern nicht nur richtig, sondern sogar noch schlimmer, als es

vielleicht war, erklårt haben, denn es herrschte hier eigentlich eine wahre satanische Verlåumdungssucht; aber an diesem war nun einmal alles, was er sprach und that, recht und gut, und dieses bedenkliche nicht stolz seyn wurde als ein neuer Beweis seines guten Herzens und seiner brůderlichen Herablassung angenommen.

An einigen allgemein bekannt und geschåtzten Brůdergemeinen gieng er ganz in der Stille vorůber; denn er wußte recht gut, daß hier gefragt wird: was hast du gelernt? und: wie hast du's gelernt? — und das war seine Sache nicht, sich so ausfragen zu lassen. Um seinetwillen wůrden freilich diese streng redlichen Menschen nicht von ihrer alten abgeschmackten Regel abgegangen seyn, mittelst welcher sie sich, durch Fabriken und andere dergleichen nůtzliche Anstalten, allgemein bekannt, geliebt, geehrt, und schier um unsern ganzen Welttheil åusserst verdient gemacht haben. — Er schlich vorůber, wie der lichtscheue Marder am Fensterchen vorůber schleicht, nach dem dunkeln Hinterhause, wo er in Ruh

und Frieden sein Wesen treiben, Eier aus-saufen, und ein Genick nach dem andern ab-beissen kann, wenn nicht etwan ein wackerer wachsamer Hahn oder ein naseweises vor-lautes Huhn ihn verräth, daß er sich über Hals und Kopf von seiner noch unvollendeten Arbeit fortmachen muß, ehe die rüstige Bauer-frau mit der Ofengabel dazu kommt, und ihm selbst das Genick einschlägt. — Ein ver-dammter Streich für dergleichen Nachtwand-ler: ihr Werk unvollendet verlassen, und vielleicht auf immer aufgeben zu müssen! —

Nicht nur um diese sondern um alle an-dere dergleichen lichte Plätzchen schlich unser Held Tamerlan sorgsam himum, und suchte nur die günstige Finsterniß, in der, unge-stört vom wohlthätigen Sonnenstrale der Weis-heit, auf einem Neste voll Unsinns-Embryonen die Schwärmerei brütet. Oft findet leider der Mensch Thorheit, wenn und wo er Weis-heit sucht; sollte er sie nicht finden, die ge-suchte Thorheit, wenn er mit allem Fleiß ihr nachspürt? — Ich hoff's! und in dieser Hoffnung will ich, mit Erlaubniß meiner Leser,

hier ein seltsames Intermezzo machen, welches jedoch, zur Erklärung einiger der folgenden Vorfälle, für manchen unumgänglich nöthig seyn wird. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Intermezzo; über die ledernen Beinkleider.

O, Weh!!!

Herr von Ahnen kam von der Jagd. Als er über den Hof gieng, hört' er eine Thür klappen — auf der Treppe begegnete ihm sein Jockey — und als er ins Zimmer trat schien sein gottseliges Weibchen mit einer Ohnmacht zu kämpfen. Der gute Mann erschrack so mächtig, daß ihm die Pfeife aus dem Maule fiel, holte geschwind alle wohlriechende Gewässer herbei, und brachte sie endlich mit Angst und Noth in so fern wieder zu sich

selbst, daß sie wieder nach dem geistlichen Buche griff, welches ihr aus der Hand und neben sie hin gesunken schien. — „Ach, Kind! rief sie mit einem Blicke zum Himmel, ach! was hab' ich für einen Schreck gehabt! — des Todes hätt' ich auf der Stelle seyn können! —

Er (ihr die Backen streichelnd.) Nun, nun, Kindchen! ist dir gewiß 'mal die Manillie auf den Schoos gesprungen? Kindchen! oder der Peter hat geflucht? — Nun, nun, Kindchen! sey nur ruhig; ich will auch die Bestien alle beide abschaffen!

Sie (mit einem tiefen Seufzer.) Ach! — es ist aber eine gute Bestie, die Manillie! und Peter hat auch lange nicht mehr geflucht. —

Er. Je nun, Kindchen! wie du meinst; aber worüber warst du denn sonst so gräßlich erschrocken? — (sieht sich allenthalben um) Hat etwan dein Hinz wo was herunter geworfen? Ich seh' ja nichts!

Sie. Nein! ach, nein! — Aber wie sie da vor einem herum gehn, deine Domestiken; (schüttelt sich) Gott bewahre jede fromme Seele vor argen Gedanken! (schmeichelnd

an seinem Halse) Lieber Conrad! um alles in der Welt — um unsrer Liebe willen bitt' ich dich: gieb keine ledernen Hosen wieder zur Liveree!

Er. Ja, ja, Kindchen! wie du willst. Die Hundsvötter bestehn nur immer drauf; aber — das wollen wir schon machen! wollen's schon machen! — Sollen alle miteinander schwarze haben!

Dabei blieb's! und damit einstweilen — denn er hätte die verhaßten ledernen Hosen zwar sogleich abschaffen können, allein, um der eingeführten Oekonomie willen, wurde diese Abänderung bis auf die Zeit verschoben, da durchaus neue Liveree gegeben wurde — damit einstweilen also die keuschen Augen der gottseligen Susanna nicht mehr beleidigt werden mögten, wurde sogleich ein anderes Arangement getroffen. Kein Bedienter, und besonders der schöne wohlgewachsene Peter, durfte mehr in's Zimmer! sondern — weil nun einmal der gnädige Herr ihre Expedition, um nicht zwei Zimmer heizen zu müssen, im Wohnzimmer der gnädigen Frau hatten — so ließ

sen dieselben durch die zarten Händchen ihres Kammerkätzchens dem Herrn das Licht zum Siegeln im Ofen anzünden, und die auf die Post oder an seine Untergebenen zu bestellenden Briefe oder Verordnungen wurden alle nach der Reihe an die Stubenthür hingeworfen, wo sie, während der Tafel, bei der sich die Herrschaft blos durch einen alten Jäger bedienen ließ, oder, wenn es denn ja eher geschehn mußte — durch ein geschicktes Manöver, der schöne Jockey wegnahm, nnd an die Behörde besorgte.

Es versteht sich wohl von selbst, daß dieses nur so lange strenge Regel blieb, als der Herr zu Hause war. —

Herr von Ahnen pflegten oft ganz allein in einen gewissen Wald an ihre Geschäfte zu gehn. Sie hätten füglich reiten können, denn die Pferde, die sie, wegen der Nähe des Fürsten, halten mußten, standen sich im Stalle die Beine krumm; aber das würde sie nur, wegen des öftern Auf- und Absteigens, inkommodirt haben. Sie hätten wenigstens einen Jäger mitnehmen können; denn sie hat-

ten ja drei oder vier Jägers, und man wußte doch nicht was einem etwan zustoßen konnte; aber sie wollten nun einmal in dieser Gegend ihrer Wälder ganz allein seyn! und es war daher auch allen Untergebenen bei hoher Ungnade untersagt: sich in diesen Gegenden betreten zu lassen; indem der Herr die darinnen vorfallenden Geschäfte schon selbst besorgen werde, zuweilen aber daselbst, auf einsamen Spaziergängen, seinen angenehmen Betrachtungen nachhänge, und durchaus darinnen nicht gestört werden wolle. — Keiner der ihm untergebenen Jäger also kümmerte sich um diesen Wald, den der Herr, wie zu den Feenzeiten ein bezauberter Prinz, allein beherrschte, — nur einige artige Grasemädchen und junge Weiberchen sah man dann und wann hinein schleichen. Es war freilich kurios, und die bösen Leute zogen weidlich die Nasen darüber, und wunderten sich: daß der Herr, bei seiner übrigen Strenge und Ordnung, doch dergleichen Unordnungen, in seinem ganz besondern Lieblings-Gehäge, dulde; aber — wie nun die bösen Leute sind — die

wissen immer was! — Wo wollte denn der tiefdenkende Herr, wenn er so seinen angenehmen Betrachtungen nachhieng, an ein Grasemädchen denken oder darauf Achtung geben können? — Ja, so wahr ich lebe! es giebt auch rechte dumme Menschen in der Welt! — da konnten sie nun durchaus das nicht begreifen und einsehn, so einleuchtend es auch war, und machten so eine buntscheckige Reihe von Anmerkungen darüber her, daß man sich für Lachen hätte wälzen mögen. Ich für meine Person glaubte zwar niemals an viel, und am allerwenigsten an dergleichen Volkssagen; denn ich weiß, daß immer nichts dahinter steckt als ein neidisches Mädchen, das, ihrer Figur nach, ihre Eroberungen nicht höher als höchstens bis auf den Großknecht treiben zu können hoffen kann, oder ein müßiges altes Weib; aber aus verschiedenen Umständen ist's mir doch selbst beinah wahrscheinlich, daß der Herr von Ahnen in diesem Walde — nicht immer blos seinen angenehmen Betrachtungen nachgehangen. In-

deß bin ich nicht Richter; und wenn ich Richter wär — so ist kein Kläger! —

In dieses Haus fand sich von ohngefähr unser Tamerlan. Es ist nicht bekannt geworden, ob durch geheime Empfehlungen oder so ganz durch die Macht des dummen Zufalls, wie mancher ehrliche Mann — zu Familie; auch hab' ich nicht erfahren können, was für einen Posten er eigentlich bekleidet — kurz, er war da! und eine tiefe Stille lag auf der ganzen innern Verfassung dieses Hauses — tiefer noch als zuvor. Alles gieng ihm aus dem Wege; denn man sah es ihm an, daß er es sehr übel nehmen würde, wenn sich ihm ein's in den Weg stellte. Wurde was unternommen ohne ihn, so war es weder dem Herrn noch der Frau recht; wurde durch ihn etwas schief gedachtes noch schiefer ausgeführt — o, so hätt' es selbst der Engel Gabriel nicht schärfer durch und besser ausgedacht haben können als er; nur standen freilich eintretende Nebenumstände nicht in seiner Gewalt. Alles gieng und stand und lag unter dem Mantel der christlichen Liebe! alles athmete

elisische Zufriedenheit, und keine Leidenschaft schien die süße Ruhe der Seelen zu stören, in der ihr stilles Leben dahinfloß. Alle Nachbarn und Freunde waren so verschlungen in ein allgemeines Interesse, daß sie für das besondere zwar nicht schweigen mußten, aber mit Vergnügen schwiegen; selbst alte Feinde waren durch Kleinigkeiten gewonnen worden, und konnten jetzt selbst nicht begreifen, wie es möglich gewesen, daß sie so lange mit so fürtreflichen Menschen Feinde seyn können. Das erweckte Aufmerksamkeit! das erregte die Fragen: wer? wie? und wodurch? — Das wer gab sich bald, denn es war nur eine einzige neue Person in dem Hause des Herrn von Ahnen, nämlich unser Herr Tamerlan; aber das wie? und wodurch? darüber waren die Meinungen getheilt, und blieben getheilt; denn Herr Tamerlan schlug über jeden Vorfall so bescheiden die Augen nieder, als ob er auch nicht den geringsten Antheil daran hätte, stand so unbedeutend in der Ferne, wenn unter allgemeinem Erstaunen geborne Feinde sich umarmten, als wär

er ein unnützer Knecht; der Kluge nur durchschaute das ganze Wesen, und — schwieg.

Tamerlan durfte zu jeder Stunde vor der gnädigen Frau erscheinen; denn — er trug ja keine ledernen Beinkleider! —

Ich muß abbrechen; sonst gerathe ich in ein Meer von Geschichten, das mich in eine meinem Zeitalter unerträgliche Geschwätzigkeit hinreißt; auf einen Text, der eine ganze Bibliothek mit Folianten anfüllen könnte — Weiberintrike! heißt dieser unerschöpfliche Gegenstand. — Ein Heldengedicht ohne Gleichen! — aber was würde meine Muse dazu sagen, wenn so viel allmächtige Augen ihr Rache entgegen funkelten? Nein, nein! mag wer da will an dieser herkulischen Arbeit sich die Unsterblichkeit verdienen; — es giebt ja noch so viel gute liebe edle Geschöpfe darunter, die vor mir schaudern und mich — den Gefälligen *** gar nicht mehr kennen würden, wenn ich eine so kannibalische Mahlzeit der Welt auftischte. Genug an den einigen Galltropfen, die auch das schöne Geschlecht mitunter zu verschlucken bekommt! aber —

(hier zuckt der Verfasser die Achsel) es ist Wahrheit! — Uebrigens singe du ruhig in deinem Lindenschatten, o Muse! wie Vater Horaz; und bleib mit mir bei seinem Texte:

Nos convivia, nos praelia virginum
Sectis in juvenes unguibus acrium
Cantamus vacui, sive quid urimur
Non praeter solitum leves.

Aber schier hätt' ich jetzt, aus Sorgsamkeit nicht zu viel zu sagen, zu wenig gesagt, und meine Leser hätten nicht gewußt, wie sie zu diesem Kapitel und der Bekanntschaft mit einem Hause gekommen, dessen wohl schwerlich mehr in dieser Geschichte gedacht werden mögte; geschwind also, nur noch auf einen Augenblick Geduld! und wir scheiden davon — nicht wie der Bauer aus der Kirche.

Tamerlan sah hier einen gewissen Mann — er sah ihn nur ein einzigesmal; aber es war ihm nicht anders als hätt' er ihn schon hundertmal gesehn. Natürlicherweise sah dieser Mann auch unsern Tamerlan — auch er

sah ihn also nur ein einzigmal; aber auch ihm war es nicht anders als hätt' er ihn schon hundertmal gesehn. — Große Geister begegnen einander den Augenblick! — Unser Tamerlan war wie bezaubert als er ihn sah, und wußte doch nicht warum oder wodurch; und der Mann, so groß er war, schien mit seinen Augen nicht von dem unbedeutenden Tamerlan wegzubringen zu seyn. Es war ein großer Mann! und in seinem Kopfe stacken Dinge, bei deren metaphisischem Anschauen ein ungeweihtes Auge hätte verblinden müssen. Auf den ersten Blick hatt' er die Rolle des Tamerlans übersehn — (es war vor Mittag) und im Kleinen an ihm eine Maschine gefunden, die ihm im Großen ausserordentlich nützlich seyn konnte. — Je unbedeutender er war, desto besser! — je unbefangener, desto klüger! — je bescheidener, desto glücklicher! — je kälter, desto dauerhafter! — kurz, er war ganz sein Mann! und in dem Augenblicke war's beschlossen: diese Maschine mit der Zeit an ein ungeheueres Gestänge zu schließen, von dem er sich die glücklichste Wirkung ver-

sprach. — Dem Tamerlan ahndete davon auch nicht das geringste; und wie hätte ihm auch so was ahnden können? — Er trauerte also blos, da er schied, um einen Mann, den das Schicksal eine so furchtbare Sonnenferne weit von seiner Sphäre verschlagen, und — grollte mit dem seinigen, das ihn zu tief im vergeßnen Staube zurück gelassen, als daß er jemals sich's hätte können träumen lassen, einen kühnen Flug nach jener Licht-Sphäre zu wagen. —

Er träumte doch sonst so gern und so viel, und just jetzt war er in allem Ernst einmal so bescheiden, daß er mit keinem Athemzuge daran dachte: wie so mancher berühmte Held seine größten Streiche — durch Spitzbuben ausführen lassen. — O! hätt' er daran gedacht; dann hätt' ihn gewiß nicht eine so furchtbare Kluft von diesem zu trennen und ein Flug nach dieser Sonne ihm nicht unmöglich geschienen. Er hätte sich vielleicht anders eingerichtet, und wär nicht am glücklichsten Ziele noch einmal in jene weite wilde Wüste verschlagen worden, in der er oft, um einen

einzigen Schritt vorwärts zu thun, sich durch unzählige Dornen winden mußte.

Ich bitte meine Leser recht sehr: sich diesen Mann jetzt wohl ins Auge zu fassen: denn wenn er wieder zum Vorscheine kommt, dann verhüllt ihn vielleicht, zur größten Hälfte wenigstens, ein Flor, dessen Gewebe mir schon jetzt die Klugheit anzuspinnen gebietet. —

Er steht — sein Haupt im Sonnenglanz —
Und tief zu seinen Füßen,
Ach! arme Würmer — liegen wir
In unsern Finsternissen.

Voll Mitleid lächelt er herab
Auf unsre Kleinigkeiten,
Und will aus ihrer Quintessenz
Sich eine Macht bereiten. —

Er spricht — ein Buch ist gegen ihn,
Und wären's Luthers Werke —
Spricht er so recht aus Herzensgrund —
Doch nichts an Kraft und Stärke.

Er spricht — die ganze Welt ist Ohr! —
Aus einer Donnerwolke
Spricht er, wie Gott auf Sinai,
Zu seinem bangen Volke.

Und was er thut? — zwar sieht man's nicht
Mit Augen, doch erfahren
Wird man's — in einer Afterwelt
Voll heiliger Barbaren.

Die arme Weisheit jammert laut,
Von seinem Fuß getreten,
Und bald wird sie um's liebe Brod
Im Kuhbach müssen beten.

Die Thorheit lächelt — o! sie weiß
Und scheint es tief zu fühlen,
Daß sie nun wieder hie und da
Kann eine Rolle spielen. —

So will er aller Welt Gefühl
In eine Forme bringen,
Und selbst der Geister kühnen Flug
In kalte Fesseln zwingen.

Ach! aber — ach! er weiß es nicht,
Daß Geister sich regieren
Durch Weisheit lassen, aber nicht
Wie Bär' an Ketten führen.

Kurzum, ein Phönix groß und schön
Steigt aus der Weisheit Asche.
Der Phönix er; er ist ganz Gott,
Und Mensch nur — bei der Flasche.

Sapienti sat!

Intermezzo.

Fortsetzung.

O, Weh! — O, Weh! —

Es scheint dem Verfasser ordentlich schwer zu werden, sich von diesem Intermezzo zu trennen, wird mancher denken; und er hat vielleicht nicht ganz unrecht. Ich wollte schweigen, und in diesem Intermezzo blos das erinnern, was zum Zusammenhange der Geschichte ganz unumgänglich nöthig war; aber

was würden jene Menschen denken und sagen, unter deren Augen dieses alles geschah? — „Stille! würden sie denken; er schießt hart am Ziele vorbei!“ — „Pah! würden sie sagen; der Affe will auch was wissen!“ — Also — um deren willen muß ich auf alle Fälle nur noch einige Worte hinzu werfen; damit sie doch wissen, daß ich — könnte wenn ich wollte — richtig in's Ziel treffen; daß ich kein Affe bin! sondern so viel und noch mehr davon zu singen und zu sagen weiß als jener weisse Sperling dort auf dem dunkelgrünen Gartenhäuschen. — Aber Sie, meine lieben Leser und Leserinnen! die Sie das allertollste, was ich Ihnen hier sagen könnte, doch blos für einen Roman lesen würden, bitt' ich recht sehr: mich indeß nicht für verrückt zu halten, bis ich wieder das Vergnügen habe, mit Ihnen und mit jedem der mit sich sprechen lassen will, ordentlich zu sprechen.

Ganz kurios war's, wie ich dahinter kam denn es war eigentlich alles so gut eingefädelt und so fein überkleistert, daß man gar nicht

hätte denken sollen — hum! hum! — Denkt nur: geh' ich da 'mal hinter dem alten Gemäuer weg, wo die Gänse immer aus einem Kopfe der Flora saufen — versteht ihr mich? — da saßen auf dem einzigen noch sichtbaren Fenstergesims ein Paar spiegelglatte Sperlinginnen, und hatten zusammen ein Gezwitscher, und, wie es schien, ein Gelach als ich's noch nicht gesehn und gehört hatte; just so wie wenn bei uns ein Paar junge Weiberchen ein drittes zur Zieh haben. „Hum! dacht' ich, was muß es denn da guts neues geben?" — weil ich aber nun einmal ihre Sprache nicht verstand, so schlug ich mir's aus den Gedanken, und — gieng meine Straße. Mein Weg trug mich damals öfters dort vorüber, und allemal traf ich da diese zwei glatten Sperlinginnen im Gesprächsel, und immer gab's unter ihnen des Gezwitschers und Gelächters mehr; das war mir zu rund! Ich lief in die Stadt, wo ein Mann wohnt, der sich auf die Sprachen der Thiere so gut versteht als wär's seine Muttersprache; diesem macht' ich ein gut Lohn, und lernte von

ihm in kurzer Zeit wenigstens so viel, daß ich nach einigen Angelegenheiten fragen und die Antworten halb und halb verstehn konnte. Sporenstreichs lief ich dann, um meine Neugierde zu befriedigen, fand die geschwätzigen Damens richtig wieder auf ihrem Posten, und freute mich schon herzlich auf mein Gesprächsel mit ihnen. „Guten Morgen, ihr lieben Weiberchen! sagt' ich freundlich; was schwatzt ihr denn da schönes miteinander?“ — und nun dacht' ich, sie würden mir alles haarklein erzählen; aber: „hihi! — sagte das eine lachend; daß du's nicht schon auch weißt!“ — Burr! — und damit flogen sie auf einen hohen Baum, und lachten aus vollen — Schnäbeln. „Hum! dacht' ich, und schüttelte den Kopf; ob denn alle Weiberchen dieser Nation so verschwiegen sind?“ — Ich sah mich nach allen Seiten um, und schier fieng mich an Mühe und Kosten zu reuen, die ich auf Erlernung der Thiersprache verwendet; denn ich glaubte wirklich ganz unverrichteter Sachen wieder abziehn zu müssen. Endlich entdeckte ich hoch oben vor dem Kam-

merfensterchen der gnädigen Frau einen alten eisgrauen Herrn Spatz, der so recht in philosophischer Ruhe seine Betrachtungen über die Welt und ihre Thorheiten zu haben schien, und entschloß mich: mit diesem alten Knaben noch eine Probe zu machen. „Guten Tag, Väterchen! rief ich ihm zu; was sitzest du denn da so in Gedanken? — wißt nichts guts neues?“ — „Gnug! antwortete der Alte, und sein grauer Bart verzog sich in ein affeöses Spatzenlächeln; ist ja in meiner Pflege da nicht anders als wenn alles behext wär; aber — was geht's unsereins an? und ich denke immer: weß Brod ich esse, deß Lied ich singe!“ — „Aha! dacht' ich, alter Knabe! du meinst: alles hat seinen güldnen Boden? — meinst: man müsse aus jeder Sache sein Revenüchen zu ziehn suchen?“ und somit streute ich, nur so wie von ohngefähr, eine Handvoll Waizen auf das alte Gemäuer vor mich hin. Der Alte macht' einen langen Hals, und wischte sich den Schnabel. „Höre! sagt' ich, Alter! mögte schon so dann und wann dort oben an deiner

Stelle sitzen, und durch die Glasscheiben dort hinein lugen können — verstehst du mich?“ „Versteh' dich wohl! sagt' er, und will leicht glauben, daß dir 's Maul wässern würde, wenn du's sähst wie's da zugeht. Wird's doch mir alten Knaben selbst oft gar kurios zu Muthe dabei. — (schmunzelnd, mit einem Seitenblick auf das Fenster) Oft sitz' ich denn da, und weiß von meinen Sinnen nicht; denn — O! wenn ich an meine Jugend zurückdenke! — Wohl habt ihr Menschen uns Spatzen immer zum Sprüchwort; aber —“ —

Jetzt kam er herunter geflogen, fraß von meinem Waizen den Kropf voll, und erzählte mir dabei Wunderdinge! — Der Verstand fieng mir an stille zu stehn, und die Sinne feierten eine große Pause. — „Willst du mehr wissen? sagt' endlich der alte satte Spatz — sieh! dort nistelt ein Mäuschen in der Rohrdecke vor dem Gartenhäuschen herum — geh, und frage dieses!“ Der Spatz schwang sich wieder hinauf, und ich — nachdem ich mich einigermaßen von meinem Staunen er-

holt hatte, schlich mich um das Gemäuer hinum nach dem Gartenhäuschen.

„Grüß dich Gott, liebes Mäuschen! sagt' ich; was hört man denn guts Neues hier?“ — „Hihi!“ lachte das Mäuschen, und nistelte sich wieder in sein Rohr hinein. — Ich kriemelte ihm einige Brocken Kuchen hin, die ich in meiner Rocktasche fand, und lockte freundlich das Mäuschen; da kam es endlich lustig wieder heraus geschwänzelt, und knosperte meine Kuchenkrümchen, und erzählte mir dabei so viel wunderseltsamliche Sachen vor, daß ich vollauf zu hören hatte. — „Willst du mehr wissen? hihi! — sagte das Mäuschen; horch! dort in jener Laube quakkert ein grünes Laubfröschgen — geh, und frage dieses!“ Unter fröhlichem: hihihi! schwänzelte das zufriedene Mäuschen wieder in seine Rohrdecke zurück, und mich plagte doch die Neugier: auch das Laubfröschgen zu hören. Ich schlich mich leise, um das zärtliche Laubfröschgen nicht zu erschrecken, nach der Laube hin, und fieng mir unterwegs eine recht große Summfliege; weil ich nun schon

einsah, wie man sich — auch im Reiche der Thiere — den Weg der Erfahrungen bahnt. „Zu dienen! sagt' ich, mein schönes liebes grasegrünes Laubfröschgen!“ — „Womit?“ fragte gleich das Laubfröschgen, eh' ich noch weiter reden konnte; da hielt ich ihm meine große Summfliege vor, und es biß drein wie die Königsteiner Besatzung am 8. März in das deutsche Brod zu Frankfurt am Main. Ich horchte lange, und glaubte meine Summfliege schon umsonst spendirt zu haben, als endlich das Laubfröschgen, nach glücklich verzehrter Fliege, folgendermaßen zu reden anfieng: „Nun, was willst du denn? — denn, ich weiß es schon, ihr Menschen spendirt auch nicht eine Summfliege ohne Ursache.“ — Fast hätte mich diese Wahrheit verdrossen, und ich wär, ohne mich weiter mit dem groben Laubfröschgen einzulassen, auf und davon gegangen; aber was thut man nicht zuweilen, um was Neues zu erfahren? — Ich fragt' also gar höflich auch bei ihm nach den neusten Neuigkeiten dieser Gegend, und — o, Himmel! ein so ungeheuerer Strom derselben floß

aus seiner durch die Summfliege geschmeidig gemachten Kehle, daß mir die Trommelfelle meiner armen Ohren so zitterten als wenn die ganze königlich preussische Armee Generalmarsch drauf schlüg. Aber — Oha! das war wohl ein bischen zu arg; so viel ist indeß richtig, daß ich, hätt' es eine Viertelstunde so fort gewährt, ganz gewiß nicht ohne Ohrenzwang davongekommen wär. Dennoch als ich nun nichts in der Welt mehr über diesen Punkt hören zu können glaubte — setzt' auch das Laubfröschgen hinzu: „ Willst du mehr wissen? so — dort in dem Seitenflügel linker Hand ist ein **grünes Kabinettchen mit roth seidenen Vorhängen**, und in dem Kabinettchen ein **Spiegel** der einen **Sprung** hat — hinter diesem Spiegel wirst du dort eine wohlgenährte Spinne finden; geh, und frage diese! “ — Ich gieng. Die Spinne war artiger und geschwätziger noch als alle vorigen, und erzählte mir, während der Zeit daß sie ein ganz nachläßiges Fädchen zu dem Sopha herunter spann — **nachläßig**, sag' ich, spann die sonst sehr ordent-

liche Spinne just dieses Fädchen; denn, sagte sie, ich weiß schon, daß mir dieser Kommunikationsweg nicht einen halben Tag unzerrissen bleibt, und — es ist also immer eine meiner verlorensten Arbeiten — während dieser Zeit also erzählte mir diese Spinne, unter allerhand ähnlichen Anmerkungen, die ganze Geschichte dieses Kabinettchens und Sopha's seit ihres Hierseyns, und ich versichre hoch und theuer: man hätt' eine ganze Leipziger Ostermesse mit diesen Novitäten versorgen können. — „Jezt besonders, setzte sie traurig hinzu, seitdem der fremde Herr hier ist — o! da muß ich arme Kanaille spinnen ich mögte toll werden, wenn ich mich nur einigermaßen mit meiner dortigen Nahrung in Kommunikation erhalten will." —

Ich (eine herzliche Ausrufung.) Und — er hat keine Hörner?

Sie. Wohl hat er welche! — nur sind keine Zacken daran. —

Ich. Hast recht! hast recht! — Die Zacken hat er — im Petschafte! — —

Der Kopf fieng mir jetzt wirklich in allem

Ernst an zu brummen von dem vielen Hören, und an jedem Härchen zuckt' es wie Mitternacht-Grauß. „Willst du mehr hören? fragte die gutherzige Spinne; so — " — Ei du mein Himmel! also noch nicht satt? — „Nein! nein! unterbrach ich sie; denn wer weiß zu wem allen ich noch in der Welt herum geschickt worden wär, und ich hatt' es herzlich satt — danke schön! — Adjes! Adjes! " und somit lief ich als ob mir der Kopf brennte zum Loche hinaus. —

O, Himmel! als ich über's Dorf lief, siehe! da saß eine Schwalbe auf dem Wache-Häuschen, und sang das alles haarklein vor der ganzen Welt hin. Ich erschrack ordentlich darüber, daß sie es da so laut und frank und frei absang, und winkt' und weht' aus allen Leibeskräften mit dem Hute, daß doch die naseweise Bestie das Maul halten sollte; denn ich besann mich nicht gleich drauf, daß nicht alle Leute die Sprachen der Thiere verstanden wie ich, sondern nur überhaupt — auf die Schwalbe horchten, wie die Bauern auf den Pfarrer, so andächtig daß sie dar-

über die Predigt überhören. Aber sie ließ sich auch nicht stören in ihrem Gesange; fort zwar flog sie, doch nur auf das Backhaus, und dort — auf diesem allgemeinen Dorf-Zeitungs-Comtoir, fieng sie ihr wunderschönes Liedchen von vorne an.

Die Bauerjungens pfiffen der Schwalbe ihr Liedchen so richtig und kunstmäßig nach, wie dem Schulmeister nimmermehr das Evangelium; nur Schade, daß sie von dem einen eben so wenig den Sinn und Innhalt weg hatten als von dem andern! Indeß schien sie dieses auch hier eben so wenig zu kümmern als dort; denn sie kannten von beidem Sinne das Interesse nicht. Kurz, sie pfiffen das Schwalben-Liedchen, und beteten das Sonntags-Evangelium. Ich aber verstand es leider! und kratzte mich mehr darüber hinter den Ohren als mancher Pfarrer über sein Evangelium, das er gern verstehn mögt', um es auch seinen geliebten Zuhörern verständlich zu machen; denn in meiner damaligen Lage konnte es mir nicht anders als ein Wurm im Herzen seyn. —

Merkt ihr nun bald, daß ich was weiß? O! ich weiß noch mehr! —

Intermezzo.

Zweite Fortsetzung.

O, Weh! — O, Weh! — O, Weh!

Leidenschaften.

Diese reissenden immer tobenden Ströme überschwemmen zu sichtbar die lachenden Gefilde der Menschheit, als daß es uns Mühe machen sollte, ihren Gang aufzusuchen. — Nicht auf jedem Blatte beinah, in der Geschichte unsrer Vorzeit allein, nein! auf jedem kleinen Gesichtskreise, den dieses phisische eingeschränkte Auge mißt, graußen ihre Spuren uns an, und unzählige Ruinen, ihre traurigen Denkmale, rufen uns zu: Das that ich! —

Sieh dort, jenen zwanzigjährigen Greis! wie sein hohles feuerleeres Auge noch die letzte Kraft zu sammeln scheint, um den nagenden Schmerz auszudrücken, der seine weiland Flammenseele drückt; — wie mit den zusammengeschrumpften Rosenblättern auf seinen zerstörten eingefallenen Wangen schon die Verwesung buhlt; — wie seine Kniee schlottern! — ach! und einst schienen sie dem alten Atlas die Weltlast abnehmen zu können. Gott, im Himmel! und er blühte noch vor kurzem so schön! — war der Stolz seiner Brüder, die Hoffnung seiner Familie, und die Liebe der Mädchen! — Aber einer deiner fürchterlichsten Bastarte, Natur! riß ihn hin, und in wenig Monaten — war er Greis. Er hatte Geist und Kraft; beide konnten ihn, unter andern Umständen, zur Bewunderung seines Vaterlandes, zur Krone seines Geschlechts machen; aber — sie machten sein Elend! — Sein Feuergeist riß ihn unter dem Drucke der drohenden Religion und bedächtigen Moral hervor, half ihm im süßesten Selbstgefühle sich über gemeine Denker erhe-

ben, und schmeichelte seinem natürlichen ungestümen Hange nach Genuß; — die Kraft half ihm mit bewundernswürdiger Leichtigkeit es vollenden, und er stand mit der heitersten Mine inniger Selbstzufriedenheit am Ziele, eh' die altkluge Fußgängerin, Vernunft, die flüchtigen Springer einholen, und ihnen den Zügel über die stolzen Nacken werfen konnte.

Fahre wohl! schöner Bösewicht! Dieser Seufzer sey dein; aber meine wärmste Thräne dem armen unschuldigen Mädchen, das seine schönste Blüte dir opferte, und nun umsonst mit blutigen Thränen jene seligen Tage ihrer Unschuld zurück fleht. Auch dich, schöner Barbar! auch dich flehte sie vielleicht einst, in der fatalen Stunde, wo Glück und Unglück einerlei Larve tragen, um Schonung — o! fiel vielleicht mit aller Macht der Unschuld und Liebe dir um den Hals — aber du wußtest zu gut, im Rausche der Freude und im Aufsprudeln des Blutes, die kämpfende Tugend zu betäuben. — Wer wird dich schützen? wenn vielleicht bald ihr Schatten dir Schlaf-

losen das Haar emporsträubt, und dein Gewissen dir zuruft: Henker! —

Ich dring' in die Tiefen der Menschheit; Schauder ergreift mich am Eingange, und Traurigkeit erwartet mich. — Du bist's nicht allein, armes Mädchen! das dieser brausende Strom in der schönsten Blüte dahin riß; deine Thräne fließt nicht einsam — leider kann man ihre Gefährtinnen nach Millionen berechnen. Du findest, ohne langes Suchen, zerstörte Familien, seufzende Zirkel von Städten und Dörfern, und ruinirte Länder die Menge, mit denen du dich, wenn du unedel genug dazu wärst, trösten könntest. Ich schlage meinen Livius auf, und finde auf dem nächsten Blatte die Seufzer des königlichen Roms, die dampfenden Ruinen des stolzen Karthago, und Korinth im Trauerflor. — Jeder Blick in deine Iliade, Vater Homer! ist mir ein Dolchstich in's Herz, wenn ich nicht an deine eigenthümlichen Schönheiten, sondern an all das Menschenblut denke, das — um eines einzigen Wollüstlings willen floß. Die blutigen

Wellen des Ganges, und Afrika's sandige Wüsten, mit Menschenschädeln bestreut — O, Welt! thaten das deine hungrigen Löwen oder blutdürstigen Tiger? o! diese mästen sich nur von den Leichen müßiger Pilger, lecken nur den dampfenden Rachen vom warmen Blute des schwärmerischen Verehrers jenes süßen Traumes eines lüderlichen Heiligen; aber — Menschen haben Menschen geschlachtet, Helden Helden gewürgt! und — du säest in den von ihrem Blute gedüngten Sand deinen Waizen; deine Fruchtbäume geilen vom fetten Gehirne der Edeln! —

Und warum? — Umsonst sucht man die Verwickelungen dieser großen Trauerspiele in den rohen oder ausgearteten Sitten dieser Völker! umsonst in einer unsichtbaren unbiegsamen Nothwendigkeit! — Im Gehirn eines einzigen unruhigen Kopfes entsproßte vielleicht der erste Keim all dieses Elendes. — Stolz gebiert Herrschsucht, Herrschsucht Neid gegen Nebenbuhler; — der Mann fühlt seine Kraft, nützt die Leidenschaft oder Liebe eines Volks — die Schwäche anderer — die falsche

Begierde der Herren der Erde nach Rühm und Unsterblichkeit — er zieht sein Schwerdt — Tausende jauchzend ihm nach — Länder stehn in Flammen! —

Dieß die Sprache und Klage der Vorzeit! Dieß die Sprache meiner Brüder, und ihre gerechten Seufzer! — So fiel Gallien! — So die Familie jener einst so blühenden Herren von Ahnen. —

Stolz, Haß, Neid, übermäßiger Reiz der Sinne — Spielsucht, und tausend von ihnen auf- und absprossende Furien wüthen im Innern der Menschheit, verunstalten ihren äussern Glanz, und machen das einander selbst zur Hölle, wovon der große Werkmeister, als es vollendet, in seiner ganzen göttlichen Schönheit vor ihm da lag, mit Vaterwohlgefallen sagte: Es ist sehr gut! — Sie zerreissen das große Band der Geselligkeit unter den Menschen, untergraben das häusliche Glück der Familien — zerrütten Länder! — Ach! und ein einziger unglücklicher Augenblick des ersten Uebergewichts der Leidenschaft über die

glückliche Mischung verhunzte also auf ewig die herrlichsten Anlagen. —

Jener Mann dort hat Gegenwart des Geistes, übersieht mit einem einzigen Blicke ganze Reihen nothwendiger Folgen richtig durchdachter Ursachen; hat viel Kälte in Gefahren — das ist ein Held! Aber sein Adlerblick übersieht die innere Glückseligkeit der Menschheit in den Sonnenstralen des flammenden Ruhms — nie drang durch seinen eisernen Panzer die Klage des Leidenden, nie das süße Gefühl einer dankenden Thräne; kein zufriedenes Lächeln über einen bürgerlich schön vollbrachten Tag begleitete ihn auf's Lager! Nur das Rasseln der Waffen, der Donner der Kanonen, und das Brausen der Rosse wiegten ihn immer in einen heroischen Schlaf. So lernt' er die Menschheit verkennen, und — würde Tirann! —

Jener hat ein weiches jedem guten Gefühle jederzeit offenes Herz, und sein süßestes Bestreben ist: alle seine Unterthanen mit Väterliebe zu umfassen; aber er hat nicht Festigkeit genug, seinen edeln Vorsatz auszuführen;

Ein Teufel hüllt sich in die Gestalt eines schö- nen Weibes, und erscheint ihm in einer Stun- de, wo sein Herz von der Liebe überströmte, die seine ganze Herrschaft zu beglücken fähig war, verschlingt mit zwei großen schwarzen Augen und einem blendenden Busen alle diese Liebe, und macht ihn in dieser unglücklichen Stunde an diesen Herrschaften zum ersten Räuber. — Um eine Schnur Perlen in ihr braunes Haar, von dessen wallenden Locken er am elastischen Busen die falsche Thräne der Liebe küßt, verkauft er mit Freuden, im Tau- mel der Wollust, Glück und Ruhe seiner Un- terthanen an die meistbietende Leidenschaft, lernt über den schönen Perlen im Haar seiner Buhlerinn die Thränen der Väter, Mütter und Bräute vergessen, und schwelgt sorglos an einem Cadaver, das gräßlich durch seine Besitzungen hin stinkt. — Ein Jammer ist's, es mit anzusehn, wie die Menschen einander auf dieser schönen Erde so grausam ihre Tage verbittern! —

Dort wohnt' einst die glücklichste Familie. Die unglückliche Leidenschaft zum Spiele, das

eigentlich nur die Stunden zwischen den Arbeiten ausfüllen, den Geist aufheitern, und die Zunge vor Afterreden und ekeln Stadt-Neuigkeiten bewahren sollte — machte den Vater arm, Mutter und Töchter zu Koketten, und den Sohn — zum Spitzbuben. Dieser Sohn stand letzthin am Pranger — und kalfadert vielleicht jetzt das Schiff irgend eines Maroccanischen Kapers, oder — füttert seine Hunde; — Mutter und Töchter treiben's nun noch so hin, so lang' es geht, und der Vater schreibt um's liebe Brod, für einen gutherzigen Advokaten — Kopialen.

Ich übergehe jenen Saufer; denn dieser verlüdert vollends mit Gewalt sein bischen Unterschied zwischen Mensch und Thier, und gehört an die Kette.

Der Heilige dort — hat sich bereits in und ausser seinem Hause sattsam ausgezeichnet, daß es also völlig überflüßig seyn würde, das ohnehin nicht appetitliche Bild desselben noch einmal hier aufzustellen, ob er gleich unmittelbar hier in der Ahnen-Liste folgen sollte; aber jenen prächtigen Sanguineus kann ich

unmöglich übergehn, der mit der prächtigsten Aussenseite jedes Auge bethört, und im Innern doch ein Schandflecken der Schöpfung ist. — Der schönste Schandflecken!!! —

Er dringt, wie ein Erdbeben, in die Tiefen der Natur, und fliegt, leicht wie ein Lichtstral, auf zum Allerheiligsten seines Urquells. Mit einerlei Feuer wirft er sich in den Arm eines Mädchens, und an den Altar der Gottheit. Sein ist die Quintessenz des Glücks; denn in ihm liegt die große Kraft, es in seinem ganzen Umfange zu fühlen. Er genießt wo andere träumen; handelt wo andere plaudern; und seine innere Schnellkraft erhebt ihn über die Leiden bei widrigen Nothwendigkeiten, wo andere wie Buben weinen — daß das ewige Elend an ihm erlahmt. Mit offener Stirn begegnet er dem Blicke stolzer Tirannen, und thut was er will; hört, ohn' eine Mine zu verzucken, ihre göttlich großen Befehle, und thut was er will; sieht, ohne zu zittern, ihren Grimm über den dunkeln Augenbraunen, wie furchtbare Gewitter, sich ihm entgegen thürmen, spricht: ihr seyd.

Menschen, wie ich! — und thut was er will. Laßt Könige ihn hassen, ihre Speichellecker sein verdientes Glück unterminen, und den der noch vor wenig Wochen seine Stiefeln putzte ihm vorgezogen werden — ich wette, er lacht, schüttelt den Staub von seinen Füßen, und wandert aus. Laßt Geld und Gut ihn verlieren, Haus und Hof die Flammen fressen — er streckt ruhig, wie gestern und ehegestern, sich auf sein Lager hin, und schläft so prächtig wie Hannibal die Nacht vor der Schlacht bei Cannä. Laßt seine Lieblinge, die letzten zwei braunen Hengste, todt vor dem Phäton hinstürzen — zwei Augenblicke kaum wird er trauern, aber im dritten schon eben so vergnügt — zu Fuße gehn. Das ist ein Held! — ein Herr der Schöpfung, und selbst des Schicksals! — Wer beugt den eisernen Nacken dieses Halbgottes? — Sein Herz ist gut, und Kopf und Kraft steht in jedem Augenblicke zu jeder grossen Handlung bereit. — Vor wem zitterte Rom? Wem war beinah kein bekannter Welttheil zu erobern mehr übrig? — Je größer

die Gefahr, je flammender der Muth! denn was ist stärker als die Begierde der Helden nach Eroberungen? — Der Muth steigt mit der Gefahr! denn was ist unauslöschlicher als der Durst nach Ruhm? — Nicht die Sonne, deren Quell in ihr selbst entspringt. Aber — traure Menschheit! die größten Helden waren von jeher die größten Wollüstlinge. Nur selten gab's unter ihnen einen Friedrich! — So nah grenzt die Hölle an den Himmel! — Groß sind die Geister der Helden; groß ihre Sünden — groß ihre Fehler! — Mit dem einen Fuße stehn sie auf den Nacken überwundener Feinde, strecken ihre Rechte zum Schwerdt, die Rebellen zu strafen, und mit der Linken theilen sie Wohlthaten aus. Ein prächtiges Schauspiel! aber es giebt auch Trauerspiele! giebt auch Fehler mitunter, die den herrlichsten Sonnenschein ihrer großen Tugenden verdunkeln. Hätte Hannibal die Mädchen in Kapua nicht schön gefunden; er wär Monarch des freien Roms gewesen. — Groß ist der Fall der Helden! — Haue eine Hasel-

ruthe ab, und du wirst ihren Fall kaum bemerken; aber wirft der Sturmwind die königliche Eiche nieder — tausend Haselruthen reißt sie mit sich zu Boden, und der Wald zittert von ihrem Fall. — Daß doch diese fürtreflichen Triebfedern großer Handlungen auch ihre Pranger haben müssen! — Diese Giganten sind keine Ausnahmen unter den gefallenen Menschen; so sehr ihr Götterschein sie über uns Pygmäen zu erheben scheint. Ohne jene glückliche Mischung, die der ruhigen Vernunft den Weg in ihre Feuerseelen öffnet, sind sie eben so geschickt die Schande der Menschheit zu seyn, als — ihr Stolz. Ihr Flammengeist, ihr Durst nach Ruhm und Unsterblichkeit, gewinnt im wichtigsten Augenblicke ihres Lebens eine falsche Richtung, und der, der ein Scipio werden konnte, wird ein Herostratus.

Aber nicht allemal wird in der Nacht, da sich ein Herostratus unsterblich zu machen sucht, ein Alexander M. geboren! — Dann und wann fehlt auch nur eine Stute. — — —

Was meint ihr wohl von dieser seltsamen Gallerie? Nicht wahr: ich weiß was?

Intermezzo.

Dritte und letzte Fortsetzung.

O!!!

Um nun aber aus diesem Gewirre von Intermezzos, — welche jedoch einem großen Theile meiner Leser und Leserinnen ungleich deutlicher seyn werden als die Apokalipse, nicht wie aus den Wolken herab wieder in Ordnung und in den Zusammenhang der Geschichte zu kommen, so seh' ich mich genöthiget, noch eins — aber auch in allem Ernste nur noch dieses einzige — hinzuzusetzen. Dieses fängt sich denn wiederum, der Natur der Sache gemäß, mit einem großen O! an, und dürfte sich wohl wahrscheinlich mit einem noch größern Ach! oder Weh! endigen; denn alles in der Welt hat seine gute und seine schlimme Seite! alles seinen Anfang, Fort-

gang, und Ende! welches dreies oft so himmelweit von einander unterschieden ist, wie Tag und Nacht. — Tamerlans Schicksal scheint sich uns bisher in diesem Hause nur auf der guten Seite gezeigt zu haben; was ist uns also noch übrig? — Sein Anfang, ob wir ihn gleich nicht genau wissen, war ohne Zweifel gut — der Fortgang seiner gottseligen Geschäfte, nach allen Umständen zu urtheilen, hier ausserordentlich glücklich und prächtig; aber wie wird das Ende seyn?

Der Löwe mit der dunkelrothen Mähne war einst zum heroischen Kampfspiel ausgezogen — der schöne große Truthahn saß gedankenleer auf der Latte, und macht' ein Gedicht auf die Verbindung des großen Affen Tiltal und der schönen Aeffinn Ninna. Der Fuchs Schlaumann hatt' Appetit zu einem jungen Hühnel, und schlich in den Weidengebüschen an der Wiese Florosa herum; der graue Stier Hornreich hatte zu viel gefressen, und krunkst' und schlief, und der englische Dog, Brummer, mit dem gestriemten Felle, spielte mit der großen Katze Mure

um ein Mäuschen. — Alles war so feierlich still in der großen Natur, als würde jezt die Lotterie des Erdenglücks gezogen, und alles paßte, mit auf diesen einzigen Punkt zusammengedrängter Aufmerksamkeit, auf das große Loos. Seufzer der Liebe ritten auf kühlen Abendlüftchen, Sehnsucht klagte in immerrauschenden Pappelblättern, und das Ach der Trennung wimmerte im klaren Bächlein über die glatten Kiesel hin. In den Lindenwipfeln kosten die zärtlichen Stieglitzen, und im Eichenschatten söhnten sich ein Paar Turteltäubchen aus, die ein Schwindel der Eifersucht auf einige traurige Minuten getrennt hatte. Aber über den Wald daher zog ein aschgraues Ungewitter. Da huchelten sich die Turteltäubchen geschwind fest aneinander, und suchten die sichre Baumhöhle; die zärtlichen Stieglitzen hüpften unter den dicken Ast in ihr ruhiges Nestchen, das Ach der Trennung floh zwischen die Felsenwände, und vervielfältigte sich in der Stimme des Wiederhalls; der Sehnsucht Klage in den rauschenden Pappelblättern wurde zum lauten Geschrei, und der spielende Zephir warf

seinen Liebesseufzer ab, und verkroch sich in den Busen einer Rose. Nur im grünen Kabinettchen wußte man nicht das geringste von diesem Ungewitter; denn in Elisium — o, da giebts ja keine! — Tief hinter ihren Spiegel hatte sich die verscheuchte Spinne verkrochen, und bereitete Saft zu neuen Fädchens. Eine große Pause feierte die Vernunft; und in den brausenden Adern gieng die Menschheit ihren Gang nach dem Takte der Sinne. —

Der Herr von Ahnen kam aus seinen Wäldern zurück; denn dort hatte der Wetterwind alle seine Rehe verscheucht, und seine ganze Jagd auf heute vernichtet. Er suchte Zufriedenheit und Aufheiterung in der tiefsten Tiefe seines stillen Dörfchens; aber — ach! hier hatte der Teufel vollends Unkraut in die Wirthschaft gesäet. —

Da standen sie gegen einander, wie Katze und Hahn. Die Katze macht sich rauh und faucht — und der rüstige Hahn, so böse er auch ist, hat doch nicht das Herz anzugreifen. „Schurke!“ — „Gnädiger Herr!“ — „Gnädiger Herr!“ — „Schurke!“ —

das war alles. — Aber einer mußte doch weichen? — Der Herr von Ahnen war in aller Form Rechtens mit seinen sämmtlichen Grundstücken beliehen; also mögte wohl die Reihe an unsern Herrn Tamerlan kommen.

O, Weh!

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Viel leiden der Gerechte
Muß in der argen Welt!
Doch er hat seine Sache
Dem Himmel heimgestellt.
Er hört also sein Urtheil
In ungestörter Ruh',
Und schnürt in aller Stille
Sein Reisebündel zu.

Mag's auch mit der Gerechtigkeit unsers Helden gewesen seyn wie es will! — So viel ist richtig: er schnürt' in aller Still' und Ruhe sein Bündel, und gieng. Aber Thränen flossen ihm nach; heisse, gallbittere Thränen! denn eine solche Lücke, wie das Scheiden ei-

nes Tamerlans macht, ist nicht so leicht wieder auszufüllen. Die ganze Familie, ja die ganze Pflege vermißt' ihn in allem Ernste; denn ihrer Harmonie fehlte nun wieder der höchstnöthige Achselträger, der, ohne dabei nur im geringsten selbst interessirt zu scheinen, alle Krümmungen so meisterlich auszugleichen, alle Irrungen zu berichtigen, und die größten Ursachen ewiger Feindseligkeiten zu so ganz unbedeutenden Kleinigkeiten herab zu schwatzen wußte, daß die hartnäckigsten Feinde sich ihrer schämten, und unvermerkt die vertrautesten Freunde wurden. Ein Verdienst, das, unter andern Umständen, Bürgerkronen verdienen würde.

Tamerlan hatte nie dieses Verdienst oder sonst etwas allgemeinnütziges, sondern nur immer sein eigenes Interesse zum Augenmerk gehabt! daher die unbeschreibliche Kälte, mit der er vom Schauplatze abtrat, als jetzt dieses durch den sonderbarsten Zufall auf einmal und immer wegfiel. So der häßliche Miethling, in dessen Heerde der Wolf fällt! — Er wirft mit dem größten Vergnügen dem

Wolfe das letzte Lämmlein vollends in den Rachen; denn es war ihm ja nicht um die Schaafe, sondern nur um sein Brodverdienst, das ohnehin mit dem Verluste der Schaafe wegfiel. — Was kümmerten einen so großen Geist, wie unser Tamerlan, Dinge die nicht mehr für ihn von Nutzen waren? Er schnürt' also in aller Still' und Ruhe sein Bündel, und gieng, und sah sich hell, wie ein Falke der über einem weiten Thale schwebt, in der weiten Welt um, wo's was neues für ihn geben würde. — Und jetzt haben wir ihn also wieder auf dem Punkte, wo wir ihn am Schlusse des zwanzigsten Kapitels verließen, lassen uns nun nicht mehr von dieser oder jener Volkssage stören, sondern gehn nun ruhig und in Ordnung mit ihm, am Faden seiner authentischen Geschichte, gemächlich dahin.

Es war Jahrmarkt in einem kleinen Städtchen, durch das ihn sein Weg nach einer Gegend führte, auf dessen hartnäckige Finsterniß er seine ganze Hoffnung gesetzt hatte; „aha! dacht' er, was man oft auf der größten Messe

vergebens sucht, das findet sich zuweilen auf dem kleinsten Jahrmarkte von ohngefähr!" und seine kleinen Katzenaugen rollten im Kopfe herum wie die Feuerräder. Dennoch war ihm ein Jude entwischt, der ihm immer mit der größten Aufmerksamkeit zur Seite gieng. Jetzt, als er sich um die Bude des Hanswurst hinum bog und nach der eben offenen Kirche zugehn wollte, weil er dort ungleich mehr müßige Gaffer und folglich auch mehr Aufmerksamkeit auf seine Vorträge und Ermahnungen hoffen konnte — jetzt zupft' ihn was am Rocke, und er sah sich um. — „Uem Verzähung, lieber Här! sagte der Jude, der ihn eben gezupft hatte; is mer's dach a nit anders als fallt'ch se sünst gesehn haben wo!" — Tamerlan glaubt' in die Erde sinken zu müssen, denn leider erkannt' auch er den schmutzigen Ebräer auf den ersten Blick; aber seine ruhige Verstellungskunst kam ihm hier trefflich zu statten, und er versicherte mit der offensten unbefangensten Mine: daß er sich auf jeden Fall in der Person irren müsse. „Jo, jo! fuhr mit immer mehr Dreistigkeit der Jude fort;

sind mer doch gefahren enmal mit enander af der Past!“ — Tamerlan erzählt ihm in aller Geschwindigkeit eine seiner Lebensgeschichten her, nach welcher es schlechterdings unmöglich war, daß er vor drei Jahren auf europäischem Grund und Boden konnte gewesen seyn, indem er just damals — welches er ihm sehr gründlich aus der Zeitrechnung zu demonstriren suchte — gleich an der Seite des Admiral Howe, auf dem Schiffe Orion, da am linken Schenkel einen Streifschuß bekommen; aber der Jude wollte seine zwei gesunde Augen durchaus nicht von der richtigen Zeitrechnung unsers Helden hinter's Licht führen lassen, und blieb steif und fest dabei. „Na, na! sagt' er, und schloß sich immer fester an ihn an; werd mer dach Kott behüten mäne gesonden Agen! — (schmunzelnd) War dach 'n Schicksel derba, mit dem der Här hatten ebbes ihr Korzweil, und hat das Schicksel bekümmen dervan 'n Bübel — Kotts Wunder! — so schän und ründ wie der fulle Mahn.“ — Tamerlan lachte für Schrecken über laut, versicherte dem Juden hoch und

theuer: daß er sich irre, und suchte sich mit guter Art von ihm los zu machen; aber der ehrliche Jude faßt' ihn immer fester am Arme, und es schien als wollt' er ihn mit sich in ein großes Haus hinein führen. — „Na! na! schrie er ihm in's Ohr, sall der Här nur sehn das Wunder-Bübel, und das arme Schicksel — ach, so arm! so arm! — mögt' sich erbarmen darüber 'n Stän in der Erde! — Sall mich Kott verlassen! und das ist dach der ärmste Mensch, den Kott thut verlassen in der Nath — Sall mich Kott verlassen! wenn ich nicht gäb mänen letzten Blutstropfen für'n Schicksel so arm und üm 'n Bübel so koscher!“ Tamerlan hatte sich schon lange auf einen herzhaften Sprung gefaßt gemacht, und sich nur noch nach einem günstigen Schlupfwinkel umgesehn; jetzt war ihm nichts mehr übrig als diese letzte Zuflucht! denn am Eingange des großen Hauses, welches ohne Zweifel das Rathhaus war, schienen schon einige handfeste Kerls auf den Wink des Juden zu seinem Empfange in Bereitschaft zu setzen. Er riß also den ehrlichen Juden fast über'n

Haufen, und sprang in ein kleines Gäßchen unter die Buden hinein; der Jude schreiend ihm nach. — „Ein Schelm! ein Dieb! ein Spitzbub!“ — schrie alles, weil der Jude so schrie, und wer nicht für einen solchen gehalten und beim Kragen ergriffen werden wollte, der durfte nicht laufen. Dieses fiel doch in der Angst auch unserm Herrn Tamerlan ein. Er wollte sich also hinter eine Schwefelbude verstecken, und den ersten wildesten Sturm vorüberbrausen lassen, um sich sodann mit Muße rückwärts davonschleichen zu können, aber da kam er eben recht (wie man sagt) aus dem Regen in die Traufe; denn eben jenes unglückliche Postwagen-Mädchen war Eigenthümerin dieser armseligen Schwefelbude, und ein rüstiger Bube, der daneben herum auf einem Steckenpferdchen galloppirte, schrie frisch mit weg: „Schelm! Schelm! Spitzbub! Spitzbub!“ — Der arme Knabe wußte nicht, daß er seinen Vater schimpfte; aber besonders er hatte das größte Recht dazu. — „Herr Jesus! — schrie die Mutter, mit über dem Kopfe zusammengeschlagenen

Händen — er ist's! er ist's! " — und taumelt' ohnmächtig in ihre Schwefelfaden nieder. Alles sprang zu. Tamerlan sah sich von allen Seiten eingeschlossen — erkannte jezt die arme Schwefelhändlerin, und — Ein ehrlicher Mann wär freilich vielleicht der Unglücklichen gerührt um den Hals gefallen, hätt' ihr vor der Hand alles hingegeben was er gehabt, und sie wenigstens auf eine bessere Zukunft getröstet; aber Tamerlan? — O! von allen diesen Gefühlen kannte ja dieser auch nicht ein einziges, und seine größte Glückseligkeit war also — Flucht. Jezt mußte das äusserste gewagt werden! Er riß sich also mit der größten Gewalt durch die Menge, sprang — weil er unmöglich weiter konnte — in ein Haus, und schlug die Thür hinter sich zu. Zum Glück — denn das Glück begünstigt ja die größten Buben gewöhnlich am meisten — zum Glück hatte dieses Haus eine Hinterthür, die in den Garten führte, und dieser Garten stieß auf ein Gebüsch, in dem man sich bis in den nahen Wald hin schleichen konnte. Eh' also seine Verfolger durch die Nebenhäuser

ihm nachdringen konnten, hatt' er lange den Wirth und die Wirthin, die sich ihm hier widersetzen und ihn aufhalten wollten, umgerissen, nnd war durch Garten und Gebüsch auf und davon. —

Aber sein Bündlein hatt' er im Gedränge verloren, und dieses kam glücklicherweise an den rechten Erben; denn, als sich der Tumult etwas gelegt hatte — siehe da! da ritt' der kleine Postwagen-Bube jauchzend darauf herum. Seine Mutter, die eben erst aus ihrer Ohnmacht erwacht war, hatte jetzt zu wenig Besinnungskraft, als daß sie würde darauf gemerkt haben; aber der ehrliche Jude, der es sogleich erkannte, nahm es in Beschlag, entzog es in aller Stille dem Auge der Gerechtigkeit, die mit den rechtmäßigen Erben wenigstens würde haben theilen wollen, und stellt' es ihr den Abend richtig zu. Zwar waren keine großen Schätze darinnen; aber doch ein ziemliches Packet sehr gute Wäsche, und in der Mitte, in einem roth seidenen Beutel, mit L. M. v. A. bezeichnet, gegen hundert Thaler baares Geld — immer genug für das un-

glückliche Mädchen, um in ihrer elenden Lage darüber eine Freude zu haben! aber sie trug sogar Bedenken, es sich als ihr rechtmäßiges Eigenthum zuzueignen, und war anfangs fest entschlossen, es selbst der Gerechtigkeit auszuliefern, und den ganzen Vorfall bekannt machen zu lassen, bis sie endlich der Jude und ihre Mutter eines andern überzeugten. —

Aber unser Tamerlan lief jetzt schier eben wieder so fleißig und unaufhaltsam wie einst von Wölbingen aus; denn jetzt hört' er recht in allem Ernste die bösen Hunde des alten wilden Dachsburg wieder hinter sich bellen, und wenn er einen Fuhrmann klatschen hörte, so glaubt' er seine Peitsche zu hören, und lief was er aus allen Leibeskräften konnte. Meilen flogen unter seinen Füßen dahin, wie Augenblicke den Liebenden unter glühenden Küssen; Menschen wurden ihm unbekannt an Sprache, Sitten und Gesichtern, denn er hatte Länder durchrennt und Flüsse und Nationen im Rücken gelassen, um deren Namen er sich nicht einmal in der Angst bekümmert. Jetzt kamen ihm Worte vor die Ohren, deren

Klang er hörte, aber ihren Sinn nicht verstand, und er lief noch schneller; denn ein's darunter konnte doch wohl auf deutsch: Dachsburg heißen, oder: hatz! hetz! und diese Worte waren ihm nun einmal so fatal, daß er sogleich Krämpfe in allen Gliedern davon bekam. — Coothill, Ballymaquighan, Ballonderry und Drumargon, waren zwar Namen, die ihn schon in etwas hätten trösten können; aber auch hier glaubt' er sich noch nicht sicher, und lief noch immer was nur eine Flechse halten wollte. Leicht genug war er jetzt; aber auch bald gar so leicht, daß man die Fäden auf seinem Anzuge zählen konnte, so leicht, daß er betteln mußte, ob er gleich den Verlust seines Bündels aus der Tasche wenigstens dreimal hatte ersetzen können. Aber was that das? er bettelte und lief frisch weg! kannte ihn doch hier niemand, wenn er sich nicht selbst durch seine Sprache verrathen wollte. —

Juden- und Heidenbrod aß er jetzt, und alles schmeckte ihm besser als die lockern Kraftsemmeln im Hause des Herrn von Ahnen; aus

den Fahrgleißen trank er jetzt stinkend gewordenes Regenwasser, und es schien ihm jetzt besser zu schmecken, ihm wohler dabei zu seyn, als beim rothen Champagner im grünen Kabinettchen; denn — kam ihm doch das unerträgliche Gebell der fatalen Hunde des alten Dachsburg und das fürchterliche Knallen seiner satanischen Peitsche immer mehr und mehr aus den Ohren. — Unter freiem Himmel schlief er ruhig, und war wie neu geboren, wenn er aufwachte und den dunkelgrünen Tannenwald, hinter dem die grauen Thürme des ihm so feindseligen Wölbingen stacken, nicht mehr vor Augen sah. — Die dürre Seeluft war ihm ungleich lieber als die kühlen erfrischenden Westwinde jener paradiesischen Gegenden, ungleich angenehmer der pestilentialische Gestank faulender See-Lachen und verdorbener Heringe als jener erquickende Duft aufbrechender Lindenblüten und Rosenknospen, dort — wo vom Jauchzen seines sorglosen Buben und von den Seufzern der unglücklichen Mutter die Luft zitterte. Nicht als hätt' er jetzt angefangen, sich ein Gewissen

aus dem allen zu machen — o, bewahre der Himmel! über solche Kleinigkeiten war er schon lange weg; aber Dachsburg, der Postwagen, und der Konsistorialrath — alles, das alles hieng so fürchterlich zusammen, und da war's ihm nur — wegen seiner armen Waden — um die verfluchten Hunde.

Wenn er nun aber so fort läuft; wo wird er denn endlich hin gerathen? und wie oder wo werden wir ihn wiederfinden? —

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Tamerlan, unter Besenbindern!

Der allgemein bekannte strenge Winter dieses Jahres überraschte ihn, und er mußte über Hals und Kopf machen daß er unter Dach und Fach kam, wenn er nicht erfrieren wollte. — Wo er nun hin sah, da sah er rings um sich her nichts als – Besenbinder! denn es schien nicht anders als sollte die ganze Welt

aus diesen Gegenden mit Besen verlegt werden. — „Auch gut!“ dacht' er, und — blieb.

Unter welchem Himmelsstriche, oder in welcher Landesherrschaft diese wohllöbliche Besenbinder-Kolonie lag, das kann und wird meinen Lesern völlig gleichgiltig seyn, da wir es nicht mit dem Lande, sondern nur mit diesen Einwohnern desselben zu thun haben. Es war ein stilles friedliches Völkchen, und es herrscht' unter ihm, nächst der originellsten Einfalt, in der jedes Mitglied geboren und erzogen wurde, die strengste Redlichkeit, festeste Treue, wahre Bruderliebe, Eintracht, und eine völlige Gleichheit aller Güter; nur mußte jeder, der unter ihnen aufgenommen seyn und diese großen Tugenden genießen wollte, schlechterdings ein Besenbinder seyn, als welche Zunft bei ihnen gleichsam durch die Geburt schon geadelt war, dahingegen alle andere verachtet wurden. — Ihre Pfarrer (denn sie hatten auch eine Art Religionslehrer; die aber nicht schlechterdings studirt haben mußten) ihre Pfarrer — machten Be-

sen! denn sie mußten ja der christlichen Gemeine mit guten Exempeln vorgehn; sie machten Besen, und hatten von ihrem ganzen Dienste weiter nicht den geringsten Genuß, als daß ihnen das nöthige Reiß dazu von den Gemeinen mit eingetragen und die von ihnen daraus verfertigten Besen frei mit verfahren wurden; doch erhielt jeder Pfarrer für jeden besondern Amtsdienst, gleichsam nur als zum Geschenk — einen Besen, und dieses zwar nicht von dem Bruder, an oder in dessen Hause dieser Amtsdienst verrichtet worden, sondern aus der ganzen Gemeine, weil sie nun einmal alle Lasten, Bruder für Bruder, mit einander zu tragen pflegten. Diese Geschenksbesen wurden jedoch nicht aus der allgemeinen Besen-Niederlage genommen, indem dieses hätte können Irrungen verursachen, sondern es war zu dergleichen Ausgaben eine ganz besondere Sammlung von Besen bestimmt, welche junge Ehemänner (jedoch erst nach Verfluß der ersten drei Jahre) desgleichen Brüder welche gefehlt, u s. w. — gleichsam als ein Opfer, erlegen mußten. — Ihre Schul-

meister banden gleichfalls Besen. Doch waren dieser ihre Dienste meistentheils sehr beträchtlich, und oft ungleich beträchtlicher noch als selbst die Pfarrdienste; denn, abgerechnet, daß ihnen gleichfalls, wie den Pfarrern, die behörigen Reißbunde geliefert und die daraus verfertigten Besen frei mit verfahren wurden, so brachte jedes Kind ein Bündlein mit in die Schule, um, nach den ordentlichen Unterrichtsstunden, auch Besenbinden zu lernen, (als worinnen der Schulmeister gleichfalls Meister seyn mußte) und diese von den Kindern aus ihrem eigenen Reiß in der Schule verfertigten Besen fielen alle dem Schulmeister anheim. — Dieß ihre ökonomischen Einrichtungen! an welchen das weibliche Geschlecht eben so gut und so viel Antheil hatte als das männliche; nur mit dem Unterschiede, daß diesem sowohl einige Stunden des Tags als auch einige ganze Tage der Woche zu ihren übrigen häuslichen Arbeiten frei gelassen wurden. — Diese Besen wurden nun, durch dazu bestimmte Vorsteher, in kleinen und grossen Quantitäten verkauft — verfahren oder

auf der Stelle verhandelt, so daß oft ganze Schiffe damit befrachtet wurden; für das daraus gelößte Geld aber sogleich wieder die nöthigen Lebensmittel angeschafft — (wovon sie wenig oder gar nichts in diesen wilden wüsten Gegenden selbst erbauten) — und mit der strengsten Ordnung und Richtigkeit, nach der Menschenzahl, unter die Gemeinen, und in diesen wieder, ebenfalls nach der Menschenzahl, unter die Häuser vertheilt. —

Welch eine Aussicht für unsern Tamerlan! — Er war ordentlich entzückt, als er sie das erstemal überschaute; denn in dieser friedlichen Wüstenei voll Einfalt und sorgloser Redlichkeit — o! da war er ja dem Ziele seiner hohen Plane so nah, daß er es schier mit Händen greifen konnte. Daß er Besen binden lernen mußte? — was that das? — O! das lernt' er mit Freuden, und war so eifrig darinnen, daß er bald dem besten Meister nichts nachgab. Er erhielt einen allgemeinen Ruhm in den Gemeinen, wegen seines anhaltenden Fleißes, und bei der Geistlichkeit setzt' er sich in ausserordentliches Ansehn, als er

ihnen bald in der größten Demuth fühlen ließ, daß er sie sämmtlich übersah — wozu denn in dieser Pflege sehr wenig gesunder Menschenverstand gehörte. Was war ihm also leichter als in kurzer Zeit hier ein Uebergewicht zu gewinnen, das ihm zur Erfüllung aller seiner Absichten nöthig war, und den Grund sicherte, worauf er seine Plane bauen mußte? — Zwar waren diese Plane bereits gesichert genug durch Einfalt — die natürlichste Mutter der Leichtgläubigkeit — und durch Biederkeit der Herzen und Geradheit der Sinne, die nichts Arges ahndet; aber er gieng dennoch dießmal sehr behutsam zu Werke, um nicht noch einmal das Gelenke zu verfahren, und wieder — wo nicht umzuwerfen, doch wenigstens auf den Hefen sitzen zu bleiben. In dieser Rücksicht also ließ er nicht im geringsten merken, daß er dieses Uebergewicht fühle, viel weniger aber, daß er ernstlich gesonnen sey, es zu benutzen, und nur auf die nächste beste Gelegenheit dazu warte, sondern unterzog sich allen bisherigen Einrichtungen in der größten Demuth und Einfalt, und überschüttete das Ganze mit Lo-

beserhebungen und jedes einzelne Mitglied mit Schmeicheleien; indeß aber sucht' er eins nach dem andern in sein eigenes und besonderes Interesse zu ziehn, und ließ keine Gelegenheit vorbei, sich gefällig, wichtig, und so viel als möglich sogar nothwendig zu machen. — Alles dieses glückt' ihm sehr bald; denn es fehlte besonders in ihren Handelsgeschäften hier an einem Manne wie Tamerlan. Immer ließen sich, besonders bei großen Quantitäten, die redlichsten Besenbinder-Meister von den Aufkäufern betrügen, oder mußten ihnen wenigstens überjüdischen Profit geben, und es fehlte dann immer, beim Einkauf der häuslichen Nothdürftigkeiten, an Gelde, welches die Kommunen einbüßen und sich bisweilen äusserst nöthige Bedürfnisse versagen mußten; Tamerlan hingegen, als er das erstemal zu dergleichen Handelsgeschäften gebraucht würde, ließ sich nicht nur nicht, wie jene, betrügen, sondern setzte sogar nach und nach den ganzen Handel auf einen andern und solchen Fuß, daß die Gemeinen von nun an selbst den Profit zogen, den bisher die Aufkäufer

gezogen hatten, indem er selbst die besten Gegenden zum Absatz ihrer Waaren ausfindig machte, und mit Männern, auf die sich zu verlassen war, Akkorde schloß. Daraus erwuchs denn freilich den Gemeinen ausserordentlicher Nutzen, und man merkte gar bald an ihren innern und äussern Einrichtungen, daß ihr Handel eine sehr gute Wendung bekommen haben müsse. Jede solche Bemerkung war für den Tamerlan ein guter Schritt näher zum Ziele; denn das Interesse des Ganzen war nicht nur jetzt völlig auf seiner Seite, sondern es kam bereits so weit, daß nicht das geringste in dieser ganzen Pflege mehr ohne ihn unternommen wurde. — Sein Ausspruch galt dann allemal für ein Orakel, und wurde mit dem festesten Zutrauen befolgt; er aber setzte ihn jedesmal so auf Schrauben, daß er wenigstens in der Hauptsache nie verunglücken, und er sich am Ende, wegen der etwa eintretenden Nebenumstände, füglich auf seine gemachten Einschränkungen berufen und sagen konnte: Hab' ich's nicht gesagt? — „Ja, ja! rief dann die ganze Zunft, er sagte's

wohl!" — und heimlich steckten sie die Köpfe zusammen, und sagten: „Das ist ein kluger Mann!" — Es gehörte auch warlich äusserst wenig zum Klügerseyn als diese ganze liebwertheste Zunft! aber — um so redlich wie sie zu seyn — desto mehr.

Tamerlan folgt' indeß seinem Plane so sorgsam und pünktlich getreu, wie der abgeschliffenste Staatsmann dem seinigen, und war und blieb — auch wenn alles ihm zujauchzte — doch immer nur — Besenbinder! gieng mit gebücktem Haupte still und ruhig an seine Arbeit, und schien weder den Ruf seines Schicksals in diesem Jauchzen zu verstehn, noch die allgemeine Stimme des Zutrauens dieser Besenbinder sich in einem besondern Grade zueignen zu wollen. Desto nachdrücklicher aber arbeiteten in der Stille seine Maschinen! arbeiteten, und drangen nach und nach aus ihrer politischen Nacht hervor. —

Noch niemals hatten diese Kolonieen einen so beträchtlichen Zuwachs auch an Menschen gehabt. Es war auffallend, was beinah

täglich für Menschen hier einwanderten! — Menschen, zum Theil ganze Familien, von guten Vermögensumständen – sämmtlich um sich unter ihnen niederzulassen. Man fand die Ursache dieser häufigen und so vortheilhaften Einwanderungen im allgemeinen Rufe von dem jezt so besonders guten Zustande dieser Kolonieen, und die größte Hälfte der Zufriedenheit darüber fiel auf die erste Ursache dieses guten Zustandes, unsern Tamerlan, zurück. — Dieß die Meinung jener finstern Besenbinder! — Ich wette: daß alle diese Einwanderer schon Kreaturen von ihm waren, die er aus allen Weltgegenden hierher verschrieben, um als Handlanger an seinem Baue zu dienen, ob er sie gleich — natürlicherweise! — nicht zu kennen schien; denn er wurde doch gar so bald just mit diesen so Herzensfreund, daß man, ohne diese Voraussezzung, die Macht des Zufalls nicht genugsam hätte bewundern können. Aber das alles bemerkten die dumm-ehrlichen Besenbinder nicht, und er war und blieb unter ihnen der angebetete Wundermann. — Gesegnet sey

ihre Dummheit! — Gesegnet allen, die sie zu benutzen wissen! —

Indeß war er doch bisher noch nicht um ein Haarbreit aus seinem Gleise geschritten; denn — was man auch sagen wollte: daß er bei den so hoch gepriesenen Handelsgeschäften dennoch seine eigene Kasse nicht vergessen, und auch dann und wann, beim Reiß-Einsammeln, mit diesem und jenem schönen Besenbinder-Mädchen — welches, unter uns gesagt, eine sehr rasche Sorte von Mädchen war — in's Grüne geschlichen seyn sollte — lieber Himmel! das sind Volks-Sagen; und wenn man an Volks-Sagen glauben wollte, so hätte man viel zu glauben. — Uebrigens lehnte er alle Schmeicheleien und wirklich verdiente Lobeserhebungen standhaft von sich ab, und blieb in seiner Demuth so unerschütterlich, wie, mitten unter den unsinnigsten Revolutionen, der wahre Deutsche in seinem Sisteme — immer sich gleich. Jetzt fieng er an, nach und nach dieß und jenes in den Einrichtungen dieser Brüdergemeinen tadel- und mangelhaft — bald unrecht und unbillig —

endlich sogar — ungereimt zu finden, fieng an, in Kleinigkeiten diese und jene Abänderung vorzuschlagen, und bald drauf es sogar eigenmächtig abzuändern; doch alles dieses so ganz ohne Geräusch und Aufsehn, daß es nur unter dem engern Zirkel seiner Bekannten und sonst guten Freunde blieb. Er fand immer mehr Anhänger, immer mehr Freunde seines neuen Sistems; denn dieses schmeichelte der Sinnlichkeit, und ließ die Faust sinken — daß die wilde Menschheit den Nacken emporschlagen konnte; aber im Ganzen geschah dennoch nichts wichtiges. Er wollte durchaus nicht stürmen, sondern nur der Menschheit einen Wink geben — einen Fingerzeig, nach dem sie sich immer weiter forthelfen, und sich in verschiedene ihrer gekränkten Rechte wieder einsetzen könnte; — eigentlich der wahre Weg, unglückliche Revolutionen zu vermeiden! denn die Menschheit ist wie ein Marder. Wenn dieser nur ein Astloch findet, wo er mit dem Kopfe durch kann — so ist er auch ganz gewiß mit ganzem Leibe — im Hühnerhause. Bemerkt die leckerhafte Menschheit nur erst

ein einziges lockres Fleckchen in den Pallisaden der Gesetze — so wackelt sie so lange daran, bis aus dem lockern Fleckchen — ein Loch wird. Husch! ist sie dann anfangs nur mit der ersten kleinen unbedeutend scheinenden Lieblingssünde durch — o! dann geht bald das ganze Heer — wild und buntscheckig — hinterdrein, alle Pallisaden werden im Strome niedergerissen, und endlich das Gesetz selbst mit weggeschwemmt. —

Herrlich klang im Munde des Tamerlan diese Sprache von den gekränkten Rechten der Menschheit! — Herrlich war im Grunde der Sinn! wenn nur nicht allenthalben seine Meinungen und Lieblingsneigungen hervorgeleuchtet hätten. Herrlich waren die Anlagen dazu gemacht! Herrlich die Maschinen angestellt! Herrlich arbeiteten diese Maschinen! — Nur war noch so viel und mancherlei dabei zu bemerken, was nicht auf dem Willen, auf der Meinung und den Neigungen eines einzelnen Menschen, sondern auf den Köpfen und der Einstimmung gar vieler beruhte. Dem allen aber sey nun wie ihm wolle; wer Muth hat,

über seinen Staub aufzustreben, den schrecken auch solche Kleinigkeiten nicht ab. Er streicht schmeichelnd dem alten mürrischen Geradesinne die Backen, und geht ihm so lange um den grauen Schnauzbart herum, bis er ihn — beschwatzt, und — sey auch sein Plan noch so schlüpfrig und noch so luftig und gegen alle Genügsamkeit des ehrlichen Mannes sein Ziel — auf seine Seite gebracht hat. — Hat der Mensch Muth, so geht er seinen Gang mit einem festen Zutrauen auf sich selbst, und schon dieses Zutrauen erringt ihm zur Hälfte den Sieg, an dem der Feigherzige, mit dem besten Kopf und den redlichsten Absichten, umsonst arbeitet; denn dieser überspringt oft Hindernisse von ohngefähr, weil er diese Kleinigkeiten nicht einmal sah — Hindernisse, bei welchen jener zu sorgsam sich aufhält, seine Feigherzigkeit dadurch verräth, und also jedem Zeit läßt und Lust macht, sich ihm in den Weg zu stellen. —

Unser Tamerlan sah und bewunderte sich schon im Geiste als Bischoff einer Gemeine — Besenbinder! — Was in der Welt konnt'

ihn auf dem Wege nach diesem glänzenden Ziele — dem höchsten Ziele seiner Erdenglückseligkeit, zurückschrecken? — Und doch wollt' ich, dächt' ich, wetten: er wird's nicht! —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Gieb dich zufrieden,
Närrischer Teufel!
Wirst noch hienieden,
Glaub's ohne Zweifel,
Werden so mächtig,
Glänzen so prächtig,
Daß du vergißt:
Wie viel und wenig
Der Thoren König —
Ein Bischoff ist.

Ein Jahr war nach dem andern verflossen, und Tamerlan immer noch — Besenbinder! denn unvorhergesehene Hindernisse thürmten sich ihm täglich mächtiger entgegen, und wenn auch einmal alles licht' um ihn war, und er schon zugreifen wollte — burr! da war auf

einmal wieder alles weg, wie ein Flug schüchterne Sperlinge, wenn man einen Stein unter sie wirft, und er stand wieder so einsam und verlassen da, als ob ihm das alles nur geträumt hätte. — Ja wohl geträumt! —

Der gute Tamerlan kannte die Welt nicht! wußte nicht, daß darinnen alles mit Kräutern zugeht — wie man zu sagen pflegt — und zu solch einem Sprunge, wie er zu machen gedachte, mehr gehört als — der beste Wille, schmiedete nun schon so lange vergebens an dem Eisen, das durchaus nicht — warm werden wollte, und konnte nicht begreifen, wie es zugieng. O! vielleicht war schon vor langen Jahren diese Stelle besetzt, und tausend unsichtbare Hände führten ihn zur Kurzweil, in einem weiten angenehmen Zirkel, Blindekuh darum herum, und tausend kluge Leute lachten über den Narren. Er hätte sich den Kopf wider die Wand rennen mögen für Ungeduld, daß es auch gar nicht vom Flecke wollte, und gieng oft mit sich selbst unzufrieden umher, wie ein Menschenhasser. —

Einst, als er auch so mit sich selbst in Zank und Streit, tief in den Wäldern umher strich, trat ihm ein kleines hagres Männchen in den Weg. — Es war nicht etwan so ein Zaubermännchen, wie gewöhnlich in den Rockenstuben- und Altenweibermährleins vorkommt — nein! es war, wie wir bald hören werden, ein ordentliches Männchen von Fleisch und Bein, obgleich die Natur etwas ökonomisch an ihm zu Werke gegangen zu seyn schien. Lange sah ihn das Männchen mit seinen zwei kleinen hell funkelnden Aeuglein unverwandt an, als wollt' es sich recht überzeugen: ob es auch seinen rechten Mann getroffen habe. — „Tamerlan! fragt' es endlich in einem sanften vertraulichen Tone, was gehst du so in tiefen Gedanken?" —

Tamerlan (unbefangen.) Hum! man hat nun so manchmal seine Grillen! —

Männchen. Und du besonders — eine sehr große! — (nach einer langen Pause, seine Hand fassend) Du willst Bischoff werden! —

Tamerlan erschrack; denn dieser Gedanke war nie über seine Zunge gekommen. Woher

wußt' ihn also dieser Mann? — Er sammelte sich schnell, und suchte lachend einen Scherz daraus zu machen. —

Männchen (sehr ernst.) Lache nicht! — Es ist eine sehr ernsthafte Sache, worüber du lachst! — Daß du schweigst, ist klug! denn sonst würden die Menschen, die jetzt blos über dich lachen, dir in die Haare fallen; und da mögt' es dir trübselig gehn. Vor mir hast du kein Geheimniß! —

Tamerlan. Aber, um's Himmels willen! wie willst du meine Gedanken wissen?

Männchen. Genug, ich weiß sie! — Oder sieht man's nicht etwan der Krähe voraus an, wenn sie sich von der Erde erheben will? — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Bischoff wirst du nicht! Aber, folge mir! und du sollst mehr seyn als Bischoff. —

Jetzt sah Tamerlan in allem Ernste dieses Männchen für ein solches Männchen an, das zuweilen dem müden Bauer, der sich mit einem herzlichen Seufzer über seine schweren endlosen Arbeiten schlafen legte, im Traume

erscheint, und — um ihn wenigstens im Traume auf einige Augenblicke glücklich, das heißt nach seiner Art, zu einem reichen Manne zu machen — ihm zu folgen, und — einen Schatz zu heben gebietet. Er sprang einen Schritt zurück, und suchte sich zu überzeugen, daß er nicht träume. — „Du staunst? fuhr das Männchen fort; ja, staunen wirst du über dein Glück, wenn du deiner thörichten Laufbahn in diesen Wüsteneien entsagst, — hier, wo die kranke Seele, vom Schwindel hingerissen, nie genesen kann, und am Ende im Ernste wird, was der große Geist nur scheint — und mir folgst, in das Geräusche der Welt, wo man mit Nutzen das seyn kann, was du hier unerkannt und nur wie im Träume bist.“ —

Tamerlan (in Erstaunen.) Ich kenne dich nicht! — Wie kannst du mir gebieten dir zu folgen? — Wie kann ich es wagen? (gefaßt, indem er ihm wieder näher tritt) Erkläre dich deutlicher!

Männchen. Das hab' ich nicht nöthig! — (zieht ein Blatt Papier aus der Tasche,

und giebt es ihm) Ueberzeuge dich selbst, wessen Ruf meine Stimme ist! —

Tamerlan erkannte auf den ersten Blick Hand und Siegel jenes Mannes, den er im Ahnenschen Hause gesehn, und von dem er Wunderdinge gehört hatte seit er dort weg war. Helles Entzücken flammt' in seinen Augen auf, und er wußte nicht was er für Freuden sagen sollte; denn gegen diesen Ruf war nun freilich sein geträumtes Bischoffthum immer nur Schatten gegen Licht. Er fiel dem göttlichen Männchen um den Hals, und hätt' es schier erdrückt in seinen stürmischen Freudenumarmungen; aber — o, Himmel! jetzt fielen ihm auf einmal die verfluchten bösen Hunde des alten Dachsburg, das Postwagenmädchen, der Jude, der kleine Junge, der dort auf dem Jahrmarkte so wacker mit geschrieen hatte: Schelm! Schelm! — der Konsistorialrath — kurz, alle seine dort unvergeßlichen Sünden fielen ihm ein, und er bebte leichenblaß aus den Armen des Männchen zurück; denn ihm war nicht anders als würd' er auf einmal aus den Feuerumarmun-

gen eines Mädchen, in der Löwen und Tiger Klauen hingeschleudert. — „Sey ruhig! sagte das Männchen; wüßt' ich den geheimsten Gedanken deiner Seele, so kannst du mir zutrauen, daß ich auch weiß, was dich von unsern Gegenden zurückschreckt. Aber — sey ruhig! (mit einem zufriedenen Lächeln) Für uns schweigt jede Stimme! — selbst das Herz schweigt; denn wen wir segnen, der ist gesegnet, und wem wir fluchen, dem ist geflucht!" —

Tamerlan verstand dieses zwar jetzt noch nicht ganz, aber er hatte schon ein so unumschränktes Zutrauen auf das Männchen, daß ihn diese Versicherung auf der Stelle beruhigte; nur war es ihm noch um seine Lieben und Freunde, die er fast aus allen Weltgegenden hierher gesprengt. Er war fast entschlossen — denn was ist einem Tamerlan zu heilig, wenn er seinen Vortheil sieht? — Er war fast entschlossen: sie ganz in der Stille zu verlassen, und sich nie mehr um ihre Schicksale zu bekümmern; aber das Männchen — dachte besser. „Nein! sagt' es; auch ihnen kann nach

und nach aufgeholfen werden! nur jetzt mußt du sie freilich verlassen; doch sollst du sie nicht verlassen wie die bösartige Gans ihre Eier; denn das würde dich schänden auf dem Wege, den du nun ehrenvoll gehn mußt. Ein Vorwand muß sich schon finden; dann — wenn du nicht wiederkehrst, und sie sehn wer du bist — dann dürfen sie nicht schreien, sondern müssen bitten!" —

Auch dieses sah Tamerlan zwar nicht ein; aber er glaubte es, weil es ihm angenehm war es zu glauben, und das Männchen mit so viel Festigkeit es ihm versicherte. Sie schieden also — weil das Männchen gleichfalls versicherte: daß sie nicht mit einander gehn könnten — und vor den Augen und in der Seele des Tamerlans war es nicht anders als rauschte schnell eine dicke Nacht hin, und das herrlichste Morgenroth stieg auf. — „Im Vorzimmer des Enax sehn wir uns wieder!" — rief ihm das Männchen zu, als es, weil sich Menschen näherten, in die Gebüsche sprang, und von nun an war dieses —

das Vorzimmer des Enax — sein erster Gesichtspunkt.

Er warf, als er nach Hause kam, den letzten unvollendeten Besen in einen Winkel, und hatte nun keinen Schlaf und keine Ruhe mehr. Der Vorwand zu einer Reise mußte sich bald finden, und als er die Brüder, denen freilich diese Reise etwas sonderbar vorkommen mogte, von der dringenden Nothwendigkeit derselben überzeugt hatte, gieng's mit ihm frisch weg aushin. —

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit; tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave!

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ei, ei! — Ist das — ihr Leute!
Nicht eine liebe Noth;
Als fänd ein Betteljunge
Ein Stückchen Süße=Brod.

Er taumelt fast für Freuden,
Und steckt es in den Sack,
Und thut der Welt im Taumel
Nun allen Schabernack.

Doch weiß man der Exempel,
O, der Exempel satt!
Daß gar der dumme Junge
Den Sack verloren hat. —

So zufrieden mit sich selbst und so stolz auf seine Verdienste war er in seinem Leben noch nicht gewesen! — auch damals nicht, als er um's Morgenroth das erstemal aus dem grünen Kabinettchen schlich. — O! der unmittelbare Ruf eines so großen Mannes — o! der mußte ja wohl einem, der ohnehin zum politischen Schwindel geneigt war, das Gehirn vollends verrücken? Und hätt' ihm

ein König begegnet, ich glaub' er wär ihm jetzt nicht aus dem Wege gegangen. — Alles war jetzt sein, so weit seine Augen reichten, alles athmete neues Leben um ihn her, alles lacht' ihn an! und er selbst schwamm in Entzücken. Es war ihm so wohl um's Herz und so leicht im Sinn', als hätt' er eben durch die edelste That alle seine vorigen Sünden abgewaschen, und er wär so rein wie vor ein und dreißig Jahren, als er aus Mutterleibe kam; als er aber den dunkeln Tannenwald wieder vor sich sah, da wollten ihm doch einige Härchen empor zu steigen anfangen, denn es war ihm nicht anders als hört' er schon den großen Solimann mit der Kette rasseln und den zottigen Attila knurren. — Es roch ihm hier nicht anders vor der Nase wie Schwefel, — o Himmel! und dort schlich ein Mann herum, der just aussah wie der Jude — jetzt hatt' er schon den rechten Fuß aus dem Wege gesetzt, und wollt einen' herzhaften Hasensprung in den Wald hinein thun; da war's ordentlich als ob ihm was mit lauter Stimme zurief: „Fürchte dich nicht! — Ewig wird

Attila kuschen, und Solimann umsonst mit der Kette rasseln! Kein Schwefelgeruch wird dein Glück verpesten, und kein gefühlvoller Jude dich anschreien um Erbarmen für dein Kind!" — und er gieng getrost seine Straße.

Der letzte Berg war endlich auch überstiegen, und da — da lag es vor ihm das prächtige Tariffa, wo er nun seine Rolle spielen sollte, so schön und unschuldig in den ersten Blütenglanz gehüllt, als wär in ihm nie eine Sünde begangen worden. — Tamerlan erschrack; denn dieser feierliche Glanz überraschte sein Herz. Ausgetrocknet war zwar alles sanfte Gefühl darinnen; rein ausgetrocknet! aber einer Ueberraschung war es dennoch noch fähig; besonders jetzt, da jede Nerve von Erwartung der Dinge gespannt war. Ein inniger Schauder ergriff ihn, und er stand an der letzten Eiche des Waldes — eingewurzelt wie sie. — „Ob du es wagst?" dacht' er; und jetzt erst fuhr ihm, wie ein Wetterstral, der Gedanke durch die Seele: „Könnte Enax nicht ein guter Freund vom Konsistorialrathe, und also dieß nur eine Falle seyn, dich

nach Tariffa zu locken, um dort — zu büßen?" — Es lief ihm eiskalt über die Haut, als er dieß dachte; denn sündigen that Tamerlan so herzlich gern als nur immer ein anderer ehrlicher Sündenknecht unter Gottes lieben blauen Himmel, aber das Büßen — huh! das war gar seine Sache nicht; da war's wieder als rief's ihm mit lauter Stimme zu: „Sorge nicht! — Du wirst groß seyn und glücklich in Tariffa; nur hüte dich vor den Weibern!" — Tamerlan lachte laut; denn um die Weiber war's ihm auch im geringsten nicht. — Und nun gieng er auch mit festen ruhigen Schritten, ohne weitern Anstoß, auf das prächtige Tariffa zu. —

Die schöne Sonne drang eben durch die grauen Mainebel, und stieg, über Tariffa herüber, ihm entgegen. — „So steigt dein Glück auf!" dacht' er, und brüstete sich schon so stolz seinem großen Sinnbild entgegen, als regiert' er bereits mit seinem kleinen Finger — wenigstens ein Land; „aber — es geht auch unter!" rauscht' es dumpf in den

dürren Binsen des Teiches, an dem er eben vorüber gieng. — Ein feindseliger Windstoß riß dieses weissagende Rauschen hart an seinem Ohr weg, sonst hätt' es ihn wohl in seiner Wonne, die ihn unter dem ersten Gedanken überströmte, mächtig stören können; und — jetzt war er am Thore. Zwar hat Tariffa nicht eigentlich Thore, wobei man sich immer Festungswerke zu denken pflegt, sondern es scheinen vielmehr nur friedliche Ehrenpforten, die Tag und Nacht jedem ehrlichen Manne, jedem Künstler und Gelehrten offen stehn; aber freilich stehn sie auch dem Buben, dem Pfuscher, und — dem Dummkopf offen! —

Tamerlan gieng hinein, ohne weder angehalten noch befragt zu werden, welches ihn fast beleidigte; denn er hatte schon die stolze Antwort auf der Zunge: „Ich bin vom *** Enax hierher berufen!" — wenigstens ärgerte es ihn, daß er also nicht Gelegenheit hatte, sie anzubringen. — Umsonst sah er alle Leute an, als ob er ihnen was zu sagen hätte, denn er wollte durchaus

gefragt seyn; aber keins wollte sich nun einmal mit ihm die Mühe nehmen, und er mußte schlechterdings ungefragt seine Straße gehn. Er gieng, und — schwur diesem Thor' empfindliche Rache. —

Den Pallast des Engr konnt' er unmöglich verfehlen, denn der Weg dahin war immer mit Menschen bedeckt; aber, blos um wieder gefragt zu seyn, fragt' er fast jeden, der ihm begegnete. Jeder zeigte blos mit der Hand nach dem Pallast hin, und gieng vorüber; keiner antwortete! — keiner fragte! Nur ein einziges altes Weib ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, daß er doch endlich seine Antwort drei bis viermal anbringen konnte, und diesem alten Weibe versichert' er auch auf der Stelle seine Gnade. — Zufrieden gieng er nun auf den Pallast zu, und dachte sie dort bei Thürstehern und Lakaien wenigstens noch einigemal anbringen zu können; aber — damit war's wieder nichts! Alle schienen ihn schon zu kennen; denn alle nickten ihm still aber freundlich zu, und — wiesen ihn die

Treppe hinauf. Ein alter Laufer sprang voran, öffnete eine Flügelthür, und — er stand im Vorzimmer.

Selten ist wohl das Vorzimmer eines Fürsten zuweilen so voll Höflinge, wie täglich das Vorzimmer des Enax voll — Menschen! Tamerlan glaubte jetzt auf einmal in's tausendjährige Reich versetzt zu seyn, und sein erster Gedanke war — die Pfingst-Epistel, der andere — das kleine allwissende Männchen. Siehe da! das kleine Männchen hatt' ihn schon freundlich bei der Hand, sagt' ihm geschwind was in's Ohr, und drängte sich dann durch die ganze Pfingst-Epistel hindurch, nach den Zimmern. —

Einige Große des Hofs waren eben beim Enax; aber kaum war das kleine Männchen hinein, so hörte man Aufbruch. Das kleine Männchen kam zurück mit der tröstlichen Nachricht: daß Se. *** heute niemand mehr sprechen würden, und — alles entfernte sich. Einige zufrieden — das waren

Rechnungsführer und Beamte; viele murrend — das waren ehrliche Männer; die meisten traurig — das waren Arme. Gewiß war mancher darunter, der mit Weib und Kind diesen Mittag kein Brod hatte; aber das half nun einmal nichts, sie mußten — hungern! —

Als alles fort war, trat Enax in die Thür. — Das kleine Männchen führt' ihm den Tamerlan entgegen, und er empfieng ihn — wie ein Bruder den andern empfängt. Tamerlan war ausser sich, und schwur jetzt in seinem Herzen: für diesen Mann Leib und Leben zu lassen. — Ob er's wohl halten wird? — und ob ihn wohl Enax einst auch so entlassen wird, wie er ihn empfieng? — Der Verfasser schüttelt den Kopf, und scheint an beiden zu zweifeln; der Leser — mag's halten wie er will! —

Der Löwe sprach zum Hunde:
„ Komm, fang mir jenes Reh!
„ Mir thut vom vielen Laufen
„ Der Rücken gräßlich weh. “ —

Kommode war der Löwe,
Nach Art der großen Herrn;
Drum braucht' er so zum Jagen
Die leichten Hunde gern. —

„ Zu dienen! sprach der Rüde,
Zu dienen! “ — nahm sich Wind,
Und lief, und fieng, und brachte
Dem Herrn das Reh geschwind.

Ein gnädig' Lächeln schwebte
Wohl um des Herrn Gesicht;
Doch aber, doch zu Gaste
Bat er den Rüden nicht.

Er streckte sich in's Grüne,
Und fraß in süßer Ruh;
Der Rüde stand daneben,
Und schnob, und sah ihm zu.

Wohl leckt' er mit der Zunge
 Sich seinen blut'gen Bart,
Und dacht' in seinem Sinne:
 Das ist doch warlich hart!

Drauf fieng er an zu knurren,
 Zu bellen endlich gar;
Doch ungestört verzehrten
 Herr Löwe Haut und Haar.

Da dacht' der dreiste Rüde:
 Was machst du dir denn draus? —
Und sagt', die Zähne fletschend,
 Es ihm gerad' heraus:

„ Ist das wohl recht und billig
 „ Von einem großen Herrn? —
„ Man ehrt euch nach Gebühren,
 „ Und dient euch herzlich gern;

„ Ihr aber fragt den Henker
 „ Nach unsern Magen, — Herr!
„ Und — daß ihr's wißt — ich fange
 „ Euch keine Rehe mehr! " —

„ Was willst du räsonniren?
„ Du dummer Rüde du!
„ Geht's auf der ganzen Erde
„ Denn etwan anders zu?" —

So sprach der Löwe grimmig,
Sprang auf, und — drüber her;
Zerriß den armen Rüden,
Und — fraß ihn zum Dessert.

Ende des ersten Theils.

Leben und Meinungen

Gotthold Tamerlans.

Beschluß;

oder zweiter Theil.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Amor bleibet ein Schalk, es ist, wer ihm traut, betrogen.

Göthe.

Als nun Tamerlan wirklich einige Stunden mit Enax gesprochen hatte, o da war keine Freude größer als die seinige, und er würde mit Vergnügen deckenhoch gesprungen seyn — wenn sich das geschickt, oder er auch anderseits seine trägen Beine zu einer solchen angestrengten Bewegung hätte strapeziren wollen. Denn das hier war just so seine Sache. Er hatte nicht viel zu thun, nur lauter angenehme Geschäfte, dabei konnte er also seine angebornen Fähigkeiten noch weiter ausbilden, und sich auch mit unter so auf seine Hand — die Zeit ver-

treiben. Nebstdem hatte Enax der Eitelkeit des winzigen Menschleins dadurch zu schmeicheln gewußt, daß er ihm glauben ließ, er werde ihn an die Spitze eines grossen noch nicht reifen Planes stellen, und so alle seine Aussichten und Wünsche auf einmal befriedigen. Aber die Klugen des Landes drückten sich die Hände, sahen sich lächelnd von der Seite an — und — es war richtig. — „Geh nur, mochten sie denken, geh nur und schmeichle dir noch eine Weile mit deinem tollen Selbstvertrauen und deinen schwindelnden Planen! — Was für Schafsköpfe müßten wir nicht seyn, wenn wir dich in unsre Karte sehen ließen? Dich, dem nichts anders bindet als eigner Vortheil, nichts anders verflechten kann als Interesse, wenn das deinige dabei dreifach bedacht ist. — Nein, Tamerlan, das ist nichts! — Aber brauchen wollen wir dich, so lange etwas an, und von dir uns noch nützen kann; — dann ergehe es dir nach Verdienst!“ So dachten sie, und blickten ihm mit einem verächtlichen Lächeln

nach, wenn er den Kopf hoch in der Höhe trug, und die übrigen Erdenkinder als tief unter sich zu betrachten schien.

Aber zu was in aller Welt, wollten denn diese Männer gerade unsern Tamerlan gebrauchen, und wozu ihn verwenden, fragt dort ein Rezensent, dem es völlig gleich sieht, daß er es nicht wisse, wozu Leute dieser Art zu gebrauchen sind, und zieht seine rüstige Feder aus den Haaren hervor, um mit struppigen Augenbraunen über mich, einem armen Autor, das Verdammungsurtheil auszusprechen.

Aber Gnade, hochgestrenger Herr! Hat denn nicht alles in der Welt seinen Nuzzen — die jetzigen Rezensenten und — die Erlanger Litteraturzeitung, etwan ausgenommen? — Nun also sehen Sie, mein theurer Herr, warum sollte nicht auch unser Tamerlan noch als ein nützlicher Zahn in dieses verwickelte Getriebe der Welthändel eingreifen, zumal da er so viele vortreffliche Eigenschaften besitzt, die ihn ei-

gends dazu qualifiziren, eine große Rolle in der Welt zu spielen!

Viele Eigenschaften? — Lassen Sie doch hören, Herr Autor, er ist ja weder schön noch reich, ja nicht einmal artig.

Aha, meine Schöne, und Sie glauben, weil ihr Geschmack so gebildet und berichtiget ist, daß Sie nur diese Eigenschaften an einem Manne schätzen, das müsse auch allgemein so seyn? O bewahre der Himmel, da haben Sie eine zu gute Meinung von den Menschen, welches aber ein Fehler seyn soll, in welchen gewöhnlich die schönsten, wenn gleich nicht die vernünftigsten Seelen verfallen. Daß aber eine schöne Seele nicht immer auch eine vernünftige Seele seyn dürfe, davon hat uns Göthe in seinem Wilhelm Meister eine einleuchtende Probe gegeben.

Aber ums Himmels willen, wann werden Sie denn endlich wieder einmal in den Text kommen, ich kann das Abschweifen nicht leiden.

Da haben Sie vollkommen Recht, meine Schöne, und ich bewundere die Uebereinstimmung unsrer Gesinnungen. Ein wahres Zeichen, daß uns der Himmel für einander, das heißt — Sie für meine Leserinn und mich für ihren Autor bestimmt hat. Ihnen gleich eine Probe meiner Aufrichtigkeit zu geben, muß ich Ihnen etwas ins Ohr sagen, was Sie aber beileibe keinem andern entdecken werden. Ich sage, keinem andern, denn vor einer oder der andern guten Freundinn Geheimnisse zu haben, hieße wahrlich die Pflichten der Freundschaft verletzen.

Nu so reden Sie doch.

Ich denke, es ist mit den Abschweifungen eine eigne Sache. Denn welche Unverschämtheit und Eitelkeit des Verfassers gehört nicht dazu, zu denken, der Leser werde sich mit ihm immer unterhalten, und wie selten geschieht das nicht?

Ja wohl! seufzen Sie, meine Leserinn? Gut also, ich weiß einmal, daß ich diese

Gabe besitze, und also — wie gefällt Ihnen unser vergötterter Dichter?

O superb! wenn Sie einmal so schrieben, o dann würde ich Sie mit doppeltem Vergnügen lesen!

Gehorsamer Diener, das würden Sie gewiß nicht, denn Sie bilden sich gewiß nur ein, daß Ihnen der schwülstige Hesperus u. s. w. gefalle.

Herr Autor, ich bitte, bleiben Sie höflich. Sie werden mir doch am Ende nicht gar noch meinen guten Geschmack abstreiten wollen?

O nein, denn Sie lesen meine Schriften, und überdieß — doch wir wollen wieder zu unserm Tamerlan und seinen Eigenschaften zurückkehren.

Die erste und vorzüglichste davon war, eine gränzenlose Unverschämtheit, welche alles überstieg, was man je in dieser Gattung geleistet hatte, und leisten konnte. Er konnte den niederträchtigsten Streich begehen, und gleich darauf mit der unschuldigsten Schafsmiene vor das Gesicht dessen treten, dessen

Verderben er eben bewirkt hatte, dabei hatte er noch eine andere unschätzbare Tugend. Er wurde gar nirgends bemerkt.

Aber diese Bequemlichkeit mußte er jetzt schon entbehren. In Tariffa war es längst so eingeführt, daß jeder, der im Zirkel auftreten, und dort eine Rolle spielen will, entweder von Adel seyn, eine höhere Stelle bekleiden, — oder eine Uniform tragen mußte. Tamerlan entschloß sich kurz zum letzten, und hatte nun in sardinischen Diensten schon manchen Feldzug mitgemacht, wie er sagte.

In Tariffa schwärmte dazumal ein junger Graf Karl Lielenstrom, herum, und war der Abgott aller Mädchen und Weiber. Wenn seine dichten blonden Locken sich über das blitzende schwarze Auge hinbogen, und sein Hengst unter ihm trotzig trabte, ach da wurde dem Töchterchen gar wunderlich ums Herz, welches mit der schon etwas gesetzten Frau Mama vom Fenster hinab der Parthie zusah, und manche Dame, welche gar zu gerne mit dem schönen Rittmeister gesprochen

hätte, bedauerte nur — daß er nicht Gesellschaften besuche, und so ein wildes Leben in den Tag hinein führe.

Aber der prächtige Karl lebte nicht so wild in den Tag hinein, als die Leute dachten, und nahm diese Maske nur vor, seinen alten Onkel zu täuschen, welcher nichts von einer genauen Verbindung erfahren sollte, in die ihn sein Schicksal verflochten hatte.

Karl hatte sich in Tariffa lange in den Gesellschaften und Konvenienzen herumgeworfen, ohne daß er auch nur ein Herz gefunden hätte, das beim Anklange den Accord zu dem seinigen getönt hätte. Zwar war ein Herz in Tariffa, groß, gut und edel; Seraphine, die Tochter eben des Enax, welcher unsern Tamerlan jetzt hatte rufen lassen, aber — sie war zu sehr aus seinem Kreise, auch hatte ihr sein wildes tobendes, wenn gleich edles Brausen nicht gefallen. Sie war eine der wirklich großen Seelen, die sich ihre Wirkung, und ihre Welten in sich schaffen. Nicht zwar als ob sie eine Schwärmerinn gewesen, sich blos mit ihren Ideen beschäf-

tiget, und die ganze wirkliche Welt darüber vernachläßigt hätte. — O nein — das war Seraphine nicht — aber wenn nun die Hungrigen gespeis't, die Nackenden gekleidet von ihrer Thüre weggegangen waren, wenn sie im harten schrecklichen Winter mit ihrer Kammerfrau in einem einzigen eingeheitzten Zimmer saß, weil sie das Holz, das an die übrigen Unbewohnten verschwendet werden sollte, unter die Armen hatte vertheilen lassen — dann erst schloß sie sich gern, und innig in sich zurück, schwelgte mit ihren Gedanken in Saffias glücklichen Gefilden, wo ihr geliebter Fürst L** an der Seite des größten Mannes seiner Zeit, Wonne und Segen für vier Nationen schuf, und erwartete ruhig den Augenblick, wo er kommen und sagen würde: Enax gib mir deine Tochter; — ich habe sie verdient! — Sieh, vier glückliche Nationen geben mir das Zeugniß!

Mit Seraphinen also wars nichts, und doch konnte keine Zerstreuung die Leere ausfüllen, die des Grafen Busen nur bänger belastete. Endlich entschloß er sich seinen

alten Onkel, den Obersten Steindrang, zu besuchen, der auf einem alten Rattenneste, das er sein Schloß nannte, sein Geld nicht verzehren konnte, daher Gott dankte, wenn er jemanden sah, welcher mit ihm essen und trinken wollte.

Dieser war vor Freuden ausser sich, als er seinen Neffen gewahr wurde. Bist du's wirklich, rief er endlich, oder dein Geist? — Aber höre Junge, das Wetter muß dich geritten haben, daß du deinen alten guten Onkel nicht schon lange heimgesucht hast. — He was meinst du, Bursche, ich sollte mit meinem Podraga nach Tariffa kommen, dich zu sehen? — Geh mir aus den Augen, würde ich sagen — du Wetterjunge du — wenn ich dir nicht um den Hals fallen müßte. — Aber was willst du denn eigentlich hier.

Karl (mürrisch) Weiß ichs, lieber Onkel: — Sie sehen; und von dem ewigen Wohlleben in Tariffa ein wenig auszuruhen. —

Der Oberste (lachend). Da hast du dich an den unrechten Ort gewendet. —

Aber zu thun will ich dir schon etwas geben.

Karl. Bravo, das ist herrlich, gibts eine Jagd, oder etwas anders — desto besser.

Der Oberste. Zuerst Wein, und jezt trinke Karl, denn mit trockner Kehle kann man kein gescheides Wort sprechen.

Karl. Hatten Sie nicht auch in der Schlacht bei L** eine solche, wo Sie die feindliche Linie mit ihrem Regimente warfen, und den Sieg entschieden?

Oberste (lachend). Damals sprach ich auch nicht, Narr! damals hatten wir nicht Zeit dazu — Wetter, die Kugeln flogen über unsere Köpfe hin wie der Hagel! Hätten die Grenadiers, um eine halbe Minute später geschossen — ich glaube, wir säßen hier nicht so friedlich beisammen. — Aber laß das jezt. Wir haben von wichtigeren Dingen zu reden.

Karl. Ich höre lieber Onkel.

Oberste. Du weißt, da drüben das Gut Wartenbach — das hat eine so schöne

Lage, und ist mir vor allen lieb — da siehe nur, da kommen mir die Bauern, die Nackers, vor ein Paar Tagen in corpore herüber, und verlangen, ich soll den Verwalter, den ich ihnen neulich gab, absetzen und was weiß ichs, zur Rechenschaft ziehen. Wetter, und alle Elemente, und er war mir doch als ein sehr brauchbares Subjekt von einer andern Herrschaft empfohlen worden, auch hat der Mann Familie.

Karl. Ja, das ist ein anders, bester Onkel, Sie müssen denn doch ein wenig vorsichtig bei der ganzen Sache zu Werke gehen.

Oberste. Ja, wenn nur mein verdammtes Podagra es zuließe, ich wäre schon lange hinüber gefahren, das alles zu untersuchen, aber so ists ein Glück, daß du kamst, ich will dich hinüber schicken. Aber, Karl, Karl, gib acht, daß du dich nicht etwa durch das hübsche Gesichtchen seiner Tochter bestechen läßt, und darüber meinen Unterthanen etwas vergibst. Hörst du, das will ich durchaus nicht.

Lieber Onkel, antwortete der unbekümmerte Karl mit lachendem Munde, ich habe ja in Tariffa so manches schöne Mädchen und so manches lockende Weib gesehen, (zufrieden) und keine hat mir bange gemacht. Wenn ich mich auch 14 Tage in dem Netze ihrer Koketterie fangen ließ, aber (lachend) ein Ruck und der Vogel war frey.

Nun also, sagte der Oberste, nimm morgen meinen Schweißfuchs, und reite n'mal durch das Tannenwäldchen hinüber, dann wollen wir in Gottes Namen weiter sehen.

Der Morgen brach an, und Karl trabte so zufrieden nach dem stillen Dörfchen zu, als ob er schon — sein geliebtes Mädchen geküßt, oder weiß der Himmel, welche glückliche Acquisition gemacht hätte. Doch plötzlich fiel ihm der unbarmherzige Verwalter ein, und wie man die Hand umkehrt, war seine gute Laune verschwunden. Er hatte mit andern Leichtlingen (Libertins) das gemein, daß er gleich ergrimmen konnte, wenn er sah, daß jemand gekränkt und bedrückt wurde, oder es sich auch nur

dachte — wie ihm aber das wieder vor den Augen weggeschwunden war, o so war es auch aus dem Sinne, und er warf sich vom Neuen dem Vergnügen in die Arme.

Nun aber hatte er das Amt des Richters übernommen, und den festen Vorsatz gefaßt, es so gewissenhaft als möglich auszuüben; doch nicht so gar leicht ist ein solcher Vorsatz zu halten; denn wer kann bei der unendlichen Menge von Gedanken, Empfindungen und Verhältnissen, welche den armen Menschen bedrängen, so leicht wissen, was einem möglich ist, oder nicht?

Er war eben zu einem dichten Theile des Waldes gekommen, als er auf einmal ein kleines Erdhüttchen unter den Bäumen hervorschimmern sah. Es sah sehr ärmlich aus, und als er näher kam, wurde er einen Mann gewahr, dessen eisgraue Haare ihm ins Gesicht hingen, und der doch mit einer ruhigen und zufriedenen Miene vor der Thüre seiner armseligen Hütte saß. Er stieg vom Pferde und redete ihn an. Guten Tag, lieber Alter, sagte er, wie

kömmts, daß ihr hier allein so tief im Walde seyd?

Der Mann hub sein redliches Gesicht voll Vertrauen empor. Ich bin erst seit kurzer Zeit hier, sagte er, mein Weib, mein gutes Weib sorgt jetzt für mich, da ich mich nicht selbst mehr ernähren kann — der Verwalter da unten hat uns alles geraubt.

In Karls Auge entglühte eine augenblickliche Wuth, er warf dem Alten einige Geldstücke hin, warf sich auf seinen Schweißfuchs, und wollte wieder fort eilen, siehe, da kam das Weib des guten Alten, und mit ihr ein Mädchen — ein Mädchen — — er blieb steif im Bügel sitzen.

Das Weib brachte in einer Schürze Lebensmittel, und das junge Mädchen, welches sehr anständig gekleidet war, hatte eine Flasche Wein in der Hand. Alles das wurde, nach einer flüchtigen Verbeugung gegen Karl, vor dem Alten niedergesetzt, der noch immer, sein Auge dankbar an das junge Mädchen geheftet, das alles nicht recht zu begreifen schien.

Siehst du, lieber Georg, sagte das gute alte Mütterchen, siehst du, was die gute Mamsel Josephine wieder gebracht hat, und wie sie täglich ihre Wohlthaten vermehrt.

Still, still, rief Josephine betroffen, und ihr glühender Blick suchte den Boden. — Ich werde euch nicht verlassen, guter Georg, sagte sie mit gerührter Stimme, und vielleicht vermag ich's doch noch, meinen Vater zu bewegen; — vertraut Gott! Sie ging nun langsam den schönen Weg hinab, der sich aus dem Walde, unter blühenden Hagebutten dem Dorfe zu schlängelte.

Erzählt mir doch, sagte Karl, indem er absprang, und sich vertraulich zu den beiden Alten setzte, erzählt mir eure Geschichte, vielleicht kann ich euch helfen.

Helfen? ach, gewiß nicht, sagte dieser, doch erzählen will ich sie Ihnen wohl. Sie ist ganz kurz. Vor einem Jahre ungefähr kam hier ein neuer Verwalter an, und drückte und plagte uns auf alle Art, da wir doch wußten, daß das unser gnädige Herr Oberste gewiß nicht wollte. Aber seit ein

Paar Wochen, als ein gewisser Offizier nun mit dem Verwalter aus der Stadt gefahren kam, da ists gar aus Ich weiß nicht, aber mir war es, als hätt' ich ihn schon gesehen. Ich ließ mir das merken, und nun rastete er nicht, bis ers dahin brachte, daß ich — wegen 15 Gulden, die ich nicht bezalen konnte, von Haus und Hof gejagt wurde, und hier vielleicht mit meinem guten Weibe verschmachten müßte, wenn nicht des Verwalters gute Tochter — —

Das Mädchen, das ich hier sah?

Die nämliche, sich unsrer angenommen hätte. Ach, es ist ein gar zu gutes Kind, sie hätte uns die fünfzehn Gulden gewiß gerne gegeben, aber der Vater läßt ihr kein Geld unter die Hände — und der ist unerbittlich.

Wirklich! rief Karl mit bitterem Hohne, indem er sich aufs Pferd schwang; wirklich unerbittlich? — Nun wir wollen sehen. Er warf ihm noch einige Geldstücke hin, und nun — lebe wohl Alter — lebe wohl!

Gottes Segen riefen ihm Beide nach, als sein Fuchs über die Anhöhe hinflog, und er bald verschwand.

Nachdem er vor dem Gute angekommen war, überlegte er, wie es wohl am besten anzufangen wäre, hinter die Kniffe des Verwalters zu kommen. Da fiel ihm auf einmal ein, ein Mittel zu gebrauchen, das selten seine Wirkung verfehlt, wenn es gehörig beobachtet wird, er wollte incognito im Dorfe ankommen.

Er zog seinen braunen Ueberrock über der Uniform, gab den Degen seinem Johann, drückte den Hut tiefer ins Gesicht, sprang vom Pferde, und ging zu Fuße durch das Dorf hin, indem er hie und da mit einem Bauer ein Gespräch anfing. Da erfuhr er denn freilich die abscheulichsten Dinge. Dem hatte der Verwalter, als er das Schuldige nicht gleich bezalen konnte, auf der Stelle sein Haus verkaufen lassen, und er lebte nun von der Gnade seines Nachbars, indessen seine arme unschuldige Familie Brod für ihren Vater bettelte; jenem war seine beste

Kuh, unter Androhungen alles Uebels, um ein Spottgeld abgepreßt worden; hier war eine Dirne gezwungen worden sich in ein anders Dorf zu flüchten, weil sie ihren Kunz treu geliebt, und für die Vorzüge des Herrn Verwalters nicht hatte empfänglich seyn wollen, u. s. w.

Karl knirschte schon vor Wuth und Zorn, als er einen Bauer auf seinem Pfluge sitzend antraf, der die Hände sinken ließ, und mit trostloser Verzweiflung gen Himmel zu starren schien. Alles konnte Karl eher ertragen als den Ausdruck von Hoffnungslosigkeit, welcher sich auf dem Gesichte des Mannes zeigte. Er redete ihn also an, und fragte ihn um seinen Zustand. Mit Thränen in den Augen erzählte er: das Geld, womit er seine Abgaben hätte bezalen sollen, sey ihm gestolen worden, und der Verwalter wolle sie ihm nur dann erlassen, wenn er ihm, zum Zeichen seiner Gewissenhaftigkeit, seine Klara — Er schwieg.

Niederträchtig! rief Karl — und schon wollte er ihm durch ein Paar Goldstücke,

welche er ihm ja leicht geben konnte, aus der Verlegenheit helfen, und — ihn zum glücklichsten Menschen der Erde, wenigstens auf einige Augenblicke machen, aber — nein, dachte er, ich wills anders versuchen, klopfte den guten Alten auf die Achsel: euch soll geholfen werden, sagte er — euch soll gewiß geholfen werden!

Der Bauer staunte ihn wie einen Engel an, der erschienen wäre seine Noth zu lindern, als er ihn mit solcher Zuversicht sprechen hörte. Aber halt, sagte Karl, hätte ich doch bald vergessen nach euerm Namen zu fragen. Wie heißt ihr? — Paul Stormann.

Gut, Paul Stormann, zeigt mir doch den Weg nach dem Schlosse.

Ich will Sie den kürzern durch meinen Garten führen. — So — sehen Sie, dort gleich neben der Planke sieht es hervor, aber was können Sie für uns thun?

Ich will den Verwalter bitten euch noch einigen Aufschub zu gönnen.

Ach Herr, sagte der Bauer betrübt, es

wird gewiß nichts helfen, und ging wieder zu seiner Arbeit zurück.

Im Garten sah Karl ein junges hübsches, reinlich gekleidetes Bauermädchen, das unter häufigen Thränen einen jungen Burschen umarmte. Er wurde innig bewegt. Klara rief er aus, du sollst nicht in die Hände des Bösewichts fallen, und müßte ich ihn wirklich bitten.

Als er nach dem Schlosse kam, bat er einen Bedienten, der sich eben im Hofe befand, er möchte ihn bei seinem Herrn melden.

Der Bediente maß ihn vom Kopfe bis auf die Füße, und da aus dem simpeln Ueberrocke des Fremden sich kein gutes Trinkgeld prophezeyen ließ, so ließ er ihn eine Weile stehen, ohne ihn nur einer Antwort zu würdigen.

Karl nahm alle seine Geduld zusammen. Hört er denn nicht, daß er mich melden soll.

Hm, fuhr der Bediente mürrisch auf, freylich habe ich es gehört, aber es wird

doch nicht schon brennen — (impertinent:) Wer ist der Herr? — denn mit hergelaufenen — — er brummte das übrige in dem Bart, weil er gewahr wurde, daß Karls Auge zu blitzen anfing.

Wer ich bin, sagte dieser, dessen Geduld schon zu Ende war, werde ich seinem Herrn schon sagen — und er — ist ein Flegel.

Er ließ den Bedienten stehen, welcher sich vor Erstaunen nicht fassen konnte, wie ein Fremder so etwas wagen könne, da doch die Unterthanen alles das noch als eine hohe Gnade annahmen, wenn sie nur vorgelassen, und nicht etwa gar aus dem Schlosse geprügelt, oder mit Hunden gehetzt wurden, und ging die Treppe mit starkem Schritte hinauf.

Der Herr Verwalter saß eben mit unserm Tamerlan zu Tische — und trank. Die schönen Seelen finden sich, und wirklich war das dießmal buchstäblich eingetroffen. Der Verwalter war mit seiner Josephine nach Tariffa gefahren, um dieß und jenes einzukaufen, und an der öffentlichen Wirthstafel, wo sie von ungefähr speisten, hatte sich auch

Herr Tamerlan eingefunden. Als ein Mädchenfreund hatte er von Josephine kein Auge verwendet, welche ihm im Gegentheile auch nicht einen Blick mehr schenkte, nachdem sie von der Häßlichkeit und dem boshaften Wesen, das in seiner Physyognomie lag, geschreckt war. Allein mit ihrem Vater wußte Herr Tamerlan gar bald bekannt zu werden, von seinen ökonomischen Kenntnissen und übrigen Verhältnissen so vieles einfließen zu lassen, daß der Verwalter ihn hoch und theuer bat, ihn doch nur einmal zu besuchen, und mit seinem Wenigen vorlieb zu nehmen. Das ließ sich nun Herr Tamerlan nicht zum zweitenmale sagen, sondern er fand sich bald ein. Hatten die Bauern schon vorher vieles auszustehen gehabt, so wurde das nun alles ärger. Tamerlan war alles daran gelegen, sich die Liebe seines künftigen Schwiegerpapas, wie er meinte, zu erwerben, und da er bald merkte, daß Liebe zum Gelde, und Geitz seine herrschende Leidenschaft war, so schlug er gleich mehrere Dinge vor, die dem Verwalter

freylich wohl etwas eintragen, aber die Bauern, wenigstens bei immer längerer Dauer unfehlbar ruiniren mußten. Dabei wurde sein Schwiegervater immer reicher, und er hatte Hoffnung mit der schönen Josephine ein ganz artiges Sümmchen zu bekommen, von dem er wenigstens, besonders da er nicht willens war, sein Pfund zu vergraben, sondern im eigentlichsten Sinne, damit zu wuchern, ganz bequem und gemächlich leben konnte.

Er war daher die Hauptursache an allen den Niederträchtigkeiten, welche endlich die gute Gemeinde dahin brachten, daß sie sich bei ihrem alten guten Herrn beschwerten.

Aber das hatte Tamerlan schon alles berechnet. Ein alter Herr, der das Podagra hat, sagte er lachend, und selbst nicht mehr gehen kann! — Wie leicht ist nicht diesem Staub in die Augen geworfen. — Denn wenn es ernstlicher werden sollte — bist du krank! Nun lasse nur mich machen.

Aber, sagte der Verwalter und legte dabei bedenklich den Finger an die Nase, aber

der junge Rittmeister, wenn den der Henker einmal herführte?

He, he, lachte Tamerlan, da lassen Sie nur mich machen, dem werden wir schon Beschäftigung in Tarifa zu geben wissen. Dem machen die Mädchen soviel zu thun, daß er nicht Zeit hat an uns zu denken, und dann — (geheimnißvoll) ich habe noch Ressourcen.

So saßen die beiden edlen Freunde eben in bona charitate bei einer Flasche edlen Rheinweins, den Tamerlan mit aus Tarifa gebracht hatte, und schon war ihnen der Dunst ein wenig in den Kopf gestiegen, als Karl mit festem Blicke und geradem Schritte ins Zimmer trat.

Wer sind der Herr, rief der Verwalter, ohne aufzusehen, und warum ist man nicht von Johann gemeldet worden?

Ihr Johann ist ein Flegel, rief Karl und deshalb mußte ich mich selbst melden.

So, rief der Verwalter erstaunt, so? — nun und was hat man denn anzubringen?

Ja, ja, sagte Tamerlan, das muß ja etwas gar Wichtiges seyn.

Wie Sie es nehmen wollen, meine Herren, antwortete Karl, der ans Fenster getreten war, und seinen Bedienten gewinkt hatte, näher zu kommen. Wie Sie es nehmen wollen. Ich schlenderte da vorhin im Dorfe herum, und da traf ich auf einen Bauer, für den ich um Schonung bitten möchte?

Wirklich? rief der Verwalter mit höhnischem Tone! Nu, nu, ich merke schon, der Herr ist von der empfindsamen Sorte; ja ja, ihr Herren wißt nicht, wie nöthig es auf dem Lande ist, daß man mit Strenge und Genauigkeit darein gehe. — Aber wie heißt der Bauer, dessen Sie sich anzunehmen denken?

Paul Stormann, antwortete dieser, und fixirte die beiden Herren.

Ey ey, fing der Verwalter mit glühend rothem Gesichte an, das ist mir leid, wirklich sehr leid, daß ich nicht dienen kann — aber nein, das ist gar nicht nöthig, hat er

nicht ein Mittel sich zu retten, was weigert er sich, mir seine Tochter in den Dienst zu geben, da ich doch so nöthig eine Magd brauche!

Mit einem verächtlichen Blicke antwortete ihm Karl auf das. Der Mann hatte das Geld für die Abgaben beisammen, sagte er, es ist ihm gestolen worden. Lassen Sie ihm Zeit sich zu erholen. Es ist ja unmenschlich, den Mann wegen eines Zufalls unglücklich zu machen, an dem er keine Schuld hat.

Nein, das geht alles nicht. — Was Gewäsche und kein Ende — man sollte sich lieber gar nicht in anderer Leute Händel mischen.

Tamerlan wollte auch sein Müthchen an dem Fremden kühlen. Ich weiß auch gar nicht, woher man den Muth nimmt, rief er, in unserer Gegenwart so unverschämt zu seyn!

Darf ich vielleicht fragen, sagte Karl, wie es schien, betrofen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?

Sieht man nicht, erwiederte Tamerlan

prahlend, daß man mit Leuten von Kondition zu thun hat. Tamerlan von Heldenburg, Hauptmann in königlich Sardinischen Diensten.

Aha, sagte Karl, Soldat also, um desto besser, da kann ich Sie bei Ihrer militärischen Ehre auffodern mein Gesuch zu unterstützen.

Ich bitte Sie, sagte Tamerlan, sich wieder fort zu bemühen, und uns nicht weiter lästig zu fallen, ich möchte nicht immer so aufgelegt seyn, und mein Freund da —

Nun, sagte Karl, so muß ich erklären, Herr, daß Sie ein Schurke sind, wenn Sie die Abscheulichkeiten dieses Niederträchtigen da billigen.

Was, rief der Verwalter, und sprang auf — he Knechte! und Sie Herr Tamerlan —

Ich bin beschimpft, rief dieser, und zog mit vieler Mühe seinen Degen aus der Scheide, beschimpft, und das von einem Landstreicher.

Karl rief seinem Bedienten. Johann

brachte ihm den Degen. Er stellte sich in die Positur. Jetzt muß ich Ihnen Genugthuung geben, da haben Sie Recht. — Allons donc! fallen Sie aus!

Tamerlan, der nie fechten gelernt hatte, zitterte bei dieser ernsthaften Wendung an Händen und Füßen. Er suchte nun durch Unverschämtheit sich zu helfen. Wer weiß, wer Sie sind, sagte er, ich kann mein Leben nicht gegen einen Fechtmeister, vielleicht, setzen.

Karl riß den Ueberrock auf, — ich bin wirklicher Rittmeister, und nun stellen Sie sich, oder ich nagle Sie an den Boden, wie eine aufgespießte Fliege.

Um Gotteswillen! schrie Tamerlan, als Karl im Ernste Anstalt zu machen schien, seine Drohung zu erfüllen, ich habe ja nie fechten gelernt. Der Verwalter war bleich und zitternd dagestanden, als das Schreckenswort: Rittmeister, den Lippen Karls entdonnerte. Der Schreckensgedanke, wenn es etwa gar der junge gnädige Herr wäre, flog ihm mit Blitzesschnelle durch den Kopf,

und richtig, denn nun rief der Rittmeister seinem Bedienten zu: Sammle sogleich einige Bauern, und bescheide sie in meinem Namen hierher ins Schloß. Unter ihnen hauptsächlich auch den Paul Stormann. Und dann schicke jemand nach dem Walde. Die alten Leute sollen hereinkommen, ein Paar Zimmer des Schlosses bewohnen, die ohnedem alle leer stehen, bis ich alles in Ordnung werde gebracht haben. (Zu Tamerlan) Und du elender Wicht gehe! Und daß du dich ja nicht mehr vor mir sehen läßt, sonst lasse ich dich mit Hunden weghetzen. Verstehst du mich?

Tamerlan biß sich in die Lippen, und wollte fort, als Josephine hereinstürzte, und Karls Kniee umfaßte. Erbarmen! rief sie, Erbarmen für meinen Vater.

Karl hob sie mit einem Blicke der Liebe auf. Kann ich das Josephine? Aber Sie! (feurig) O Sie sollen nichts leiden.

Aha! dachte Tamerlan mit einem höhnischen Lächeln, wart, du sollst mir deine Grobheit bezalen, und — da rollte er in seinem Wagen nach Tarissa hin.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Liebe und Gerechtigkeit.

Der Verwalter stand in einer Ecke des Zimmers und konnte kein Auge gegen den Rittmeister aufheben, welcher sich unterdessen ausschliessend mit Josephinen beschäftiget hatte. Gehen Sie auf ihr Zimmer, sagte er endlich bittend, zu ihr, ich bitte Sie, gehen Sie, ich will hernach mit Ihnen sprechen. — Ich habe Ihre schöne Seele kennen gelernt, und schätze Sie — das — aber auch nicht mehr, kann ich Ihnen jetzt zu Ihrer Beruhigung sagen.

O schonen Sie, rief Josephine nochmal, schonen Sie meines Vaters! Denken Sie, daß jeder Schlag, der ihn trift, auch zugleich die arme unschuldige Josephine niederschmettert!

Er führte sie mit höflichem Anstande zur Thüre, dann rief er die Bauern herein,

an ihrer Spitze war Paul Stormann, der noch nicht recht begriff, ob er wache oder träume, — so wenig konnte er das alles, was er sah und hörte, mit seinem etwas langsamen Verstande zusammenreimen.

Hier sagte er zu Paul, dieser Mann da ist euer Gefangner. Ihr bewacht ihn mit vier Bauern, und steht mir mit eurem Leben für ihn. Hört ihr, mit eurem Leben. Der nothdürftige Unterhalt wird euch gereicht werden, fuhr er zu dem Verwalter fort, und jetzt gleich werden eure Papiere versiegelt. Im gelben Stübchen im zweiten Stock ist eure Wohnung, bis sich alles entschieden haben wird.

Er ging selbst in das Studierzimmer des Verwalters, wie er es nannte, untersuchte alle seine Papiere, und da fanden sich denn freilich Dinge, welche ihn wenigstens zu — einer Festung reif machten — Aber was für ihn von größter Wichtigkeit war, war ein Brief des Verwalters an Tamerlan, welchen er für sich aufbehielt, und nur im äussersten Nothfalle zu brauchen beschloß.

Nachdem alles das in Ordnung war, wollte er an seinen Onkel und den Enax schreiben, denn auch er stand dort in Verhältnissen, von denen unsere Leser bald näher unterrichtet seyn werden, und kannte Tamerlans Tücke und Bosheit — da mahnte ihn sein Herz, daß er noch die gute, und sein Gefühl — das er noch die schöne Josephine sprechen müsse, und er sprang mit Blitzesschnelle den Gang durch, hinab ins grüne Zimmer, das die Aussicht in den Garten hatte, und das Josephine immer des Sommers zu bewohnen pflegte.

Da fand er denn das gute Mädchen auf ihrem Sopha schluchzend sitzen, und ihm mit bewegter Seele entgegen kommen. Um Gotteswillen! rief sie, als sie ihn kommen sah, um Gotteswillen wie ists, kann mein Vater gerettet werden?

Gutes Mädchen, rief Karl mit Leidenschaft! — fasse dich! — — die Natur that einen Mißgriff, als sie dich die Tochter dieses Mannes werden ließ.

Noch einmal stürzte sie zu seinen Füßen. Herr Graf, um Gotteswillen! —— er ist mein Vater.

Karl hob sie sanft auf, und trug sie auf den Sopha. Fassen Sie sich, rief er, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie sollen nichts dabei leiden, aber — er — ich kann ihn nicht retten.

Unmöglich, rief das Mädchen mit Thränen im Auge — unmöglich kann Graf Karl so hart seyn — er, dessen weiche Seele in Tariffa so vielen als Muster dargestellt wurde.

Ich fühle das Bittere, das in diesen Worten liegt, rief Karl, mit unterdrückter Heftigkeit — aber — ich kann deinen Vater nicht retten.

So habe ich mich auch in diesem Manne getäuscht, rief Josephine und verhüllte ihr Gesicht.

Getäuscht wohl nicht, antwortete er, o Josephine wüßten Sie, wie Sie mich quälen, wie gerne wollte ich alles aufopfern,

mich Ihnen gefällig zu zeigen — aber hier — kann ich nicht!

Können Sie nicht? — das sagte sonst Graf Karl nicht gerne, wenn er mit seinem Freunde, dem Baron Liebstern am Abende über die breiten Terrassen vor Tariffa schlenderte, und er sich in diesen Stunden ganz zum großen Manne zu bilden schien.

Ha, rief der Graf aus, was ist das? Sie haben meinen Freund gekannt.

Ja, ich habe ihn geachtet, er liebte mich, ich habe nur das an ihm geliebt, was Sie ihm an Freundschaft abgaben!

Josephine — wärs möglich!

Sie erinnern sich wohl nicht mehr an das Sternfeldsche Haus, wo Sie nur manchmal hin kamen, und sich in einer leichten Maske zeigten, die Ihren natürlichen edlen Karakter doch nicht ganz verbergen konnte.— Sie erinnern sich des Mädchens nicht mehr, das bescheiden nur von ferne den Jüngling bewunderte, der alle die, welche ihn nur oberflächlich beurtheilten, mit der Maske eines Wüstlings täuschte!

Bei Gott, Mädchen, rief Karl einen Schritt zurück tretend, du beschämst mich mit deinem Lobe mehr, als der bitterste Tadel es hätte thun können! — ich war wenigstens das nicht, wofür du mich hieltest! — wenn ichs auch in der Folge werden konnte!

Sie mögen das meiner wenigen Menschenkenntniß verzeihen, fuhr Josephine fort. Wenn ich so Ihre freie offne Stirne, das Adlerauge voll Feuer gewahrte, dieß rasche Aufwallen für alles Gute und Große, — so glaubt' ich, beim Himmel, nicht, daß der Mann, den ich so sehr als Ideal verehrte, einmal meiner schmerzlichsten Bitte ein kaltes: „Ich kann nicht! entgegensetzen würde.

Karl trat einen Schritt zurück. Josephinens schöne Gestalt hatte ihn angezogen — jetzt riß ihn ihr Feuer hin. Er umfaßte sie, und rief, Josephine, du hast mir tiefe Blicke in dein Herz thun lassen, ich will dir auch das meinige aufschließen. Für deinen Vater will ich alles thun, was ich

kann. Ich hoffe — — und in Gottes Namen denn, eine doppelte Entschädigung kann vielleicht seine ganze Strafe seyn, aber (mit Bezug) blos deinet willen.

O Dank! rief sie mit Entzücken, Dank! O ich wußt' es ja wohl, daß ich mich nicht geirrt hatte.

Nun aber hören Sie mich weiter, fuhr Karl fort. Ich war nicht das, wofür Sie mich hielten, ein Mensch, der das Wüstthun als Maske vornahm, — nein, ich war wirklich ein Wüstling, ich warf mich von einem Vergnügen zum andern; — aber überall ward es mir öde, ich fühlte eine Leere in mir, die mir weder der Kuß einer Dirne, noch der volle Becher, noch freundschaftlicher Umgang füllen konnte, (zufrieden ihre Hand ergreifend). Ich werde sie in Zukunft nicht mehr fühlen diese Leere.

Josephine wendete sich erröthend weg, Karl drückte ihre Hand an seine Lippen, und fuhr fort.

So taumelte ich herum, bis ich zu meinem Onkel kam, und hier den Auftrag er-

hielt, die Beschwerden der Gemeinde zu untersuchen. Ich werde sie morgen deshalb zusammenrufen lassen. — — (Schwärmerisch) hier habe ich dich gefunden!

Graf — rief Josephine, und erschrack selbst, daß der Ton dieses Worts ihr Ohr berührte, das so auffallend zeigte, wie sehr Karl und sie vom Stande verschieden wären. Aber sagte sie, auch deshalb, als sie sich emporgerissen hatte, aus der Schwärmerei seliger Gefühle, in welche des Grafen Worte sie eingewiegt hatten, aber Graf, wohin soll das führen?

Josephine, war das Wahrheit, was du mir sagtest, kannst du mich lieben?

Karl! rief das arme Mädchen und sank in seine Arme, die Angst um meinen Vater hat mir mein Geheimniß entrissen, und nun will ich nicht so kleinlich seyn, das zu läugnen, womit ich mich schon verrathen habe, aber wir müssen uns trennen — nie — nie würde Ihr Oheim unsre Verbindung zugeben, und sie wußten, die gute Fanny —

Du weißt nicht, sagte Karl traurig — o mein Herz blutet noch, wenn ich an sie denke, — ein gäher Trunk in die Hitze hat sie mir entrissen!

Schrecklich, rief Josephine. — Aber ihr Vater wird auch unsre Verbindung nicht zugeben, und dann — wer so leicht eine Fanny vergessen konnte, — ich traue es mir nicht zu, ihre Stelle zu ersetzen.

Nein, rief Karl, indem er sie umarmte, Mädchen, du bist mehr als sie. Sie war gut und hingebend, aber du bist mehr, ich fühle, daß du eine Kraft in der Seele hast, die meinen wilden Sinn leiten und ebnen kann — ich schmeichle dir nicht.

Aber noch eins und die Hauptsache — was soll aus der guten Amalie, der Freundin der prächtigen Seraphine werden?

Weiß ichs, rief Karl wild, indem er den Hut auf den Kopf warf, weiß ichs, was mein Onkel denkt, indem er mich mit Gewalt dort in eine Verbindung verschlingen will, wo ich nicht hineinpasse! — Ich gestehe es recht gerne zu, daß Amalie

schätzenswerthe Eigenschaften hat, auch verehre ich sie deshalb recht sehr — aber lieben kann ich sie nicht.

Josephine bog sich lächelnd über Karl hinüber, aber indem sie auf ihrem Munde ein Lächeln bildete, verzog sich ihr Aug zu einer Thräne. Karl, rief sie, Amalie liebt dich!

Wirklich! rief dieser erstaunt, und trat einen Schritt zurück, und also hätte ich mich nicht getäuscht! (edel) Ich bedaure sie von Herzen (mit Feuer Josephinen umarmend) Ich aber werde nur dich lieben, o Josephine.

Der Bund ewiger Liebe ward geschlossen, und Karl sprengte am Morgen des andern Tages nach dem Wohnsitze seines Onkels zu, in selige Gefühle versunken.

Als er dort ankam, wunderte er sich nicht wenig, seinen Onkel ganz anders gestimmt zu sehen. Dieser nämlich warf Karln vor: er habe ganz eigenmächtig gehandelt, und dem armen Verwalter zu viel gethan. Tamerlan war unterdessen da gewesen, und hatte alles das mit seiner niedrigen kriechen-

den Beredsamkeit so zu wenden gewußt, daß Karl richtig Unrecht gehabt, und der Verwalter gewiß wieder eingesetzt worden wäre, — wenn nicht Karl aus einer Ahndung, wie es schien, die Papiere des Verwalters mitgenommen hätte, welche er nun seinem Johann heraufzubringen befahl. Beim Obersten war ein Mann, den Karl nicht kannte, welcher ihm aber bald von seinem Onkel als einer seiner ältesten und besten Freunde aufgeführt wurde. Dieser stutzte öfters, als er den Namen Tamerlan hörte, und schien sich auf etwas zu besinnen. Nun brachte der Bediente die Papiere, und der alte Oberste, dem die Augen schon den Dienst versagten, übergab seinem Freunde dem biedern Advokaten Rescher dieselbe, sie durchzusehen.

Ihr Verwalter, gnädiger Herr, sagte dieser, als er Karln die Papiere zurückgab, ist ein elender Schurke, und Ihr Herr Neffe hat ganz recht gehandelt.

Wirklich? rief der Oberste erstaunt aus, — so muß auch der Tamerlan ein Schuft seyn.

Ich möchte ihn einmal sehen, sagte Rescher.

Dazu, antwortete der alte Oberste, kann bald Rath werden; er versprach ohnedem mich nächstens zu besuchen. Aber der Schurke der Verwalter! (mit allem Unwillen). Ich gab ihn meinen Unterthanen, ihnen beizustehen, und er — mißhandelt sie! Pfui! der Kerl gehört ins Zuchthaus.

Schonung! Bester Onkel! rief Karl, mit auffallender Unruhe! Schonung für ihn, ach, seine arme unglückliche Familie bedarf deren!

Familie, sagte der Oberste erstaunt, habe ich doch nie etwas von einer Familie gehört!

Er hat eine arme verlaßne Tochter! — ein Ideal von Unschuld und Gutherzigkeit! — die Bauern sprechen mit Entzücken von ihr, ob sie gleich ihren Vater verwünschen!

Aha! sagte der Alte aufmerksam, und legte die Pfeife aus dem Munde, — aha — daher also kommt der Strom von Lobeserhebungen. — Nein, Karl, das ist

nichts! — dem Mädchen soll nichts geschehen, ich will ihr sogar eine kleine Pension auswerfen, aber — (mit Ernst und Nachdruck) wenn sich wirklich Niederträchtigkeiten in den Papieren des Verwalters finden, — — so muß er büßen.

Das arme Mädchen wird verzweifeln!

Du hättest wohl große Lust sie zu trösten, aber — was soll daraus werden, du weißt, daß Amalie für dich bestimmt ist, und (wild) Mord und Wetter! solltst du etwa — —

Mein Onkel, sagte Karl zurückgezogen und empfindlich, was denken Sie von mir! (herzlich) Warmes Blut habe ich, und bin kein Heuchler — — aber — — ein Bube bin ich nicht!

So soll alles gut werden, sagte der Onkel gerührt, und morgen reitest du wieder hinüber, nimmst aber meinen alten Freund, den Herrn Rescher mit. Hörst du? (lächelnd) Es ist nur — weil die Geschäfte dir zu häufig werden könnten. Bis morgen! Gott befohlen. Ich habe da manches mit meinem alten Freunde ins Reine zu bringen, manche

Begebenheit unsrer Jugend soll sich uns wieder im schönen dämmernden Lichte der Erinnerung erneuern. — (gerührt) Manches Freundes Todtenfeyer soll ein Glas Burgunder ehren, und da — — ist man gern allein, — (sanft und ruhig) geh nach Tariffa, mein Sohn, und — besuche Amalien — sie wartet auf dich!

Karl küßte seinem Onkel voll Ehrfurcht die Hand und ging — wirklich zu Amalien.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Mit der Kabale höll'schen Mächten
Ist kein glücklicher Bund zu flechten
Und die Strafe schreitet schnell.

In seinem Sorgstuhle saß Enax, und in seinem Kopfe brüteten große Plane, und wirklich ist noch heute manche Familie deshalb glücklich, weil der große Enax so unermüdet für das Wohl des Landes sorgte. An dem Tische, woran er saß, standen einige Hefte Akten, er ließ sie ruhig stehen, denn in ihm kochte ein Plan, der, wenn er ausgeführt würde, — das Fürstenthum zu einem höchst bedeutenden Range erheben sollte Er hatte Tamerlan auch eine Rolle dabei zugedacht, aber er fing nach gerade an einzusehen, daß er sich in ihm geirrt hatte. Tamerlan war zwar so schlau und gewandt, als man ihn nur wünschen konnte, aber seine auffallende Niedrigkeit, sein Interesse, und seine

Leidenschaften verdarben alles das sogleich wieder, was er auf der andern Seite gewonnen hatte. Eben war einer seiner Vertrauten bei ihm gewesen, und hatte ihm hie und da etwas ins Ohr gelispelt, was den guten Enax in seinen Ideen bestärkte, da meldete der Kammerdiener Herrn Tamerlan, der Se. Exellenz zu sprechen wünschte.

Eben recht, dachte Enax, und ließ ihn vorkommen.

Nachdem er nun eine Zeitlang das Gespräch auf gleichgültigen Dingen herumgelenkt, sich um das hohe Wohlseyn erkundiget hatte, und so weiter, begann er seinem Zwecke näher zu rücken, und die Verheidigung des Verwalters zu übernehmen, dessen Rettung ihm so sehr am Herzen lag.

Es ist doch wohl traurig, sagte er, daß manchmal ein ehrlicher Mann durch Kabalen und Privatabsichten in das größte Unglück gestürzt werden kann.

Enax war zu viel Menschenkenner, als daß er nicht aus diesem Eingange gleich auf eine besondere Absicht Tamerlans hätte

schliessen sollen. Er fragte also: Auf welchem einzelnen Fall soll sich diese allgemeine Bemerkung beziehen?

Einen andern würde diese Frage ex abrupto vielleicht derangirt haben, — nicht aber Tamerlan. O der war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen.

Da ist auf Wildenstein der Verwalter, ein recht herzensguter braver Mann, aber du lieber Gott, der junge Rittmeister Karl von — — —

Karl, der Neffe des Obersten, dem das Gut gehört? Nun weiter!

Gut also — dieser ist in des Verwalters Tochter verliebt — (die Achsel zuckend) er ist ein Kavalier — gar zu ehrliche Absichten mag er eben nicht haben.

Enax begann ungeduldig zu werden. Wenn du mir nichts als Liebeshistörchen zu erzählen hast, die vielleicht nicht einmal Grund haben — so kannst du dich schon packen.

Ja, wenn nur nicht der arme Mann dadurch auf immer unglücklich werden könnte.

Unglücklich? — ah, das ist was anders. Rede also — aber mach' es kurz.

Nun es ist eine ganz alltägliche Geschichte, der alte Vater wills nicht zugeben, daß das Mädchen mit dem jungen Herrn sich in Liebeshändel einläßt, weil an eine Verbindung denn doch nicht zu denken ist.

Freilich! nun, und weiter.

Ja, und da legt man dem guten alten treuen Verwalter eine ganze Menge Verbrechen zur Last, die ihn noch am Ende —

Wenn er unschuldig ist, sagte Enax ernst, so soll ihm gewiß Gerechtigkeit und Genugthuung werden. — (mit Beziehung) Die Bauern haben sich mit ihrem Gesuche an die Regierung gewendet, — und gestern habe ich ihre Beschwerden gelesen (mit einem fixirenden Blicke) mir schienen sie doch nicht ganz ungegründet.

Der Streich traf unsern Tamerlan, er hatte ihn ganz vernichtet. Hätte er das gewußt, nichts in der Welt würde ihn haben bewegen können, sich in diese fatale Sache zu mischen. Aber so, wer konnte

denn gleich auch denken, daß die Bauern sich so geschwinde an die Regierung wenden, und ihr Gesuch von da in die Hände des Enax gerathen würde? Auch glückte es dem Tamerlan wirklich dießmal nicht, seine Fassung zu behalten, er wurde stumm, er verfärbte sich zusehends, und stand nun wie ein armer Sünder vor dem Enax.

Dieser bemerkte das sehr wohl. Ich werde selbst alles untersuchen, sagte er, und dann soll nur dem, der unrecht gehandelt hat, Strafe werden. Nun war es vollends gar aus. Tamerlan wußte sich nicht unschuldig an allen den Dingen, und nun wollte Enax selbst untersuchen. Die Papiere waren in des Rittmeisters Händen, der gewiß nicht das geringste davon herausgab, und so war er unwiderbringlich verloren.

Was aber die Liebschaft des Rittmeisters anbetrifft, die interessirt mich selbst, weil seine künftige Braut aus meiner Familie ist. Ich hoffe, Herr Tamerlan, Sie werden nicht

ohne Beweise so etwas von einem Manne sagen, der mir wichtig ist.

Nun auch das noch. — Mit zerstörtem Gesichte, und todtenblaß kam Tamerlan zu Hause an.

Aber Enax wollte doch wissen, wie denn Amalie, seine Nichte, und Karl eigentlich miteinander stünden, und deswegen ging er auf das Zimmer seiner Tochter, wo er Amalien zu finden hoffte, und auch in seiner Hoffnung nicht getäuscht ward.

Die gute Amalie war die vertrauteste Freundin der prächtigen Seraphine. Adel der Seele und gleiche Denkungsart hatte sie früh — Festigkeit des Karakters unauflöslich verbunden. Amalie wußte, daß sie nicht von Karln geliebt werde, und der Busen ihrer Freundin war der einzige Ort, wo sie ihre Leiden niederlegte. Aber trotz des Kummers, der die Blüthen ihres Lebens zernagte, war Amalie nicht immer schwermüthig und kränklich. Nein, sie wußte die Herrschaft über sich und ihren Kummer zu behaupten, und wer sie nicht genau kannte, würde ihre

schöne Resignation für stille Heiterkeit gehalten haben. So war sie eben bei Seraphinen, als Enax hereintrat.

Freudig sprang ihm seine geliebte Seraphine entgegen. Das ist ja eine wahre Seltenheit, lieber Vater, rief sie, indem sie ihm die Hand küßte, aber was führt denn Sie zu uns.

Ein unangenehmes Geschäft — Amalie, wie stehen Sie mit Karln?

Gut — ich glaube, daß er mich achtet!

Achtet blos, da könnt' er ja wohl noch eine andere lieben?

Ich bitte Sie, lieber Vater, sagte Seraphine, sie machen meiner Freundin unnennbar bittere Empfindungen.

Aber warum heben Sie nicht alle Verbindung mit ihm auf, wenn er andere Mädchen verführen will?

Verführen? rief Amalie und ward blaß, das will er gewiß nicht — das ist eine leichtfertige boshafte Verläumdung!

Lieber Vater, sagte Seraphine mit bittendem Ernste, wer hat Ihnen das hinterbracht?

Warum sollt' ich es nicht sagen: Tamerlan!

Der? rief Seraphine mit Abscheu! o genug, genug! von dem habe ich ohnedem mehr mit Ihnen zu reden, freue dich Amalie, dein Karl — —

Nenne ihn nicht so, rief diese mit raschem Feuer — ein Entschluß schien sich mit Feuerkraft in ihrer Seele zu bilden.

Er ist deiner Achtung nicht unwerth, fuhr Seraphine eifrig fort — denn dieser Mensch hat ihn verläumdet.

Auch habe ich nie daran gezweifelt, sagte Amalie sanft. Ich müßte mich selbst erniedrigen, wenn ich einen Menschen hätte lieben können, der nicht meiner Achtung werth ist.

Aber Seraphine, rief Enax erstaunt, sage, was hast du gegen den Tomerlan.

Das alles werde ich Ihnen einmal sagen, lieber Vater! (scherzend). Und muß denn ein Mädchen immer Gründe haben, warum uns jemand nicht gefällt? — Er ist nicht

hübsch, er ist nicht artig. — Nun, das sind schon Ursachen die Hülle und Fülle!

Amalie hatte sich ganz gefaßt. Wollten Sie mir nicht eine Unterredung mit Karln allein verschaffen?

Recht gerne, sagte Enax betroffen, denn es lag so ein feyerlicher Ernst in ihrem Gesichte — recht gerne — was willst du Mädchen?

Lassen Sie mich nur machen, rief sie bitter — doch nein, lieber Onkel, leihen Sie mir ihre Equipage auf heute Nachmittag und erlauben Sie mir mit meiner lieben Seraphine aufs Gut hinauszufahren — ich möchte meine Nebenbuhlerinn gar zu gerne kennen lernen.

Wie du willst, sagte der Gute, ich will unterdessen die Sache der Gemeinde untersuchen, ich selbst, das könnt ihr den Bauern sagen! — Hört ihr Mädchen?

O, rief Seraphine mit Feuer, dann werden sie uns jubelnd empfangen, — wenn Sie wissen, daß ihr Vater für sie sorgt.

Das war die einzige Art Schmeicheley,

welche der biedere Enax ertragen konnte, wenn man seine Fürsorge für das Land lobte.

Es war Nachmittag, und die beiden Mädchen stiegen bei dem uns bekannten Tannenwäldchen ab, und gingen zu Fuße. Sie hörten da eine Stimme, welche Amalie sogleich fürs Karls Stimme erkannte.

Nein, sagte dieser zu Josephinen, weigere dich nicht länger. Deinen Vater kann ich nicht retten, aber du — nimm mich nur als deinen Leiter durch den verworrenen Pfad des Lebens — theile mit mir Sorgen und Freuden.

Nein, antwortete Josephine sanft sich sträubend, kann ich Ihrer guten edlen Amalie ihren Geliebten entreissen?

Sie wird mir verzeihen — wird mit meiner höchsten Achtung sich begnügen! O sie ist ein edles, ein sehr edles Mädchen. — Ich will mich zu ihren Füßen werfen, und sie selbst bitten, meinen Onkel zu vermögen, daß er seine Einwilligung gebe.

Karl, um Gotteswillen, das wollten Sie

wagen? O, es muß sehr schmerzlich seyn, Sie zu verlieren.

Wohl ist es das, rief Amalie, die mit ihrer Freundin aus dem Gebüsche hervortrat, aber du sollst diese Erfahrung nicht machen. Kommen Sie Karl, daß ich selbst mit Ihnen zu Ihrem Onkel fahre, und Ihnen seine Einwilligung erbitte.

Unterdessen Josephine nicht aufhören konnte Amalien zu danken, und ihren Edelmuth zu bewundern, war auch Rescher herbeigekommen, und als natürlicher Weise auch vom Tamerlan gesprochen wurde — hatte er Seraphinen etwas Geheimes zu sagen. Gleich darauf verreiste er, und Amalie fuhr mit den beiden Liebenden nach dem Wohnsitze des Obersten zu. Die prächtige Seraphine fand bald Josephinen so liebenswürdig, daß sie es doch einigermaßen begreifen konnte, was ihr vorher unmöglich schien, wie man Amalien irgend jemanden vorziehen könne.

Letztes Kapitel.

In der Tugend heil'gem Schutz
Freut sich jeder seiner Stelle
Bietet dem Verräther Trutz
Und verwünschet ihn zur Hölle.

Amalie ließ sich dem Obersten allein melden. Er hatte eine solche Freude über den Besuch, daß er sein Podagra blos deshalb hundert Meilen weg wünschte, weil es ihm hinderte seiner lieben Amalie entgegen zu gehen. Nachdem ihm diese einige zeitlang ihre Zuneigung bezeiget, und so in die beste Stimmung gesetzt hatte, fing sie an:

Bester Herr Oberster, Sie sind so guter Laune — so lebhaft, wie ein junger Kornet — das macht mir Muth eine Bitte an Sie zu wagen.

Eine Bitte, Töchterchen, lächelte der Alte, — was wäre das, das ich dir nicht gerne gäbe, wenn es in meiner Gewalt steht.

Versprechen Sie mir das auf Ihr Ehrenwort?

Das wird ja gar ernsthaft! — Nun auch das, ich gebe dir mein Ehrenwort!

Viktoria, lächelte Amalie, aber eine schmerzliche Empfindung regte sich in ihrem Innern, ich habe Ihr Wort, daß Sie ihrem Neffen die Einwilligung zu seiner Vermählung mit Josephinen geben!

Nein, fuhr der Oberste hitzig heraus, das ist nichts, da wird in Ewigkeit nichts daraus. — Sie haben mich überlistet!

O nein, ich habe Ihr Wort, und nun hören Sie mich auch. Ich habe Karln geliebt, aber er liebte mich nicht wieder. Wollen, können Sie ihm das zum Verbrechen anrechnen? — Aber daß ich ihn

achtete, dafür war er auch mir Achtung schuldig, und er gab sie mir. Seine Josephine ist ein liebes, gutes Geschöpf!

Wie? — Sie kennen sie, Amalie?

Kenne, und schätze sie, — meine Freundin Seraphine billigt mein Verhalten.

Eben trat diese mit der ihr eignen Anmuth herein, indem sie die beiden Liebenden an der Hand führte. Der Oberste ist ein edler guter Mensch, sagte sie, er wird nicht zwei gute edle Menschen unglücklich machen wollen! —

Josephine stürzte zu des Obersten Füßen. Gnade, Gnade, rief sie, für meinem Vater.

Da kann ich nichts mehr thun, sagte der Oberste, aber — du bist ein gutes Mädchen, wie es scheint. In Gottesnamen.

Nun fort, rief Seraphine, nun fort, Amalie, uns ist noch in Tariffa manches zu thun übrig.

Auf dem Rückwege gab auch der Rittmeister Seraphinen ein Papier. Vortrefflich, sagte sie, alles vereint sich.

Als Seraphine zu Hause bei ihrem Vater ankam, hatte sie mit ihm eine ziemlich lange Unterredung. Als sie von ihm wegging, wollte man Furchen auf Enax Stirne bemerkt haben, welche selten auf etwas Gutes deuteten.

Einige Tage darauf kam auch Rescher mit einem zagemachten Wagen in aller Stille in Tariffa an, und Niemand wußte, was er hier wollte. Auch er war gleich beim Enax vorgelassen worden, hatte sich aber nach einer kurzen Visite gleich wieder entfernt.

Tamerlan hatte unterdessen alle Kräfte seines Verstandes aufgeboten, um einen Plan

auszudenken, welcher ihm von dem Rittmeister einige Papiere verschaffen sollte. Er wollte endlich Karln versprechen, seine Liebe zu Josephinen zu begünstigen, und ihm die Einwilligung des Obersten zu verschaffen. Daraus hoffte er einen doppelten Vortheil, erstens die Papiere, um — Zeit zu gewinnen, und dann auch auf der andern Seite seine Behauptung gegen Enax erweisen zu können.

Ein Bedienter kam, und bat ihn, gleich mit ihm zu Enax zu gehen, der ihn erwarte.

Nicht ohne Herzklopfen machte er sich auf den Weg. Als er dort ankam, fand er Niemanden als Rescher, dessen Anblick wie ein Dolch in sein Herz fuhr, weil er ihn bei der famösen Geschichte mit dem Juden gesehen hatte.

Hören Sie, hub Enax kalt an, die Angelegenheit des Verwalters wird bald ent-

schieden seyn, nur fehlt ein wichtiges Aktenstück, ein Brief, der beweisen soll, durch wessen Hülfe den armen Paul Stormann das Geld entwendet wurde, oder wer darum wußte.

Hier ist der Brief, rief der Rittmeister, der aus dem Kabinette hervortrat. Herr Tamerlan hat den Thäter bestochen. —

Um Gotteswillen, rief dieser und fiel auf die Kniee, als er sich verrathen sah, ich habe da gefehlt. —

Stille, Niederträchtiger, rief Enax mit drohender Stimme, und aus einem andern Seitenzimmer traten Lorchen und ein Knabe hervor. Ich bin verloren, rief er.

Das bist du, Elender, sagte Seraphine, die auch hinzutrat, der du es wagtest, Leute zu lästern, die dich nicht zu ihrem Fußschemel machen möchten (groß und edel.) Lorchen, du bist meine Kammerjungfer.

Den Knaben versorge ich, rief Enax, aber du — kommst auf die Festung.

Auf einen Wink trat die Wache herein, Amalie umarmte Seraphinen. So handelt ächte Tugend, rief sie, sie hasset und bestraft das Laster.

Ende.

XX VIII. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und Meinungen, auch seltsamliche Abentheuer Gotthold Tamerlans

Frankfurt 1802

P.o.germ. 250 f-16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107045-7